This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

49586.13.10

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Nora

Erster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nora

Erster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nora

Erster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nora.

Eine Charakterstudie aus der deutschen Gesellschaft

von

Karl Detlef. pseudon. for Klara Bauer.

Dritte Auflage.

Erster Band.

Stuttgart.
Druck und Verlag von Eduard Hallberger.
1876.

Digitized by Google

~~49586.49~~

49586.13.10

HARVARD COLLEGE
JAN 11 1893
LIBRARY

By exchange

Das Recht der Uebersetzung dieses Werkes in fremde Sprachen wird vorbehalten, Nachdruck strengstens verfolgt.

4°67.4
5.4
46

Digitized by Google

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Alte Beziehungen werden wieder aufgenommen und neue unbewußt angeknüpft.

Die Logenreihe des ersten Ranges war für diese Jahreszeit ungewöhnlich besetzt. — Ein kalter, unfreundlicher Herbst, der früh hereingebrochen, hatte den Adel und Alles, was sich zur guten Gesellschaft zählte, von den Landsitzen und Villeggiaturen in die Residenz getrieben. Wenn der tobende Sturm die Jalousieen hin und her schleudert, die vertrockneten, gelben Weinranken von den Bogengängen reißt, den Regen gegen schlecht verwahrte Fenster peitscht, wenn man sich fröstelnd die erstarrten Hände am qualmenden Kaminfeuer wärmt — dann hat das Leben draußen auf dem Lande, das sich so fröhlich im hellen Sonnenschein und in lauen Sommernächten abspinnt, seinen Reiz verloren.

Seit lange konnte man sich eines so unbehaglichen, rauhen, regnerischen Herbstes nicht entsinnen. Das Theater

Digitized by Google

war da in der That ein port de salut, dem eifrig zugestrebt wurde. Im Oktober konnte man unmöglich schon Gesellschaften und Bälle geben, die Empfangstage für die Freunde des Hauses waren noch nicht festgesetzt, es blieb also nichts übrig, um die immer länger werdenden Abende hinzubringen, als Theater und Konzerte zu besuchen.

Heute hatte die Vorstellung des Don Juan, mit einem berühmten Gast in der Titelrolle, besondere Anziehungskraft geübt. Schöne, elegante Frauen in halber Balltoilette füllten die Logen, hier einen ehrfurchtsvollen Gruß leicht erwiedernd, dort einen raschen, aber vielsagenden Blick, ein verstecktes Lächeln, eine unmerkliche Bewegung des Fächers hinsendend. Und Alles gelangte an seine Adresse und wurde verstanden — doch nur von den Eingeweihten, das darf nicht erst hinzugefügt werden.

In einer der großen Proszeniumslogen fand sich der gewöhnliche Bekanntenkreis zusammen; meistentheils noch junge Leute, beginnende Diplomaten der verschiedenen Legationen, Juristen, Offiziere, wohl auch Künstler, sämmtlich der jeunesse dorée angehörend. Eine bunte Gesellschaft, wie sie sich eben an der Mittagstafel des englischen Klubhauses bildete. Die Ouverture hatte noch nicht begonnen. Ein sehr jugendlich und sehr gesund aussehender Attaché, mit einem dünnen blonden Bärtchen, das die gewissenhaftesten Bemühungen vereitelte, blätterte

Digitized by Google

in dem Textbuche. „Finden Sie nicht, bester Büren," sagte er zu einem Herrn, dessen stark gelichtetes Haar ihn zu den weisen Häuptern der Schaar zählen ließ und der die anwesende Damenwelt einer genauen Musterung unterzog, „daß man aus dem Don Juan jedesmal eine gewisse Scheu, eine Art von horror vacui vor dem Heirathen mit fortnimmt?"

„Motiviren Sie diese, für einen künftigen Majoratsherrn, dem die Verpflichtung obliegt, erbberechtigte Descendenz zu hinterlassen, höchst verwerfliche Behauptung," erwiederte der Gefragte komisch gravitätisch, indem er sein Opernglas bequemer stellte.

„Ich bitte Sie — denken Sie doch nur an Donna Elvira!"

„An Elvira? Sie meinen, sie sei etwas ältlich und mager? Das ist bloß eine Eigenthümlichkeit der hiesigen Bühne, in Wien zum Beispiel haben sie eine süperbe Darstellerin dieser Rolle."

„Sie verstehen mich nicht," entgegnete der Attaché, ein harmloser, unverdorbener junger Mensch, der ehrgeizig darnach strebte, für einen gefährlichen Roué, ein mauvais sujet zu gelten, „ich meine, daß Don Juan niemals die Gelegenheit, ein hübsches Mädchen zu küssen, benützen kann, ohne daß nicht Donna Elvira, die doch wohl die verlassene Gattin ist, als Schreckgespenst hindernd dazwischen tritt."

Digitized by Google

„Sie sind fürchterlich verdorben, Steinau," lachte der Aeltere, Legationssekretär bei der Gesandtschaft, der auch der Blondin attachirt, „und wenn ich bedenke, daß ich gewissermaßen Ihr Mentor bin, daß ich Ihren Lebenswandel beaufsichtigen und zum Guten lenken soll, so fühle ich mich veranlaßt, für Sie zu erröthen, blonder Telemach. Natürlich, Don Juan soll nicht seinen sündhaften Gelüsten nachgehen, und weil er es dennoch thut, wird er in der Schlußszene, um die Moral zu retten, von Teufeln in rothen Trikots geholt — für ihn darf nur Donna Elvira reizend sein."

„Sie sind also der Ansicht, daß sie als seine Gattin das Recht hat, sich solch' kleine Abweichungen vom Pfade des ehelichen Lebens zu verbitten?"

„Gewiß, und wenn Sie nicht so entsetzlich unerfahren im Leben wären, würden Sie diesen Don Juan sogar um seine Elvira beneiden. Allem Anschein nach befindet er sich in demselben glücklichen Fall wie Adam, — Sie wissen doch, wer Adam war? — er hat keine Schwiegermutter. Können Sie sich das vorstellen, wenn eine solche für die verlassene Gattin kämpft?"

„Das muß schrecklich sein — eine Schwiegermutter!" sagte der Attaché schaudernd.

„Was führt ihr für matrimoniale Gespräche?" fragte einer der Nächstsitzenden, der mit halbem Ohr hingehört,

Digitized by Google

„Steinau sieht ja kläglich aus. Will er sich verheirathen?“

„Noch nicht; er denkt nur an eine Cousine, die für ihn erzogen wird; jetzt ist sie, glaube ich, noch in der Pension. Es ist eine reine Familiensache, die Güter grenzen aneinander und die Tante ist eine energische Frau, ein wirkliches Verwaltungsgenie — sie wird eine Schwiegermutter abgeben, zu der man unserem jungen Freunde nur Glück wünschen kann.“

Baron Steinau's gekränkte Miene schützte ihn nicht vor übermüthigen Spottreden.

„Ah, voilà, da wir beim Thema: Schwiegermütter sind — lupus in fabula!“ sagte der Legationssekretär, als sich die Thüre der gegenüberliegenden Loge öffnete und eine stattliche ältere Dame am Arm eines jungen Mannes von auffallend schönem, distinguirtem Aeußern hereintrat.

Sie ließ ihre imposante Gestalt im schweren Seidenkleide mit selbstbewußter Würde nieder, während ihr eleganter, schlanker Begleiter, im einfachen schwarzen Frack, noch Dieß und Jenes rückte und schob, um es ihr bequemer zu machen. Er brachte ihr den Theaterzettel, reichte ihr das Glas, nahm ihr den Shawl ab, Alles in aufmerksamer, ritterlicher Art und Weise.

Die jungen Leute hatten sein Thun mit Lächeln beobachtet.

Digitized by Google

„Wer ist der beste Gesetzkundige unter Ihnen?“ fragte Herr von Büren.

„Jedenfalls Waldau!“ — „Kein Titel, kein Paragraph des Landrechtes ist seinem zähen Gedächtniß entschlüpft!“ — „Auch hat er kürzlich das dritte Examen überstanden, er kann noch nichts vergessen haben.“

„Es handelt sich um einen interessanten Fall, Herr von Waldau, also hören Sie mir mit der Aufmerksamkeit zu, die Sie sonst den weisen Reden Ihres Chefs, des Justizministers Excellenz, zu schenken pflegen. Darf ein Mann — nach dem Tode seiner Gattin versteht sich — seine Schwiegermutter heirathen?“

Die würdevoll gestellte Frage mußte eine ganz besondere Bedeutung haben, denn sie wurde mit Lachen und Ausbrüchen lebhaften Vergnügens begrüßt. „Sie haben da ein großes Wort gelassen ausgesprochen, Herr von Büren, die Frage könnte zu den interessantesten juridischen Untersuchungen Anlaß geben,“ sagte Waldau, der allein ernsthaft geblieben, nachsinnend. „Ich glaube mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß das Landrecht ein solch' abnormes Gelüste nicht vorausgesetzt, ja nicht einmal an seine Möglichkeit gedacht hat, sonst würde es in kluger Vorsicht ein dahin einschlagendes Verbot erlassen haben. Wie mir neulich ein Kurländer versicherte, gilt es in den baltischen Provinzen für unerlaubt, eine Ehe mit der

Digitized by Google

eigenen Großmutter zu schließen — folglich muß es bereits einen sonderbaren Enkel mit so reaktionären, antiken Neigungen gegeben haben. Aber die Schwiegermutter heimführen . . . nein, noch nie dagewesen!" Er sagte die letzten Worte mit einer tiefen, fast gerührten Ueberzeugung, die wiederum ungemeine Heiterkeit erregte.

„In der Bibel und im kanonischen Recht bin ich weniger bewandert," fuhr der Sprecher fort, „doch vermuthe ich, daß Moses die Eigenthümlichkeit und Beschaffenheit der Mannesnatur zu scharf ergründet hatte, um eine derartige Verirrung für wahrscheinlich zu halten. In dem inhaltsreichen neunten und zehnten Gebot, das mit tiefer Logik die geheimste Quelle menschlicher Sündhaftigkeit und Schwäche bloßlegt, das eigentlich der Schlüssel zu jedem Laster, jedem Verbrechen ist, steht wohl geschrieben: Laß dich nicht gelüsten nach deines Nächsten Haus, Weib, Knecht, Magd, Vieh, noch Alles, was sein ist — aber ich lese nirgends etwas von einer Schwiegermutter."

„Sie sehen daraus, wie falsch alle auf reiner Empirie beruhenden Schlüsse sind," antwortete der Legationssekretär, nach der Loge hinüberblickend, wo eben der junge, schlanke Mann sich zu der Dame herunterbeugte, um ihr etwas zuzuflüstern, wobei das reiche, lockige Haar sein schönes, regelmäßiges Gesicht beschattete. „Daraus, daß

Digitized by Google

etwas noch nie gewesen, darf man unmöglich folgern, daß es auch nie sein wird. — — Ich verweise Sie, statt aller Auseinandersetzungen, auf die interessante Gruppe vis-à-vis."

„Ich bitte um Erklärung," sagte Einer aus dem Kreise, der der Unterhaltung zugehört, ohne ihre verdeckten Anspielungen — welche die Eingeweihten ausnehmend zu amüsiren schienen — verstanden zu haben. „Da ich erst neuerdings an das Obertribunal versetzt bin, sind mir die hiesigen Verhältnisse noch ziemlich fremd, ich kenne nicht Land, nicht Leute. Wer ist das Paar, das Sie so anhaltend beschäftigt?"

Mehrere wollten zu gleicher Zeit antworten, doch der Legationssekretär gebot Ruhe.

„Ueberlassen Sie es mir, den Assessor zu belehren. Vernehmen Sie demnach: der Herr dort in der Loge Nr. 12 ist der Doctor medicinae Otto Löwen. Alter: 28 Jahre, eher etwas darüber; Aeußeres: einnehmend; Charakter: liebenswürdig; Verstand: bedeutend; sonstige Kennzeichen: . . ."

„Schwiegermutter, in höchster Potenz! In wohlkonservirter Ausgabe mit Goldschnitt!" riefen die Uebrigen lachend durcheinander, als Büren eine kleine Pause machte.

„Nicht doch, meine Herren. Ich wollte sagen: Wittwer und Vater von zwei allerliebsten kleinen Mädchen."

Digitized by Google

„Das ist kein besonderes Kennzeichen, Büren; man sieht, daß Sie sich in Ihrem Gesandtschaftsbureau nicht mit dem Ausfertigen von Pässen beschäftigen; Wittwer ist ein Stand, und zwar ein höchst angenehmer, denn er verbindet die Häuslichkeit des Ehemannes mit der Ungebundenheit des Garçon."

„Keine allgemeinen Bemerkungen, wir haben hier mit einem Ausnahmefall zu rechnen!" versetzte der Legationssekretär; „ich bitte nochmals, mich reden zu lassen, sonst erfährt der Assessor nie, woran er ist. Also Doktor Otto Löwen hat sich heute als Privatdozent an hiesiger Universität habilitirt."

„Das hat er bloß gethan, um doch irgendwo seiner Redelust freien Lauf lassen zu dürfen, ohne von seiner Schwiegermutter unterbrochen zu werden."

„Er hat heute sein erstes Kollegium gelesen," bemerkte einer der Herren, der bis jetzt nicht mitgesprochen; „wir wollten anfänglich Alle hingehen, um das Auditorium zu füllen, aber er hatte es sich ausdrücklich verbeten."

„Ich war da," sagte Büren in ernsterem Tone wie bisher, „und ich kann Ihnen mittheilen, daß der Beginn seiner akademischen Laufbahn vielversprechend gewesen ist. Sein Vortrag war so glänzend und geistvoll, daß ich — obgleich ich Löwen Bedeutendes zutraue — doch frappirt war. Eine wohlthuende Begeisterung und Wärme, die

Digitized by Google

zündend auf die studirende Jugend wirken muß, wehte aus seinen Worten. Allerdings hatten sich nicht mehr wie sieben Studenten für sein Kollegium eingeschrieben, wie wir jedoch Alle aus unserer Universitätszeit wissen, ist dieß eine enorme Zahl für die Jungfernrede eines unbekannten Privatdozenten. Ich bin überzeugt, daß er binnen Kurzem das größte Auditorium haben wird. Seine gewinnende Erscheinung, seine milde, rücksichtsvolle Liebenswürdigkeit und namentlich seine außerordentliche Rednergabe, die das schöne, weittragende Organ glücklich unterstützt, befähigen ihn vorzugsweise zum akademischen Lehrer. Er wird nicht, wie so Viele, der ewige Privatdozent mit ungestillter Sehnsucht nach einer Professur bleiben, sondern sehr bald wohlbestalltes Mitglied der Fakultät werden."

„Sie sind ja förmlich beredsam zu Gunsten Löwen's," warf Herr von Eppstein mit unangenehmem Lächeln ein; „ich bin weit davon entfernt, die hervorragende geistige Begabung Ihres Freundes anzuzweifeln, — indessen müssen Sie mir zugeben, daß es den Anschein hat, als opfere er dem ehrgeizigen Streben nach äußeren Erfolgen allzusehr seine Würde als Mann."

„Was wir, die wir so ängstlich bemüht sind, unserem persönlichen Stolze, unseren anerzogenen Ehrbegriffen um eines Vortheils willen nie etwas zu vergeben, vollständig

Digitized by Google

berechtigt sind, an ihm zu rügen," entgegnete Büren in spöttischem Tone, einen flüchtigen, doch scharfen Blick Eppstein zuwerfend.

Dieser zog vor, die Bemerkung zu überhören, und fuhr fort: „Ich meine, daß die abhängige Stellung, in der er sich seiner Schwiegermutter gegenüber befindet, ein schiefes Licht auf seinen Charakter wirft. Er scheint das Demüthigende gar nicht zu fühlen, was darin liegt, wenn die Frau Kommerzienräthin, wie zum Beispiel gestern, sagt: Ich habe meinen Schwiegersohn nach Interlaken mitgenommen."

„Ich halte es für sehr klug von ihm, daß er derartige taktlose Aeußerungen überhört. Würden Sie es passender finden, wenn er die Dame dahin korrigirte, daß er sagte: Ich habe meine Schwiegermutter nach Interlaken begleitet?"

„Das nicht, aber er muß sich unter solchen Umständen nicht mitnehmen lassen."

Der Legationssekretär wiegte bedächtig den Kopf. „Sachte, sachte, meine Herren! Hoffentlich blüht noch Vielen unter uns das Glück, eine reiche Erbin zu heirathen, und je nach der beiderseitigen Charakteranlage könnte der Eine oder der Andere in den Fall kommen, nur der Mann seiner Frau zu sein. Wir wollen uns darum jetzt nicht auf den erhabenen Standpunkt stellen,

Digitized by Google

Löwen zu verdammen, weil er seiner Schwiegermutter einen Einfluß über sich einräumt, der ihm manchmal lästige Fesseln anlegt — es möchte uns das später geniren. Von seinen Einnahmen als Privatdozent kann er nicht leben, noch weniger seine Kinder, seinen Hausstand erhalten. Die Frau Kommerzienräthin sorgt dagegen für den Comfort der Häuslichkeit in sehr ausgedehnter Weise — daß sie dafür den Schwiegersohn mit der Eifersucht einer ältlichen Gattin bewacht, ist begreiflich, sie wünscht nicht, daß er ihrer Tochter eine Nachfolgerin gibt. Wir wissen sämmtlich, wie viel ein Mann zu opfern bereit ist, um sich Ruhe zu erkaufen, um dem täglichen häuslichen Kriege zu entgehen, der mit schwachem Kaffee, verspätetem Mittagessen anfängt, mit Vorwürfen, Thränen, Kämpfen endigt, und der Mann zuletzt als ein herzloses Ungeheuer, das aller edleren Gefühle bar ist, dasteht."

„Büren hat Recht," sagte Der, der die Gesetzsammlung auswendig konnte, „er spricht, als wäre er langjähriges Mitglied der Abtheilung für Ehescheidungssachen. Denken wir bloß an unsern Chef. Welcher Tyrann in der Prüfungskommission, der er präsidirt! Wo wäre der Jünger der Themis, der nicht zitterte vor seinen malitiösen Fragestellungen, seinem boshaften Bestreben, auch den tüchtigsten Examinanden aus dem Sattel zu heben! Welch' diabolische Wonne für ihn, wenn wieder Einer das ent-

Digitized by Google

setzliche dritte Examen nicht bestanden! Und dann sehen wir Seine Excellenz im Hause. Ich bin überzeugt, er würde lieber mit dem dümmsten Referendarius im Prüfungssaal tauschen, als das Examen der Frau Gemahlin, wo er gewesen, weßhalb er das unmoralische Ballet besucht ꝛc., aushalten."

„Löwen ist ein so liebenswürdiger Mensch," mischte sich ein Anderer hinein, „daß man nicht nöthig hat, gerade diese kleine Schwäche an ihm zu betonen. Und übrigens trägt er seine Kette mit solcher Eleganz, daß wir Alle nicht beurtheilen können, ob er sich aus Nothwendigkeit oder aus Liebe und Dankbarkeit den tyrannischen Launen der Kommerzienräthin fügt."

„Ja, das können wir freilich nicht beurtheilen," bestätigte der Legationssekretär; „sie ist trotzdem eine famose Frau, echtes Patriziervollblut, sie würde als Stadtschultheißin eine ganze rebellische Bürgerschaft im Zaum zu halten verstehen, und immer noch schön und stattlich anzusehen."

Dabei richtete er sein Glas auf die Dame in der Loge gegenüber.

„Wer mag die Balkonloge links haben?" fragte der jugendliche, blonde Attaché, dem Elvira Schrecken einflößte, „es ist eigentlich die beste im Hause, sollte sie unbesetzt sein?"

Digitized by Google

„Vergangenen Winter gehörte sie dem Geheimerath von Troneck,“ antwortete der Alles wissende Herr von Büren; „wenn die Familie schon in der Stadt ist, werden wir sie heute Abend noch sehen.“

Die Ouverture schnitt weitere Bemerkungen ab. Büren, ein Musikfreund und Kenner, zog sich in die Ecke zurück, von der aus er am besten zu hören behauptete, und die ihm daher stets bereitwillig eingeräumt wurde.

Als der Vorhang aufging, öffnete sich geräuschlos die Logenthür und eine hohe, kräftige Männergestalt trat ein. Die Blicke der jungen Leute wandten sich unwillkürlich auf den Ankömmling, der Allen unbekannt war; nur der Legationssekretär zog die Augenbrauen wie erstaunt in die Höhe und erwiederte mit beflissener Artigkeit den kühlen Gruß des Fremden. Dieser nahm den leeren Stuhl neben Büren ein, überlief den Theaterzettel und ließ seine Augen zerstreut über die Logenreihe schweifen, als suche er nach bekannten Gesichtern. Er fand nur wenige, und auch die mochten ihn nicht interessiren; die Frauen und Mädchen waren ihm nicht hübsch genug, wenigstens besaßen sie nicht die Art Schönheit, die ihm beim Weibe anziehend war. Nur als er den Doktor Löwen bemerkte, der sich in den Hintergrund der Loge zurückgezogen, um den vordern Platz neben seiner Schwiegermutter einer andern Dame zu überlassen, flog

Digitized by Google

ein angenehmes Staunen über seine beweglichen Züge. Er wechselte ein leichtes Zeichen des Erkennens mit dem jungen Manne, dessen Gesicht durch die freudige Ueberraschung, die sich darin malte, fast knabenhaft jugendlich erschien.

Büren hatte diese kleine, stumme Erkennungsszene beobachtet und konnte nicht umhin, dann und wann einen schnellen, forschenden Blick auf den Fremden zu werfen. Ja, seit er ihn zuletzt gesehen — wo war es doch gewesen? richtig, in Triest, der Fremde wollte sich eben nach Smyrna einschiffen — hatte er sich nicht verändert. Er schien nicht älter geworden, weil sein Gesicht eins von denen war, denen die Zeit wenig anhaben kann. Die dichten schwarzen Augenbrauen, die beinahe zusammenstießen, mochten schon den Zügen des Knaben einen finstern Ausdruck gegeben haben. Mit den Jahren war er nicht freundlicher geworden; die rasche Beweglichkeit des Mienenspiels, das Hohn, Spott, Verachtung so lesbar auszudrücken verstand, hatte tausend feine Linien und Furchen um Mund und Augen gegraben; die brennende Sonne Italiens und des Orients hatte die Hautfarbe noch tiefer gebräunt, und das unruhige, angestrengte Wanderleben hatte bereits Silberfäden in das dunkle Haar gezogen. Aber im Ganzen genommen war es ein Gesicht, an dem man nicht vorübergehen konnte, das trotz seiner

Digitized by Google

Unschönheit eigenthümlich anziehend wirkte, weniger durch das, was es zur Schau trug, als durch das, was es zu verbergen bemüht war; und was man darin suchte, war ein Etwas, das durch Leiden und Kämpfe, unverschuldete und selbstgeschaffene, verloren gegangen sein mochte und dessen Spuren man in dem offenen, guten Lächeln, das — freilich selten genug — wie eine liebe, sonnige Kindheitserinnerung die Züge erhellte, wiederzufinden meinte. Der bedeutende Kopf mit der eckigen Stirn zeugte von ungemeiner Energie und Willenskraft, und die halb neugierigen Blicke der Uebrigen, die den Fremden häufig streiften, waren sehr erklärlich. Unter den flachen, alltäglichen Physiognomieen von verwischtem, leerem Gepräge machte er sich allerdings bemerkbar. Gar zu gern hätten die Herren den Legationssekretär, der auch hier wieder bekannte Beziehungen hatte, gefragt und um Aufschluß gebeten, doch mußte der schickliche Moment abgewartet werden. Kaum war der Vorhang gefallen, als die Neugierde der jungen Leute befriedigt werden sollte, denn Herr von Büren trat mit verbindlicher Höflichkeit zu dem Fremden, der seine Begrüßung in gehaltener, weltmännisch feiner Weise erwiederte. Man sah es ihm an, daß es seine Gewohnheit war, Annäherungen mehr ablehnend aufzunehmen.

„Es war vor Ihrer letzten großen Reise nach dem Orient, Herr Graf, daß ich die Ehre hatte, Sie zu sehen,“

Digitized by Google

sagte Büren, nach einem anknüpfenden Faden suchend. Graf Eckbert Rauden hatte ihm zwar die Hand geschüttelt, aber sonst nichts gethan, um die Konversation in Fluß zu bringen.

„Ich erinnere mich,“ entgegnete der Angeredete, „obgleich unsere Bekanntschaft leider eine ziemlich flüchtige war. Sie hatten die Güte, mir die Visas meiner Pässe schneller zu besorgen, als es unter anderen Umständen möglich gewesen wäre, und ersparten mir dadurch lästige Verzögerungen.“

Er verbeugte sich dabei artig gegen Büren, der eben weiter sprechen wollte, als Doktor Otto Löwen hastig eintrat und mit ersichtlicher, herzlicher Freude auf den Grafen, der ihm beide Hände reichte, zuging. Er schien so überrascht und erfüllt von dem unerwarteten Wiedersehen, daß er kaum auf die jungen Leute achtete, die ihn mit lebhaften Akklamationen empfingen.

„Sieh' da, Dottore, erblickt man Sie endlich? Wo haben Sie den Sommer über gesteckt?“

„Gratulire zu heutigem glänzendem Debüt.“

„Sie sind also jetzt ein würdiger Vertreter der Alma mater?“

„Die Praxis werden Sie wohl, zur Betrübniß unserer Damenwelt, ganz aufgeben?“

„Einem Gerüchte zufolge sollen die sieben Studenten

Digitized by Google

Ihres Auditoriums junge Mädchen in Cereviskäppchen gewesen sein."

Löwen antwortete halb lachend, halb ungeduldig auf diese verschiedenen Fragen und Ausrufe: er sei in der Schweiz gewesen; das Debüt eines Privatdozenten sei nicht der Rede werth; die Damen würden sich schon darein finden; das Gerücht beweise nur, daß seine Verbreiter häufig im Vorstadttheater „Sieben Mädchen in Uniform" gesehen u. s. w. Dabei hielt er die Hand des Grafen Rauden fest und sah ihn aus heiteren, glänzenden Augen an.

„Ist es möglich, Graf Eckbert, daß ich Sie heute so plötzlich hier treffe?"

„Nun," lächelte der Graf, „haben Sie jemals vermuthet, daß ich Sie brieflich von meiner Ankunft benachrichtigen würde? Sie wissen, ich hasse das Schreiben, meine Hand versteht nur den Pinsel, nicht die Feder zu führen. Ueberdieß bin ich ebenfalls verwundert, Sie in der Residenz wiederzufinden. Sie hatten damals in München noch keine festen Pläne für Ihre Zukunft."

Ein Schatten glitt über das schöne Gesicht seines jungen Freundes. Er strich das reiche lichtbraune Haar zurück.

„Es sind wohl mehrere Jahre verflossen, seitdem wir uns dort trennten. Ich," fügte Löwen mit warmer Em-

Digitized by Google

pfindung hinzu, „habe oft Ihrer gedacht, darum erscheint mir der Zeitraum minder lang. Jedesmal, wenn ich Ihren Namen mit Bewunderung nennen hörte, wenn Jemand voller Entzücken von Ihren Gemälden und Skizzen sprach, erinnerte ich mich mit Stolz und Dankbarkeit, wie freundlich Sie den schüchternen, unbeholfenen Studenten empfangen."

Graf Rauden zuckte leicht die Achseln.

„Mein lieber Löwen, legen Sie niemals Werth auf meine Freundschaftsbeweise, sie pflegen sehr homöopathisch zugemessen zu werden. Sie waren mir mit Ihren hellen Locken, die Sie, wie ich sehe, der akademischen Würde nicht zum Opfer gebracht haben, ein hochwillkommenes Modell zu meinem ‚Otto dem Römer'. Beiläufig gesagt, das Schlechteste, was ich je gemacht und was mir klar bewies, daß ich nicht eine Spur von Talent zum Geschichtsmaler besaß. Schon um dieser Selbsterkenntniß willen, die sich an Sie knüpfte, mußte ich Sie schätzen. Und dann waren Sie so erquickend frisch in Ihrem Streben, Ihrem Hoffen," — er warf einen lächelnden Blick auf das jugendliche Gesicht, — „ich darf wohl annehmen, daß Sie unterdessen an beidem nicht Schiffbruch gelitten — daß es mir eine wahre Erleichterung in meiner Verstimmung gewährte, mit Ihnen zu verkehren."

„Sie waren die ganze Zeit über auf Reisen?"

Digitized by Google

„Theilweise, doch davon später. Ich hoffe Sie noch heute im Hotel zu sehen. Sie sind doch nicht versagt? Wie?“

Löwen's Miene war leicht verlegen geworden. „Ich werde mit vielem Vergnügen kommen, das bedarf nicht erst der Versicherung; nur müssen Sie mir erlauben, erst meine Schwiegermutter nach Hause zu begleiten.“

„Also schon verheirathet?“ sagte Graf Rauden gedehnt, „Sie haben sich beeilt.“

Während dieser zwischen den beiden Herren gewechselten Worte hatten sich die jungen Leute zu Büren gedrängt, um von ihm Näheres über den interessanten Fremden zu erfahren.

„Sie sind von beklagenswerther, rein mittelalterlicher Unwissenheit, Steinau,“ sagte der Legationssekretär, „sollten Sie wirklich nicht den Namen des Grafen Rauden aus dem Hause Tenzin kennen? Er ist nicht nur aus einem der besten Geschlechter — die Einkünfte der Herrschaft Tenzin allein würden meinen bescheidenen Wünschen vollständig genügen — sondern er hat auch nebenbei die Grille, Bilder zu malen, und zwar ausgezeichnete Bilder, die ihm den Ruf des ersten Genremalers eingebracht haben. Davon haben Sie also nichts gehört?“

Und als Steinau verneinend den Kopf schüttelte, fuhr er fort: „So verschweigen Sie es sorgfältig, und wenn von Rauden's Gemälden gesprochen wird, so lassen

Digitized by Google

Sie einfließen, daß Sie seine Skizzenmappen gesehen hätten, welche Blätter von unübertrefflicher Schönheit enthielten. Das wird Sie ungeheuer interessant machen, denn die Skizzen des Grafen haben bis jetzt nur wenige Auserwählte betrachten dürfen."

„Graf Rauden ist selten in der Residenz?" fragte Herr von Eppstein, der im Stillen überlegte, ob er sich so ohne Anlaß vorstellen lassen dürfte.

„So lange ich hier bin, das sind doch nun einige Jahre, bin ich ihm nie begegnet. Er hält sich in Deutschland nur vorübergehend auf, und da seine Güter verpachtet sind, so . . . enfin, da sitzen ja Tronecks in ihrer Loge!" unterbrach er sich selbst, „hat denn Keiner von Ihnen Augen, um die Baroneß Nora von Oppen-Troneck zu sehen? Ich benütze mein Vorrecht alter Bekanntschaft, um sie zu begrüßen, ehe der Vorhang wieder aufgeht."

Er verschwand mit ungewöhnlicher Eilfertigkeit und man gewahrte ihn nach einem Augenblick in der Balkonloge, wie er einen Händedruck mit einem alten, etwas steif und aktenverstaubt aussehenden Herrn wechselte und dann der Frau Geheimeräthin und den beiden jungen Damen eine ehrfurchtsvolle Verbeugung machte. Aller Blicke waren ihm gefolgt. Frau von Troneck und ihre wenig hübsche Tochter waren den Herren wohl bekannt.

Digitized by Google

Gehörte es doch zu den sauren Pflichten der jüngeren Ministerialbeamten, mit der Baroneß Troneck zu tanzen!

Aber wer mochte die mehr im Hintergrunde sitzende Dame sein, deren fremdartige Schönheit einen eigenen Zauber in dieser Umgebung gewann? Sie hatte sich in ihren weißen, faltigen Burnus eingehüllt, als fröstle sie, und den dunklen Kopf an die Logenwand gelehnt, ließ sie die Augen, deren lange Wimpern sich wie müde senkten, über das bunte Gewühl gleiten, für das sie nur Gleichgültigkeit zu haben schien. Auch die lebhaften Bemerkungen des Legationssekretärs beachtete sie nicht; dafür schenkten ihm die beiden anderen Damen desto größere Aufmerksamkeit.

„Das ist ja ein wunderbar schönes Mädchen," sagte Baron Steinau und nahm zu seinem Lorgnon noch das Opernglas zu Hülfe, „wahrhaftig, rein orientalischer Typus, ganz frappirend!"

„Orientalischer Typus? Nein, Steinau, da irren Sie sich, wenigstens nicht das, was man gemeinhin so zu nennen pflegt. Sie verstehen, die poetische Umschreibung von jüdisch. Wenn sich die Dame in der Loge des russischen oder des türkischen Gesandten befände, würde ich glauben, sie sei da irgendwo aus Cirkassien oder von den Ufern des Ganges her," entgegnete ein Anderer.

Ja, so sah sie freilich aus! Als wenn der sonnige,

Digitized by Google

strahlende Glanz ihres Gesichtes der Widerschein einer heißen, brennenden Sonne sei, als glühe das tiefe Roth tropischer Blumen auf ihren Wangen. Die dunklen, sanften Augen blieben am liebsten halbgeschlossen, und schlug sie sie rasch auf, so erschrak man fast, weil sie so fremd und groß blickten. Doch nicht die reine Schönheit der Linien und Formen allein machten dieß holde Antlitz so lockend verführerisch; für Den, der gewohnt war, das Bleibende vom Vergänglichen, den Kern von der Schale zu sondern, lag ein unendlicher, wehmüthiger Reiz in dem scheuen, sehnsüchtigen und doch wieder herben Ausdruck. Man ahnte eine Seele, die sich unbefriedigt, vereinsamt fühlte und die zu stolz war, es zu bekennen.

Ja, wer mochte sie sein? Büren wurde mit Ungeduld erwartet und mit Fragen bestürmt, als er seine kurze Visite beendet. Er hatte eben noch Zeit, um zu sagen: „Baroneß Nora Oppen-Troneck, wie ich schon bemerkte, die Tochter von dem bekannten Oberpräsidenten von Troneck, demselben, der nach oben hin mißliebig geworden und seinen Abschied erhielt. Wie bekannt, ist der Oberpräsident vor einem Jahr etwa gestorben; dieß ist seine einzige Tochter und seit einigen Monaten im Hause des Geheimeraths von Troneck, des Stiefbruders ihres Vaters. Fräulein Nora ist sehr schön, sehr klug — aber leider ohne alles Vermögen und dabei sehr stolz. Eine Ahnen-

Digitized by Google

probe müßte Jeder liefern, der um ihre Hand zu werben wagte."

Der Wiederbeginn der Musik verhinderte weitere Erörterungen dieses anziehenden Themas. Die Aufmerksamkeit der Herren war von der schönen Erscheinung der Baroneß Nora Oppen-Troneck so vollständig in Anspruch genommen, daß sie darüber den Grafen Rauden vergaßen. Dieser konnte daher ungestört mit Löwen sprechen, und Beide bemerkten nicht die gewisse Aufregung und Unruhe, die das schöne Mädchen in ihrer Nähe erregt. Als Graf Eckbert Rauden jedoch schwieg, überflog Löwen die dicht besetzten Logen, und sein Blick haftete plötzlich so ungläubig erschrocken und doch so entzückt und geblendet auf dem jungen Mädchen, als meine er eine glänzende Traumgestalt zu erblicken, die beim nächsten Athemzuge in Nichts zerfließen würde. Er berührte leise den Arm des Grafen, der der Musik lauschte, und sagte in gedämpftem Tone, dem man indessen die innere Erregung anhörte: „Darf ich Sie an eins Ihrer schönsten Bilder erinnern, Graf? An eins, was Sie nie ausstellen, sogar nie zeigen mochten?"

Graf Rauden faltete die Stirne.

„Wie kommen Sie darauf?" erwiederte er fast rauh, „es war eine Jugendarbeit, die ich bloß schätzte, weil sie eine Stufe meines Bildungsganges anzeigte."

Digitized by Google

„Für mich wurde das Bild zum sichtbaren Schönheitsideal! Sie wissen, wie ich es liebte, wie ich immer und immer wieder zu ihm zurückkehrte . . .“

„Und nun?“

„Sehen Sie dorthin, nach der Balkonloge links, da sitzt das Original Ihrer Sakuntala!“

Graf Eckbert drehte sich hastig um; einen Augenblick erhellte das offene, gute Lächeln, das so selten erschien, seine Züge; dann aber zog er die dichten Brauen finster zusammen und ein feindseliger Blick traf das schöne, ahnungslose Mädchen.

„Sie täuschen sich,“ sagte er hart und kalt, „diese ist nicht das Original — ihre Mutter war es.“

Damit brach er kurz ab und Löwen wagte nicht weiter zu fragen, weil er eine geheime, noch schmerzende Wunde berührt zu haben fürchtete. Er aber konnte die Augen nicht losmachen von dem holdseligen Geschöpf und vergaß in ihrem Anschauen die Umgebung, die Ueberwachung der Schwiegermutter gegenüber, die glücklicherweise der Richtung seiner Blicke nicht zu folgen vermochte. Baroneß Nora hatte sich aus ihrer bequemen Stellung aufgerichtet und in ihren beweglichen, erregbaren Zügen konnte man deutlich lesen, mit welchem Entzücken sie diese süßen Weisen, diese mächtigen dämonischen Harmonieen erfüllten. Als wenn ein Wolkenschatten geschwunden wäre,

Digitized by Google

so strahlend leuchtete jetzt das warme Kolorit ihres Gesichtes. Sie hatte den Kopf ein wenig vorgebeugt, der nun von dem hellen Lichte des Gaskandelabers beschienen wurde. In dem leidenschaftlichen Interesse, das sie den Vorgängen auf der Bühne schenkte, bemerkte sie weder, daß sie von Doktor Löwen mit einer Beharrlichkeit, die an's Unschickliche grenzte, unablässig und wie abwesend angestarrt wurde, noch daß der Onkel neben ihr sichtbare Zeichen von Unzufriedenheit gab. Der Geheimerath, der zu verschiedenen Malen seine Nichte leicht angestoßen, die Stirn gerunzelt, auf dem Stuhle gerückt, konnte es nicht länger mit ansehen. Sein peinlicher Ordnungssinn fühlte sich beleidigt, sein Genuß an der Musik wurde gestört, und doch mußte er immer wieder die Blicke auf dieses nachlässig befestigte Netz aus feinen Goldfäden richten. Endlich, und als das junge Mädchen gar nicht zu ahnen schien, wie die schweren Haare das Netz immer mehr herunter zu ziehen drohten, flüsterte er leise: „Nora!"

Sie schrak auf und warf in ihrer raschen Weise den Kopf zurück; das Gefürchtete geschah, die dunklen Wellen flossen gelöst über Hals und Arme, die Gestalt wie ein Mantel einhüllend. Sie griff erschrocken mit beiden Händen in das lockige Haar, das ihr in seiner Fülle stets so viel Mühe machte und sich nur widerspenstig dem Kamme fügte. Der Geheimerath fand den Anblick,

Digitized by Google

den seine Nichte in diesem Augenblick bot, durchaus nicht so reizend, wie zum Beispiel der junge Mann in der Proszeniumsloge, der nie etwas Holderes und Anmuthigeres gesehen zu haben glaubte, wie das vor Verlegenheit erglühende Gesichtchen und die scheuen großen Augen, die ängstlich die Frau Geheimeräthin in der vordern Reihe streiften.

„Höchst unschicklich!“ sagte der Onkel halblaut mit ärgerlichem Tone, „Du siehst aus wie . . .“

„Wie Genofeva,“ ergänzte das junge Mädchen und lächelte unwillkürlich.

„Ein unpassender, leichtfertiger Vergleich, da Du nicht im Walde bei den wilden Thieren, sondern im Opernhause, in der Nähe der königlichen Loge bist. Du kannst unmöglich so bleiben. Man würde vermuthen, daß die Nichte des Geheimeraths von Troneck den Friseur erwartet.“

Nora hatte die kleine Verlegenheit bereits überwunden, die Sache ließ sich nicht ändern und war auch geringfügig genug. Niemand sah nach ihr hin, weil Aller Augen nur der Bühne zugewandt waren. Sie hatte ihren Stuhl geräuschlos hinter die schützende Säule geschoben, und ihren Burnus abwerfend, daß die Arme frei wurden, schlug sie das köstliche Haar, um das sie eine jede Dame im weiten Raume beneidet haben würde, um

Digitized by Google

die Hand, rollte es auf und sagte bittend zu dem Geheimerath: „Wenn Du so gütig sein möchtest, lieber Onkel — das Netz liegt dicht neben Dir . . . ich fürchte, die Haare gehen wieder auf, wenn ich eine Bewegung mache.“

Herrn von Troneck war die Zumuthung gar nicht recht, er, der Wirkliche Geheimerath, sich bücken, um einem kleinen, unbedachten Mädchen ein Goldfädennetz aufzuheben! Doch entschloß er sich dazu. Es war ordentlich ängstlich anzusehen, wie steif er dabei seine große, magere Figur zusammenklappte; man hätte sich nicht gewundert, wäre ein leises Knarren, wie bei den hölzernen Gelenkpuppen, hörbar geworden.

„Künftig erwarte ich, daß Du, wie es die Mode des Tages erfordert, coiffirt erscheinst.“

„Ja, lieber Onkel.“

„Ich werde Deine Tante bitten, daß sie Deine Toilette mehr beaufsichtigt, da Du nachlässig gewöhnt bist. Nichts Auffallendes — nimm Dir Rosa zum Muster!“

Das junge Mädchen drängte eben das Haar in das zierliche Netz.

„Wie gesagt, sehr unschicklich, wenn nur Niemand es bemerkt hat! Du hast mir den Abend verdorben, ich werde immer befürchten, daß sich der unangenehme Zufall wiederholt.“

„Gewiß nicht, es sitzt ganz fest, lieber Onkel.“

Digitized by Google

„Es ist mir unbegreiflich, wie ein junges Mädchen nicht mehr Sorgfalt auf ihren Anzug verwenden kann. Deine Erziehung ist auch hierin mangelhaft geleitet worden," fügte der erzürnte Geheimerath noch hinzu. Von den übrigen, undeutlich gemurmelten Ermahnungen war nur das Wort „unschicklich" vernehmbar. Das kleine, störende Ereigniß hatte kaum ein paar Minuten in Anspruch genommen.

Nora, deren Lippen sich bei der tadelnden Aeußerung über ihre Erziehung fester zusammengepreßt hatten, nahm gelassen ihre frühere Stellung wieder ein und wickelte sich noch dichter in den weiten Burnus, als überkäme sie ein Gefühl der Kälte.

Löwen hatte Alles beobachtet: den ärgerlichen Ausdruck im Gesichte des Geheimeraths, die momentane Verwirrung der Baronesse und den verschlossenen, fast trotzigen Zug, der sich in schärferen Linien um den feinen Mund prägte. Es hielt nicht schwer, sich Allerlei daraus zusammenzusetzen, obgleich er nicht die Bemerkungen des Legationssekretärs über die Stellung der jungen Dame im Hause der Verwandten vernommen. — Nora versenkte sich von Neuem in den süßen Zauber der Töne, doch störte sie ein unbehagliches, unbestimmtes Etwas im Genießen. War es noch die Nachwirkung der kleinen Szene? — Gewiß nicht — sie hatte in den letzten Monaten

Digitized by Google

dergleichen ertragen gelernt. Sie suchte nach dem Grunde dieser peinlichen, sie beunruhigenden Empfindung. Ein rascher Aufblick ließ sie entdecken, daß ein ihr unbekannter Herr sie mit einer Konsequenz betrachte, als sei sie ein zur Schau ausgestelltes Gemälde. Welche Ungezogenheit! dachte sie und ein zorniges Erröthen flog über ihr Gesicht. Fräulein von Oppen-Troneck war von sehr reizbarer Empfindlichkeit, wenn sie ihre Würde verletzt wähnte. Im nächsten Augenblick bereute sie schon, durch ihre Bewegung verrathen zu haben, daß sie die dreiste Bewunderung des Fremden gewahrt! Ein Fremder! was ging es sie an, ob er sie ansah oder nicht? Sie hob mit nachlässiger Geberde das Glas, richtete es nach der Proszeniumsloge und ließ es nachlässig fallen, mit einer so gleichgültigen Miene, als wäre Doktor Löwen eine beliebige Wandverzierung, die zu beachten nicht der Mühe lohnte. Sie nahm fortan nicht mehr die geringste Notiz von ihm. Auch er ließ davon ab, das schöne Mädchen, dessen blendende Erscheinung für ihn einen doppelten Reiz besaß durch die wunderbare Aehnlichkeit mit dem Bilde, dem er als halber Knabe einen schwärmerischen Kultus gewidmet, mit seinen Blicken zu belästigen. Doch konnte er eine leichte Verstimmung nicht unterdrücken, als er den leeren Platz neben dem Grafen Eckbert Rauden, der anscheinend für nichts wie für die Vorstellung Sinn hatte, einnahm.

Digitized by Google

Er hatte sich die geringschätzige, hochmüthige Art der Baroneß Troneck ganz richtig gedeutet; Löwen war zu fein gebildet, hatte sich zu viel in den besten Kreisen bewegt, um zu erwarten, daß eine vornehme, verwöhnte junge Dame auf seine schweigende Huldigung mit einem freundlichen, ermuthigenden Lächeln antworten würde. Daß sie ihm jedoch nicht einmal die Ehre anthat, verlegen zu werden — das verdroß ihn; sie hatte gewiß instinktmäßig herausgefühlt, daß er nicht zu ihrem exklusiven Zirkel gehöre, nicht hoffähig sei, und deßhalb das verächtliche Verziehen des Mundes. Mein Gott, in welch' gemischter Gesellschaft man sich bei solchen Gelegenheiten befindet! mochte sie denken. Das fremdartig schöne Mädchen mit den warmen, sonnigen Farben hatte gewiß eine kalte, enge Seele. Doch nein, es war nicht so! Wie konnte er vermuthen, aus flüchtigen Beobachtungen einen richtigen Schluß auf ihr inneres Leben zu ziehen? Er hatte sich in dem Urtheil über sie getäuscht, sie interessirte ihn noch weit lebhafter, weil er glaubte, die ablehnende, gemessene Kühle, die bei einem so jungen Wesen unnatürlich, mit Mühe behauptet erschien, als etwas Angenommenes durchschaut zu haben. Unwillkürlich, trotzdem er sich vorgesetzt, der adelsstolzen Schönen keinen weitern Blick zu schenken, waren seine Augen doch zu ihr gewandert; athemlos, hingerissen hatte Nora sich halb aufgerichtet — die herrliche,

Digitized by Google

sympathische Stimme des Darstellers des Don Juan, die eigenthümlich sinnberückend klang, entfaltete eben den vollsten, süßen, bethörenden Zauber des Tons, leidenschaftlich zuckte es da in den Zügen des jungen Mädchens auf, eine Saite ihres Herzens war berührt, es umwehte sie ein glühender Hauch. Sie öffnete die großen, glänzenden Augen weit, als suche sie nach dem Ungekannten, Unausgesprochenen, das sie sehnsüchtig ahnte — da begegnete sie zum zweiten Male dem Blick der dunkelblauen Augen des jungen Mannes mit dem lichten braunen Haar, der eleganten, schlanken Gestalt. Ein heißes Roth überzog Nora's Stirn und Wangen, war es ihr doch, als hätte ein Fremder in der Tiefe ihrer Seele gelesen; sie wandte sich zwar ab, die drückende Befangenheit wurde sie jedoch nicht los. Es kam ihr vor, als theilte sie ein Geheimniß mit ihm, als hätte sich ein unerklärbarer, magischer Rapport zwischen ihnen entsponnen. —

Die Vorstellung war zu Ende. Graf Rauden tauschte einen Händedruck mit seinem jüngern Freunde, der rasch aufsprang, um zu seiner Schwiegermutter zu eilen, die in ihrer ganzen stattlichen Größe vorn an der Logenbrüstung stand und auf den Schwiegersohn wartete, der ihr den Mantel umgeben, sie zum Wagen begleiten sollte.

„In einer Stunde bin ich bei Ihnen im Hotel," rief Doktor Löwen dem Grafen zu.

Digitized by Google

Dieser nickte und sagte: „Sie kennen meine Gewohnheiten noch von früher, daher dürfen Sie niemals fürchten, zu spät zu mir zu kommen.“

Der Legationssekretär schwankte, ob er den Grafen begleiten oder ob er sich der Familie des Geheimeraths von Troneck nähern sollte, um vielleicht eine Einladung, den Thee mit ihnen einzunehmen, und einen freundlichen Blick, ein gnädiges Wort von Baroneß Nora zu erhalten. Doch gab er diese letztere Hoffnung auf, als er bemerkte, wie mehrere der Herren bereits Tronecks umringten und sich mit einem Aufwand von Artigkeit nach dem Befinden der gnädigen Frau, der jungen Damen erkundigten, der dießmal entschieden mehr der wunderschönen Nichte, wie der fast häßlich zu nennenden Tochter galt. Herr von Troneck bewegte den Kopf steif auf und nieder, was bei ihm gleichbedeutend mit Grüßen war.

„Ich habe diesen Sommer sehr lange Urlaub genommen,“ antwortete er Herrn von Waldau, „erst zwei Monate in Karlsbad gewesen, doppelte Kur gebraucht, jeden Morgen sechs Becher Sprudel getrunken. Ich fragte den Doktor, ob nicht innerliche Versteinerung eintreten könnte, Sie verstehen, wenn man so aus seiner Arbeit gerissen, so ganz ohne Akten und Sessionen ist, kommt man auf wirklich merkwürdige Gedanken. Der Doktor beruhigte mich indessen, er erwiederte: ‚Excellenz können

Digitized by Google

nicht mehr versteinern!' Bis jetzt merke ich nichts von wohlthätigen Folgen, ich habe noch mancherlei Beschwerden, doch hoffe ich auf die Nachwirkungen, die nie ausbleiben sollen. Der Brunnen muß helfen, Seine Majestät trinken ihn alljährlich. Sonst war es recht angenehm in Karlsbad. Abgesehen von dem österreichischen Dialekt, der für ein norddeutsches Ohr immer störend ist, fühlte ich mich wie zu Hause. Wenn ich am Morgen meine Brunnenpromenade machte, den Staatsanzeiger in der Tasche, glaubte ich in der Residenz zu sein, so viele Kollegen und Bekannte begegneten mir. Habe mich auch von den Fremden fern gehalten. In den Badeorten herrscht ein Ton, der mir nicht konvenirt. Man soll mit den Leuten verkehren, ohne zu wissen, wer und was sie sind, wo sie herstammen — es kommen auch nicht selten skandalöse Geschichten in Folge solcher Badebekanntschaften vor."

„Ich stimme Excellenz darin vollkommen bei," versetzte Waldau, der als Assessor verpflichtet war, mit einem Wirklichen Geheimerath gleicher Meinung zu sein, „man kann nicht genug reservirt sein."

„Nach beendigter Kur holte ich meine Frau und Tochter aus Kreuznach ab und dann gingen wir nach Platenberg. Wir blieben bis tief in den Oktober auf dem Lande, weil mein Sohn so lange wie möglich der Stadtluft fern bleiben sollte."

Digitized by Google

„Und Sie leisteten Ihrer Frau Gemahlin Gesellschaft, Excellenz? Ist es nicht etwas einsam auf Schloß Platenberg?“

Der Geheimerath zuckte die Schultern.

„Was will man machen, mein Lieber? Allein in der Stadt zu leben, hat seine Schattenseiten. Der Haushalt geht nie so regelmäßig, wie ich es wünsche, wenn meine Frau abwesend ist, und mir war es ebenfalls verboten, nach der Kur die Geschäfte wieder bald zu übernehmen. Wirklich wohl habe ich mich indessen erst dann befunden, als ich zum ersten Mal in die Session ging und als die Aktenstöße wieder auf meinem Bureau lagen.“

Wenn Herr von Waldau die Unterhaltung angeknüpft, um etwas über die Baroneß Nora von Oppen-Troneck zu erfahren, so hatte er sehr falsch gerechnet. Der Geheimerath hatte wahrlich wichtigere Dinge im Kopfe, und es fiel ihm nicht ein, das junge Mädchen, an dem ein vernünftiger Mann nicht im Ernst Antheil nehmen konnte, zu erwähnen.

„Ist denn der Wagen noch immer nicht an der Reihe?“ fragte er ungeduldig den Diener.

Die Damen hatten sich unterdessen in Mäntel und Shawls gehüllt.

„Es stehen nur noch zwei Wagen vor, gnädiger Herr.“

Digitized by Google

„Unbegreiflich! Ich habe stets das Unglück, einen Kutscher zu besitzen, der nie weiß, wo er sich aufstellen soll, um zu den Ersten zu gehören. Ich muß ihm selbst einmal den Platz am hellen Tage anweisen; nur wenn man Alles bis auf's Kleinste anordnet, weiß ein Jeder, was er zu thun hat."

Die Damen erwiederten artig die respektvollen Verbeugungen der Herren.

„Wißt ihr, was Herr von Troneck ist?" fragte Waldau, als der Genannte würdevollen Schrittes die Treppe herunterstieg und seine unwillige Entrüstung über das Menschengedränge äußerte, das ihn unpassend rasch mit fortzog.

„Was er ist? Wirklicher Geheimer Oberfinanzrath."

„Das ist er bloß nebenbei, nach seinem eigentlichen Charakter ist er der langweiligste Europäer."

Die jungen Leute folgten lachend den Voranschreitenden.

An der großen Eingangsthüre wurde das Gewühl so dicht, daß die Familie Troneck einige Minuten warten mußte, bis der Diener den Wagen herbeigerufen. Der Legationssekretär und Graf Rauden befanden sich dicht in ihrer Nähe.

„Ihr Aufenthalt hier wird längere Zeit dauern, Herr Graf?"

Digitized by Google

„Ich denke, vielleicht den Winter hindurch," antwortete der Gefragte gedankenlos. Er sah Nora an.

„Das höre ich mit Freuden," versetzte der Diplomat geschmeidig, „so wird die Gesellschaft endlich das Vergnügen haben, Sie öfter in ihrer Mitte zu sehen, und das ehrwürdige ‚graue Haus' auf der Königsstraße wird nach langer Zeit seine schwerfälligen Thorflügel öffnen." Es sollte das keine Frage sein, aber Herr von Büren wollte gar zu gern Einiges von den Plänen des Grafen erfahren, um der Erste zu sein, der Gewisses über die interessante Persönlichkeit erzählen konnte.

„Ich habe mich noch nicht entschieden; für jetzt lebe ich im Hotel, wo es ungleich bequemer wie im grauen Hause ist," sagte der Graf in derselben zerstreuten Weise; „auch ist meine Anwesenheit auf Tenzin erforderlich und vor Allem muß ich ein Gut, das ich noch nicht besucht, seit ich es gekauft, gründlich inspiziren — um so mehr, da ich umfassende bauliche Veränderungen in Schloß Oppenfelde vorzunehmen gedenke."

In diesem Augenblick drehte sich der Geheimerath um und sagte, da der Sprechende höflich den Hut lüftete: „Ah, Graf Rauden-Tenzin! Wieder zurückgekehrt aus fremden Landen?"

Aber zwei große, schwarze Augen hefteten sich drohend und mit einem Ausdruck von Haß auf den Grafen, und

Digitized by Google

als er mit verbindlicher Artigkeit die Baroneß Oppen-Troneck tief grüßte, neigte sie so stolz und eisig das Haupt, als koste es ihr gewaltige Anstrengung, ein inneres Widerstreben zu überwinden. Oppenfelde, Rauden-Tenzin! Das Herz des jungen Mädchens blutete bei den Worten, die so gleichgültig gesprochen wurden, als gehörten sie seit undenklichen Zeiten zusammen. O glänzendes Elend! Sie biß die weißen Zähne aufeinander und eine brennende Thräne rollte ungesehen über die heiße Wange.

„Was mag sie gegen mich haben?“ fragte sich Graf Eckbert nachdenklich, „das war derselbe finstere, feindselige Blick, den sie als kleines Mädchen wie eine mißtrauische Frage auf mich richtete . . .“

„Ich danke, ich ziehe vor, zu Fuß zu gehen,“ antwortete der Graf, als Herr von Büren ihm bereitwillig seinen Phaëton zur Verfügung stellte. Er drückte den Hut tiefer in die Stirn und ging mit raschen Schritten fort. —

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

„Aus alten Märchen winkt es
Hervor mit weißer Hand.“

Der Portier des Hotels riß dienstfertig die Glasthür auf, als Graf Eckbert Rauden, der die Hälfte der Beletage auf mehrere Monate gemiethet hatte, in den hellen Vorsaal trat. Der alte Diener, der schon dem wilden, trotzigen Knaben mit Anhänglichkeit ergeben, kannte die Stimmungen seines Herrn zu genau, um nicht zu wissen, was es bedeutete, wenn die dichten Brauen so finster die Augen überschatteten. Lautlos nahm er den Pelz, der nachlässig zur Erde fiel, schraubte die Lampen höher, rückte den kleinen Tisch, auf dem Zeitungen und eben angekommene Briefe lagen, vor den Lehnstuhl.

„Morgen!“ sagte der Graf und schob ungeduldig die Briefe zurück. Er winkte dem Alten, zu gehen. „Für Doktor Löwen zu Hause,“ rief er ihm nach.

Er schürte das Feuer, ihn fror, die feuchte Kälte war ihm empfindlich. Seit vielen Jahren war das der erste Winter, den er in Deutschland verlebte, er gefiel ihm

Digitized by Google

nicht. Wenn man so lange fort gewesen, sollte man lieber niemals zurückkehren, sondern dort irgendwo, unter wärmeren Himmeln oder in dem betäubenden Gewühle einer Weltstadt, seinen Wohnsitz aufschlagen! Hier kannte er die Menschen und kannte sie doch nicht; sie waren ihm nicht fremd und doch wußte er nichts von ihnen.

Wie oft würde er noch Auskunft über sein Hierbleiben geben müssen, ob er sich auf seinen Gütern dauernd niederzulassen gedenke, ob er die Gesellschaft frequentiren würde — lauter Dinge, die er selbst noch nicht überlegt hatte! Er haßte es, wenn man sich mit theilnehmenden Fragen um ihn kümmerte, und haßte es um so mehr, weil er sich eingestehen mußte, daß durch sein ganzes Leben eben nur Fremde sein Kommen und Gehen beachtet hatten. Und wie seltsam, gleich heute, am ersten Tage seiner Ankunft, diese Begegnung! Wie war sie ihr so ähnlich geworden! Und doch anders. Die Mutter war in seinen Augen schöner gewesen, ein süßer, sorgloser Reiz hatte gleichsam einen Jeden aus ihren Zügen angelacht. In dem Gesicht der Tochter lag etwas Unerklärbares, Unnatürliches, Absichtliches, was ihm mißfiel; er liebte nicht die Frauen, die sich in schroffes, unnahbares Wesen hüllten, und noch dazu, wenn sie so jung waren. Dem lag Berechnung zu Grunde, nur eine andere Art von Koketterie — er kannte das. — Aber

Digitized by Google

trotzdem war die Aehnlichkeit groß, so groß, daß sie ihn wunderbar ergriffen, daß die längst vergessene Kinderzeit wie eine von der Sonne hell beschienene Gegend, die man unerwartet von der Spitze eines Berges erblickt, vor ihm auftauchte.

War es nicht lächerlich, von einer Jugendliebe, einer einzigen Liebe zu reden, wenn man so reichlich das Leben genossen und eben nicht wählerisch in seinen Liaisons gewesen? So sehr er sich auch sträubte, so sehr er diese sentimentale, schwärmerische Seite seines Wesens verspottete — die leidenschaftlichen und doch innigen Regungen des Herzens, die er für das holde Geschöpf empfunden, die hatte er nie wieder gefühlt. Und warum hatte diese knabenhafte, unausgesprochene Liebe, die ihn beherrscht zu einer Zeit, wo die junge Seele mit gläubiger Zuversicht von der Welt nur Schönes und Großes erhofft; wo sie träumt von den wunderbaren Dingen, die sie vollbringen würde, wenn ihr die Schwingen gewachsen; wo die unbekannten Fernen ein geheimnißvolles Licht umspielt und ein jeder Sonnenuntergang, der sie näher rückt, mit Freuden begrüßt wird, — warum hatte diese Liebe so mächtig und nachhaltig auf sein Leben gewirkt, daß sie es wie mit goldenen Fäden durchwebt, die durch all' das wüste und verworrene Treiben, das sich darüber gelegt, hell geleuchtet? Warum trat die zarte, kindliche Gestalt

Digitized by Google

immer wieder so greifbar deutlich hervor, während andere — glänzende und schöne — längst verblaßt, in Nebel zerflossen, bis auf den Namen seinem Gedächtniß entschwunden waren? Warum war ihm ein jedes Aufflammen der Leidenschaft nur wie der Nachhall einer bessern, tiefern Zärtlichkeit, die er einst, im Traume vielleicht, empfunden? Er wußte wohl das Warum, und gestand es sich mit schonungsloser Aufrichtigkeit. Nicht weil er Keine gefunden, die ihr gleich gewesen, nicht weil Die, die er geliebt, edler, vollkommener wie die Anderen — sondern weil diese Liebe, unerwiedert, unausgesprochen, nie durch den sichern, behäbigen Besitz ihres Zaubers entkleidet worden war, weil diese unerfüllte Sehnsucht allmälig eins geworden mit einem jeden hoffnungslosen Streben nach Höherem.

Später als Mann hatte er oft geträumt, wie das Leben sich köstlich gestaltet hätte, wenn sie ihn geliebt, wenn er sie besessen . . . von den Anderen, denen er näher gestanden — o da wußte er, was ihn erwartete, da hatte er im bittern Nachgeschmack erfahren, daß kein Genuß der Leere der Enttäuschung werth! Nur sie umfloß noch immer der verlockende Schimmer, weil sie ihm unerreichbar geblieben! —

Graf Rauden stand auf und nahm aus dem Schreibtisch eine Mappe in abgegriffenem Ledereinband. Er

Digitized by Google

öffnete das kleine Schloß und legte langsam die einzelnen losen Blätter auseinander. Es waren Aquarellzeichnungen, nicht mit dem sichern, kecken Strich, den die vielbewunderten Skizzen des berühmten Malers zeigten, aber von poetischer, rührender Einfachheit: Gedichte in blassen Farben und schüchternen Umrissen. Er nahm das eine Blatt und hielt es näher zum Licht. Ja, das war Schloß Oppenfelde! Verfallen und melancholisch stand es wie auf einer Insel, von dem regungslosen Teich mit dem trüben, schilfumwucherten Wasserspiegel umspült.

Um den verwahrlosten Garten, dessen sandigem Boden der Gärtner, welcher Kutscher und Diener zugleich war, nur mühsam einige Gemüsebeete abgewann, schloß sich der Kiefernwald mit den dünnen, spärlich gesäeten Stämmchen, die statt erquickenden Schatten trockene Nadeln streuten. Die ganze Gegend, wie traurig und ärmlich! Die elenden Hütten des kleinen Dorfes, die verkrüppelten Weiden längs des schmutzigen Weges — öde, traurig! Alles schien unter der Last und Mühe des Lebens zu seufzen, verdrossen waren die Menschen, verdrossen selbst der Boden, der auf den Feldern nur kümmerliche Halme trieb. Doch dem braunen Knaben war der trostlose Verfall des Hauses, die Armuth der Umgebung nie störend gewesen, und wenn er es gewahr worden, so war es nur dann, wenn die kleine Edith ihm einen unerfüllten

Digitized by Google

Wunsch klagte. Dann sah er wohl, daß Unordnung im Hauswesen herrschte, daß der alte Baron Oppen seine Tage mit nutzlosen Klagen zubrachte, daß die Tante Edith's Erziehung vernachlässigte, daß es sich wie eine Familienkrankheit auf den treuesten und fleißigsten Diener übertrug, nach kurzer Zeit ein fauler Tagedieb zu werden, der die Herrschaft noch um das Wenige betrog.

Graf Eckbert ließ das Blatt fallen! Er erinnerte sich, daß es in der Nachbarschaft sprüchwörtlich geheißen: „Zeit und Geld nach Oppenfelde tragen", um ein sinn- und erfolgloses Unternehmen zu bezeichnen.

Das Wohnzimmer war Abends auch nicht gemüthlich gewesen; eine trübe brennende, qualmende Lampe erhellte es nur nothdürftig. Der alte Baron am Schreibtisch, vor einer Unzahl Rechnungen, Hypothekenbüchern, sich quälend, endlich Ordnung in seine Angelegenheiten zu bringen, seufzte, zerstampfte die Feder, wischte die Brille, blickte rathlos bald die Decke, bald die schadhaften Tapeten an, bis er einschlief und die Arbeit auf morgen verschob. Die Tante, einen großen Berg auszubessernder Wäsche im Korbe neben sich, nahm ein Stück nach dem andern heraus und hielt, wenn sie ein besonders großes Loch entdeckte, Edith eine Strafpredigt über ihr wildes, unbedachtes Wesen; woran sich unabänderlich die Klage schloß, daß sie mit dem Mädchen nicht fertig werden könne, und

Digitized by Google

daß der Vater sie durchaus in Pension geben müsse. Und um es sofort mit einer strengern Erziehungsmethode zu versuchen, pflegte sie dann die Nichte zu fragen, ob sie auch die Lektionen gelernt, die der Herr Pfarrer aufgegeben. Die Kleine brachte langsam die Bücher, und während sie Das, was sie am besten wußte, schnell und eintönig hersagte, wurde die Tante müde, der Kopf sank auf die Brust, sie schlief ein, die Wäsche blieb unausgebessert, und Edith — durch die langen Locken, die ihr wirr in's Gesichtchen hingen, verstohlene Blicke dem Knaben zuwerfend — trug, auf den Zehen schleichend, die Bücher wieder fort. Es waren langweilige Abende für Jedermann, nur für die Kinder nicht, die sich tausend Dinge zu erzählen hatten. Flüsternd saßen sie in der Nähe der weiten Kaminöffnung, Edith spann . . . Graf Rauden griff hastig nach einer andern Zeichnung, und wie er die kindliche, elfenhafte Gestalt am Spinnrad erblickte, lächelte er so freundlich und heiter, wie er als Knabe gelächelt, als er dem entzückten Mädchen das längst gewünschte und ersehnte Spinnrad aus der Stadt mitgebracht. Wie hatte sie gejubelt und ihn ihren liebsten, besten alten Eckbert genannt! Wie eifrig war sie dann beim Spinnen gewesen, das ihr anfangs schwer genug wurde, so eifrig, daß ihre Wangen noch dunkler erglühten und eine lange schwarze Locke, die ihr immer wieder in die Stirne fiel, sich in den

Digitized by Google

Faden mit einspann; Eckbert hatte die schöne, seidenweiche Locke mit einer Scheere abschneiden müssen. Und lange Zeit hatte er diesen Faden mit den glänzenden darin verwebten Haaren wie ein Amulet heimlich getragen. — Unter vielen ähnlichen Skizzen, in welchen dasselbe schöne Kind mit dem bis zum Gürtel wallenden Haar, mit den großen, strahlenden Augen stets den Mittelpunkt bildete, suchte er ein Blatt heraus, das er lange sinnend in der Hand hielt. Es war eine sorglicher ausgeführte Zeichnung, die einen merklichen Fortschritt im Gebrauch von Stift und Farben bekundete. Am Rande des stillen Teiches von Oppenfelde, da, wo das Ufer eine Erhöhung bildete, stand ein vereinsamter Akazienbaum, dessen junges, grünes Laub sich hell leuchtend von dem Hintergrund der schwarzen Kiefern abhob. Unter seinen blütenbeschwerten Zweigen saß das junge Mädchen, jetzt kein Kind mehr; die Hände ruhten lässig im Schooß, das dunkelhaarige Haupt lehnte leicht zurückgebogen am rauhen Stamme. Die wenigen Jahre hatten einen gewaltigen Unterschied zwischen den gleichaltrigen Gespielen hervorgebracht; das sechzehnjährige Mädchen erschien wenn nicht größer, so doch fertiger und gereifter neben dem eckigen, lang aufgeschossenen Knaben, der sie mit finsteren, glühenden Augen anstarrte. Aber ihre Blicke tauchten träumerisch in die Ferne und ihre Gedanken schweiften weit ab; eine Welt trennte sie von

Digitized by Google

dem Knaben. Der schöne Baum und das schöne Mädchen athmeten berauschenden Duft und warmes, quellendes Leben; der letzte Strahl der Frühjahrssonne, der liebkosend auf den weißen Blüten und auf dem erglühenden Antlitz spielte, hüllte sie in ein Meer von Glanz, das sie schied von der farblosen Trauer ringsum. —

Graf Rauden schloß die Mappe; was bedurfte es dieser Blätter? Stand doch eine jede dieser kleinen Szenen lebhaft vor seiner Seele!

Als sein Vormund, ein grämlicher, verabschiedeter Oberst, Eckbert nach dem frühzeitigen Tode seiner Eltern zu sich genommen — nicht ohne über die lästige Verwandtenpflicht zu murren, — war es dem kleinen, verwaisten Knaben, der ein weiches, liebebedürftiges Herz in sich schloß, sehr einsam und unbehaglich in der Junggesellenwirthschaft auf dem Lande gewesen. Die langweiligen Unterrichtsstunden bei dem Pfarrer, der ihn mit der lateinischen Grammatik plagte und ihm als Belohnung Griechisch in Aussicht stellte, damit er dereinst das neue Testament in der Ursprache lesen könne, trugen nicht dazu bei, dem neuen Aufenthalt Annehmlichkeiten zu verleihen. Da hatte der Pfarrer den klugen Einfall, die französischen Stunden der kleinen Tochter des Barons Oppen und dem Junker Eckbert gemeinschaftlich zu geben — und von dem Augenblick an fühlte sich der Knabe nicht mehr so allein;

Digitized by Google

der hübschen Edith zu liebe, die er für das süßeste Ding hielt, das die Sonne je bestrahlt, lernte er mit doppeltem Fleiß die trockenen französischen Regeln, um ihr später helfen zu können. Tag für Tag ging er hinüber nach Oppenfelde. Ein Glück war es, daß die Güter dicht aneinander grenzten, — Eckbert konnte den Weg in einer halben Stunde zurücklegen, — sonst hätte der Oberst wohl gescholten, daß er alle seine Freistunden dort zubrachte. — Davon daß er einmal der reiche Graf Rauden-Tenzin werden würde, ahnte Niemand etwas, denn zwischen ihm und der Erbschaft standen zwei gesunde, kräftige, rothbackige Vettern, und die Seitenlinie, der Eckbert angehörte, hatte sich nie der Schätze, die da Motten und Rost fressen, erfreut. Wer hätte auch voraussetzen können, daß der eine Vetter im Duell fallen, der andere auf der Jagd verunglücken würde? Und daß in dem Jungen ein berühmter Maler steckte, daran dachte weder der Oberst noch der Herr Pfarrer; Beiden würde diese Aussicht auch wenig Eindruck gemacht haben. Der Erstere hegte keine kühneren Hoffnungen, als daß der Neffe ein tüchtiger Kavallerieoffizier werden möchte, und der Letztere wünschte im Stillen mit der Zeit einen gelehrten Philologen in ihm heranzubilden. Auf die Zeichnungen und Illustrationen, mit denen Eckbert den Umschlag und die Ränder eines jeden Buches verzierte, legten sie keinen Werth. Nur die

Digitized by Google

kleine Edith bewunderte lebhaft das Talent ihres Kameraden, wenn er mit wenig Strichen die Tante, den Pfarrer, den Oberst, sie selber so sprechend ähnlich hinzustellen verstand.

Der Onkel hatte bestimmt, daß Eckbert bis zu seinem zwölften Jahre bei ihm auf dem Lande bleiben und täglich bei dem Gutspfarrer einige Stunden haben sollte. Er wollte den Termin, wo er den Neffen in einer kostspieligen Pension in der Stadt unterbringen mußte, so lange wie möglich hinausschieben. Der Junge würde das Nöthige zum Offiziersexamen schon noch lernen. Eigentlich sah es der Onkel, der sein kleines Besitzthum mit militärischer Pünktlichkeit und Ordnung verwaltete, nicht gern, daß Eckbert so oft in Oppenfelde war. Die Oppens waren von jeher als schlechte Wirthe, nachlässige Gutsherren bekannt. Nicht daß sie besondere Verschwender gewesen wären — aber sie waren träge, unpraktisch, was sie anfingen, geschah in verkehrter Weise, sie hatten eben kein Glück. Der Vater der kleinen Edith war in allen Stücken ein echter Oppen; obgleich noch nicht in vorgerückten Jahren, sah er alt, fast greisenhaft aus; Krankheit und die drückende, die ewig nagende Sorge: wie Geld herbeischaffen, um sich das mit Schulden und Hypotheken belastete Gut von einem Tage zum andern zu erhalten, hatten ihn gebrochen. Und vollends seit dem Tode seiner

Digitized by Google

Gattin, die bald nach Edith's Geburt gestorben, versank er immer mehr in stumpfes Hinbrüten. Seine Schwester, die Stiftsdame, deren knappe Rente beinahe allein die Kosten des Haushaltes bestritt, war in ihrer grämlichen, unzufriedenen Weise auch nicht geeignet, frischen Zug in das monotone, tödtend langweilige Leben zu bringen. Sie grollte dem Bruder und sie grollte der Nichte, daß sie ihretwegen in Oppenfelde bleiben mußte; daß sie ein Opfer brachte, war nicht zu leugnen, aber sie brachte es widerwillig und unfreundlich und erntete daher keine Dankbarkeit, geschweige Liebe und Zärtlichkeit.

Unter so unerfreulichen Verhältnissen wuchs Edith heran; seitdem sie denken konnte, hatte sie nichts Anderes gehört, wie dieß tägliche Sorgen um das Nothwendigste. Jede Entbehrung, die ihr auferlegt, ein jeder kindische Wunsch, der ihr versagt wurde, hing mit dem immer wiederkehrenden Worte „Geld“ zusammen. Doch war ihr Naturell zu frisch, zu sorglos, vielleicht zu oberflächlich angelegt, als daß sie sich den Untergang des alten Hauses besonders zu Herzen genommen. Mit ihren klugen, großen Augen durchschaute sie Alles: die Hülflosigkeit des Vaters, die engherzige Aufopferung der Tante, und für Beide vermochte sie kein Uebermaß kindlicher Anhänglichkeit zu hegen. Der einzige Lichtstrahl in dem einsamen Kinderleben war Eckbert! Als sie zum ersten Mal nach der

Digitized by Google

französischen Stunde mit ihm zusammen den schmalen Feldrain, der von Oppenfelde nach dem Pfarrhause führte, entlang lief und ihre Zunge mit den kleinen Füßen um die Wette rannte, lachte sie seelenvergnügt, daß sie endlich einen Spielgefährten gefunden, mit dem sie im alten Schlosse, im verwilderten Garten, im Walde herumlaufen, dem sie Alles klagen und erzählen konnte. Nach wenigen Tagen war die treueste Freundschaft zwischen dem „alten, lieben, eckigen Eckbert“ und der hübschen kleinen Edith entstanden. Sie zählte einige Monate mehr wie er, aber ihre zierliche Elfengestalt, an der die Locken das Längste und die Augen das Größte waren, ließ sie viel jünger neben dem kräftigen, untersetzten Knaben mit den braunen, ausgeprägten Zügen und den finsteren Augenbrauen erscheinen. Beide Kinder wurden sich dessen wohl nicht klar bewußt, daß sie, obgleich in der Familie stehend, doch allein und verlassen waren, aber sie schlossen sich instinktmäßig innig aneinander. Eckbert war der Beschützende, er war klüger, unterrichteter wie Edith, die zur Verzweiflung der Tante durchaus keine Lust zum Lernen hatte; auch war er der bei Weitem Reichere, das Taschengeld, das er vom Onkel erhielt, war zwar spärlich, indessen reichte es, um der Kleinen manche freudige Ueberraschung zu bereiten. Und sie war so allerliebst zutraulich, so offenherzig ihm gegenüber, daß dem

Digitized by Google

mißtrauischen, verschlossenen Knaben das Herz aufging. Er war ihr unentbehrlich, das war es, was ihn so fest an das wilde Mädchen kettete. Wäre er fortgeblieben, würde eine empfindliche Lücke in ihrem Leben entstanden sein. Sie war die Einzige, die ihn vermißt hätte, und dafür dankte er ihr. —

Ein großes Vergnügen war es für die Kinder, den unbewohnten Theil des Schlosses zu durchstreifen; doch mochten sie das nur an den heißesten Tagen thun, weil die dicken, feuchten Mauern der leeren Räume eisige Kälte ausströmten. Zu sehen gab es freilich nicht viel. Die Wände standen nackt und kahl, Alles, was nur einigermaßen brauchbar gewesen, war längst in das untere Stockwerk gewandert oder verkauft worden. Am liebsten verweilte Edith im sogenannten Ahnensaal, einer langen Galerie, die etwa ein Dutzend Bilder in geschwärzten Rahmen enthielt, sämmtlich aus früheren Jahrhunderten stammend, denn schon seit geraumer Zeit hatten die Oppens kein Geld übrig, um sich malen zu lassen. Die Kleine, die mit Stolz auf diese wohlgekleideten, wenn auch etwas verräucherten Vorfahren blickte, konnte es nicht begreifen, daß Eckbert so wenig Respekt vor ihnen empfand. Erstens behauptete er, daß sie schlecht gemalt wären, und dann sagte er, Ahnen wären im Allgemeinen nutzlose, gleichgültige Dinge; was ihn anbelangte, so

Digitized by Google

würde er seine gesammten Vorfahren, die bis zu den Kreuzzügen reichten, mit Freuden hingeben, wenn er es damit erkaufen könnte, daß die Hand seiner Mutter nur noch ein einziges Mal ihm liebkosend das Haar streichle. Edith schüttelte dazu den Lockenkopf und wiederholte altklug, was sie von der Stiftsdame über die Bedeutung des Stammbaumes gehört. Der Knabe lachte sie gutmüthig aus und äußerte unehrerbietig, es wundere ihn nicht, daß die vertrocknete Stiftsdame sich mehr für vermoderte Ahnen und vergilbte Pergamente, wie für ihre lebenden Angehörigen interessire. Nur eins der Bilder fand Gnade vor seinen jungen Künstleraugen; es hatte damit eine besondere Bewandtniß, und die erregbare Phantasie der Kinder webte es in einen bunten Märchenzauber ein. Das Porträt stellte ein wunderschönes junges Weib in reichem orientalischem Kostüm vor, das aus sehnsüchtig schmachtenden, dunklen Augen den Beschauer traurig ansah. Keine nähere Bezeichnung, kein Name gab Aufschluß darüber, ob dieses fremdartige Wesen, das seltsam gegen die blonden, breiten Gesichter der übrigen Freifrauen von Oppen in steifen, weißen Halskrausen und Schneppenhauben abstach, ein Anrecht auf den Platz im Ahnensaale habe. Hatte ein Sohn des alten Geschlechtes sich das schöne Weib aus fernen Landen geholt, oder war die ausländische Tracht nichts als die Erinne-

Digitized by Google

rung an einen glänzenden Maskenscherz bei Hofe? Edith vermochte Eckbert's Neugierde nicht zu befriedigen und wußte nur wenig von der „fremden Prinzessin", wie sie sie nannte, zu erzählen. Es hieß, daß etwa vor zwei Jahrhunderten, zu einer Zeit, wo die „asiatische Banise" und andere Romane von fernen unbekannten Ländern die Lust, die Welt zu sehen, gewaltig angefacht, Einer von Oppen — ein wilder, unruhiger Kopf, wie es deren in jeder Familie gibt — viele Jahre im Auslande, Gott weiß wo, zugebracht habe. Als er endlich zurückgekehrt, um sein Erbe anzutreten, habe er ein schönes Mädchen bei sich gehabt, eben das Original des Bildes, das kein Wort Deutsch verstanden. Ob es seine rechtmäßige Gemahlin gewesen oder geworden — darüber schien ein Schleier zu ruhen. Die Kleine hatte über diesen kitzlichen Punkt nicht nachgedacht, und die Stiftsdame würde mit Entrüstung den Gedanken zurückgewiesen haben, daß ein Oppen jemals eine andere, als eine rechtmäßige Verbindung geschlossen. Doch das Alles hätte das Bild dem Knaben weder merkwürdig noch werth gemacht. Was ihn immer wieder hinzog, war die wunderbare, unbegreifliche Aehnlichkeit mit der kleinen Edith, die täglich unverkennbarer wurde — eine Aehnlichkeit, die selbst dem theilnahmlosen Baron und der kurzsichtigen Stiftsdame auffiel, und die Eckbert, trotz allen Grübelns, sich nicht erklären konnte.

Digitized by Google

Sommer und Winter und wieder Sommer und Winter folgten sich. Beide Kinder waren ein gutes Stück größer geworden, sowohl Tante Stiftsdame wie Onkel Oberst fanden, es müßte nun endlich Ernst mit ihrer Erziehung gemacht werden. Das Herumlaufen und Nichtsthun sollte aufhören. Als nun Eckbert gestand, daß es sein höchster Wunsch sei, die Akademie zu besuchen, Maler zu werden, gerieth der Onkel in außerordentlichen Zorn. Ein Graf Rauden Maler werden! Es war unerhört, noch nie dagewesen! Das kam davon, daß der Junge sich so viel in der lüderlichen Wirthschaft in Oppenfelde umgetrieben, da wurde jeder Mensch verdreht und setzte sich Unsinn in den Kopf! Der Oberst hatte freilich kein richtiges Verständniß von der Sache; um Künstler hatte er sich nie sonderlich gekümmert, so dachte er denn vorzugsweise an die Stubenmaler, die er vergangenen Sommer bei sich draußen auf dem Gute gehabt, um einige Zimmer zu restauriren. Zu seinem unbeschreiblichen Aerger hatten sie langsam gearbeitet, dafür aber um so lustiger gesungen, Bier getrunken und die hübschesten der Mägde geküßt. Er sah schon im Geist den Neffen im farbenbeschmutzten Leinwandkittel auf dem Gerüste stehen, und der alte Soldat, dem sauberes, adrettes Aeußeres über Alles ging, entsetzte sich bei diesem Gedanken. Auch der Pfarrer, den Eckbert in's Vertrauen gezogen, damit er sein Fürsprecher

Digitized by Google

werde, hatte bedenklich die Stirne gefaltet. Seine Ansichten waren allerdings aufgeklärter, wie die des Onkels, aber gerade deßwegen war er ebenfalls dem Plane abgeneigt; er erinnerte sich von seiner Studienzeit her, einige junge Maler, Zöglinge der Akademie, gekannt zu haben, die erschrecklich leichtfertig vom Aktsaal und von weiblichen Modellen gesprochen hatten. Unmöglich konnte er daher befürworten, daß der Knabe, den er unterrichtet, den er mit der Milch klassischer Sprache genährt, einen so verfänglichen, frivolen Beruf ergreifen dürfe. Nirgends fand Eckbert Verständniß oder Theilnahme; nur Edith hörte seine trotzigen, verbitterten Reden, in denen sein Kummer sich Luft machte, geduldig an und tröstete ihn nach Kräften, obgleich sie meinte, daß es doch hübscher sei, Offizier in glänzender Uniform, als Maler zu werden. Auch sie hatte ihre thörichten Kümmernisse. Die Tante hatte gewaltig gescholten, daß die Kleine bei dem wilden, knabenhaften Klettern und Jagen erschrecklich viel Schuhe zerreiße, und Schuhe kosteten Geld. Traurig saß sie auf den zerbröckelten Stufen der steinernen Freitreppe und stützte das Köpfchen nachdenklich in die feinen Hände, als Eckbert, zornig erregt von den Scheltworten des Onkels, den Ermahnungen des Pfarrers, kam, um seiner kleinen Freundin das Resultat der Unterredung mitzutheilen. Er sollte in wenigen Wochen in die Stadt, um dort eine

Digitized by Google

Schule zu besuchen und auf das Offiziersexamen vorbereitet zu werden.

„Und ich setze es doch durch, auf die Malerakademie geschickt zu werden," fügte er mit finsterer Entschlossenheit hinzu, „in allen Stunden will ich faul, gründlich faul sein, keine Strafen sollen mich zum Lernen zwingen, und den ganzen Tag werde ich nichts thun als zeichnen."

Da fiel es ihm schwer auf's Herz, daß er von jetzt an die liebe kleine Edith viel, viel weniger sehen würde. Nur die Ferien durfte er zu Hause zubringen, hatte der Onkel bestimmt, obschon die Stadt nahe genug war, um auch Sonntags herauszukommen. Ja, sie konnten nichts ändern und sie waren sehr beklagenswerthe Kinder! Heute jedoch wollten sie noch vergnügt herumlaufen und alle Lieblingsplätzchen aufsuchen. Edith zeigte kläglich auf ihre Füßchen, die so merkwürdig klein waren, und auf die Schuhe, die sie ausgezogen und neben sich gestellt, um sie zu schonen. Doch im nächsten Augenblick hatte sie Rath geschafft, sie nahm die Schuhe in die Hand und lief lustig mit Eckbert davon. Warum sollte sie nicht einmal versuchen, barfuß zu gehen? —

Nun kamen lange Wochen, Monate, in denen sich die Kinder nicht sahen. Eckbert's ungewöhnliches Talent erregte die Aufmerksamkeit der Lehrer, andere hochgestellte Persönlichkeiten interessirten sich für den Knaben, der einen

Digitized by Google

alten, vornehmen Namen trug. Von allen Seiten wurde der Oberst bestürmt, die so seltene Begabung des Neffen nicht gewaltsam unterdrücken zu wollen. Er gab endlich nach und Eckbert durfte die Akademie besuchen. So allein und verlassen er auf dem einsamen Dorf gewesen, so war er es auch in der Stadt unter den gleichaltrigen Mitschülern. Es war ihm recht, daß man ihm das ungesellige, verschlossene Wesen als Hochmuth auf seinen gräflichen Namen auslegte; er wollte keine Freundschaft schließen, und weil er ebenso furchtlos wie kräftig und gewandt war, wagte Keiner ihm neckend oder herausfordernd in den Weg zu treten. Kaum daß die Professoren Zuneigung für den genialen Schüler faßten, der so wortkarg in seinen Reden, so ablehnend in seinem Benehmen war; man sah es, Lob oder Tadel nahm er gleichmüthig hin, das eine freute ihn nicht, der andere entmuthigte ihn nicht. Er wußte genau, was er wollte, was er leistete; es schien, als sei das höchste Ziel seines Ehrgeizes, sich selbst genug zu thun, als wären seine Anforderungen ungleich schwerer zu befriedigen, als die, welche die Welt stellte. Wenn sein unermüdlicher Eifer rühmende Anerkennung fand, so zuckte ein böser, spöttischer Zug um seinen Mund. Niemand durfte es wissen, daß der stolze Graf Eckbert Rauden nur das Ziel im Auge hatte, die drückende Kette, die ihm die ungroßmüthigen

Digitized by Google

Wohlthaten des Onkels auferlegten, der bei jeder Geldsendung die Liste der früheren und der noch nachfolgenden Unterstützungen aufzählte, zu zerreißen und auf eigenen Füßen zu stehen. Er war kein Kind mehr, er war es vielleicht nie gewesen. Er gehörte zu Denen, deren Seele erfüllt wird von einem verzehrenden Sehnen, einem brennenden Durst nach einem vollkommenen, unmöglichen Glück, von dem sie wissen, daß sie es nie erreichen und daß, wenn sie es erreicht, sie es dennoch von sich stoßen würden, weil sie das Bleibende, Unwandelbare nicht zu ertragen fähig sind. Und etwas suchen, von dem man überzeugt ist, es nie zu finden — das macht hoffnungsarm! Edith! Ob sie wohl das Glück war? Der Knabe glaubte es, seit er von ihr getrennt, seit er ruhelos und hastig den karg zugemessenen Tagen des Wiedersehens entgegen lebte. Mit welch' zärtlicher, eifersüchtiger Liebe trug er sie im Herzen! Bis jetzt hatte Niemand ein größeres Recht an sie, als er; er durfte sich beruhigen bei dem Gedanken, daß er ihr noch Alles war. Aber wie lange das dauern würde? Wie lange diese holde Blume noch blühen würde, ohne daß ein Anderer die Hand nach ihr auszustrecken begehrte?

Er erschrak fast, wenn er sie nach Monaten wiedersah, wie sie sich so plötzlich, so überraschend entwickelte. Noch hatte sich nichts in ihrem harmlosen Verkehr geän-

Digitized by Google

dert. Sie stieg auf die Balustrade der Freitreppe, um besser den Weg zu überblicken, den er kommen mußte. Und wenn sie ihn gewahrte, sprang sie mit der Leichtigkeit eines Eichkätzchens von oben herab und flog ihm entgegen. Sie stellte sich auf die Spitzen ihrer zierlichen Füßchen, umschlang mit den Armen Eckbert's Hals und drückte ihre warmen, weichen Lippen auf seine Wange. Er wurde dunkelroth und stieß sie unsanft von sich — das schicke sich nicht für ein fünfzehnjähriges Mädchen, sagte er hastig, als sie ihn verwundert ansah. — Das Jahr darauf — ja, da ging eben die wunderbare Veränderung mit Edith vor. Von einem Tage zum andern war es gekommen! Er hatte sie seit Weihnachten nicht gesehen, und als er im späten Frühjahr kam, da war er ordentlich verlegen, wie er die wunderschöne junge Dame begrüßen sollte, die ihm mit einer Sicherheit entgegentrat, als wäre sie nicht in Oppenfelde, sondern in der Residenzstadt aufgewachsen. Mit bezaubernder Anmuth reichte sie ihm beide Hände, und in ihren Augen war deutlich die Freude über den Besuch des alten, lieben Freundes zu lesen. Aber seine empfindliche Seele verletzte der leichte, überlegene Ton, den sie anschlug, als sie ihn ausfragte nach seinem Ergehen, seinen Studien, was er zu werden gedächte u. s. w. Sie war fertig, in sich abgeschlossen, ein junges Weib, und er — er war doch noch ein Knabe,

Digitized by Google

trotz der großen Gestalt und der männlich markirten Züge; ein Knabe, der überall in der Gesellschaft und im Leben nichts galt und beiseite geschoben wurde. Das berührte sein Ohr wie ein Mißklang aus einem jeden ihrer freundlichen Worte.

Auch Edith konnte sich in sein düsteres, zurückhaltendes Schweigen nicht zurechtfinden. Es belästigte, es langweilte sie, daß ihr seine Augen unablässig folgten und daß er trotzdem gar nichts that, um sie angenehm zu unterhalten. Unwillkürlich regte sich die gekränkte Mädcheneitelkeit in ihr, sie dachte, er könnte sich um ihre Gunst wohl mehr bemühen. Sie wußte recht gut, wie schön sie war, und daß das Fräulein von Oppen alle Blicke auf sich zog, wo sie sich zeigte. Es verdroß sie, daß er nicht den Vorzug, ungehindert in ihrer Nähe zu weilen, zu schätzen verstand. — Eckbert hatte anfänglich beabsichtigt, während der Dauer der Ferien bei seinem Onkel zu bleiben. Nach einer Woche erklärte er jedoch, in die Stadt zurück zu müssen. Die Qual wurde ihm unerträglich, er fühlte, wie launisch und unliebenswürdig er dem jungen Mädchen erschien, — er hatte noch nicht die schwere Kunst gelernt — Seelenschmerzen hinter glatten, lächelnden Formen zu verbergen. Er konnte nicht anders wie rauh und heftig auffahren, wenn sie mit der weißen Hand über sein dichtes Haar strich: war es doch das

Digitized by Google

einzige Mittel, mühsam seine Selbstbeherrschung zu behaupten! Sonst hätte er ja vor ihr niederstürzen, ihre Kniee umklammern und in wilden, abgebrochenen Worten seine heiße, leidenschaftliche Liebe hervorstammeln müssen. Und wie würde sie gelacht haben, natürlich, nur gelacht! Sie hätte es nicht einmal für Ernst genommen! Sie, deren ganzes Hoffen und Wünschen dahin ging, so bald wie möglich aus dem traurigen, verfallenen Hause erlöst zu werden durch eine Heirath. Oft genug hatte sie das ausgesprochen in klarer, ruhiger Verständigkeit. In beschränkten Verhältnissen, wo der Blick nur sorgenvoll dem Kommenden entgegensieht, schwindet auch der süße, geheimnißvolle Duft, der die Zukunft eines jungen Mädchens umschleiern soll. Und Eckbert war nur ein Knabe, der in ihrem Leben nicht zählen durfte! Daß in ihm das Herz eines Mannes, eines heißblütigen Mannes, eines Künstlers schlug, das mußte er scheu in sich schließen, er durfte es nicht verrathen. Er würde nur lächerlich geworden sein. Lächerlich! Das Wort haßte Eckbert am meisten. Man mochte ihm Gleichgültigkeit, Abneigung zeigen, aber nicht über ihn lachen.

Darum wollte er fort; wenn er Edith nicht mehr sah, nicht mehr ihre Stimme hörte, dann, hoffte er, würde wieder das liebliche, neckische Kind von früher vor seiner Seele stehen, das sich so unauflöslich in sein Denken und

Digitized by Google

Sein verflochten, daß er gemeint, es müßte ewig so bleiben. Diese Gedanken wirbelten durch seinen Kopf, als er gekommen war, Edith Lebewohl zu sagen, und sie mit ihm hinausging an den stillen Teich, um den herrlichen Abend zu genießen, dessen warme Farben selbst der sandigen, nüchternen Kieferngegend um Oppenfelde einen poetischen, verschönernden Reiz verliehen. Und wie sie sich zum Ausruhen auf die Bank unter dem blühenden Akazienbaum niedergelassen und der leise Abendwind ihre langen Locken, die sie zum Mißfallen der Tante noch immer nicht in feste, glatte Zöpfe geflochten trug, hin und her bewegte, da hatte Eckbert's Auge lange unverwandt auf ihr geruht; eine Ahnung überkam ihn, daß er sie so nicht wiedersehen würde, und er prägte ihr liebes Bild unauslöschlich seiner Erinnerung ein, um es durch's Leben zu tragen. —

Es wunderte ihn nicht, als er ein paar Monate später — er schwankte eben, ob er sich noch einmal die verzehrende Pein, bei Edith zu sein, auferlegen, oder ob er die heißen Augusttage in der Stadt hinschleppen sollte — die Nachricht von ihrer Verlobung mit dem Baron von Troneck empfing. Sein Onkel schrieb es ihm und verfehlte nicht, einige Randbemerkungen einfließen zu lassen: Er könnte es nicht begreifen, wie ein so bedeutender Mann, der doch nicht mehr in der ersten Jugend stehe, dem eine glänzende Carrière unausbleiblich sei, sich durch das schöne

Digitized by Google

Gesicht eines blutjungen Mädchens dermaßen verblenden lasse, um den ganzen Kram der verwahrlosten Wirthschaft mit in den Kauf zu nehmen; die Ausstattung werde der Bräutigam natürlich selbst besorgen müssen, denn seit langer Zeit bestände die alleinige Mitgift der Töchter des Oppen'schen Hauses in Schulden. Auch von Oppenfelde erhielt Eckbert eine Verlobungsanzeige. Edith's Hand hatte die Adresse geschrieben, sonst aber kein Wort an den alten Gespielen hinzugefügt. Es war an einem schwülen Nachmittag, als er die Briefe bekam. Sein junges Herz zuckte krampfhaft, und er ging hastig, den Riegel an der Thüre vorzuschieben, damit Niemand ihn in diesem Augenblick überrasche. Dann legte er den Kopf in die gefalteten Hände und weinte, weinte so heiße, brennende Thränen, wie seitdem nie wieder über seine Wangen geflossen. Und eine schwere, eine gewaltig eingreifende Stunde war es gewesen, denn wenn er später, zwischen den Trümmern Egyptens, den sonnenverbrannten Felsen Judäas, ihrer gedachte, dann schnürte es ihm die Brust zusammen und das Gefühl des Grauens, daß er so ganz allein und einsam zwischen den todten Ueberresten vergangener Zeiten umherwandle, drang mit verstärkter Macht auf ihn ein. — Wie lange er unbeweglich in seinem Zimmer gesessen — er wußte es nicht. Aber die Sonne hatte sich bereits geneigt, als er aufstand und die einzelnen Blätter hervor-

Digitized by Google

suchte, die, wie eine Chronik in Bildern, die kleinen, harmlosen Szenen der gemeinsam verlebten Kindheit erzählten. Eckbert betrachtete eins nach dem andern — die Umrisse schienen ihm unsicherer und verschwommener wie je — und legte die Blätter sorgfältig in eine unscheinbare Mappe mit gutem, festem Schloß, dessen Schlüssel er an der goldenen Uhrkette, eines der wenigen werthvollen Erbstücke von seinen Eltern, befestigte. Es war schon dunkel, als er müden, schweren Schrittes, von dem man nicht vermuthet hätte, daß es der eines sechzehnjährigen Knaben sei, die Treppe hinunterstieg; doch drückte er den Schirm der Mütze tiefer in die Stirne, damit Niemand seinen Augen die ungewohnte Arbeit des Weinens ansähe. — Eckbert schrieb an Edith einige glückwünschende Zeilen. Zum ersten Mal unterzeichnete er: Eckbert, Graf Rauden aus dem Hause Tenzin, sonst hatte es immer geheißen: Dein alter, treuer Eckbert. Edith trug den Brief ein paar Tage in der Tasche, sie vergaß beinahe, ihn zu lesen. Sie hatte gar viel zu bedenken; die Hochzeit sollte beschleunigt werden, weil Baron Troneck in Kurzem seine Beförderung zum Oberpräsidenten einer der westlichen Provinzen erwartete und seine junge Frau gleich mitzunehmen wünschte. Der Oberst hatte zwar Recht gehabt mit seiner Vermuthung, daß der Bräutigam die Aussteuer werde beschaffen müssen, indessen mußte Edith doch

Digitized by Google

unter Stoffen und Schmucksachen auswählen, da Alles nach ihrem Geschmack eingerichtet werden sollte. Wie konnte sie Zeit finden, an Eckbert zu denken!

Ueber die Wahl des Herrn von Troneck schüttelten auch andere Leute aus der Nachbarschaft die Köpfe. Man fand sie unerklärlich! Sie kannten Alle nicht die Eigenheiten des Menschenherzens. Herr von Troneck, aus altem, gutem Geschlechte, hatte mit solchem Ehrgeize gearbeitet, seine Kräfte so ausschließlich dem Staate gewidmet, daß er zwar eine unerhört rasche Carrière, die ihm die höchsten Würden in Aussicht stellte, gemacht, daß ihm aber auch nie ein freier Augenblick geblieben, um sich zu fragen, ob dieß wirklich der Weg zum Glücke sei. Seit einiger Zeit waren seine Nerven merkwürdig abgespannt, und es kam ihm manchmal der Gedanke, als bedürfte er etwas Heiteres, Schönes, das ihn von der angestrengten, unausgesetzten Thätigkeit abzöge. Eine Revision der Provinzialverhältnisse hatte ihn nach Oppenfelde geführt, da der Baron Oppen ebenfalls zu den Landständen gehörte. Das wunderbar schöne Mädchen brachte sein ganzes Empfinden in Aufruhr. Sie erschien ihm mindestens eben so begehrenswerth wie ein Ministerportefeuille. Neue Ansichten, als sei es Pflicht, an den Schmuck des Lebens zu denken, eine Familie zu gründen, der man die Früchte des ehrgeizigen Strebens zuwenden könnte,

Digitized by Google

machten sich geltend. Weil er sein Herz nie berücksichtigt, rächte es sich jetzt und erhob fordernd seine Stimme. Er durfte nicht zögern, das Glück zu ergreifen, er hatte keine Zeit mehr zu verlieren.

Der ersichtliche Eindruck, den ihre Erscheinung auf den Baron Troneck gemacht, gereichte Edith zur Befriedigung. Ihr gefiel der vornehme Weltmann mit den rnhigen, feinen Manieren ausnehmend. Das ernste Auge, die gedankenreiche Stirne imponirten ihr — sie hätte sich gescheut, Nein zu sagen. Und er war so gefangen, bezaubert von den glänzenden Augen, dem süßen Lächeln schön Edith's, daß ihm die wenigen Tage wie ein Traum vergingen — ein Traum, der ihn um so mehr entzückte, weil er sich in seinem Leben noch nie zu träumen gestattet! Die zerrütteten Verhältnisse in Oppenfelde flößten Herrn von Troneck keinerlei Bedenken ein. Er führte die Tochter aus dem elterlichen Hause fort; Vermögen brauchte seine Braut nicht zu besitzen, da die Einkünfte seiner Stellung auch für größern Aufwand ausreichend waren. Die Oppens gehörten zu den ältesten und besten Familien des Landes, wenn sie auch zurückgekommen waren. Das einzige Hinderniß wäre Edith's Jugend gewesen: sie siebenzehn, er vierzig Jahr alt — doch waren dergleichen Verbindungen in der großen Welt häufig genug. —

Digitized by Google

Dachte Edith an Eckbert, dem sie noch vergangenen Sommer mit fliegenden Locken, glühenden Wangen entgegen geeilt, dessen Gesellschaft sie so traurig vermißt? Gewiß, sie hatte ihn nicht gleich vergessen, sie erzählte sogar Herrn von Troneck von dem wunderlichen Knaben, dem sie sehr gut wäre. Das leise, unklare Gefühl der Eifersucht, das in ihm rege wurde, beruhigte sich, als sie leichthin sagte: „Er ist jünger wie ich! —"

Zwischen Edith und Eckbert legten sich trennend weite Strecken. Er fragte nach ihr, wenn er zum Onkel kam. Einmal hatte er einen Besuch in Oppenfelde abgestattet, doch war es ihm unmöglich, länger zu verweilen. Die alten Mauern des Hauses erdrückten ihn, die melancholische Einsamkeit, die Leere und Oede machten ihn fast wahnsinnig; der Baron, die Tante erschienen ihm gespenstisch, wie sie mit eintöniger, schleppender Stimme von vergangenen Zeiten redeten. —

Ein Jahr nach Edith's Heirath brachte dieselbe Nummer der Zeitung, in der der Oberpräsident von Troneck die Geburt eines Töchterchens anzeigte, die Nachricht von dem fast gleichzeitigen Tode der Grafen Harald und Luitpold Rauden aus dem Hause Tenzin. Mit ihnen war die ältere Linie des Geschlechtes erloschen und Eckbert wurde der nächste Majoratserbe. Er vernahm den überraschenden Glückswechsel ohne Zeichen der Freude. Wer

Digitized by Google

kann den Pfaden des Schicksals nachgehen? Brachte es ihm zu früh oder zu spät seine reichen Gaben, daß er sie so gleichgültig hinnahm? Wer konnte es sagen? Er selbst war sich am wenigsten klar darüber. Zu spät wurde er aus der abhängigen, drückenden Lage befreit; Sorge und frühzeitiger Kummer hatten den duftigen Schimmer der Jugendlust bereits abgestreift. Weil er die wenigen Menschen, mit denen er bis dahin in Berührung gekommen, nur von der engherzigen, kleinlichen Seite kennen gelernt, glaubte er einen besonders scharfen Blick zu bethätigen, wenn er die Uebrigen mit dem gleichen Maßstabe maß. Daß jetzt die entferntesten Verwandten und Vettern, die bisher nie etwas von ihm hatten wissen wollen, herbeiströmten, um dem reichen Majoratsherrn zu huldigen, trug nur dazu bei, seine pessimistischen Anschauungen von dem Unwerthe der menschlichen Natur zu verstärken. Er war trotz seiner Frühreife doch noch zu jung, um die menschlichen Schwächen, als menschlich, nachsichtig zu beurtheilen. Es flößte ihm fast Ekel ein, wenn Diejenigen, die sein Künstlerthum verspottet oder es als Eigensinn angesehen, sich jetzt erschöpften in Bewunderung seines Talentes, — dem Majoratsherrn konnte man eine solche Liebhaberei gestatten, und schließlich war es weniger kostspielig, wie Pferde und Tänzerinnen. Weil Eckbert nicht mehr mit harmlosen Augen um sich schaute, weil

Digitized by Google

er keine fröhliche Dankbarkeit dem Glücke darzubringen vermochte, kam die Wendung seines Schicksals zu spät. Und sie kam auch wiederum zu früh! Hätte er sich länger durcharbeiten müssen durch Entbehrungen und enge Verhältnisse, hätte er um Anerkennung kämpfen und ringen, um den Unterhalt des täglichen Lebens schaffen und sorgen müssen — die hülfreiche Hand der Besseren unter den Menschen würde sich ihm entgegengestreckt, die warme, aufrichtige Theilnahme der Edelsten sich dem genialen, strebenden Künstler zugewandt haben. In seiner veränderten Stellung brauchte er das Alles nicht, und so hatte er nicht Gelegenheit, zu erfahren, daß die Welt nicht so ungerecht ist, Demjenigen, dessen Leistungen das Gewöhnliche überragen, ihre Unterstützung, ihre Gunst zu versagen. Der Graf Rauden gab sich nicht die Mühe, um Freunde zu werben — er bedurfte ihrer nicht mehr! Zu spät und zu früh! —

Graf Eckbert Rauden verließ bald nach den eben erzählten Ereignissen die Stadt. Er wollte hinaus, um den Blick zu weiten an groß angelegten Verhältnissen, am wogenden Strome des Menschengetümmels. Der Oberst, der jetzt stolz darauf war, der Vormund des Majoratsherrn, des Hauptes der Familie zu sein, hatte selbstverständlich nichts gegen den Plan desselben, nach Paris zu gehen, einzuwenden. Vielleicht würden sich

Digitized by Google

die schroffen, eckigen Kanten seines Wesens dort abschleifen; Paris hatte schon manchen ungefügen Charakter polirt und zierlich geglättet zurückgeschickt. — Die Reise führte Eckbert durch die Stadt am Rhein, in der Edith lebte. Eine seltsame Unruhe, eine plötzlich hervorbrechende Sehnsucht nach ihr ergriff ihn. Der Zug war bereits in Bewegung, als er, dem unbezwinglichen Drange nachgebend, aus dem Waggon sprang. Als fürchtete er, daß ihm seine Absicht leid werden könnte, nahm er rasch einen Wagen, der ihn nach dem Regierungsgebäude, das der Oberpräsident von Troneck bewohnte, fuhr. Der Portier nahm mit bedauerndem Achselzucken seine Karte in Empfang. Die Frau Baronin sei gestern für mehrere Wochen nach Baden-Baden gereist, um ihre angegriffene Gesundheit zu stärken, aber der Herr Oberpräsident sei anwesend, in seinem Arbeitskabinet — wenn der Herr Graf wünschte, so würde er sogleich angemeldet werden. Eckbert dankte und ging langsam zu Fuß nach dem Bahnhofe zurück — es war so besser . . . nur hätten ihre lieben Augen ein freundliches Licht auf den neuen Weg, der sich vor ihm aufthat, geworfen. — Von seinem Aufenthalt in Paris sprach Graf Rauden selten — wie es ihm überhaupt nicht eigen war, sich über seine Erlebnisse zu verbreiten. Er ließ es nur durchblicken, daß er zwar ernsten Studien, geleitet von dem Rathe der ersten

Digitized by Google

Meister, obgelegen — daß er sich hingegen auch zeitweise mit fieberhafter Hast in den tollsten Strudel des leichtsinnigen Treibens gestürzt, um Alles durchzukosten, was die Meisten die Freude, den Genuß des Lebens nennen. Es wurde ihm nicht schwer, sich aus der Tiefe wieder empor zu arbeiten; für ihn hatten sie nichts Verlockendes, diese bunt schillernden Wogen mit den geschminkten Sirenen. Eines hob ihn immer auf's Neue, rettete ihn vor dem zersetzenden Cynismus, den er in alle persönlichen Beziehungen hineintrug — die Kunst, die ihn nicht ließ, die ihm ein ringenswerthes Ziel zeigte.

Die Arbeiten des jungen deutschen Grafen erregten Aufsehen unter den französischen Malern und Kunstkennern; man erwartete viel von ihm, namentlich nachdem er sich ganz losgelöst von dem konventionellen Style, der sich ihm — fast wider sein Wissen und Wollen — durch den ersten akademischen Unterricht aufgeprägt. Er wurde vielfach veranlaßt, etwas auszustellen, doch lehnte er es ab, weil er noch nicht mit sich zufrieden, weil es ihm war, als hätte er noch nicht von dem Terrain, dem Genre Besitz ergriffen, das seiner Eigenthümlichkeit angemessen. —

Er hatte in Paris gelernt, was er lernen wollte — nun fand er es plötzlich unerträglich! Er faßte es nicht, wie er in diesem Häusermeer, diesem betäubenden Lärm, in der frivolen und doch langweiligen Gesellschaft so lange

Digitized by Google

hatte existiren können! Rasch und entschieden in allen Entschlüssen, nahm er sich kaum Zeit, die Bekannten durch einige Zeilen von seiner Abreise zu benachrichtigen, und wenige Wochen später trug ihn ein marseiller Schiff über das blaue Mittelmeer nach Italien. Dort verweilte er nicht lange; es war noch nicht das, was er suchte. Sein Künstlerauge entzückte sich wohl an der Herrlichkeit Roms, an den wundervollen Linien der Campagna, den anmuthsvollen Formen der Volksgestalten; aber es trieb ihn nicht unwiderstehlich, den Pinsel oder den Stift zur Hand zu nehmen und das festzuhalten, was sich vor ihm erschloß. Von da nach den jonischen Inseln, deren herrliches Farbenspiel schon Dem näher zu kommen schien, was ihm unklar vorschwebte.

Immer weiter, immer weiter! Hinüber nach dem alten Kleinasien. Er stand gedankenvoll vor den Trümmern von Ephesus, — groß ist die Diana der Epheser! — Er schlug sein Lager auf in dem schmutzigen Dorfe, das inmitten der großartigen Ruinen des alten Sardes liegt, er folgte den Krümmungen des Mäander, sein Fuß betrat den geheiligten Boden Palästinas, von da ging er weiter nach Egypten, längs der Nordküste Afrikas nach Algier. — Mehrere Jahre waren vergangen; Niemand erhielt Nachricht von ihm, nur der Bankier, der seine Einkünfte verwaltete, kannte seinen jeweiligen Aufenthalt. Da

Digitized by Google

langte vor der Eröffnung des pariser „Salons“ auf der ... schen Gesandtschaft in Paris eine Sendung Bilderkisten an, und Graf Eckbert Rauden aus dem Hause Tenzin benutzte zum ersten Mal das Vorrecht seines vornehmen Ranges, um den Gesandten zu bewegen, die Aufnahme seiner Bilder in der Ausstellung zu ermöglichen. Es waren mehrere größere Gemälde und eine Anzahl Aquarellskizzen. Von dem ersten Tage, daß der „Salon“ dem Publikum zugänglich war, nahmen dieselben das allgemeine Interesse ausschließlich in Anspruch. Das waren keine Genre-, das waren Sittenbilder, die so greifbar deutlich, mit solch' köstlichem Realismus Natur und Leben des Orients darstellten! Diese kahlen Felsen, die von den heißen Strahlen, die sie eingesogen, glühten, waren mit Sonnenschein gemalt, und diese jämmerlichen Hütten zu ihren Füßen, die sich auf und zwischen den Ueberresten erhabener Bauwerke eingenistet — wie predigten sie eindringlich den Verfall des alten Kulturlandes! Und diese Szenen des täglichen Lebens! Die nackten braunen Knaben, die sich träg im gelben Sande dehnten und der zierlichen Lacerte zusahen, die eilig zu entschlüpfen suchte; die schönen Weiber, die wie Rebekka zum Brunnen gingen; die schwarzhaarigen Beduinen, die in die schweigende Wüste, über welcher die blasse Mondscheibe schmachtend zwischen wallenden Dünsten hing, hinausjagten, wie blitzte aus ihren

Digitized by Google

Augen die Lust an der kecken, tollen „Fantasia“! Das Leben und Weben in den engen Straßen orientalischer Städte, das Innere eines Karawanserais — das waren Griffe in's volle Menschenleben! Wie kühn und sicher war das Alles hingeworfen, mit welch' überwältigender Farbenpracht leuchtete das dem Beschauer entgegen! Die Franzosen nannten mit Enthusiasmus den Namen des genialen Malers, den der Grafentitel mit einem besonders anziehenden Nimbus umgab. Sie erklärten ihn würdig, ihr Landsmann zu sein; halb war er es auch, da er seine Studien in den Ateliers ihrer größten Künstler gemacht.

Der . . . sche Gesandte berichtete an seinen Hof von dem Erfolge, den Graf Rauden davongetragen; dort nahm man die Auszeichnung, die einem Gliede der heimischen Aristokratie widerfahren, sehr beifällig auf. Der König wünschte die Bilder ebenfalls zu sehen, sie sollten nach Schluß des „Salons“ nach der Residenz geschickt werden. Auch dort dasselbe Interesse des Publikums, dem etwas Neues, Frappirendes geboten wurde. Die wenigen Stimmen, die da meinten, daß der Künstler nur ein begrenztes Gebiet beherrsche, daß die Originalität in Manier, in Manierirtheit ausarte, verhallten ungehört. Der König richtete ein schmeichelhaftes Handschreiben an den Grafen Eckbert Rauden aus dem Hause Tenzin, und kaufte einige seiner größeren Gemälde an. Graf Rauden wurde in

Digitized by Google

den verschiedensten Kreisen mit Auszeichnung genannt, und er konnte von sich mit vollem Rechte wie Lord Byron sagen: Ich wachte eines Morgens auf und war berühmt! Dieser Erfolg, dieser Ruhm erregten ihm wohl momentan eine angenehme Befriedigung — sie verflüchtigte sich indessen schnell genug. Er kam nie zum ruhigen, ungetrübten Genuß dessen, was er geschaffen, weil es von dem Augenblick an, wo es vollendet, für ihn abgethan war. Das, was Andere mit Bewunderung betrachteten, war für ihn ein Stück todter, überwundener Vergangenheit. Nur widerwillig öffnete er die reichen Skizzenmappen, wenn er darum angegangen wurde; wo nicht ausnahmsweise Rücksichten ihn zwangen, schlug er es gewöhnlich ab. Er glaubte damit einen Theil seines innersten Lebens zu entrollen, und Graf Eckbert war durch sein unstätes Wandern, wo die Dienerschaft monatelang seinen einzigen Verkehr bildete, noch verschlossener wie früher geworden.

Er kehrte nach Deutschland zurück, weil die Pachtverträge seiner Güter abgelaufen und die Verhältnisse einer neuen Regelung bedurften. Die Gesellschaft empfing den großen Künstler, den kühnen Reisenden, den hochgeborenen Grafen mit gespanntem Interesse. Alle Mütter heirathsfähiger Töchter träumten von dem Majoratsherrn als dem begehrungswürdigsten Schwiegersohne! Er war zu sehr vornehmer und gebildeter Mann, um nicht artig und

Digitized by Google

verbindlich die vielen drückenden Aufmerksamkeiten hinzunehmen. Im Ganzen fanden sich die Leute jedoch enttäuscht; Graf Eckbert sprach zwar gut und geistvoll, aber er sprach selten und dann nie von sich, und man hatte gerade darauf gerechnet, aus seinem eigenen Munde seine interessanten Abenteuer zu hören. Er bemerkte wohl die Schönheiten der Aristokratie, doch gestand er ziemlich offen, daß sein Auge durch den energisch accentuirten Typus der Orientalinnen verwöhnt sei: diese eleganten, glatten, wohlfrisirten Damen mußte er genau ansehen, um sie nicht zu verwechseln.

Graf Rauden hielt es nicht allzu lang in der Residenz aus. Er setzte sein Wanderleben fort. Bald war er in Frankreich — die Provence, die ihn schon an Algier erinnerte, zog ihn besonders an, — bald wieder im Orient. In Deutschland wählte er München zu seinem längern Aufenthalt. Er hörte auch von Edith durch Diesen und Jenen — und was er hörte, that ihm wehe. Es hieß, sie sei nicht glücklich in ihrer Ehe, oder vielmehr, sie mache nicht glücklich. Als wenn sie sich für die kümmerlich im Vaterhause verlebten Jahre entschädigen wollte, ließ sie sich vom breiten Strom des Vergnügens dahintragen. Ihre einzige Beschäftigung war, sich zu amüsiren; sie liebte ihr Haus nur, wenn sie Gesellschaft empfangen konnte. Herr von Troneck, der zu spät einsah, daß er den Altersunterschied zwischen sich und seiner Gemahlin

Digitized by Google

zu wenig in Anschlag gebracht, litt im Stillen und entfremdete sich Edith mehr und mehr. Er nahm doppelten Antheil an den politischen Ereignissen, und was ihm von warmen Gefühlen blieb, wandte er seiner kleinen Tochter zu, deren Erziehung er dem Einfluß der oberflächlichen, leichtsinnigen Mutter zu entwinden strebte.

Als Eckbert das vernahm, sprach eine leise Stimme in ihm: wäre Edith die Deine geworden, so würde sie sich anders, besser entwickelt haben. Er zürnte ihrem Gatten, daß er sie nicht sorglicher zu leiten gewußt — für die kleine Edith hatte er tausend entschuldigende Gründe. — Ein gewaltiger Umschwung aller Verhältnisse hatte sich vollzogen, als Eckbert nach langer Abwesenheit wieder einmal in die Residenz zurückkehrte. Der Name des Oberpräsidenten von Troneck wurde ihm als erheblich in die politischen Wirren verflochten genannt; man erzählte, daß er von seinem Amte suspendirt, in Disziplinaruntersuchung gezogen worden, daß ihm als gnädige Strafe der Abschied ohne Pension zuerkannt worden sei. Diese Nachrichten berührten Eckbert nur wenig, aber daß Edith unterdessen gestorben — das erschütterte ihn tief. Wie gern hätte er sie nur ein einziges Mal noch gesehen! Sie war so jung gestorben, sie hatte den Wechsel des Geschickes nicht ertragen können. Herr von Troneck besaß fast kein Vermögen — was sich vor ihr aufthat, war also die

Digitized by Google

Dürftigkeit; sie hatte gewähnt, mit ihrer Kindheit auch Sorge, Noth, Entbehrung für immer abgestreift zu haben, und nun sah sie die trübe Perspektive eines ähnlich mühseligen Lebens, wie sie es in Oppenfelde gekannt, vor sich. Das nagte an ihrer Seele und sie fand in sich weder Kraft noch Muth, diese Prüfung zu überstehen — sie flüchtete in's Grab. Arme kleine Edith! — —

Graf Eckbert sprang auf. Wie hatte der Anblick ihrer Tochter ihn so lebendig an die Vergangenheit gemahnt! Er war unzufrieden, daß er noch immer nicht verlernt, Träumen nachzuhängen. Ein Blick auf die Pendüle belehrte ihn, daß reichlich eine Stunde verflossen und daß Doktor Löwen jeden Augenblick zu erwarten war. Er legte die unscheinbare Mappe, die der Schlüssel zu seinen Erinnerungen gewesen, wieder in den Schreibtisch; was sie enthielt, war sein alleiniges, ausschließliches Eigenthum — er hatte es mit Schmerzen und mit schweren, den einzigen Thränen erkauft! —

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

„Der Eine fand ein Liebchen,
Die Schwieger kauft Hof und Haus."

Der alte Diener öffnete die Thür und meldete: „Herr Doktor Löwen."

Die nochmalige Begrüßung zwischen beiden Herren war eben so herzlich, wie vor einigen Stunden im Theater. Graf Rauden hatte für den jungen Mann von Anfang eine Art Zuneigung — bei ihm etwas Seltenes — gefühlt; vielleicht weil derselbe in Charakter, Ansichten, in der mittheilsamen Liebenswürdigkeit, die ein hervorstechender Zug seines Wesens, einen so entschiedenen Gegensatz zu ihm bildete. Die acht oder neun Jahre, die er älter sein mochte, sein Rang, sein Künstlerruhm gaben ihm ein geistiges Uebergewicht, dem sich Doktor Löwen stets bereitwillig gefügt hatte.

„Ich komme später, wie ich dachte," sagte er entschuldigend zum Grafen, „unsere Wohnung ist ziemlich entfernt von Theater und Hotel."

„Mein lieber Löwen, ich weiß, daß, wenn man der

Digitized by Google

Kavalier einer Dame, sei sie Schwiegermutter oder Geliebte, ist, man nie die Zeit in seiner Gewalt hat. Setzen Sie sich, nehmen Sie eine Cigarre und versuchen Sie diesen feurigen Madeira, den ich selber mitgebracht! Er ist aus echter, unverfälschter Quelle bezogen, und wenn Sie sich noch die feine Zunge bewahrt haben, die Sie als Student besaßen, werden Sie Ihre Freude an diesem edlen Trank haben."

Er füllte bei diesen Worten aus einem Krystallflacon, den der Diener auf silbernem Teller hereingebracht, zwei Kelchgläser, in denen der Wein wie flüssiges Feuer schimmerte.

„Wie lange mag es her sein, daß wir uns in München kennen lernten?" fragte Graf Eckbert, nachdem der Wein geprüft und untadelig befunden worden.

„Das ist leicht nachzurechnen," entgegnete Doktor Löwen, „ich war damals zwanzig Jahre alt, jetzt bin ich achtundzwanzig — folglich war es vor acht Jahren."

„Ich hätte nicht geglaubt, daß ein so bedeutender Zeitabschnitt dazwischen läge. Doch ja, jetzt sind mir die Daten erinnerlich. Ich war von meinem ersten mehrjährigen Aufenthalt im Orient nach Europa zurückgekehrt. Einige Monate war ich in Paris geblieben, dann hieher gekommen, um mir meine Güter und die Menschen anzusehen, und da Beide mir nichts Besonderes boten, siedelte

Digitized by Google

ich versuchsweise nach München über. Es gefiel mir eigentlich ganz gut dort."

„O, ich entsinne mich noch jedes kleinsten Umstandes unserer ersten Bekanntschaft!" rief Löwen lebhaft, und über sein schönes Gesicht flog ein Erröthen, als wäre er ein Mädchen; „ich hatte schon viel von Ihnen gehört, und es war mein größter Wunsch, Ihnen näher treten zu dürfen. Unter meinen Kommilitonen hatten sich förmlich zwei Heerlager, die für und wider Sie stritten, gebildet. Die Einen, die Urdeutschen, die es Ihnen nicht vergeben konnten, daß Sie anstatt eines Beduinenüberfalls nicht lieber eine Wirthshausprügelei zwischen betrunkenen oberbayerischen Bauernburschen, statt der prächtigen Moreskin ein münchener Bürgermädchen im Sonntagsputz, statt der sonnenverbrannten Chasseurs d'Afrique einen ehrsamen Stadtsoldaten gemalt hatten. Die bei Weitem zahlreichere Partei, zu welcher ich mich hielt, verehrte Sie jedoch mit stürmischer Begeisterung — wir fühlten eben Alle, daß Sie vom Geleise des Hergebrachten, des Gewöhnlichen abgewichen."

„Das ist mir ganz neu, daß ich die Veranlassung eines Streites unter den Söhnen der Alma mater geworden bin," lächelte der Aeltere.

„Und Sie können sich meine angenehme Ueberraschung denken," fuhr Löwen fort, „als ein mir bekann-

Digitized by Google

ter Maler mich fragte, ob ich Ihnen als Modell zu Kaiser Otto III. dienen würde."

„Ja, ich war auf die unglückliche Idee verfallen, etwas im großen, historischen Styl zu unternehmen. Kaiser Otto III., der Römer! Der von Frauen Erzogene, der zwischen weltenstürmendem Ehrgeiz und mönchischer Entsagung Schwankende! Der vermöge seiner feinen und gelehrten Bildung über seinem Zeitalter stand, der den stolzen Plan, Rom von Neuem zur Hauptstadt eines Weltreiches zu machen, dann wiederum in der Höhle zu St. Clemente abbüßte, der sein deutsches Vaterland verachtete und auf den Italien die dämonische Anziehungskraft übte, der späterhin so viele deutsche Kaiser unterlegen — dieser schöne, hochbegabte, unglückliche Kaisersprößling hatte für mich stets einen eigenen, melancholischen, rührenden Reiz gehabt. Es war charakteristisch für mich, daß ich — wo ich mich zum ersten Mal an einen historischen Stoff wagen wollte — keinen bedeutenden Moment, keine gewaltige Persönlichkeit wählte, sondern nach einer Gestalt griff, die eigentlich spurlos, episodenhaft in der Geschichte vorübergegangen, von der keine großen Thaten verzeichnet sind, deren ungemessenes Wollen ein früher Tod geknickt und die ein sagenhaft phantastischer Duft umfließt. Ich konnte den Genremaler nicht verleugnen! Mein Kaiser Otto III., der den aufrührerischen

Digitized by Google

Römern, die ihn im eigenen Palaste belagern, entgegenstürmt, ist keine historische Figur, sondern ein beliebig schöner Jüngling, der in verändertem Kostüm eben so gut einen Tscherkessen- oder Kabylenhäuptling vorstellen konnte. Eine malerisch arrangirte Schulszene auf der Bühne — weiter war das ganze Bild nichts."

Und als Doktor Löwen sich anschickte, diese herbe Selbstkritik zu widerlegen, wehrte Graf Eckbert mit der Hand ab.

„Lassen wir das — ich tröstete mich mit dem Goethe'schen: Eines schickt sich nicht für Alle, sehe Jeder, wie er's treibe ... Ich hatte Sie bei einer Studentenfahrt gesehen, Sie waren mir aufgefallen und an dem Modell hat es nicht gelegen, daß nichts Besseres aus dem Bilde wurde. Nicht nur Ihr lockiges Haupt mit dem schwärmerischen Ausdruck — der sich übrigens etwas verwischt hatte — schien mir wunderbar geeignet für Otto den Römer, auch in Ihrem Charakter glaubte ich gewisse verwandtschaftliche Züge mit diesem zu entdecken."

„Wie so? Sie machen mich neugierig, Graf Eckbert."

„Sie schwankten unschlüssig, wie Sie Ihr Leben anfassen sollten. Sie waren ehrgeizig und wollten doch das Ziel des Ehrgeizes nicht durch harte Kämpfe erringen. Sie sprachen mit gleicher Wärme von Auszeichnung im Staatsleben, von einflußreicher Stellung, wie von der

Digitized by Google

stillen Beschaulichkeit beschränkter Verhältnisse, die Ihnen gestatten würden, Ihren künstlerischen Neigungen zu leben. Ich gab Ihnen daher den Beinamen Otto der Römer."

Löwen blickte nachdenklich in das gefüllte Weinglas, das er gegen das Licht hielt. „Sie haben mich richtig beurtheilt, ich befand mich allerdings in einer zwiespältigen Stimmung, die nur die Konsequenz meiner mißlichen Lage war. Darf ich vermuthen, daß Sie mir so viel Interesse bewahrt haben, um durch eine kurze Erwähnung meiner einfachen Erlebnisse nicht gelangweilt zu werden?"

„Ich bitte sogar darum und werde es nur als einen Beweis Ihres Vertrauens aufnehmen," lautete die verbindliche Antwort.

Graf Rauden war der verschwiegenste Vertraute, den man sich denken konnte; er selber hingegen hatte nie etwas zu vertrauen.

„Wie Sie jedenfalls nicht zu bemerken verfehlt haben, war ich in München in sehr bescheidenen, ja dürftigen Umständen . . ."

„Verzeihen Sie, daß ich Sie gleich im Anfang unterbreche, ich will bloß eine falsche Voraussetzung berichtigen. Diese Bemerkung habe ich nicht im Entferntesten gemacht; daß Studenten nur in den seltensten Fällen über bedeutende Mittel zu verfügen haben, ist so allgemein, daß ein Mehr oder Minder gar nicht auffällig ist. Es berührte

Digitized by Google

mich nur angenehm, daß Sie sich vor dem lärmenden, übermüthigen Treiben der akademischen Jugend in eine mehr reservirte Abgeschlossenheit hüllten."

„Sie war mir gewissermaßen auferlegt und nicht vollständig eigene Wahl," sagte der junge Mann lächelnd, „ich mußte meine Zeit und meine Börse sorglich zusammenhalten. — Als ich die Ehre hatte, Ihnen vorgestellt zu werden, Ihr Atelier betreten zu dürfen, waren meine Studien so ziemlich beendet. Ich hatte sehr jung die Universität bezogen und mich, dem Wunsche meines Vaters — der ein tüchtiger Schulmann ist — gemäß, für die Philologie entschieden, weil dieses Fach in unserem Staate die einzige Möglichkeit bietet, bald eine feste Anstellung mit wenn auch mäßigen Einkünften zu erlangen. Mein Vater hoffte im Stillen, es durchzusetzen, daß ich an demselben Gymnasium, dessen Direktor er war, beschäftigt und allmälig heraufrückend sein Nachfolger im Amte würde. Es war das sein Lieblingswunsch, da er in mir eine Leuchte der Schulwissenschaften erzogen zu haben glaubte. Daß ich jemals für den mir vorgeschriebenen Beruf eine große Neigung gefühlt, kann ich nicht sagen. Je mehr ich heranwuchs, desto unerfreulicher wurde mir die Aussicht, vor einer Heerde unerzogener, plumper Burschen im dumpfigen Schulzimmer, das im Sommer unerträglich heiß, im Winter empfindlich kalt zu sein

Digitized by Google

pflegt, mein Leben, ewig dasselbe lehrend, Ausarbeitungen korrigirend, unregelmäßige Verba konjugiren lassend, hinzubringen. In München, wo ich zum ersten Male die herrlichen Schätze der Kunst schaute, bei denen ich mein todtes Wissen des Alterthums verwerthen konnte, wo ein günstiger Zufall mich mit einigen ausgezeichneten Gelehrten und mit Künstlern in nähern Verkehr treten ließ, wurde mir der Gedanke an die Bestimmung meines Vaters vollends unerträglich. Ich schrieb an ihn, setzte meine Beweggründe auseinander, unter welchen der wichtigste der war, daß ich glaubte, bei vielleicht sonstiger geistiger Befähigung nicht die erforderliche, unerläßliche Charaktereigenschaft zu besitzen, die bei einem Schulmann eben so nothwendig wie Kenntnisse ist. Mir ginge durchaus die energische, physische, brutal zu nennende Autorität ab, ohne welche eine überfüllte, widersetzliche Klasse nicht in Zucht zu halten ist, und ich wäre überzeugt, daß ich, der Anlage meines innersten Wesens nach, diese Eigenschaft nie erlangen würde. Dem schloß ich die Bitte an, mir zu gestatten, in München noch bleiben zu dürfen, um Medizin zu studiren, für die ich Vorliebe und natürliche Begabung mitbrächte. Die beiden berühmten Professoren, der eine Physiologe, der andere Anatom, die damals der münchener Universität Glanz verliehen, hatten den Ausschlag zu letzterer

Digitized by Google

Entschließung gegeben. Theils aus Neugierde, theils auch aus wirklichem Interesse für die medizinische Wissenschaft hatte ich mehrmals in ihren Vorlesungen hospitirt. Die blendende Rednergabe, mit der sie ihren Gegenstand vortrugen, machte einen unauslöschlichen Eindruck auf mich, und mir wurde klar, daß dieser Beruf das eigentliche Fahrwasser für mich sei. Die Antwort meines Vaters war so, wie ich sie leider erwartet. Er schrieb, daß er durchaus nichts gegen meine Inkonsequenz, wie er sich ausdrückte, einzuwenden habe, nur könne er bei seinem ziemlich beschränkten Einkommen sich unmöglich den Luxus erlauben, mich wiederum einige Jahre auf der Universität und noch darüber hinaus zu erhalten, denn, wie ich wüßte, fände sich nach dem Staatsexamen nicht sogleich die Praxis. Da er noch mehr Kinder habe, dürfe er nicht eines ungerecht bevorzugen; überdieß befürchte er, daß ich nach mehrjährigem Studium mich vielleicht nochmals für einen andern Beruf entscheiden würde. — Ich war völlig rathlos; ohne Geldmittel konnte ich meinen Plan nicht ausführen, und ich wußte nicht, wie mir welche verschaffen."

Als Doktor Löwen eine Pause machte, um sich ein neues Glas vollzuschenken, sagte Graf Rauden, der aufmerksam zuhörte: „Warum wandten Sie sich nicht an mich? Ich hätte Ihnen mit Freuden die nöthige Summe vorgestreckt."

Digitized by Google

„Es widerstrebte mir, davon zu reden. In den Kreisen, in denen ich mich bewegte, wurde zwar keine verschwenderische Pracht entfaltet, aber man lebte in reichlich bequemer Weise. Mich da als den einzigen Mittellosen zu bekennen, war mir peinlich — vielleicht ein falscher Stolz, doch muß ich gestehen, daß ich mich bis zum heutigen Tage noch nicht ganz von dem Qu'en dira-t-on? emanzipirt habe."

„Merkwürdig!" warf der Andere lakonisch ein, und ein forschender Blick streifte dabei seinen Gast.

„In dieser unangenehmen, zweifelhaften Situation schoß mir die Idee durch den Kopf, mich an eine Tante zu wenden, die reich und angesehen in einer Stadt der Rheinprovinz als Wittwe mit ihrer Tochter lebte. Ihr Gatte war der Bruder meiner Mutter gewesen; die verwandtschaftlichen Beziehungen beschränkten sich auf Geburts-, Todes- und ähnliche Familienanzeigen; die Entfernung, der Abstand der Vermögensverhältnisse hatten das Ihrige zu dieser Entfremdung beigetragen. Nur ein Student konnte ein solch' naives Vertrauen zu dem Geldbeutel einer unbekannten Tante haben. Nachdem ich reiflich hin und her überlegt, was besser, ob schriftlich, ob persönlich mein kühnes Gesuch vorbringen, entschied ich mich für das Letztere."

„Sehr politisch," bemerkte Graf Rauden etwas

Digitized by Google

sarkastisch, „Ihre Erscheinung war ganz dazu angethan, eine Tante und eine Cousine zu gewinnen.“

Löwen strich das lichtbraune Haar aus der Stirn, ein leidender Zug trat momentan hervor. „Ich muß mich kürzer fassen,“ sprach er hastig weiter, „ich fürchte sonst Ihre Geduld zu ermüden. Meine Tante, die aus einer alten Patrizierfamilie stammte, empfing mich anfänglich kühl und herablassend, wurde jedoch nach und nach zugänglicher. Es gereichte zu ihrer Zufriedenheit, daß ich kein armseliger Lehrer, wie sie sich wegwerfend ausdrückte, werden wollte, und sie erklärte sich gern bereit, die Kosten meines längern Aufenthaltes auf der Universität zu tragen. Sie verleugnete auch hiebei ihre Gewohnheit nicht, Alles, was sie that, in großmüthiger, nobler Weise zu thun. So kehrte ich leichten Herzens nach München zurück und stürzte mich mit doppeltem Eifer in's Studiren, ich wollte meiner Tante so kurze Zeit wie möglich zur Last fallen.“

„Und dann?“ fragte Graf Eckbert. „Sie verheiratheten sich bald mit Ihrer Cousine, wie Sie mir flüchtig angedeutet.“

Löwen nickte und sagte in leiserem Tone: „Ich hatte Glück. Gleich nachdem ich mein Staatsexamen absolvirt hatte und mit meiner Tante überlegte, ob und wo ich mich als praktischer Arzt niederlassen sollte, wurde

Digitized by Google

Professor S . . ., dessen begeisterter Schüler ich in München gewesen, hieher nach der Residenz als Professor an der Universität und als Direktor des großen Hospitals berufen. Er folgte dem Ruf, der ihm eine der glänzendsten Stellungen, die dem Ehrgeiz eines Arztes offen stehen, sicherte, und richtete an mich, den er stets freundlich protegirt, die Anfrage, ob ich sein Assistent werden möchte; er könnte mir dann um so besser den Weg zu einem akademischen Lehrstuhl, für den er mir ein vorwiegendes Talent zuerkannte, ebnen. Natürlich griff ich mit beiden Händen zu — es war die günstigste Chance, die sich mir erschließen konnte. Ich war ehrgeizig geworden, ich strebte darnach, mir eine Stellung zu gründen, mich über die Menge zu erheben. Meine Tante hatte sich entschlossen, den Winter in der Residenz zu verleben; sie glaubte es ihrer Tochter, die nun achtzehn Jahre zählte, schuldig zu sein, sie an den Vergnügen und Genüssen theilnehmen zu lassen, die in der arbeitsamen rheinischen Fabrikstadt nicht zu ermöglichen waren. Um Ihnen den Charakter und die Handlungsweise meiner Schwiegermutter zu motiviren, muß ich Einiges über ihre Verhältnisse vorausschicken. Sie hatte als reiche Erbin einen vermögenslosen Mann geheirathet, der in dem Comptoir ihres Vaters arbeitete. Dieser hatte seine Einwilligung unter der Bedingung gegeben, daß der Schwie-

Digitized by Google

gersohn seinen Namen ablege und den der Firma annehme. Die geringen Schwierigkeiten, die dieser Namenswechsel verursachte, wurden durch Zahlung einer ziemlich hohen Summe erledigt. Meine Schwiegermutter hatte also nicht nur ihr Vermögen, sondern auch ihren Namen ihrem Manne zugebracht, und das mochte wohl den Grund zu dem entschiedenen Uebergewicht gelegt haben, das sie von da an in ihrem Hause, in allen Verbindungen behauptete. Meine Frau blieb von mehreren Kindern allein am Leben, und sie wurde der Gegenstand der leidenschaftlichsten Mutterliebe. Helene war von bezaubernder Anmuth und Lieblichkeit, ich glaube, daß Niemand sie sehen konnte, ohne sich unwiderstehlich zu ihr hingezogen zu fühlen. Sie ist wie ein lichter Sonnenstrahl durch's Leben geflattert, und als sie schied, ist es recht dunkel und trübe um mich geworden . . ."

Er stützte den Kopf in die Hand und hielt inne. Graf Rauden wartete schweigend, daß Doktor Löwen seine Erzählung wieder aufnehmen werde.

„Das Sinnen und Denken meiner Schwiegermutter war nur darauf gerichtet, Helene in Glück, Freude, Wohlbehagen förmlich einzuhüllen, und von dem Augenblick an, wo sie gewahrte, daß das unschuldige Herz sich mir zuneigte, verstand es sich von selbst, daß sie aus allen Kräften diese Verbindung förderte. Die Bande der Dank-

Digitized by Google

barkeit, die mich an sie fesselten, legten mir — auch als ich noch nicht der glückliche Bräutigam Helenens war — die Verpflichtung auf, mich ihren kleinen Eigenthümlichkeiten, ihren Anforderungen zu fügen. Sie verfuhr dabei so mütterlich liebevoll gegen mich, daß es mir nicht schwer wurde, ein Theilchen meiner Selbstständigkeit zu opfern. Helenen und mir gegenüber ließ sie ganz von ihrer vielfach gefürchteten Strenge ab, sie behandelte uns wie Kinder, für die sie denken und schaffen, denen sie jede Unebenheit aus dem Wege räumen mußte. Meine Verheirathung mit Helene, die ein Jahr nach meiner Anstellung erfolgte, änderte in nichts die Lage der Dinge. Der einzige Unterschied war, daß ich meine hübsche Junggesellenwohnung aufgab und in das stattliche Haus meiner Schwiegermutter zog. Wir hatten keine getrennte Wirthschaft; meine Frau war stets so fern von allen häuslichen Pflichten gehalten worden, sie war so gewöhnt, daß die Mutter sogar die kleinsten Details der Toilette für sie bestimmte, daß ihr der Gedanke, selbstständig einem Haushalte vorzustehen, nur Schrecken eingeflößt haben würde. Ich liebte Helene zu innig, um etwas von ihr zu verlangen, das ihr holdes, kindliches Gesichtchen durch einen Schatten des Unbehagens, der Mißstimmung getrübt hätte; obgleich ich mich anfänglich gegen diese Einrichtung sträubte, weil ich voraussah, daß wir nicht dazu gelangen

Digitized by Google

würden, unser Leben nach eigenem Sinne zu gestalten, daß ich in eine Abhängigkeit von meiner Schwiegermutter hineingedrängt würde, die später vielleicht der Anlaß zu ernsten Konflikten werden könnte. Doch muß ich ihr aus vollster Ueberzeugung die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich bei diesem Doppelleben mit einem Takt, einem Zartgefühl benahm, die meine Besorgnisse bald zerstreuten. Sie bemühte sich stets, mich als den Hausherrn, der zu befehlen habe, hinzustellen, und die starre Schroffheit, die wohl der hervorspringendste Fehler ihres Charakters ist, verwandelte sich in liebenswürdige Nachgiebigkeit. Wenn wir manchmal alle Drei im Wohnzimmer beisammen waren, Helene lachend, plaudernd, mit heiter glänzenden Augen von Mutter zu Gatten gehend, jedem ein gutes Wort, eine Liebkosung spendend, dann nahm wohl meine Schwiegermutter meinen Kopf in beide Hände, drückte mir einen mütterlichen Kuß auf die Stirn und sagte: „Ich danke Dir, daß Du mein Kind so glücklich machst!“ Ihre eigene Bequemlichkeit, ihre Gewohnheiten ließ sie gänzlich außer Acht. Sie hatte das Haus wirklich künstlerisch schön eingerichtet, nichts erinnerte an die steife, geschmacklose Pracht, die mir oft in dem alten rheinischen Patrizierhause störend gewesen. Sie hatte meinen Geschmack dabei zu Rathe gezogen, und es fehlten weder die besten Abgüsse nach der Antike, noch werthvolle Gemälde und Kupfer-

Digitized by Google

stiche. Auch überließ sie die Wahl des Umganges unumschränkt meinem Ermessen. Wer von meinen Freunden und Kollegen zu mir kam, wurde von ihr auf das Verbindlichste empfangen, sie überwand sogar ihre Abneigung gegen den Adel, die ihr durch Tradition in Fleisch und Blut übergegangen war. Als mein ältestes Töchterchen geboren, wurde ihre Stimmung noch weicher und milder; ich kann wohl sagen, daß nie ein Mißton in die drei kurzen Jahre meiner Ehe hineingeklungen ist! Helene starb bei der Geburt meines zweiten Kindes. Ihnen den Schmerz, die Verzweiflung der Mutter zu schildern, erlassen Sie mir. Sie konnte es nicht fassen, das Ungeheure, und selbst ich vermochte nicht, sie von dem Tode der geliebtesten Tochter zu überzeugen. Ich befürchtete in den ersten Tagen eine geistige Störung, namentlich weil sie sich hartnäckig der Bestattung widersetzte. Sie behauptete, Helene würde wieder erwachen, sie sei nur scheintodt, läge im Starrkrampf, der ja oft in Folge von Entbindungen eintrete — an jeden Schatten eines Beweises klammerte sie sich angstvoll. Ich wußte es leider besser! — — Es war herzzerreißend, die starke, energische Frau zu sehen, wie sie gebrochen, laut weinend am Sarge kniete, bald die blonden Haare, bald die kalten Hände der stillen Todten mit Küssen bedeckend. In dem Bestreben, sie zu beruhigen, konnte ich kaum ermessen, was ich an Helene

Digitized by Google

verloren! Die körperliche Erschöpfung machte sie zusammensinken, und da erst gelang es mir, sie aus dem Sterbezimmer, das sie bisher nicht verlassen, zu führen, und sie zu bewegen, sich niederzulegen. Ich brachte ihr meine kleinen, verwaisten Mädchen, und als die unbehülflichen, weichen Händchen ihr Gesicht streichelten, fand sie ihre Fassung wieder. Der Anblick der Kleinsten, die sie als ein Vermächtniß der Verstorbenen betrachtete, gereichte ihr zum Trost, und ihre starke Seele begriff denn auch bald die Aufgabe, die ihr geblieben: den Kindern durch verdoppelte Liebe die Mutter zu ersetzen. Nach den ersten schweren Monaten, die lähmend und trübe auf dem Hause lasteten, kam langsam Alles in das alte Geleise. Meine Schwiegermutter ließ den Hausstand, die Einrichtung und Eintheilung der Zimmer ganz unverändert; meine kleinen Mädchen, denen sie dieselbe eifersüchtige, ausschließliche Liebe wie einst der Tochter widmete, sollten in der Umgebung, die überall die Erinnerung an die Geschiedene durchwehte, erwachsen. Aber Helenens Tod hat eine unausfüllbare Lücke in dem Verhältniß zu meiner Schwiegermutter gerissen, und je mehr die Nachwirkung ihres sanften, liebevollen Einflusses schwindet, je fühlbarer tritt das hervor."

„Da Sie diese Andeutung gemacht," sagte Graf Rauden, der theilnehmend den jungen Mann anblickte, dessen schönes Gesicht so wenig geschaffen schien, vom

Digitized by Google

Schmerz gezeichnet zu werden, „werden Sie mich nicht für indiskret halten, wenn ich Sie frage, ob Sie etwa in gespannten, nicht freundlichen Beziehungen zu Ihrer Frau Schwiegermutter stehen?"

„O, nicht im Mindesten!" rief Löwen und sprang lebhaft auf, „denken Sie das nicht! Meine Schwiegermutter ist nach wie vor voll aufmerksamer Sorge für mich, sie ist unablässig bemüht, mir das Leben im Hause behaglich und angenehm zu machen — nur fühle ich eine eifersüchtige Unruhe heraus, die mich bedrückt. Sie, die nie, so lange Helene lebte, darnach fragte, wo ich hinging, welche Beziehungen ich anknüpfte, ist jetzt sorgenvoll, verstimmt, wenn ich sie darüber nicht vollständig au fait setze. Ich glaube, sie fürchtet, ich könnte nun, wo das feste Band, das mich an sie fesselte, gerissen, kälter, rücksichtslos gegen sie werden. Die natürliche Folge ist, daß ich peinlich im Beobachten der geringsten Rücksichten bin, um sie von meiner unwandelbaren Dankbarkeit und Ergebenheit zu überzeugen. Fand ich es früher selbstverständlich, einen Abend außer dem Hause zuzubringen, so denke ich jetzt, daß meine Schwiegermutter, nachdem sie am Tage unermüdlich die Pflege der Kinder besorgt hat, allein bleibt, und das Resultat dieser Ueberlegung ist, daß ich ihr Gesellschaft leiste, wenn sie mich nicht begleiten will. Sie gab auch den Anstoß, daß ich die ärztliche Praxis

Digitized by Google

fast ganz aufgegeben — obgleich sie mir lieb geworden — und mich auf die akademische Laufbahn beschränkt habe. Ich habilitirte mich als Privatdozent und habe heute meine Vorlesungen eröffnet. Mit Vorliebe hatte ich allerdings immer an eine Professur gedacht, nur wollte ich, da ich kein Vermögen besitze und die Revenüen eines Privatdozenten bekanntlich Null sind, mich deßwegen nicht von der Praxis zurückziehen. Meine Schwiegermutter ist ängstlicher um meine Stellung bedacht, wie ich. Sie behauptet, es sei entwürdigend für mich, zu Gevatter Schneider und Handschuhmacher auf den Boden und in den Keller zu steigen, um Keuchhusten und Grippe zu kuriren und am Ende des Jahres einige Louisd'or in Empfang zu nehmen. So gab ich ihrer Ueberredung nach, und es freut mich, daß ich es gethan, denn sie hatte seit langer Zeit wieder einen heitern Tag."

„Weßhalb legen Sie mir eigentlich dieß Bekenntniß ab?" fragte Graf Eckbert bedächtig, „folgen Sie bloß einem unaufhaltsamen Mittheilungsdrange, oder verlangen Sie von mir meine Ansicht, meinen Rath?"

„Beides, Beides," antwortete Löwen und ergriff die Hand des Grafen mit festem Druck. „Ich weiß nicht, warum ich heute in so seltsam erregter Stimmung bin; ist es die Erinnerung an den fröhlichen Aufenthalt in München, den mir Ihr unerwartetes Begegnen und dann

Digitized by Google

das schöne Mädchen, die Sakuntala, zurückrief? Ich mußte sprechen, und sprach, um Ihr klares Urtheil zu hören."

„Ihre Schwiegermutter ist gewiß eine vortreffliche Frau. Ich schätze jeden energischen, selbstbewußten Charakter, und den scheint sie im höchsten Grad zu besitzen. Solche Naturen müssen dominiren, und lieben Diejenigen am meisten, die sich ihnen am rückhaltlosesten unterwerfen. — Ich finde es begreiflich, daß sie wünscht, Sie möchten die Praxis aufgeben. Die Berufspflichten führen den Arzt zu jeder Stunde unter Menschen, in die verschiedensten Situationen, er lebt mehr außer, wie in der Familie. Ihre Thätigkeit an der Universität ist anderer Art. Sie halten Ihre bestimmten Vorlesungen, gehen in die Klinik und außerdem — sind Sie in Ihrem Studirzimmer, von Ihren Büchern umgeben, und auf diese und auf Studenten wird keine Frau eifersüchtig sein." Um den jungen Mann nicht zu verletzen, verschwieg er, daß die auf Jahre verlängerte Abhängigkeit von der Großmuth der Schwiegermutter derselben einen beherrschenden Einfluß sicherte. „Das Motiv ihrer Handlungsweise ist unschwer zu errathen, Ihre Frau Schwiegermutter will um jeden Preis eine zweite Verheirathung Ihrerseits verhindern."

Löwen erröthete.

„Nicht doch!" erwiederte er rasch, „wie käme sie auf diese Idee! Noch nie habe ich an eine solche Möglichkeit gedacht."

Digitized by Google

„Das schließt nicht aus, daß sie bald eintreten kann."

„Und wenn es der Fall wäre," sprach Löwen entschieden, „so würde ich nur eine Wahl treffen, die meine Schwiegermutter billigte."

„Ich zweifle, daß selbst das vollkommenste weibliche Wesen ihr genehm sein würde," sagte Graf Rauden trocken, „im Gegentheil, sie würde sich noch weniger darein finden — doch lassen wir uns nicht auf Konjekturen ein. — — Sonst sind Sie zufrieden mit Ihrer Stellung hier?"

„Mehr, wie ich es mir je träumte," versetzte Löwen mit heiterem Aufblick, „meinem Ehrgeiz hat sich ein weites Feld eröffnet, ich verkehre in angenehmen Kreisen, meine kleinen Mädchen sind süße Dingerchen, wir leben komfortabel, machen im Sommer Reisen . . ."

„Enden Sie mit der Aufzählung Ihres Glückes," unterbrach Graf Eckbert etwas ironisch lächelnd, „Sie dürften sonst den Neid der Götter erregen. Kommen Sie, ich glaube, man hat im Eßzimmer das Souper servirt."

Die kleine, reich besetzte Tafel fesselte die beiden Herren nicht lange. Sie nahmen bald wieder ihre Plätze am Kamin ein. Mancherlei hatten sie berührt, von Diesem und Jenem gesprochen, denn Graf Rauden mußte sich erst wieder in der Heimat orientiren. Doktor Löwen mit seinem regen, warmen Interesse für alle Gebiete des Lebens war der beste Berichterstatter. Mitten in der leb-

Digitized by Google

haften, geistreichen Rede sich unterbrechend, rief er plötzlich: „Graf Eckbert, Sie müssen Gleiches mit Gleichem vergelten! Sie haben mir noch nichts von Ihren Reisen mitgetheilt. Ich möchte gern mehr von Ihnen erfahren, als mir die köstlichen Bilder aus dem Kaukasus erzählt haben."

„Das ist das ganze Resumé. Seitdem es so viele gut geschriebene Reiseskizzen aus allen Theilen der Welt gibt, gehört es nicht mehr zum guten Ton, den Touristen herauszukehren."

„Sie weichen mir aus! Ich will nicht in Sie dringen. Erlauben Sie mir eine andere Frage?"

„Da Sie mir das Talent der ausweichenden Antworten zusprechen, dürfen Sie es ohne Gefahr wagen."

„Wissen Sie den Namen des wunderschönen Mädchens mit den großen Augen, die wir in der Loge des Geheimeraths von Troneck sahen? Ich frage Sie, weil ich es vermeiden möchte, mich an einen der Herren, die sie zu kennen schienen, zu wenden. Derartige Fragen werden gewöhnlich mit Witzen und Neckereien aufgenommen," fügte er wie entschuldigend hinzu.

Eine leichte Ungeduld klang aus dem Ton, in welchem Graf Rauden erwiederte: „Die Nichte des Geheimeraths, ebenfalls eine Baroneß Troneck."

Digitized by Google

„Die Nichte?“ wiederholte Löwen erstaunt, „dann ist sie also die Tochter des ehemaligen Oberpräsidenten von Troneck?“

Der Andere nickte.

„Und die wunderbare Aehnlichkeit?“

„Sehr einfach zu erklären. Ihre Mutter und ich haben als Kinder zusammen gespielt; sie heirathete den Oberpräsidenten von Troneck, als ich noch ein halbwüchsiger Junge war — ich habe sie später nie wieder gesehen, was bei meinem Wanderleben sehr begreiflich ist. Ich hatte sie schon als Kind öfter gezeichnet und ich benützte diese Skizzen zu einem meiner ersten Gemälde, demselben, das Sie ‚Sankuntala‘ tauften und das nichts als ein schönes Hindumädchen sein soll, die ihr Gewand von dem festhaltenden Gebüsch löst.“

„Ich gab ihr den Namen, weil der süßeste poetische Zauber diese Gestalt umfließt, der unwillkürlich an das phantastische indische Märchen erinnert, und außerdem schien mir die Stellung, der ganze Vorgang daraus entlehnt. Waren Sie nicht entzückt, in der Tochter zum zweiten Mal das schöne Original zu sehen?“

„Ich liebe nicht Ihre Salonschönheiten.“

„O, nur diese dürfen Sie nicht dazu rechnen! Sie ist wie eine fremdartige Blume . . .“

„Sie gerathen in Ekstase, bester Löwen! Dagegen

Digitized by Google

habe ich durchaus nichts einzuwenden, nur fordern Sie nicht, daß ich Ihrem Beispiel folgen soll — — ich habe schwarzäugige Mädchen genug gesehen!“ Er sprach mit unterdrückter Gereiztheit. „Ich gebe zu, daß sich Fräulein von Troneck von den übrigen Schönheiten unterscheidet — doch das ist auch Alles! Sie haben nicht den scharf beobachtenden Blick des Malers, sonst wäre Ihnen der gemacht verschlossene Zug um den Mund nicht entgangen. Und so etwas berührt mich fatal. Nichts Ursprüngliches, nichts Wahres in diesen Damen! Sie würden sich hüten, einem warmen Impulse, einer Leidenschaft Raum zu geben, bevor sie nicht das Für und Wider der äußeren Verhältnisse reiflich erwogen. Da ist mir die hübsche stiratrice, die in Rom öfter zu mir kam — sie besorgte meine Wäsche, ein wichtiger Artikel dort zu Lande — lieber. Ich hatte ihr drei Goldstücke versprochen, wenn sie einen ganzen Tag lang den blonden, deutschen Maler, der über mir wohnte, nicht küssen würde. Mich hielt sie nämlich, meiner dunklen Hautfarbe wegen, für keinen Angehörigen der germanischen Nation. Drei Goldstücke sind ein Kapital für eine arme stiratrice, sie willigte nach einigem Zaudern in den Vertrag, dem ich allerdings die Klausel zugesetzt, daß sie mir dafür einen Kuß geben dürfte — eine Aussicht, die ihr nur wenig Vergnügen zu machen schien. Bis zum Nachmittag hielt sie den

Digitized by Google

Vertrag, doch da riß sie plötzlich mit zornigem Gesicht die Thüre meines Ateliers auf, warf mit stolzer Verachtung die Goldstücke auf den Boden, daß sie klirrend umherrollten, und rief: „Ecco, Signore, è non possibile!“ verschwand eiligst und ich hörte noch den schallenden Kuß, den sie dem Blonden auf der Treppe gab. Das nenne ich naturwüchsiges Wesen!“

Löwen lachte.

„Und Fräulein von Troneck trauen Sie Aehnliches nicht zu, unter anderen Bedingungen natürlich?“

„Nein, ich glaube, daß sie ihr Herz sehr tapfer bekämpfen würde, falls es für einen Bewerber ohne Titel und Vermögen schlagen sollte.“

Graf Rauden wußte nicht, warum sich eine Mißstimmung, eine Art Groll in ihm regte, wenn er des jungen Mädchens gedachte, das er heute, zu so wunderbarer Schönheit erwachsen, wiedergesehen. Weßhalb suchte er sich einzureden, daß ihr die holdeste Gabe des Weibes, das Gemüth, die Seele fehle? War es, weil er in ihr weniger die Tochter der einst Geliebten, als die des Herrn von Troneck sah, gegen den er eine unüberwindliche Abneigung empfunden? Oder war es, weil er nicht vergessen, wie ihn das Kind schon einmal so seltsam mißtrauisch, feindlich angeblickt und sein Entgegenkommen so unkindlich abgewiesen? Die kleine Szene ist in wenig Worten zu erzählen.

Digitized by Google

Graf Rauden hatte in Italien die Bekanntschaft eines liebenswürdigen Gelehrten gemacht, dessen eingehende Kenntniß des Alterthums ihm vielfach von Nutzen gewesen. Derselbe wurde Oberbibliothekar der werthvollen Bibliothek der Stadt, in welcher Herr von Troneck, der vor Kurzem seine Frau verloren, lebte. Graf Rauden fühlte sich verpflichtet, dem gelehrten Herrn einen Besuch abzustatten, bevor er seine letzte große Reise antrat, und scheute den kleinen Umweg über die Provinzialstadt nicht. Er begleitete den Gelehrten in die Bibliothek, die seltene Kupferstiche enthalten sollte; auch war das im schönsten Renaissancestyl ausgeführte Gebäude sehenswerth. Mit der Fassade war es einem weiten, menschenleeren Platze zugekehrt, an die Rückseite stieß ein alter, etwas verwahrloster Garten, dessen hohe, breitästige Bäume ihre grünen Zweige bis in die gewölbten Fensternischen schickten. Das verschwiegene Rauschen des Brunnens, der nur einen dünnen Wasserstrahl in das steinerne Becken fließen ließ, machte die fast klösterliche Stille und Abgeschiedenheit des Ortes noch fühlbarer. Es war so recht die passende Umgebung für die Geistesschätze schlafen gegangener Jahrhunderte. Graf Rauden und der Gelehrte hatten bereits mehrere Säle durchschritten, als in einem der letzten, beim Oeffnen der schweren Eichenholzthüren, sich ihnen ein überraschender Anblick darbot. Inmitten des großen Ge-

Digitized by Google

maches, dessen Fenster offen stand, so daß die linde, weiche Sommerluft und leises Gezwitscher der Vögel hineinzog, lag aufgeschlagen ein großes Buch auf dem ausgelegten Fußboden, das Kupferwerk Champollion's, das mit gewissenhafter Treue ein jedes Monument Egyptens und Nubiens wiedergibt. Vor dem Buche kniete ein kleines, zartes Mädchen, das mit altklugen, über seine Jahre ernsthaften Blicken die Bilder betrachtete. „Ah, meine kleine Freundin," sagte der Oberbibliothekar, als er sie gewahr wurde. Sie blickte auf und erwiederte mit leichtem Neigen des Kopfes den Gruß. Graf Rauden blieb wie angewurzelt stehen. War es ihm doch, als sähe er plötzlich seine Kindheit vor sich! Es war Edith, die da kniete, Edith! nur blaß und mager, als wäre sie krank gewesen. Er fragte hastig nach dem Namen des Kindes. „Nora von Troneck," antwortete der Gelehrte, „sie hat eine wunderliche Vorliebe für dieses Werk, und da sie nicht so wild wie andere Kinder ist und sehr sorglich mit dem Buche umgeht, habe ich ihr erlaubt, es dann und wann hier betrachten zu dürfen." Der Graf sagte, daß er gern eine Skizze von ihr aufnehmen möchte, denn das Kind, mit dem klugen, blassen Gesicht aus schwarzen Locken blickend, von dem ungewissen, durch trübe Scheiben fallenden Licht beleuchtet, machte den Eindruck einer räthselhaften Sphinx vor den Abbildungen egyptischer Tempel.

Digitized by Google

Er redete die Kleine an; sie erhob den Kopf und es war ein scheuer, prüfender Blick, der ihn streifte. „Mir ist verboten, mit Fremden zu sprechen," antwortete sie. — Der Graf wurde durch diese sonderbare Erwiederung beinahe verletzt. „Ich bin kein Fremder für Sie," entgegnete er rasch, „ich habe Ihre Mutter gekannt." — „Meine Mutter?" sie sah ihn zweifelnd an und überlegte . . . „Aber ich habe Sie nie bei meinem Vater gesehen." — Den Grafen machte diese eigenthümliche Logik förmlich verlegen. „Ich kannte Ihre Mutter, als sie nicht größer war wie Sie jetzt." — „Das muß schon lange Zeit her sein, nicht wahr?" fragte sie nachdenklich und legte den Kopf auf die kleine Hand; es war auffallend, wie altklug und ernsthaft das blasse Gesichtchen wurde. — „Länger als Sie denken können," erwiederte er lächelnd. — „O, ich werde bald dreizehn Jahre, ich wachse nur so langsam," sagte sie mit mehr Lebhaftigkeit, wie sie bis jetzt gezeigt. — „Werden Sie freundlicher gegen mich sein, mein kleines Fräulein, wenn ich Ihnen eine große Düte Bonbons bringe?" — Das war fehlgegriffen! Sie machte eine vornehm abweisende Bewegung. „Ich danke, mein Vater hat mir verboten, von Fremden etwas anzunehmen, und Bonbons darf ich nicht essen." — Damit beugte sie den Kopf wieder tief über das Buch, daß die Haare nach vorn fallend ihr Gesicht verhüllten, und bekümmerte

Digitized by Google

sich nicht weiter um die Herren. Der Oberbibliothekar, der die Verstimmung des Grafen, der sich mit wirklich warmer Regung der Kleinen genähert, bemerkte, sagte entschuldigend: „Sie wird vom Vater streng und zurückhaltend erzogen, darum ist sie nicht wie andere Kinder. Doch könnten sie immerhin eine Skizze aufnehmen, sie wird es nicht gewahr werden, so vertieft ist sie in ihr Buch.“ Der Graf aber meinte, er hätte doch nicht Zeit dazu, und verließ den Saal, ohne einen Blick auf das einsame Kind zu werfen.

„Der Oberpräsident von Troneck ist früh gestorben,“ begann der Jüngere nach einer Pause wieder, „er kann nicht so alt wie sein Stiefbruder, der Geheimerath, gewesen sein.“

„So, ist es sein Stiefbruder? Davon wußte ich nichts,“ sagte Graf Eckbert gleichgültig, sich eine neue Cigarre anbrennend, „ich kenne den Geheimerath allerdings nur oberflächlich — —“

„So sind Ihnen auch die Zerwürfnisse unbekannt, die beide Brüder entzweiten, Zerwürfnisse politischer Natur, die aber der Anlaß waren, daß der Geheimerath das stiefbrüderliche Verhältniß betonte?“

„Mein lieber Löwen, die Politik hat nicht einmal Interesse für mich, wenn ich hier in der Residenz bin, geschweige wenn ich da unten in Kleinasien und Egypten

Digitized by Google

umhersteige. Man lernt diese Dinge belächeln, wenn der Fuß jeden Augenblick auf Trümmer tritt, die da lehren, daß auch die mächtigsten Reiche stürzen, und daß die heißen Kämpfe, die den Boden mit Blut düngen, ihnen keinen dauernden Bestand zu sichern vermögen. Verzeihen Sie," setzte er einlenkend hinzu, als er meinte in den Zügen seines Gastes eine leichte Empfindlichkeit zu lesen, „ich sagte dieß nur, um zu motiviren, weßhalb ich mir nicht die Zeitungen regelmäßig nachschicken ließ und nicht die Kammerdebatten, auf dem Rücken eines Kameels sitzend, verfolgte. Es wird mir indessen angenehm sein, wenn Sie mir etwas über die Familienverhältnisse der Troneck's sagen; denn da ich mich voraussichtlich in den Salons umsehen werde, will ich nicht gänzlich von allen Beziehungen losgelöst erscheinen — schon um keinen unbewußten Verstoß zu begehen. — Die Brüder standen also nicht gut zu einander?"

„Genaues kann ich Ihnen darüber auch nicht sagen, da ich weder den Einen noch den Andern persönlich gekannt; nur was in die Oeffentlichkeit gedrungen, kann ich Ihnen mittheilen. Sie wissen doch, daß der Oberpräsident von Troneck, zur Bestürzung der höheren Kreise, nach dem Revolutionsjahr zur entschiedensten Opposition übertrat. Man hatte ihn bis dahin für einen sehr begabten, ausgezeichneten Mann, jedoch für einen zähen Bureau-

Digitized by Google

kraten, einen unbedingten Anhänger der absoluten Monarchie gehalten. Die Schwenkung überraschte um so mehr, als sie sonderbarerweise gerade zu einer Zeit geschah, wo die Errungenschaften des Volkes verloren schienen. Herr von Troneck hatte in der Nationalversammlung dem linken Centrum angehört. Von den bekannten extremen, thörichten Beschlüssen, die eine Anzahl der Deputirten faßte, und die eine verunglückte, unzeitgemäße Nachahmung des Vorgehens der französischen Nationalversammlung vom Jahre 1789 waren, hatte er sich fern gehalten. Doch auch diese gemäßigte Haltung hatte die Regierung gemißbilligt, da sie in einem hochgestellten Beamten, der einen nicht gering anzuschlagenden Einfluß auf seine Provinz ausübte, ein fügsames Werkzeug zu sehen wünschte. In die zum ersten Mal zusammentretenden Kammern gewählt, nahm er seinen Platz auf der linken Seite ein und wurde dem Ministerium doppelt unbequem, weil er bei seiner genauen Kenntniß der innern Verwaltung einen jeden Mißbrauch, ein jedes widerrechtliche Verfahren mit schonungsloser Schärfe bloßlegte. Seine Freunde, die ihm näher standen, konnten sich die Auswechslung des Charakters dieses Mannes nicht erklären. Sie hatten gemeint, Herr von Troneck hätte in seinem rastlosen, ehrgeizigen Arbeitsdrange nur darnach gestrebt, eine hohe Stellung zu erreichen, und hätte — dieß

Digitized by Google

alleinige Ziel im Auge — darüber das große Ganze des Gesammtvaterlandes außer Acht gelassen. So gewaltiger, Alles aufwühlender Ereignisse bedurfte es, um ihm den Blick dafür zu erschließen, daß die Schäden und Uebelstände, die er wohl gesehen, aber leicht zu beseitigen geglaubt, tiefer wurzelten, daß eine Umwälzung des Mechanismus erforderlich sei, um sie auf die Dauer zu heilen. Er wurde plötzlich zum Idealisten, der ruhig erwägende Bureaukrat; er wollte, daß der vollkommene Rechtsstaat, in welchem bis zum kleinsten Schreiber herunter ein jeder Beamter von der Größe seiner Aufgabe durchdrungen sei, über Nacht aufgebaut werde! Bei einer solchen Gesinnung war es unmöglich, daß er sich mit dem herrschenden Ministerium stellen konnte. Seine Reden enthielten stets die schärfsten Ausfälle und Invektiven gegen dasselbe, namentlich als einige der an Skandal streifenden Enthüllungen einen wenig erbaulichen Einblick in das Treiben der reaktionären Partei gewährten. In Folge einer Kammerrede und vorzugsweise in Folge eines Erlasses an die unteren Beamten seiner Provinz, welcher so ziemlich das Gegentheil sagte von Dem, was von Oben herab beliebt wurde, geschah das längst Erwartete, womit man noch immer gezögert — er wurde von seinem Amte suspendirt, woran sich eine Disziplinaruntersuchung schloß, die so

Digitized by Google

übelwollend geleitet wurde, daß eine Verurtheilung außer Frage stand. Seiner Familie, namentlich seinem Bruder, dem Geheimerath — der übrigens eine Null ist — gelang es, an allerhöchster Stelle durchzusetzen, daß die Untersuchung niedergeschlagen wurde, und er seinen Abschied erhielt. Einige sagen, ohne Pension, die Anderen, daß er dieselbe stolz zurückgewiesen. Darüber hat stets ein Dunkel geschwebt. Einen offenern, ehrlichern Charakter konnte man sich nicht denken! Das Verfahren gegen Troneck ist kein ehrenvolles Blatt in unserem Staatsleben — man muß es rasch umwenden. Sehr komisch war hingegen das Benehmen des Geheimeraths, der sich etwa ein Jahr lang in geheimnißvollen Andeutungen ergangen haben soll, als wäre der Bruder, der so Ungeheures gethan, durch seine angestrengte Thätigkeit von einem Gehirnleiden befallen, was die juridische Sprache mit mente captus bezeichnet, und dieses wäre die Ursache der beklagenswerthen Umwandlung eines so ausgezeichneten Beamten. — Thatsache ist es, daß Herr von Troneck, um seine angegriffenen Nerven zu stärken, einige Zeit in tiefster Zurückgezogenheit auf dem Lande lebte. Er war jedoch nicht der Mann dazu, um in Unthätigkeit zu verharren. Sein administratives Talent, das allerwärts anerkannt war, lenkte die Aufmerksamkeit einer belgischen Gesellschaft auf ihn, die ein großes

Digitized by Google

industrielles Unternehmen, Exploitirung von Zink- und Kohlengruben in den westlichen Provinzen, beabsichtigte. Sie hatte dazu einen Leiter nöthig, der die Provinzialverhältnisse, die Gesetze des Landes, den Geschäftsgang genau kannte, und trug daher Herrn von Troneck die Generaldirektion unter sehr annehmbaren Bedingungen an. Dieser hielt das Anerbieten, das ihn allerdings aus einem Diener des Königs zu dem einer Privatgesellschaft machte, für einen Glücksfall und griff mit beiden Händen zu. Es heißt, daß er vollständig mittellos gewesen."

„Wann war das ungefähr?" fragte Graf Rauden lebhaft, der anfänglich zerstreut, dann aber mit wachsendem Interesse zugehört.

„Erlauben Sie . . . ich muß mich erst auf gleichzeitige Ereignisse besinnen, da ich die Vorgänge, wie gesagt, nur durch Andere und aus der Zeitung kenne . . . Richtig — es war, als ich schon in der Residenz und verheirathet war, also vor drei oder vier Jahren."

„Ah! gerade, als Oppenfelde zum Verkauf kam!"

„Oppenfelde?" wiederholte Löwen erstaunt fragend, der diesen ihm fremden Namen in keinerlei Beziehung zu dem Vorhergegangenen bringen konnte.

„Ein Gut, einige Meilen von hier, das ich durch meinen Bankier für mich erstehen ließ," antwortete der

Digitized by Google

Graf leichthin, und nach einer Pause: „Herr von Troneck galt für einen Ehrenmann?“

„Gewiß, gewiß,“ bestätigte der jüngere Freund, „es erregte allgemeine Theilnahme, daß der schon ältere Mann, nachdem er lange rastlos für den Staat gearbeitet, seine Laufbahn von Neuem beginnen mußte. Selbst hier in den höheren Kreisen, wo die Strömung eben nicht liberal ist, erhoben sich Stimmen für ihn, die ihn einen echten Edelmann nannten, der sein Haupt zu hoch trage, um es wider seine Ueberzeugung zu beugen.“

„Es ist doch seltsam, daß ich ihm nie begegnet bin,“ erwiederte der Graf zerstreut . . . er wollte eigentlich etwas ganz Anderes sagen, nämlich, daß er sich nicht wundere, Herrn von Troneck nie gesehen zu haben, da er eine jede Gelegenheit dazu sorgfältig vermieden.

„Er soll nicht zugänglich gewesen sein,“ fuhr Löwen fort, der natürlich nur die laut geäußerte Bemerkung beantworten konnte, „und in der Residenz hielt er sich nur während seiner politischen Wirksamkeit auf.“

„Setzte er dieselbe späterhin fort?“

„Nein. Es wurde ihm mehrmals ein Mandat für den Landtag angetragen, doch entschuldigte er sich mit angegriffener Gesundheit und lehnte entschieden ab — vielleicht aus Familienrücksichten, um nicht in offene Feindschaft mit seinem Bruder zu gerathen. Auch mochten

Digitized by Google

die Sorgen und Aufregungen nicht ohne Nachtheil für seine Konstitution geblieben sein, er ist in den kräftigsten Mannesjahren gestorben; Ende der Fünfziger gab der Nekrolog an, der noch einmal das Interesse auf den bedeutenden Mann lenkte."

Die Herren sprachen noch Dieß und Jenes; Löwen bat den Grafen dringend, ihn bald zu besuchen, damit er die Seinen kennen lerne.

„Wann stört man Sie am wenigsten?" fragte Graf Eckbert, „ich kann mich jetzt noch nach Ihnen richten."

„Möchten Sie mir einen Tag bald bestimmen," erwiederte der Doktor zögernd, „es ist nur . . . meine Schwiegermutter liebt nicht überrascht zu werden, sie hat mit den Kleinen viel zu thun . . ."

„Ich verstehe," lächelte Graf Rauden, „ich lasse anfragen, ob Sie zu Hause sind." Er hatte zu feine Formen, um dem Freunde nicht gern über eine Verlegenheit zu helfen. „Auch mir ist es so angenehmer, denn ich werde mich doch entschließen müssen, einige Besuche zu machen, mich bei Hofe vorzustellen — Sie kennen ja die tausend Rücksichten, die sich wie eine Kette entwickeln, setzt man nur einen Fuß in die civilisirte Gesellschaft! Es kann sein, daß ich auch vorerst einen Ausflug nach Tenzin mache. Auf Wiedersehen denn!"

Graf Rauden blickte mit einem gewissen Wohl-

Digitized by Google

gefallen der schlanken Gestalt des jungen Mannes nach, der sein lockiges Haupt so frei und sicher trug, als hätte er Keinen über sich. — „Sollten goldene Fesseln nicht drücken, weil sie goldene sind?“ dachte er, als er unruhig auf und nieder schritt. „Das Eisen fehlt ihm im Blut, sonst wäre er ein prächtiger Mensch, frisch und lebenswarm, schön wie ein junger Apoll . . . aber nur keine rasche That, kein Opfern seines behaglichen Lebensgenusses von ihm erwarten! Die Schwiegermutter muß sehr klug sein, sie beurtheilt ihn ganz richtig.“ —

Der alte Diener trat ein und machte sich im Zimmer Allerlei zu schaffen.

„Die Briefe, gnädiger Herr!“ sagte er endlich, um bemerkt zu werden.

„Was gibt's?“ fuhr der Graf auf.

„Ich wollte dem gnädigen Herrn melden, daß unter den Briefen einer aus Tenzin ist mit der Aufschrift: cito.“

„Heute lese ich keinen mehr, wird nicht so eilig sein.“ Er blieb vor dem Alten stehen und sah ihn scharf an. „Du hast etwas auf dem Herzen, Jochen, brennen Dir die Sohlen, weil Du so nahe der Heimat bist? Möchtest wohl noch heute nach Tenzin? Oder zum Onkel und nach Oppenfelde?“

„Nein, gnädiger Herr! Ich weiß ja, daß der gnädige Herr mich mitnehmen werden. Es ist etwas Anderes.“

Digitized by Google

„Sprich's heraus, ich will's wissen!"

„Ich stand unten am Theater mit dem Mantel, weil ich weiß, daß der Herr Graf immer die rauhe Jahreszeit hier vergessen, wenn wir aus dem Süden kommen. Da hielt ein Wagen vor der Auffahrt und eine der Damen, die hineinstiegen, drehte sich um, so daß ich sie deutlich unter der Gaslaterne sehen konnte ... Gott straf' mich! Es war das liebe kleine Fräulein Edith von drüben aus Oppenfelde!"

„Es ist ihre Tochter, Jochen," sagte Graf Eckbert langsam, „Baroneß Oppen-Troneck. Nora heißt sie. Ja, sie sieht ihr ähnlich — — sehr ähnlich!"

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.“

Es war ein hübsches, wohnliches Haus, das des Geheimeraths von Troneck. Nicht daß es sich durch besondere Eleganz oder eigenartigen Geschmack ausgezeichnet hätte; doch machte es einen freundlichen Eindruck, wenn man, den betäubenden Lärm und den Staub der innern Stadt hinter sich lassend, in die Parkstraße einbog und durch das zierliche Gitter in den kleinen Garten blickte, der es von dem Fahrwege schied. Zog man dann die Glocke neben dem Eingangsthor, so öffnete sich dasselbe geräuschlos, um sich eben so geräuschlos hinter dem Ankömmling zu schließen. Der nach dem Hause führende, mit breiten Fließen belegte Weg war mit wenig Schritten durchmessen, und nachdem man dort ebenfalls einen blank polirten Klopfer in Bewegung gesetzt, erschien ein wohlgekleideter, gut dressirter Diener, von respektvoller, nach

Digitized by Google

Rang und Stand abgemessener Höflichkeit, um die Karte oder sonstige Aufträge in Empfang zu nehmen.

Der Geheimerath von Troneck galt für reich, — seine Frau hatte ihm ein ansehnliches Vermögen zugebracht, — der Hausstand und die Einrichtung wiesen jedoch keinen prunkenden Luxus; alles Auffallende, individuellen Bedürfnissen oder Neigungen Angepaßte war sorgfältig vermieden. Die Geheimeräthin würde es zum Beispiel nicht gewagt haben, blühende Blumen in den Salon zu stellen, wenn sich die Mode für Blattpflanzen entschieden; sie hätte sich hartnäckig geweigert, den dicken englischen Teppich, die schweren Sammetvorhänge aus dem Musikzimmer zu entfernen, denn Beides gehörte zu einer komfortablen Wintereinrichtung, wie die allwöchentlichen Musikabende zum guten Ton gehörten, obgleich die hellste Stimme und das klangvollste Instrument von den weichen, dichten Falten erstickt wurde; sie würde die Stadt nie früher als im Mai verlassen haben und nie später als im Oktober zurückgekehrt sein. Nur kein Abweichen von dem Hergebrachten, Schicklichen! Wäre die sanfte Geheimeräthin von Troneck überhaupt eines starken, leidenschaftlichen Gefühls, wie das des Hasses ist, fähig gewesen, sie würde das Auffallende, Ungewöhnliche, Originale gehaßt haben. Und ihr Gatte dachte darüber ebenso. Mit seiner Stellung vertrug

Digitized by Google

sich nur ein geziemendes Maßhalten, ein ruhiges Nachgeben den Forderungen der Gesellschaft gegenüber. — Das Boudoir der Frau Geheimeräthin bildete natürlich keine Ausnahme von der Regel des Hauses; ein solid und gediegen ausgestatteter Raum, der geeignete Aufenthalt für die Gattin und Mutter. Die Möbel und Vorhänge in Dunkelblau gehalten, die Farbe, die am wohlthuendsten auf die oft angegriffenen Augen der Dame wirkte; eine Etagère trug die reich eingebundenen Erzeugnisse der modernen, süß schwärmenden Lyrik; die Predigten eines beliebten Kanzelredners der Residenz; das Gesangbuch der Kirche, in der die Familie Troneck zwei eigene Kirchenstühle inne hatte; das Hauptner'sche Kochbuch; den genealogischen Kalender; ein französisches und englisches Lexikon. Die Wand über dem Sophaplatz schmückte das lebensgroß in Oel gemalte Porträt des Geheimeraths (das Pendant dazu, das Bildniß der Geheimeräthin, hing über dem Schreibtisch ihres Gatten), darunter die Photographieen der Tochter und des Sohnes. Die eine Thüre führte in das Schlafzimmer, die andere in das anstoßende Musikzimmer; letztere Einrichtung war getroffen, damit Frau von Troneck die Musikübungen ihrer Kinder überwachen konnte.

Es war noch früh am Morgen. Die Geheimeräthin, schon vollständig angekleidet, war eben in ihr Zimmer

Digitized by Google

getreten und hatte das Schlüsselkörbchen auf seinen Platz neben dem Schreibtisch gesetzt. Die wirthschaftlichen Anordnungen für den Tag waren besorgt, der Küchenzettel für morgen bereits bestimmt, es wäre nun die Stunde gekommen, wo die Rechnungen durchgesehen, eingelaufene Briefe beantwortet zu werden pflegten. Heute wich die Geheimeräthin jedoch von der gewohnten Ordnung ab. Im Eintreten hatte sie zu der Kammerfrau gesagt: „Ich lasse Fräulein Nora bitten, zu mir zu kommen, während Baroneß Rosa Zeichenstunde hat.“

Es war nicht mehr lange Zeit bis dahin, so lohnte es sich nicht, eine andere Beschäftigung vorzunehmen. Die Baronin Troneck war in unmuthiger, fast gereizter Stimmung; sie ging im Zimmer umher, nahm bald Dieß, bald Jenes zur Hand, betrachtete zerstreut die Bilder ihres Mannes, ihrer Kinder, setzte sich nieder, stand wieder auf — eine verborgene Aufregung schien sie zu beherrschen. Sie war unzufrieden, sie, deren gleichmüthige, heitere Stimmung von allen Freunden gepriesen wurde, das Muster liebevoller Sanftmuth, sie fühlte sich seit Monaten aus ihrem Gleichgewicht gebracht, von einer nervösen Reizbarkeit gequält. Und der Grund dieser Umwandlung? Die Anwesenheit ihrer Nichte. Frau von Troneck erschrak, als sich ihr dieser Gedanke so überzeugend klar aufdrängte. Sie fuhr mit

Digitized by Google

dem feinen Batisttuch über die Stirn, als wollte sie das leise Erröthen fortwischen. Auch Diejenigen, die sich und ihre Umgebung in dem Wahn zu erhalten wissen, die vortrefflichsten und erhabensten Eigenschaften zu vereinigen, deren mildes Lächeln die heitere Ruhe ihres Geistes spiegelt, deren Leben eine Kette von Handlungen zeigt, die man edel, aufopfernd, bewunderungswürdig nennen muß, erleben — selten freilich — Augenblicke, wo dieser glänzende Vorhang sich hebt und ihr inneres Auge dahinter etwas entdeckt, das der Berechnung, der Selbstsucht täuschend ähnlich sieht. Einen solchen flüchtigen Blick hatte Frau von Troneck eben gethan, und es war ihr, als schwände der Boden unter ihren Füßen, als hätte sie sich in ihrer eigenen Seele verirrt. Wenn liebevolle Hingabe, Pflichtgefühl, Selbstlosigkeit nicht die Triebfedern ihres Lebens waren, was war es dann? Eitelkeit? Sie erschrak und blickte ängstlich um sich, als fürchtete sie unsichtbare Lauscher. —

Frau von Troneck war weder jung noch hübsch gewesen, als sie den Geheimerath heirathete. Sie war dagegen reich und, wie ihre Freundinnen versicherten, ein Engel an Güte. Nie hörten die Untergebenen ein heftiges Wort von ihr, nie machte sie ihren Willen geltend; überall liebte sie zu helfen mit Rath und That. Wenn sie ein Uebergewicht übte, so war es so sanft und

Digitized by Google

einschmeichelnd, daß es unfühlbar wurde. Als Frau bildete sie diese Eigenschaften noch vollkommener aus. Ihr Gatte pflegte händereibend zu lächeln, wenn leise Klagen unzufriedener Ehemänner an sein Ohr drangen — o! seine Frau, das war etwas Anderes. Niemals äußerte sie eine von der seinen abweichende Ansicht, niemals widersprach sie ihm, und wie verstand sie seine kleinsten Eigenheiten zu schonen! Er war aber auch ein ganzer Mann, der alleinige Herr im Hause, das mußte er sagen. Es klang so unterwürfig, wenn sie, mit unhörbarem Schritt in sein Arbeitszimmer tretend, sanft sagte: „Lieber Hagen“ — die Troneck's leiteten ihre Abstammung von dem grimmen Hagen von Tronei her, deßhalb erhielten die ältesten Söhne stets diesen Vornamen — „hast Du eine Minute Zeit für mich? Ich weiß, Du bist so unermüdlich bei Deinen angreifenden Arbeiten. Schicke mich nur fort, ich störe Dich gewiß! Ich wollte bloß etwas mit Dir besprechen, es ist mir wirklich unmöglich, auch nur die kleinste Aenderung zu treffen, ohne zuvor Deine Billigung einzuholen.“

Hätte der König den Geheimerath in diesem Moment zu einer Kabinetssitzung befohlen — er würde dem Befehl nicht gefolgt sein; er wäre ja ein Tyrann der abscheulichsten Art gewesen, wenn er sich einer so bescheiden angebrachten Bitte nicht sofort bequemt hätte!

Digitized by Google

Rückte er dann seinen Lehnstuhl herum und hörte in aufmerksamer Haltung seiner Gemahlin zu, so ahnte er sicherlich nicht, daß sie ihn in geschickter, schlauer Rede dazu vermochte, ihre Ansicht zu der seinigen zu machen, seine Zustimmung da zu ertheilen, wo er sich eigentlich fest entschlossen, das Entgegengesetzte zu thun. Sie sprach so ruhig und gleichmäßig, sie legte die Dinge so einfach auseinander, und wenn sie zum Schluß sagte: „Ich denke, lieber Hagen, daß ich Deine Meinung richtig verstanden habe — — wenn es durchaus Dein Wille ist, daß Dieß geschieht . . . ich kenne zu gut die Pflichten einer Frau, um mich nicht unter allen Umständen zu fügen," dann war sein Gedankengang so verwirrt, sein Urtheil so gefangen, daß er wirklich meinte, er hätte während der ganzen Zeit gesprochen und nur die Einwürfe seiner Gattin berichtigt.

Hatte sie ihn verlassen, so sah er wohl mit hülflos erstaunten Blicken um sich, er hätte es nicht für möglich gehalten, einen derartigen Entschluß fassen zu können — doch daran war nichts zu ändern, er hatte nun einmal seine Entscheidung gefällt und er durfte sie nicht zurücknehmen, das hätte seine Autorität, seine Unfehlbarkeit bedenklich kompromittirt.

Die Geheimeräthin hatte sich in diese häuslichen Komödien so hineingelebt, der Schein war mit ihrem

Digitized by Google

Wesen so innig verwachsen, daß sie ungläubig und beleidigt die Achseln gezuckt hätte, würde man ihr gesagt haben, daß sie ungerade Wege wandle, sich unehrlicher Mittel bediene, um ihre Zwecke zu erreichen. Sie hatte ja bei diesen kleinen Intriguen stets das Beste im Auge. Sie war auch gutherzig und die Ekstase ihrer Freundinnen, wenn von „dieser vortrefflichen, liebenswerthen Baronin von Troneck" gesprochen wurde, war nicht unberechtigt. Doch erstreckte sich ihre Güte vorzugsweise auf die Unglücklichen, die durch laute Klagen das Mitleid gewissermaßen herausforderten, auf die Zurückgesetzten, Unterdrückten, denen die Natur alle Gaben der Anmuth versagt, deren Geist sie kärglich bedacht hatte. Sie war Vorsteherin aller Vereine und Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder und gefallene Mädchen. Mit Thränen lauschte sie den Bekenntnissen einer Magdalena, wenn sich dieselbe nur demüthig, zerknirscht, rückhaltslos an ihr edles Herz wandte; sie konnte wahrhafte Zuneigung für ein solch' verlorenes Wesen, dem gegenüber sie die Rolle der Vorsehung, des ewigen Erbarmens spielte, fassen. Eine schnippische Kammerjungfer, die nur kurze Zeit im Hause geblieben, obgleich sie tüchtig und anstellig gewesen, hatte in der Dienerstube geäußert: „Um bei der gnädigen Frau in Gunst zu stehen, muß man einen Fehltritt begangen oder wenig-

Digitized by Google

stens gestohlen haben." Das Leben der blassen Frau mit den hellen Haaren und den hellen, unsicher blickenden Augen war friedlich verflossen. Sie hatte Ursache, dem Geschicke dankbar zu sein für ein Glück, das ihr noch spät erblüht. Als Mädchen hatte sie manch' bittere Erfahrung, manch' herbe Enttäuschung zu verwinden gehabt. Ihr unschönes, farbloses Gesicht, das nie die Frische der Jugend besessen, ihr fehlerhafter Wuchs hatten ihr eine traurige Stellung unter den blühenden, anmuthigen Freundinnen zugewiesen. Dieses Bewußtsein machte sie linkisch, scheu-verlegen, wodurch sie noch reizloser erschien. Nach ihrer Heirath war das anders geworden. Sie hatte jetzt einen festen Halt, und daß sie Einem gefallen, gab ihr ein erhöhtes Selbstvertrauen. Das Alter vollends hatte mit ausgleichender Hand auch über ihre unregelmäßigen, verschobenen Züge gestrichen. Kam sie nun mit den Gespielinnen ihrer Jugend, mit denen sie einst einen so traurigen Kontrast gebildet, wieder zusammen, so war der Unterschied fast unmerklich. Dahin waren die rosigen Farben, die glänzenden Augen, die vollen Haare, die schlanken Gestalten — sie waren ihr ähnlich geworden.

Nur einmal im ruhigen Verlauf ihrer Ehe war sie unangenehm an die Vergangenheit gemahnt worden. Es war das, als der Oberpräsident von Oppen-Troneck mit

Digitized by Google

seiner Gattin einige Monate in der Residenz verlebte. Die schöne, junge Frau wurde mit Huldigungen überschüttet. Ihre heitere, lebhafte Art, die mit dem warmen, sonnigen Charakter ihrer Schönheit im Einklang stand, entzückte die Männer. Sie war eine neue Erscheinung, Alles lag ihr zu Füßen, es fehlte dem Feste der Glanz, war sie nicht dabei. Die Geheimeräthin hatte zwar der Schwägerin gegenüber ihre sanfte Freundlichkeit unverändert bewahrt, aber es regte sich wie Abneigung, Neid, Widerwillen fast, im Grund ihres Herzens und nistete sich da um so tiefer ein, je ängstlicher sie darnach strebte, diese feindseligen Empfindungen zu ersticken, zu verbergen. Sie führten Beide denselben Namen, sie verkehrten in denselben Kreisen, das mußte Vergleiche veranlassen. O, sie begriff wohl den Sinn der Worte, wenn sie zufällig hörte: „Ist Frau von Troneck hier?“ — „Welche? die Geheimeräthin?“ — „Komische Frage! Natürlich nur die schöne Frau von Troneck!“ Sie wußte, daß sie häßlich war, doch däuchte ihr, als hätte sie nie schwerer an dieser Last getragen. Die Beziehungen der beiden Frauen blieben ziemlich oberflächlich und kalt. Als in Folge der politischen Parteikämpfe auch die Brüder sich entzweiten, hatte sich die Geheimeräthin nicht veranlaßt gefunden, ihren mildernden Einfluß zu üben. Sie hatte die Dinge gehen

Digitized by Google

lassen. Ihre Theilnahme, ihr Mitgefühl für die nächsten Verwandten ihres Mannes erwachte erst wieder, als das Unglück seinen grauen Schatten über dieselben breitete. Kaum hatte sie den Tod der schönen, jugendlichen Frau erfahren, so schrieb sie herzlich und liebevoll an den Schwager und bat ihn, ihr die kleine Nora anzuvertrauen, um sie mit ihrem Töchterchen zu erziehen. Die Antwort des Oberpräsidenten hatte ablehnend gelautet. Er könnte sich unmöglich von dem einzigen Wesen, dem sein Herz gehörte, trennen; er würde vielleicht besser für Nora's Glück sorgen, wenn er ihre Erziehung der Tante überließe — aber er müßte hierin seine Schwäche bekennen, er würde das Kind nie von sich geben. Die Geheimeräthin verletzte diese Weigerung; sie hatte es gut gemeint. Sie erinnerte sich des blassen, kränklichen Mädchens, das von der schönen, eitlen Mutter vernachlässigt wurde, und dem sorgliche Pflege gewiß noth that, um den schwächlichen Körper zu kräftigen. Vielleicht hatte sie für die Kleine ein wärmeres Interesse, weil sie so wenig hübsch zu werden versprach; ihre einzige Schönheit, die großen schwarzen Augen, erschienen in dem gelben, magern Gesichtchen nur seltsam unheimlich, nicht anziehend.

Jahre vergingen; der Geheimerath stand in spärlichem Verkehr mit seinem Bruder. Eine nothdürftige

Digitized by Google

Aussöhnung war angebahnt worden, doch hatte kein persönliches Begegnen stattgefunden. Frau von Troneck fragte wohl, wie es dem Kinde ginge, wenn ihr Mann einen kurzen Brief des Oberpräsidenten mittheilte, aber sie fragte gleichgültig — was sollte sie sich noch um Nora kümmern? Sie hatte ihre Pflicht gethan und es war nicht ihre Schuld, daß die gütige Hand zurückgestoßen worden. Ihr, wie Allen, kam der Tod des Schwagers gleich überraschend. Er hatte nie über seine Gesundheit geklagt, er war noch nicht alt, man hätte ihm noch eine reichliche Zahl von Jahren zugetraut. In dem Geheimerath regte sich das Familienbewußtsein in voller Stärke; es war sein Bruder, ein Troneck, dessen Tochter allein, hülflos zurückgeblieben, er mußte ihre Angelegenheit zu der seinen machen. Nora hatte kurz vor dem Hinscheiden ihres Vaters auf dessen Wunsch dem Onkel telegraphiren müssen, so daß der Letztere hoffte, ihn noch lebend anzutreffen. Doch betrat sein Fuß bereits ein Haus, in dem ein stiller Todter ruhte.

Es gab für ihn so viel mit dem Ordnen der Papiere des Verstorbenen, mit der Bestattung, der Regelung der Geldverhältnisse zu thun, daß er nicht Zeit hatte, seiner Nichte näher zu treten. Es berührte ihn nur wohlthuend, daß sie eine seltene Fassung bewies; sie ging zwar mit todblassem Gesicht im Hause herum,

Digitized by Google

aber sie wußte mit großer Klarheit überall Bescheid. Sie mußte des Vaters ganzes Vertrauen besessen haben, denn sie war sogar in seine politischen Beziehungen eingeweiht und kannte genau den Inhalt aller darauf bezüglichen Briefschaften.

Außer dem Testamente, das den Geheimerath von Troneck zum Vormund der Baroneß Nora von Oppen-Troneck ernannte, fand sich ein an den Erstern gerichteter Brief vor, den der Oberpräsident wahrscheinlich einige Tage vor seinem Ableben geschrieben. Der Geheimerath las ihn sehr nachdenklich und ging dann in das Zimmer seiner Nichte.

„Ich möchte mit Dir über Deine Zukunft sprechen," sagte er etwas steif und pedantisch, doch nicht unfreundlich.

Ihre Gestalt durchlief ein leises Zittern, sie beschattete die Augen mit der feinen Hand und ihr edles, schönes Gesicht wurde noch bleicher. Die schmerzliche Bewegung jedoch schnell unterdrückend, bat sie den Onkel artig, Platz zu nehmen, und setzte sich, den Ausdruck gesammelten Ernstes in den Zügen, ihm gegenüber.

„Da mein verstorbener Bruder, Dein Vater, mit Dir, wie es den Anschein hat, alle Angelegenheiten besprochen, so werden Dir wohl auch die Vermögensverhältnisse nicht fremd geblieben sein." Er blickte sie fragend an. Statt einer Antwort neigte sie einfach das Haupt.

Digitized by Google

Der Geheimerath hustete, es kam ihm plötzlich der unbestimmte Gedanke, daß diese Unterredung dem jungen Mädchen nicht eben freudige Empfindungen erregen dürfte.

„Du bist arm . . .“ Er hatte sich vergeblich bemüht, eine weniger schneidende Form zu finden.

„Ich weiß es,“ sagte Nora gelassen.

„So? . . . Arm nun gerade nicht, wenn man darunter absolute Mittellosigkeit versteht. Nach Abwicklung aller Verpflichtungen wird Dir ein kleines Kapital bleiben, dessen Zinsen ein mäßiges Nadelgeld für Dich abwerfen.“

„Das heißt in unseren Verhältnissen Armuth,“ entgegnete Nora mit derselben Gelassenheit.

„Du nimmst diese Eröffnung mit merkwürdiger Ruhe auf.“

„Weil ich nichts daran ändern kann.“

„Sehr richtig. Indessen denkt man doch darüber nach, wie die Lebensbedingungen sich entwickeln werden.“

„Das habe ich auch gethan, aber keinen Ausweg gefunden. Den einzigen, der sich bietet, der möglich ist, würdest Du um jeden Preis verhindern.“

„Welcher wäre das?“

„Ich möchte arbeiten.“

„Um Gottes willen, doch nicht nähen und sticken für Läden und Modegeschäfte?“

Digitized by Google

„Nein!“ Es war fast ein Lächeln, das über ihr Gesicht glitt, als sie die erschrockene Miene des Onkels gewahrte, der seine Nichte bereits als Schneiderin oder Putzmacherin sah. „Wenn ein gebildetes Mädchen für ihren Lebensunterhalt arbeiten will, kann sie das nur, indem sie Lehrerin oder Gouvernante wird.“

„Gouvernante! Eine Baroneß Oppen-Troneck! Nie würde ich meine Einwilligung dazu geben. Was würde die Welt von mir denken!“

Sie blickte vor sich nieder auf die schmalen Hände, die so durchsichtig weiß auf dem schwarzen Kleide ruhten.

„Ich war im Voraus überzeugt, daß Du Dich dem widersetzen würdest,“ ihre Stimme klang eintönig; „ich darf nicht erst sagen, daß ich mich unbedingt Deinen Anordnungen füge — es ist das selbstverständlich. Auch glaube ich, daß ich mich jetzt noch nicht zur Gouvernante eignen würde — ich müßte noch viel lernen.“

„Natürlich, ein Examen wäre abzulegen, das ist unbedingt erforderlich.“

Sie hatte freilich etwas Anderes im Sinne, wenn sie meinte, es bliebe ihr noch viel zu lernen — und zu vergessen . . . Der Geheimerath hatte dabei nur an Geschichte, Geographie und dergleichen gedacht.

„Lassen wir das,“ fuhr er fort, „es ist eine thörichte Idee und nicht der Ueberlegung werth. Wir

Digitized by Google

wollen vernünftig sprechen. Ich wiederhole Dir, daß Dein Vermögen eben nur für Deine Toilette ausreicht. Auch wenn Du reicher wärest, würde das in Deiner Lage wenig ändern. Ein junges Mädchen kann nicht allein leben, Du müßtest entweder eine Ehrendame engagiren oder Dich einer Familie anschließen. Beides hat seine Bedenklichkeiten. Doch davon ist hier nicht die Rede. Ich, als Dein Vormund, würde auch ohne den Brief Deines Vaters, in welchem er mir die dringende Bitte an's Herz legt, Dich nicht zu verlassen, für Dich gesorgt haben, wie es für eine Troneck schicklich ist. Dein Vater wünscht, daß ich Dir in meinem Hause eine Heimat biete. Obgleich ich mit meiner Frau, Deiner Tante, nicht darüber gesprochen, bin ich ihrer mir nie fehlenden Zustimmung so sicher, daß ich Dir schon in diesem Augenblicke Deine Aufnahme in unsere Familie ankündigen kann. Du wirst meiner Tochter Rosa eine Gefährtin und Freundin sein, und ich hoffe, daß Du nichts versäumen wirst, die Zuneigung Deiner in jeder Hinsicht verehrungswürdigen Tante zu gewinnen. Daß Du Dich der Ordnung, dem Geiste des Hauses anschließen, manche frühere Gewohnheit ablegen mußt, ist unzweifelhaft. Deine Tante wird in ihrer liebevollen Art den Mängeln Deiner Erziehung nachzuhelfen wissen, und Du hast ihre Ermahnungen dankbar zu beherzigen."

Digitized by Google

Der Geheimerath machte nach dieser kleinen Rede, mit der er sehr zufrieden war, eine kleine Pause. Er war auf freudige, gerührte Anerkennung seiner Großmuth gefaßt. Doch veränderte das junge Mädchen in nichts die von Anfang an beobachtete ruhige Haltung. Sie reichte, sich verbeugend, dem Onkel, der aufgestanden war, die Hand und sagte mit leiser Stimme: „Ich danke Dir und werde mich bemühen, Deinen Erwartungen zu entsprechen, sowie meine Stellung in Deinem Hause richtig aufzufassen. Nur fürchte ich," setzte sie halb zögernd hinzu, „daß meine Anwesenheit der Tante vielleicht unerwünscht sein dürfte."

„Deine Tante ist ein Engel," antwortete der Geheimerath in vollster Ueberzeugung; „es würde nur Deine Schuld sein, wenn sich die Beziehungen zwischen euch anders wie herzlich gestalteten."

„Ich danke, Du bist sehr gütig gegen mich," wiederholte das junge Mädchen, als der Geheimerath sich anschickte, das Zimmer zu verlassen. Er dachte bei sich, daß die Nichte die angenehme, ja glänzende Aussicht, in seinem Hause zu leben, ziemlich gleichmüthig betrachte. „Sie mag ein phlegmatisches Naturell haben, desto besser, so wird sie nicht viel Unruhe machen," erklärte er ihr Benehmen.

Als sich Nora allein sah, warf sie die mühsam

Digitized by Google

behauptete Selbstbeherrschung ab; tiefer Gram, hoffnungsloser Kummer blickte aus den dunklen Augen, die sich unbeweglich auf das Bild ihres Vaters hefteten. „Du konntest nicht besser für mich sorgen, mein geliebter Vater," flüsterte sie, „ich weiß es; aber ich fürchte mich vor dem neuen Leben, ich werde dort vereinsamt sein. Warum durftest Du nicht länger bei mir bleiben!" Thränen stürzten aus ihren Augen; „ich verstehe jetzt, warum Du so angstvoll mich anblicktest, als Deine Lippen nichts mehr zu sagen vermochten als: Armes Kind, armes Kind!" —

Der Geheimerath blieb nur noch kurze Zeit am Ort. Er hatte die Versteigerung sämmtlichen beweglichen Eigenthumes angeordnet. Nora hätte gern dieß oder jenes Stück, woran sich besondere Erinnerungen knüpften, einige Bücher aus der Bibliothek behalten; aber der Onkel nannte das Ansinnen thöricht.

„Wenn ein Kapital so unbedeutend wie das Deine ist," sagte er, „ist der Vormund verpflichtet, Alles zu Gelde zu machen. Was willst Du denn mit dem Schreibtisch? Denkst Du, daß wir deren nicht besitzen? Und nun vollends den Shakespeare und den Dante behalten? Ist gar keine Lektüre für Dich. Die Bücher, die sich für junge Mädchen eignen, findest Du in der

Digitized by Google

kleinen Bibliothek Deiner Tante. Sie wird Dir auf Deine Bitte den einen oder andern Band geben."

Ob die Geheimeräthin mit dem Beschluß ihres Gatten ganz einverstanden gewesen, ist nicht leicht zu sagen. Sie hatte nicht Unrecht, wenn sie bedenklich äußerte, daß mit der Einfügung eines fremden Gliedes in das häusliche Leben ein neuer Abschnitt beginne, daß man nie voraussehen könne, welche Folgen sich daran knüpfen, welche verschiedenartigen Einflüsse sich geltend machen würden. Sie fragte vorsichtig, was für einen Eindruck die Nichte mache, ob sie hübsch sei. Sie gliche der Mutter, meinte der Geheimerath, doch könnte er sich auch täuschen, ein Troneck'sches Gesicht habe sie nicht. Die Geheimeräthin wußte, was sie erfahren wollte. Mit Bitterkeit dachte sie, daß sie die Demüthigungen ihrer Jugend im verschärften Maße durchkosten würde. Die dürftige, schmächtige Gestalt ihrer blassen, blonden Tochter, die wie zum Spott den Namen „Rosa" trug, neben jenem fremdartig schönen Mädchen! Sie versuchte den Geheimerath von seinem Entschluß abzubringen, indem sie vorschlug, Nora bei entfernten Verwandten in Pension zu geben. Ihr Gatte blieb jedoch in diesem Punkte fest, und seufzend stand sie davon ab. Es gab Dinge, in denen der Geheimerath von unbeugsamer Starrheit war. Der Bruder hatte sich an seine Ehre gewendet,

Digitized by Google

hatte die Blutsverwandtschaft angerufen, hatte ihm vertraut — er konnte und durfte nicht anders wie dieses Vertrauen rechtfertigen. —

Das Alles hatte sich die Geheimeräthin in's Gedächtniß gerufen, wie sie in ihrem Boudoir nervös aufgeregt hin und her ging. Ja, der Eintritt der ungeliebten Nichte hatte eine Störung, eine Veränderung veranlaßt. Vielleicht hätte sie ihr die Schönheit verziehen, aber was sie nicht verzeihen konnte, war das geistige Uebergewicht, das unwillkürlich hervorbrach, der gerade, scharfe Blick, der so rasch Schein und Lüge durchschaute. Mußte dieß Mädchen denn Alles vereinigen, was sie nie besessen, dessen Mangel sie stets voller Neid empfunden? Die Geheimeräthin fühlte sich beengt, fast verlegen in Nora's Gesellschaft. Sie suchte nach einem Vorwand zu Tadel und Ermahnungen. Das junge Mädchen gab wenig Anlaß, sie blieb gleich aufmerksam, verbindlich, aber auch gleich verschlossen und ablehnend. Heute hatte sich die Geheimeräthin vorgenommen, dem lang aufgesammelten Groll Luft zu machen; sie sagte sich, daß es ihre Pflicht wäre, diesen kalten Stolz zu brechen. Sie überlegte, wie sie eindringlich, ergreifend reden wollte, erst würde sie Strenge, dann aber liebevolle Versöhnlichkeit walten lassen. Das Ganze sollte mit einer thränenreichen Szene enden. Nora

Digitized by Google

würde ihr weinend um den Hals fallen, ihr Unrecht — welches? — bekennen, und dann würde es ihr gelungen sein, diesem kräftigen Geist die Flügel zu lähmen. — Da vernahm sie den leichten Schritt des jungen Mädchens. Nora kam die Treppe herunter, die nach dem obern Stockwerk führte. Vor der Thüre des Boudoirs blieb sie stehen, dann klopfte sie leise an. Es war das auch eine ihrer Eigenthümlichkeiten, die die Geheimeräthin verstimmten, es ließ errathen, daß sie sich immer noch als Fremde fühlte. Nora trat ein, nachdem die Erlaubniß dazu ertheilt. Die weichen Falten des schwarzen Tuchkleides umschlossen die prächtigen Formen der vollen und doch biegsamen Gestalt, der charaktervolle Kopf, dessen üppiges Haar wieder von dem feinen, goldenen Netz gehalten wurde, erhob sich frei und anmuthig wie eine stolze Blüte auf dem schlanken Halse, es lag etwas wunderbar Elastisches, Entschiedenes, Königliches in ihrer Erscheinung.

Sie begrüßte die Tante mit einer tiefen, förmlichen Verbeugung, deren Grazie und Eleganz das Entzücken einer Oberhofmeisterin gewesen sein würde.

„Wie befindest Du Dich, liebe Tante, hat Dich Deine gestrige Migräne verlassen?“ fragte sie mit wohlklingender Stimme, der man die Altistin anhörte. Sie berührte dabei die Hand der ältern Dame flüchtig mit

Digitized by Google

den Lippen. Diese zog die Hand zurück und erwiederte kühl: „Ich danke, mein Kind, ich fühle mich wohler. Doch Du scheinst Deinen Kräften zu viel zugemuthet zu haben, Du siehst wieder blässer aus. Ich sagte es gleich, daß Du zu früh ausgegangen.“

Nora, deren schönes Gesicht allerdings bleicher war, als an jenem Abend im Theater, antwortete hastig: „Mir fehlt nichts, ich bin gestern spät schlafen gegangen, das mag mich angegriffen haben.“ Und wie um davon abzubrechen: „Du hast mich rufen lassen?“

Die Geheimeräthin, die nicht recht gewußt, woran sie die beabsichtigte Auseinandersetzung knüpfen sollte, griff eiligst nach der von Nora selbst gebotenen Handhabe.

„Es ist eine tadelnswerthe Eigenschaft von Dir, niemals ein Unwohlsein bekennen zu wollen. Glaubst Du Dich über menschliche Schwächen erhaben? Du wärest dann zu beneiden.“ Sie fühlte sich durch diese Sonderbarkeit der Nichte um so mehr beleidigt, weil sie selbst zu den Frauen gehörte, die ihrem körperlichen Befinden die größte Aufmerksamkeit schenken, die in jedem Husten den Vorboten der Schwindsucht sehen und den Hausarzt zur Verzweiflung bringen. Und dazu Nora, die sogar ernstlich krank zu sein vermochte, ohne darüber nur zu sprechen — das mußte verstimmen.

„Leider nein,“ lächelte Nora, „obgleich ich mich

Digitized by Google

dem Ausspruch eines berühmten Arztes anschließen möchte, daß auch schon der Wille ausreichend ist, um eine Krankheit zu bekämpfen. Doch heute bedürfte es meinerseits auch nicht der kleinsten Willensanstrengung — ich bin ganz wohl."

„Du brauchst es nicht zu wiederholen," versetzte die Tante scharf, „ich kenne Dich zu genau, um zu vermuthen, Du wärest fähig, ein einmal gesprochenes Wort zurückzunehmen."

Und da das junge Mädchen schwieg: „Nun, hast Du nichts darauf zu erwiedern?"

„Nichts."

Keine Miene des schönen Gesichtes veränderte sich; sie stand aufrecht vor der Aeltern, deren kleine Person von ihrer hohen Gestalt um ein gutes Theil überragt wurde. Ihre Augen ruhten auf dem verschlungenen Muster des Teppichs und hoben sich nur flüchtig, um dem Blick der vor ihr Sitzenden zu begegnen.

„Nichts?" sprach die Tante nach, „es ist Dir also gleichgültig, wenn ich Dir Starrsinn, unweibliche Hartnäckigkeit vorwerfe?" Ihre Stimme zitterte ein wenig, die Ruhe des jungen Mädchens begann sie zu reizen. „So rede doch, oder soll ich mir Dein Schweigen dahin deuten, daß Du Deine Fehler beschämt einsiehst?"

„Was soll ich Dir entgegnen, liebe Tante? Wenn

Digitized by Google

ich diesen Vorwurf abwiese, so würde ich dadurch Deinen Scharfblick in Frage stellen; und wenn ich seine Richtigkeit ohne Weiteres einräumte, so müßtest Du an meiner Aufrichtigkeit zweifeln."

„Du darfst mir nicht entschlüpfen, Nora, ich will endlich klar in Deiner Seele lesen." — O, wie sich der feine Mund hochmüthig verzog und eine leichte Falte zwischen den dunklen Augenbrauen sichtbar wurde! — „Fasse zu mir Vertrauen; Du lebst seit Monaten in meinem Hause, ich habe Dich, die Verlassene, gütig aufgenommen. Du hingegen hast Dich mir nie mit jener kindlichen Hingebung genaht, die ich zu fordern habe. Es lebt ein Geist der Widersetzlichkeit in Dir, der sich meinem mütterlichen Einfluß entzieht."

Die Geheimeräthin fand, daß sie außerordentlich milde, versöhnlich sprach; wie deutlich zeigten diese Worte ihr schönes Herz!

„Es würde mir leid sein, hätte ich Dir unabsichtlich widersprochen."

„Das hast Du allerdings nicht — wenigstens nicht in Worten. Eine unbedachte Erwiederung hätte ich Deiner raschen Jugend verziehen. Aber, wenn Deine Lippen zwar schweigen, so redet dafür Dein Auge, Dein ganzes Wesen. Eine hochmüthige Ueberhebung lagert auf Deiner Stirn und Du nimmst einen Tadel, einen

Digitized by Google

Verweis wie ein Dir zugefügtes Unrecht auf. Worüber hast Du zu klagen?"

„Ueber nichts."

„Du theilst mit Deiner Cousine Alles. Eure Arbeiten, eure Vergnügungen sind dieselben, ich mache keinen Unterschied zwischen euch — und dennoch scheinst Du nicht glücklich."

Nora richtete den dunklen Blick langsam auf die Sprechende und ließ ihn dann auf ihr schwarzes Gewand niedergleiten.

„Glücklich? Wo ich noch nicht die Trauerkleider, die mich an Unersetzliches mahnen, abgelegt habe?"

Die Geheimeräthin biß sich auf die Lippen. Sie hatte eine feine Zurechtweisung empfangen.

„Ich weiß, daß Du Deinen Vater sehr geliebt — es ist indessen auffällig, daß Du die Trauerzeit verlängerst. Für junge Mädchen paßt die schwarze Farbe nicht. Du wählst überhaupt nicht das Geeignete für Deine Toilette. Sieht dieses Kleid nicht aus wie ein Reitanzug? Dazu das goldene Netz, die Art, den Kopf zu halten — es wundert mich nicht, daß Dich die Menschen anstarren, Du mußt auffallen."

„Ich kümmere mich nicht darum."

„Das ist es eben," rief die Geheimeräthin erregt, „Du vergißt, daß die Pflicht der Dankbarkeit Dir ge-

Digitized by Google

bietet, Dich der Sitte unserer Familie zu schicken. Du hast etwas an Dir, was die Aufmerksamkeit herausfordert; es ist das leider ein Erbtheil Deiner Mutter, die zu ihrer Zeit die ganze Residenz beschäftigte. Dein Vater ist merkwürdig kurzsichtig gewesen, daß er Dich nicht mir zur Erziehung übergab. Statt die tadelnswerthen unbändigen Neigungen, die Dir angeboren, zu unterdrücken, hat Dein Vater Dich gelehrt, die Meinung der Welt zu verachten, Interesse an Dingen zu nehmen, die sich für Frauen nicht ziemen — — wahrlich, ich fürchte den Einfluß, den Du auf Rosa üben könntest."

Wie hart und scharf die sanfte Frau sprach! In ihren Augen flimmerten gar seltsame, röthliche Lichter, aus denen es wie Rachsucht, Neid leuchtete. Sie suchte nach dem Ausdruck, der Nora, die schöne, geistvolle, begabte Nora, am empfindlichsten verletzen mußte. Wenn sie diesen glänzenden Augen nur Thränen entlocken könnte, dann wäre sie zufrieden gewesen. Und dabei quälte sie das Bewußtsein, daß das junge Mädchen diesen Ausbruch der Heftigkeit in seiner eigentlichen Bedeutung durchschaute, und trotzdem konnte sie sich nicht länger beherrschen. Ein Kampf wurde zwischen ihnen gekämpft, wer würde Sieger bleiben?

Eine zornige Röthe stieg in Nora's bleiche Wangen, als sie das Andenken ihres Vaters anschuldigen hörte.

Digitized by Google

„Lege es meinem Vater nicht zur Last, wenn ich anders geworden, wie Du es wünschest," sagte sie fest, „ich bin ihm unaussprechlich dankbar, daß er mich nicht von sich gelassen hat."

„Damit willst Du andeuten, daß es ein Unglück für Dich gewesen wäre, wenn ich Dich erzogen?"

„Das nicht," versetzte Nora ausweichend, „ich meine nur, daß Männer Alles besser verstehen, was sie einmal angreifen. Haben sie die Geduld, sich um ein Mädchen zu kümmern, so verfahren sie mit einer Tüchtigkeit und Konsequenz, die nur wohlthätig wirken kann."

Die Geheimeräthin ließ klirrend die einzelnen Schlüssel im Körbchen durch ihre Finger gleiten. Sie haßte beinahe das junge Mädchen, das so unangreifbar, so vorsichtig abwägend in ihrer Rede war.

„Mein Einfluß auf Dich würde also kein besseres Resultat erzielt haben?"

Nora zögerte mit der Antwort; dann, der Tante voll in's Gesicht blickend, als wollte sie sich nicht länger scheuen, die Wahrheit zu bekennen, entgegnete sie bestimmt: „Nein! Ich wäre vielleicht zur Heuchlerin geworden. Ich soll ein schwer zu behandelndes Kind gewesen sein und bedurfte einer gewissen Ungebundenheit, um nicht stündlich zum Widerspruch gereizt zu werden. Ein Mann hat einen schärfern Blick für die

Digitized by Google

Eigenheiten eines Charakters, und das Gemisch von unbeugsamer Strenge und schrankenloser Nachsicht, mit dem mein Vater verfuhr, vermochte allein ein launenhaftes, kränkliches Kind allmälig zum vernünftigen Denken und Thun anzuleiten."

„Nur Eines hat Dein Vater versäumt — er hat Dich nicht gehorchen gelehrt."

„Doch, Tante," es war ein ehrlicher Blick, der die Worte begleitete, „nur wurde die Kette, die mich fesselte, nicht jeden Augenblick angezogen."

„Das Weib muß früh lernen, den eigenen Willen überall zu bekämpfen," sagte die Geheimeräthin kalt und sentenziös, „würdest Du uns das Beisammenleben so erschweren, wenn Du diese Kunst schon in der Kindheit geübt? Ich muß Dich wieder und wieder zu weiblicher Fügsamkeit ermahnen."

„Mein Gott, füge ich mich denn nicht?" Es klang wie eine schmerzliche Klage.

„Schweige!" rief die Tante heftig. Sie fuhr mit der Hand über die Stirne, wie hatte sie sich zu einem solchen Ausruf hinreißen lassen können! „Du hast eine Art," fuhr sie gezwungen lächelnd fort, „der selbst meine Geduld nicht gewachsen ist. Habe ich Dir nicht, als Du ankamst, den gleichen Stundenplan wie für Rosa übergeben?"

Digitized by Google

Nora blickte erstaunt auf, sie konnte sich nicht erklären, in welchem Zusammenhange der Stundenplan mit dem Gespräche stand.

„Eure Beschäftigungen, Privatstunden, Erholungen sind darauf genau vorgezeichnet, damit ich zu jeder Stunde wissen kann, was ihr thut. Ich habe an bestimmten Tagen englische und französische Konversation, sowie gleiche Lektüre angesetzt. Du beherrschest beide Sprachen vollkommen, schreibst und sprichst sie wie das Deutsche, doch ziehst Du vor, Dich in undurchdringliches Schweigen zu hüllen. Von der gemeinsamen Lektüre hältst Du Dich fern, weil die Bücher, die in echt weiblichem Sinn geschrieben sind, Deinem Geschmacke nicht entsprechen. Mit der Musik geht es ebenso. Wie Rosa, hast auch Du eine bestimmte Stunde zum Musiziren, von Drei bis Vier, wenn ich nicht irre? Fast nie höre ich Dich um diese Zeit üben, Deine Stimme, die schon von Natur durch ihre tiefe Lage ungelenk ist, wird ganz schwerfällig werden. Nach dem Thee, wenn wir Alle beisammen sind, würde ich manchmal wünschen, daß Du Dieß oder Jenes vortrügest. Rosa liest außerordentlich prima vista und kann die schwerste Begleitung ausführen. Du hast indessen stets eine Entschuldigung bei der Hand, als wärest Du eine berühmte

Digitized by Google

Theatersängerin. Du liebst doch Musik, warum vernachlässigst Du sie?"

„Ich kann mich nicht an eine unabänderliche Stunde binden, ich bedarf der Stimmung, wenn ich Freude daran haben soll."

„Auch hierin gehst Du über die schickliche Grenze hinaus. Die Künstlerin von Fach hat das Recht, so zu sprechen — die Musik für's Haus soll einfacher getrieben werden. Ich denke nur an Dein Interesse, indem ich Dich ermuntere, den Gesang zu pflegen; ich selber, die ich meinen Geschmack durch das Anhören der bedeutendsten Virtuosen gebildet habe, bin von Deinen musikalischen Leistungen nicht sehr eingenommen. Die tiefen Altstimmen, die schon männliche Klangfarbe haben, liebe ich überhaupt nicht, und die Sachen, die Du singst, finden vollends nicht meinen Beifall. Dein Onkel ist hierin meiner Meinung, er denkt noch mit Schrecken daran, wie Du uns eines Abends den ‚Doppelgänger' von Schubert vorsangst. Text und Musik blieben ihm gleich unverständlich, und dann kam ein Schrei, der seine Nerven auf das Empfindlichste berührte. Er hatte darnach eine sehr schlechte Nacht, er konnte nicht schlafen, weil er immer noch meinte, den Schrei zu hören. Du mußt Koloraturarien, graziöse Lieder einstudiren, die

Digitized by Google

für den Salon passen. Schubert und Schumann sind mehr die Domäne der Konzertsängerin."

Nora hatte die Augenbrauen finster zusammengezogen. Das Gesagte traf ihre verwundbarste Stelle. Sie liebte Musik leidenschaftlich, und ihre herrliche Altstimme, die das Entzücken ihres Vaters gewesen, war sorgfältig, nach bester Methode geschult worden. Der dramatische Ausdruck, die gewaltige Empfindung, die sie in den Vortrag zu legen vermochte, hatten allerdings in dem soliden, wohlanständigen Salon Befremdung und Bestürzung erregt. Sie begriff es jetzt nicht, wie sie am ersten Abend darauf verfallen, gerade „Gretchen am Spinnrad" zu singen. Die Geheimeräthin hielt die schmalen Lippen eingekniffen, sie hatte die Stricknadeln immer eifriger bewegt und mit sanfter Stimme der Tochter einen Auftrag gegeben, der dieselbe für einige Augenblicke aus dem Zimmer entfernte. Am folgenden Tage hatte sie der Nichte gesagt, daß es unpassend wäre, Worte zu singen, die auszusprechen ein junges Mädchen sich schämen müßte. Nora war glühend roth geworden, sie hatte nie daran gedacht, das Lied anders als in ungetrübter Lust am Schönen aufzufassen, nun zog man es zur gemeinen Alltäglichkeit herab und plumpe Hände streiften den holden Zauber ab, raubten ihr die Unbefangenheit.

Digitized by Google

Daß man so gar kein Verständniß für ihre Individualität besaß, dehnte die Kluft, die sie von Denen trennte, mit denen sie leben mußte, zu einer unübersteiglichen aus. Was half es, wenn sie sich still in sich selbst verschloß, sich ängstlich hütete, daß kein Strahl ihres innern Seins die Anderen mit zu hellem Lichte blendete? Einzelne Fehler, Gewohnheiten — wie gern würde sie die abgelegt haben! Aber man forderte ein Verleugnen, ein Aufgeben ihres Selbsts, und das vermochte sie nicht ... sie konnte nicht tödten, was liebevolle Sorge so schön in ihr erbaut.

„Ich würde gern Deinen Wunsch erfüllen, liebe Tante," erwiederte sie gepreßt, „aber meine Stimme eignet sich nur zum getragenen oder dramatischen Gesange, das leichte, neckische Genre steht ihr nicht."

„Man kann Alles erreichen, was man ernstlich will. Halte nur Deine Uebungsstunden genau inne!"

„Erlaube mir, sie im Lauf des Tages zu wählen."

„An eine feste Ordnung muß man sich binden. Wie die Mahlzeiten, die den Körper nähren, regelmäßig eingenommen werden, so muß auch die dem Geiste gereichte Nahrung bestimmt geregelt werden. Hatte Dein Vater keinen Stundenplan für Dich eingerichtet?"

„Ihm war es um das Ergebniß, die Frucht der geistigen Arbeit zu thun. Wie ich dazu gelangte, ob

Digitized by Google

ich in dieser Stunde das Eine oder das Andere vornahm, das überließ er mir. Wenn die Seele sich froh aus eigener Kraft entfalten solle, so bedürfe sie der Freiheit, sagte er oft, und er gewährte mir — Freiheit!" Sie athmete tief auf, als wehte aus dem bloßen Wort ein erquickender, belebender Hauch.

„Freiheit!" erwiederte die Geheimeräthin mit schneidender Kälte, „ein sonderbarer Ausdruck für ein junges, der Gesellschaft angehörendes Mädchen! Bist Du etwa gefangen, daß sich ein so ungestümer Drang in Dir regt? Sei vorsichtig mit solchen Aeußerungen, es dürften sonst allerlei Bemerkungen laut werden. Bist Du auch sicher, daß Du von der Freiheit einen richtigen Gebrauch machen würdest? Regle Dein Benehmen nach den gezogenen Schranken, so werden sie nach und nach weiter gerückt werden! Lerne den Weg wandeln, den jedes Mädchen durchmessen muß — den demüthiger Selbstüberwindung!"

Sie ließ eine Pause eintreten. Nora hielt die Augen gesenkt, es war dann schwer zu erkennen, was eigentlich in ihrer Seele vorging.

„Rosa's Zeichenstunde wird zu Ende sein, von jetzt an kannst Du sie ebenfalls mitnehmen. Du behauptest zwar, kein Talent zu haben, doch ist das kein ausreichender Grund. Ihr sollt Alles gemeinschaftlich treiben, auch werden Kunstsinn und Urtheil dadurch gebildet."

Digitized by Google

Nora bezweifelte im Stillen, daß die schiefstehenden Häuser, die von Kohlköpfen nicht zu unterscheidenden Bäume, die handfesten Wolken, mit denen ihre Cousine das hübsche, glatte Papier verunstaltete, zur Veredelung ihres Kunstsinnes beitragen würden.

Sie wollte das Boudoir verlassen, da sie die Unterredung beendigt glaubte. Die Geheimeräthin hielt sie zurück. Das junge Mädchen wandte sich um, ein Zug der Ermüdung und Abspannung wurde um Mund und Augen sichtbar. Was noch?

„Eins hätte ich beinahe vergessen Dir zu sagen, Deine Art und Weise gegen Doktor Löwen gefällt mir nicht. Du sollst im Verkehr mit Herren eine gewisse Zurückhaltung zeigen, sie darf indessen nicht an Hochmuth streifen, und das ist hier der Fall. Wenn gleich Doktor Löwen nur ein bürgerlicher Arzt ist, so bewegt er sich doch in den besten Kreisen und macht ein elegantes Haus."

Nora hatte die Farbe gewechselt, als die Tante diesen Namen genannt.

„Ich war unangenehm überrascht, daß Professor S. den jungen Mann statt seiner schickte," erwiederte sie verwirrt; „zu dem Erstern, der ein alter Freund meines Vaters ist, hege ich mehr Vertrauen."

„Deßhalb brauchtest Du gegen den Andern nicht

Digitized by Google

fast unartig zu sein. Er übernahm die Vertretung des Hausarztes bereitwillig, und die Behandlungsweise, die er bei meinem Sohn eingeschlagen, hat den glücklichsten Erfolg gehabt. Seine Manieren sind ungemein gewinnend und liebenswürdig, nicht so eckig und brüsk, wie die des Professors. Graf Rauden soll sein intimer Freund sein."

„Graf Rauden? Das thut mir leid!" rief Nora auffahrend und stockte plötzlich, als unterdrückte sie weitere Bemerkungen.

„Das thut Dir leid? Warum?" fragte die Tante befremdet. „Kennst Du den Grafen näher?"

„Nein, und wünsche auch nie, ihn kennen zu lernen," sagte Nora finster.

„Sonderbar! Es steht einem Mädchen nicht an, so entschiedene Antipathieen zu fassen. Was hast Du gegen den Grafen Rauden?"

„Nichts und Alles, ich habe nur gehört .... mein Vater sagte .... er sei ein Mann ohne Ehre und Zartgefühl, ein schroffer Egoist, der ein wildes, ausschweifendes Leben geführt — an ihm ist nur der Name adelig, die Sitten sind es nicht."

Die Geheimeräthin schlug die Hände vor Erstaunen zusammen.

„Es ist unglaublich! Wenn ich Rosa je so un-

Digitized by Google

weiblich reden hörte, würde mir das Herz brechen. Das sind die Folgen der verkehrten Erziehung, ich sehe, daß ich strenger gegen Dich verfahren muß."

Sie stand auf und ihre kleine Gestalt streckend, damit sie nicht neben dem stolzen, schlanken Mädchen verschwinde, sagte sie kalt und hart: „Nimm Deine Worte zurück und bekenne Deine vorschnelle Uebereilung!"

„Ich kann es nicht — ich hasse den Grafen."

„Hassen! Welch häßlicher, übertriebener Ausdruck! Man hat Jemand mehr oder weniger gern, aber man darf das nie Haß nennen."

„Nie?" entgegnete das junge Mädchen, und es war ein so fester, durchdringender Blick, der die Tante traf, daß diese den ihren senken mußte. Das war der unbequeme Blick, den kein Schein täuschte. „Warum nicht das richtige Wort brauchen? Würdest Du Dich damit begnügen, Denjenigen, dessen Denken und Fühlen Dir widerstrebt, der mit jedem Schlage seines Herzens sich immer mehr von Dir trennt, mit dem Du nichts gemeinsam hast, der liebt, was Du verdammst, und verachtet, was Dir gefällt, dessen Dasein Dir Kränkung und Beleidigung ist, würdest Du Dich begnügen, Denjenigen bloß — nicht gern zu haben? Nein, Du würdest ihn hassen, denn ein anderes Gefühl wäre ein Selbstbetrug, eine Lüge!"

Digitized by Google

Die Geheimeräthin hatte sich erbleichend abgewendet, denn sie begriff den eigentlichen Sinn dieser leidenschaftlichen Worte. Nora dachte nicht mehr an den Grafen Rauden, als sie so scharf und schneidend die geheime Quelle des Widerwillens, der Abneigung aufdeckte. Ihre beiderseitigen Beziehungen hatte sie klären, den Gefühlen, die die Tante ängstlich verbarg, den ungeschminkten Ausdruck geben wollen. „Dessen bloßes Dasein Kränkung und Beleidigung ist!“ Die Geheimeräthin wiederholte das mit lautlosen Lippen. Sie winkte mit der Hand, daß Nora gehen sollte — es war doch nicht leicht, dieses stolz getragene Haupt zu beugen. Wie seltsam! Dieß junge Mädchen mußte kommen, um ihr zu lehren, daß sie ihr Leben zugebracht, sich und Andere zu belügen; daß sie nichts war als ein tönendes Erz und eine klingende Schelle, weil ihr die Liebe fehlte; daß ihr Streben, ihre Ergebung, ihr Entsagen nur Eitelkeit war — nichts als Eitelkeit! Ja, sie haßte sie, doch Andere durften es nicht ahnen — wenn auch Nora es längst wußte — und daß diese es nicht mit einem Laut verrathen würde, dessen war sie sicher. Sie sprach nie eine Unwahrheit, aber sie konnte die Wahrheit verschweigen.

Wie die Geheimeräthin mit noch zitternden Händen zwischen den Papieren ihres Schreibtisches suchte, empfand sie eine Art grausamer Freude bei dem Gedanken,

Digitized by Google

daß vielleicht die Gelegenheit, sich zu rächen, kommen würde; nicht durch alltägliche Quälereien, — obgleich das auch kein zu verachtendes Mittel war, — sondern wenn dieses stolze Mädchen, das das Panier der Wahrheit so siegreich erhob, einmal zu Schein und Lüge seine Zuflucht nehmen müßte — dann waren sie sich gleich, sie konnte sie dann zu ihrem Niveau herunterziehen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Goldene Fäden spinnen sich weiter und weiter.

Es war einige Tage nach der Unterredung, die die Geheimeräthin mit ihrer Nichte gehabt, und die einen ganz andern Ausgang wie beabsichtigt gefunden. Aeußerlich hatte sich nichts im Verkehr der beiden Damen geändert; die geselligen Formen, die Beiden eigen, verhüllten die Abneigung der Einen, den stummen Widerstand der Andern.

Eine Verlobung lag in der Luft, eine Verlobung zwischen Fräulein Rosa und irgend einem von längeren Reisen zurückkehrenden Vetter; eine von den betreffenden Eltern arrangirte, schickliche Partie. Grund genug zur Aufregung, die Nora allein beschwichtigen mußte, da die Geheimeräthin nicht wissen durfte, daß die Tochter die vorsorglichen Pläne der Eltern ahnte. Fräulein Rosa besaß diejenige weibliche Eigenschaft, die späterhin allein genügt, den langmüthigsten Ehemann in zornige

Digitized by Google

Ungeduld zu versetzen: sie konnte unaufhörlich dieselben schwierig oder gar nicht zu beantwortenden Fragen wiederholen und immer wieder ein längst besprochenes Thema aufnehmen. Vom frühen Morgen an mußte Nora hören: „Ob sich der Vetter in den drei Jahren verändert haben mag? Werde ich ihm gefallen? Werden die Eltern wünschen, daß er in den Staatsdienst tritt? Wird er das fürchterliche dritte Examen bestehen?“

Sie begnügte sich übrigens mit denselben Antworten, die Nora bereits mechanisch hersagte, ihre geistigen Kräfte reichten nicht aus, um neue Formen und neue Erwiederungen zu ersinnen. Noch schlimmer war es, wenn Rosa die Cousine mit Zärtlichkeitsbeweisen überfiel; Nora liebte es durchaus nicht, daß man ihre Hand ewig hielt und sie zu allen Tageszeiten küßte. Sie pflegte dann die sie umschlingenden Arme leise abzuschütteln, indem sie sagte: „Du täuschest Dich in der Person, eigentlich sollte dieser Händedruck an die Adresse Deines künftigen Bräutigams gehen.“ Rosa lachte und schalt sie eine Spötterin, aber sie liebte dergleichen Neckereien ausnehmend. — Blieb Nora einen Augenblick allein, so bedeckte sie das Gesicht mit den Händen und seufzte: „O, meine schweigenden Stunden, die mir sonst so reichlich zugemessen waren, wo ich denken, mich sammeln konnte, wo seid ihr hin?“ —

Digitized by Google

Nora hatte Erlaubniß erhalten, den Abend bei dem Professor S. und seiner Frau zubringen zu dürfen; die Uebrigen waren zu einem Familienfeste bei Verwandten der Geheimeräthin geladen. Der interessante Vetter war möglicherweise schon angekommen, da war Nora's Anwesenheit durchaus nicht wünschenswerth; ihre Bitte, zurückbleiben zu dürfen, war nicht ungern bewilligt worden.

Im Studirzimmer des Professors saß sie auf dem mit Leder bezogenen Sopha, von dem sie erst einige Folianten entfernt, um Platz zu gewinnen. Der alte Herr mit dem scharfen, intelligenten Gesicht ging langsam in unförmlichen Filzschuhen umher, zärtliche Blicke auf die bis an die Decke reichenden Bücherreihen werfend, die die Wände bekleideten, und ab und zu vor dem jungen Mädchen stehen bleibend, das den Kopf auf die Seitenlehne des Sophas gelegt hatte.

„Ich bin mit Ihrem Aussehen nicht recht zufrieden," sagte er, prüfend in das blasse Antlitz schauend; „ich dachte mir gleich, daß die Geschichte nicht so leicht abgethan sein würde. Den Arm können Sie freilich ohne Beschwerde brauchen und bewegen, aber die Nerven, da sitzt's, die taugen nichts."

Nora hob die müden Augen und zwang sich zur heitern Lebhaftigkeit, als sie antwortete: „Muß ich Sie

Digitized by Google

erinnern, daß Sie mir, als ich noch ein Kind war, das Versprechen abgenommen, nie von Nerven zu reden?"

„Ja, ja, Sie sollen es auch nicht thun, aber der Arzt soll davon reden, wenn er Jemand, den er noch vor einem Jahre frisch und blühend wie eine wilde Rose gekannt, mit so abgespannten Zügen wieder sieht."

Sie legte die Hand auf seinen Arm: „Wollen Sie mir einen Gefallen thun?"

„Immer und unter allen Umständen."

„Lassen Sie heute den Arzt bei Seite; ich habe mich gefreut, mit Ihnen von vergangenen Tagen zu sprechen. Auch haben Sie mich nur zu loben, daß ich mit meinem Armbruch schneller fertig geworden, wie Sie mit Ihrer leidigen Gicht."

„Spötterin! Mit neunzehn Jahren wird man noch mit anderen Dingen leicht fertig."

„Fertig? Ja . . . aber manchmal recht schwer."

Er sah sie wieder forschend an, weil es fast wie unterdrückte Thränen in ihrer Stimme klang. Den großen Lehnstuhl in ihre Nähe rollend, sagte er bedächtig: „Hören Sie, Kind, — ich nenne Sie noch immer so und nicht Baroneß Oppen-Troneck, weil ich der Freund und Studienkamerad Ihres Vaters gewesen, lange ehe Sie auf der Welt waren, und weil ich Ihretwegen, als Sie noch ein kleines, kränkliches Ding, das

Digitized by Google

ein Hauch umblasen konnte, mitten im Winter eine Reise von München nach dem Rhein gemacht, um den besorgten Vater, der außer mir alle Aerzte verachtete, über Ihre Gesundheit zu beruhigen — ich kann mich des Gedankens nicht entschlagen, daß es keine glückliche Fügung gewesen, die Sie in das Haus Ihres Onkels geführt. Ich verstehe nicht, wie Ihr Vater diese Bestimmung treffen konnte."

„Was blieb ihm Anderes übrig?" gab Nora hastig zurück. „Ich besitze kein Vermögen, was sollte aus mir werden?"

„Hatte er nicht an die Möglichkeit seines Todes gedacht und Ihre Zukunft gesichert?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Er glaubte nicht an ein so rasches Ende. Zwar fühlte er sich leidend, doch von diesem allgemeinen Unbehagen bis zum Grabe däuchte ihm der Weg so lang, daß ihm Zeit genug bleiben würde, mein Schicksal nach Wunsch zu gestalten."

„Die alte Geschichte! Selbst der Klügste ist in diesem Punkte kurzsichtig, und ein Jeder zaudert mit den letzten, und darum wichtigsten Anordnungen."

„Auch die weiseste Voraussicht hätte nichts ändern können."

„Sie haben keine Verwandten mütterlicherseits?"

Digitized by Google

„Nein. Die Oppen sind ausgestorben, meine Mutter war der letzte Sprößling, darum haben wir den Namen, damit er nicht ganz erlösche, dem unsrigen beigefügt.“

„Und der Geheimerath ist der einzige Bruder Ihres Vaters, es ist natürlich, daß Sie ihm übergeben wurden! Ich bin nicht umsonst dort seit drei Jahren Hausarzt — das will sagen, ich kenne sie Alle wie die Bücher meiner Bibliothek.“

„Waren sie interessant zu lesen?“ Nora mußte über die boshafte Frage, die sie beinahe bereute, lächeln.

Der Professor schnitt eine komische Grimasse.

„Das läßt sich nicht behaupten; sie waren theils zu inhaltsleer, theils boten sie Schwierigkeiten, die sich nicht der darauf verwandten Mühe lohnten.“

Nora sagte nichts. Es widerstrebte ihr, Familienverhältnisse Anderen gegenüber, auch wenn sie ihr lieb und vertraut waren, zu berühren. Der Professor war es, der wieder anfing.

„Seien Sie offen, Nora! Ich weiß, daß es keinen Gedanken, keine Ansicht gibt, die Ihnen mit Ihrer Tante gemeinsam wäre.“

„Meine Anwesenheit mag ihr unerwünscht sein,“ sagte das junge Mädchen unsicher.

„Wir dürfen auch nicht ungerecht sein, Nora; es muß einer Mutter empfindlich sein, neben einer häßlichen

Digitized by Google

Tochter eine Nichte, die wie Sie aussieht, zu präsentiren. Daß sie daher mit Eifersucht und Neid auf Sie blickt, ist sehr menschlich. In vieler Hinsicht ist sie eine ganz gute Frau; Sie freilich sind eine Natur, die den schärfsten Gegensatz zu ihr bildet. Bei verschiedenen Geschlechtern entspringt aus solchen Gegensätzen häufig Liebe, bei zwei Frauen jedoch nur Abneigung."

Nora hatte sich aus ihrer halb liegenden Stellung erhoben; sie warf einen Blick nach der in's Nebenzimmer führenden Thüre.

„Ohne Sorge," sagte der Professor launig, „meine Frau ist tief in die Vorbereitungen zum Theetisch versunken, und als Gattin eines Arztes ist sie daran gewöhnt, von manchen Konferenzen ausgeschlossen zu werden. — Ihre Tante ist trotz des großen Aufwandes von weiblicher Bescheidenheit und Zurückhaltung eine sanfte Tyrannin, die seit langen Jahren auf dem Thron der Vollkommenheit sitzt. Niemand zweifelt an ihrer Engelhaftigkeit, weder Mann noch Kinder, selbst nicht die Domestiken, was noch viel mehr sagen will, nun kommen Sie — und sie fühlt sich in ihrer Herrschaft erschüttert."

„Wie ist das möglich!" rief Nora lebhaft, „durch mich, die im Hause nur geduldet wird?"

„Daß Sie ihr die Exekutive nicht streitig machen

Digitized by Google

werden, befürchtet Ihre Tante natürlich nicht. Aber sie empfindet eine bedrückende Scheu vor Ihnen, weil Sie die Schleichwege und Umschweife, deren sie sich stets — auch da, wo es nicht nöthig ist — bedient, theils belächeln, theils verachten. Darum klagt sie Ihren unerträglichen Stolz an, den sie zu Ihrem eigenen Besten demüthigen will — weil sogar die Engel durch Stolz gefallen. Sie möchte Sie erst zerbrechen, um Sie nachher sorgfältig zusammen zu leimen — ein paar Risse und Flecken hätten Sie dann freilich."

„Meine Tante hat über mich geklagt?" fragte Nora mit blitzenden Augen; „das konnte, das durfte sie nicht."

„Ruhig, mein Kind, ich will diese Heftigkeit auf Rechnung der Nerven schieben. Ein bischen Schuld mögen Sie ebenfalls tragen, — Sie halten Ihr Köpfchen sehr hoch und, Gott weiß, Sie haben das Recht dazu, Sie sind ein liebes, prächtiges, kluges Mädchen..."

„Wenn Sie so fortfahren, Herr Professor, hole ich Ihre Frau zur Konferenz," unterbrach das junge Mädchen heiter lachend den alten Herrn, der unter dem Zauber der großen schwarzen Augen in Feuer gerieth.

„Hat keine Gefahr, Kind! Die dicken Filzschuhe an meinen Füßen sind ein sicheres Gegengewicht bei jedem idealen Aufschwung. Ich versuchte mich bloß in der

Digitized by Google

Galanterie, damit die kleine Pille, die ich Ihnen beibringen will, leichter durchschlüpft. Ich meine, daß Sie mit etwas mehr Nachgiebigkeit Ihre Tante gewinnen könnten; sie urtheilt ja nur nach dem Schein — so nehmen Sie den Schein der Verehrung und Unterwürfigkeit an."

„Das kann ich nicht," antwortete Nora erregt, „nur das nicht! Ich bin zur Wahrheit erzogen, nie durfte ich aussprechen, was ich nicht dachte, nie ein Urtheil wiederholen, das ich nicht selbst geprüft. Die Lüge steht mir auch schlecht, ich stelle mich ungeschickt dabei an, ich vergesse mich!"

„Verhältnissen, die man nicht ändern kann, muß man sich anbequemen, wenn man nicht einen ewigen, aufreibenden Kampf führen will. Schon jetzt ist das ruhige Gleichgewicht Ihrer Seele gestört, ich kannte diese Reizbarkeit und Empfindlichkeit früher nicht an Ihnen. Geben Sie Acht, daß Sie nicht Großes einbüßen, während Sie Kleinliches abzuwehren bemüht sind!"

„Ich verstehe, was Sie sagen wollen," entgegnete Nora gedrückt, „erschrecke ich doch manchmal selbst über die Regungen des Hasses, des Zorns, die mich durchzittern. Sehen Sie, es heißt immer, daß das Unglück den Menschen besser macht, — an mir bewahrheitet sich dieser Ausspruch nicht; seitdem der Tod meines Vaters

Digitized by Google

eine so traurige Veränderung für mich herbeigeführt, hat sich eine Bitterkeit in mich geschlichen, die mein Urtheil unbarmherzig schärft."

„Durch das Unglück besser werden, ist einer jener Gemeinplätze, die auf Treu und Glauben nachgebetet werden. Charaktere, deren ursprüngliche Energie durch Erziehung oder besondere Verhältnisse betäubt ist, mögen im Mißgeschick einen kräftigen Aufschwung nehmen, die Mehrzahl aber versinkt dumpf und feige in den Wogen der Trübsal. Ich habe das als Arzt nicht anders erfahren. Starke Naturen dagegen, die in der Ergebung nur Schwachheit sehen, werden starr und schroff im Leiden, und was sich unter glücklicheren Bedingungen zu segenbringenden Eigenschaften entfaltet hätte, wird zur Klippe, an der das bessere Selbst scheitert."

Der Professor schob sich auf seinen dicken Filzschuhen im Zimmer auf und ab.

„Wir sprachen von Ihnen, verzeihen Sie diese Abschweifung. Auf Eines möchte ich Sie aufmerksam machen. Wenn Sie ein Einzelleben führen, als dessen alleinigen Richter Sie nur sich selbst erkennen, so werden Sie Ihre Tante desto unerbittlicher für jeden Irrthum finden. Man wird Ihnen ohne Erbarmen ein jedes Straucheln und Versehen nachrechnen, um daraus

Digitized by Google

den Beweis zu ziehen, daß Sie eben nicht auf eigenen Füßen stehen können."

„Dahin wird es nie kommen!" rief Nora, stolz den Kopf aufrichtend, ihre Augen funkelten.

„Nie?" Der Professor lächelte fast über diese kühne Zuversicht. Wie war sie doch so jung und wie baute sie auf die eigene Kraft! Wie oft hatte er schon die muthigsten Schiffer scheitern sehen! „‚Und wer steht, daß er nicht falle', ist ein weises Wort, und der es gesprochen, kannte die Menschennatur wie Einer. Bis jetzt ist noch kein Konflikt an Sie herangetreten, der Ihre Begriffe verwirrt, Ihr Ehr- und Wahrheitsgefühl mit erwachten Leidenschaften streiten läßt . . . Ich müßte mich sehr irren — Sie vor Allen scheinen mir zu so tief eingreifenden Kämpfen geschaffen."

Sie sah ihn ungläubig an.

„Verzeihen Sie, wenn ich mich in eine solche Vorstellung überhaupt nicht hineindenken kann," sagte sie nach einigen Augenblicken des Nachsinnens.

„Vielleicht werde ich zum falschen Propheten," versetzte der alte Herr gutmüthig, „ich will es wünschen, daß mein psychologischer Scharfblick Lügen gestraft wird. Schon in diesem Winter kann Ihr Schifflein im sichern Hafen einlaufen, wo es vor allen Stürmen geborgen ist. Ich meine," antwortete er ihrem fragenden Blick,

Digitized by Google

„daß Sie gewiß nur zu wollen brauchen, um eine glänzende Partie in Ihren Kreisen zu finden. Zu den unseren würden Sie ungerne herabsteigen?“

Ein halb verlegenes Lächeln flog um ihren Mund.

„Ich möchte allerdings nicht meinen Namen gegen einen jeden vertauschen. Am liebsten behielte ich ihn und lebte als Schloßherrin in Oppenfelde. Ach, wenn Sie wüßten, wie glücklich ich in dem alten, verfallenen Oppenfelde gewesen bin, und wie es mir an's Herz griff, als es verkauft werden mußte!“

Sie hatte die letzten Worte schmerzlich betont.

„Nun, nun,“ entgegnete der Professor beschwichtigend und nahm ihre Hand, „das wäre schade, wenn Sie eine zweite Queen Beß würden, und als Burgfräulein lebten und stürben. Ihre wunderliche Vorliebe für Oppenfelde ist mir stets unerklärlich gewesen. Ich kann mir nicht helfen, aber es war und ist ein unbehagliches Nest. Mich wunderte, daß es einen Käufer fand — Graf Rauden, nicht wahr?“

„Ja, er!“ sagte Nora leidenschaftlich, „er hatte schon seit Jahren darauf gewartet, und ein jedes Mißgeschick, das uns den Besitz erschwerte, im Voraus berechnet. Weßhalb ihm, dem das Vaterland sonst nicht genug Schönes und Glänzendes zu bieten vermag, ge-

Digitized by Google

rade die öde Kieferngegend so lockend erschien, habe ich nie ergründen können. Ich glaube, er wollte, indem er das tausendjährige Wappen der Oppen zerbrechen und seines an der Stelle aufrichten ließ, nur einer unwürdigen, kleinlichen Rachsucht den Ausdruck geben. Aber ich möchte, daß sich die düstere Trauer, die über Haus und Teich schwebt, wie ein grauer Nebel auf seine Seele senke und ihm die Augen halte, daß er nimmermehr Sonnenschein und lachenden Himmel sehe!"

„Nora!" rief der Professor mehr erstaunt wie erschrocken, „säßen Sie nicht in Jugend und Schönheit vor mir, ich würde meinen, eine Unheil weissagende Ahnfrau gehört zu haben. Und dabei verstehe ich von alledem kein Wort. Sie haben sich da in Ihrem Herzen etwas zurecht gelegt, was dem gesunden, vorurtheilsfreien Verstande widerspricht. So viel mir bekannt, ist Graf Rauden nicht mit Ihrem Vater in Berührung gekommen, der Kauf wurde durch Unterhändler abgeschlossen; warum bürden Sie dem Grafen so hassenswerthe Motive auf?"

„Ich war thöricht, es mag sein," sagte sie tief Athem schöpfend und strich mit nervöser Hast das Haar von den Schläfen.

„Man könnte sich vor Ihnen fürchten," — er erhob scherzhaft drohend den Finger, — „es lauert in einer

Digitized by Google

Falte Ihrer Seele ein Dämon, der aufwacht, wenn Ihr Stolz verletzt wird."

Sie hatte eine wunderbare Fähigkeit, ihren Gesichtsausdruck zu beherrschen. Aus ihren Zügen war jede Spur von Erregung und auch von Ermüdung verschwunden. Sie erhob sich elastisch, und ihren Arm in den seinen schiebend, sagte sie in heiterem Tone: „Wir sind auf ein unfruchtbares Feld gerathen, auf das der Vermuthungen, Stimmungen, Antipathieen — hier kann das Messer des Anatomen nichts seciren, und Sie sind zu positiv und zu klar, um nach dem Ungreifbaren zu haschen."

Die weltgewandte Sicherheit einer reifen Frau lag in den Worten und den sie begleitenden Bewegungen.

„Welch' merkwürdige Gegensätze da bei einander ruhen," dachte der Professor, „Leidenschaft und Kälte, Kindlichkeit und frühreife Erfahrung, Fehler und ausgezeichnete Eigenschaften, und Eines schmiegt sich untrennbar in's Andere!" Aber er sagte es nicht laut.

„Haben Sie mir nichts zu zeigen, mitzutheilen, keine interessante Vermehrung Ihrer Bibliothek?" fuhr Nora fort.

„Daß ich das vergessen konnte!" rief er tadelnd; „sehen Sie mir nicht eine gehobene Stimmung an? Es ist heute ein Glückstag für mich."

Digitized by Google

„Ich bin gespannt; Fortuna darf sich Ihnen nur in Gestalt eines Antiquars, oder einer seltenen Ausgabe nahen. Habe ich richtig gerathen?“

Sie hatte den dunklen Kopf lächelnd ihm zugewandt, und er strich mit der Hand leicht über das volle Haar, das nicht mehr lose im Netz lag, sondern in dicken, schweren Flechten gefesselt auf dem schlanken Nacken ruhte.

„Getroffen, getroffen!“ antwortete er behaglich. „Erkennen Sie daran meine ausnehmende Verehrung für Sie, denn Sie sind die Erste, die den neuerworbenen Schatz betrachten darf!“

Er öffnete ein Fach des großen, mitten im Zimmer stehenden Schreibtisches und nahm vorsichtig und behutsam, als handle es sich um ein zierlich gearbeitetes Schmuckstück aus Filigran, mit ausgestreckten Fingern ein altes, unscheinbares Buch in Oktavformat heraus.

„Thun Sie mir den Gefallen, sich an den Tisch zu setzen, damit das Buch vor Ihnen liegen kann. Es geht mir allemal ein Stich durch's Herz, wenn die Leute so unbefangen und nachlässig die werthvollsten Ausgaben frei in der Hand balanciren, den Einband auseinanderreißen, die Seiten ungeschickt umschlagen, daß Brüche entstehen. Noch weniger kann ich es vertragen, wenn sich die Besucher, die sich in den Sprech-

Digitized by Google

stunden einstellen, mit dem Rücken gegen die Bücherreihen lehnen; es raubt mir das vollständig die Gemüthsruhe, die ich zu den Konsultationen bedarf . . . So, das ist recht, daß Sie die Tischdecke glatt streichen! Man merkt Ihnen an, daß Sie von einem Manne erzogen sind, der Achtung vor den Büchern hatte."

Nora hatte sich heiter diesen verschiedenen Anordnungen gefügt. Sie saß im Lehnstuhl vor dem Tisch, die neugierig lächelnden Augen auf den alten Herrn gerichtet.

„Ich vergehe vor Ungeduld bei diesen Vorbereitungen!" rief sie muthwillig. „Geben Sie ihn her, Ihren Schatz! Oder befürchten Sie etwa, daß ich ihn mit Aufgebot aller weiblichen, indianerhaften Schlauheit entführe?"

„Geduld, und strengen Sie Ihr kluges Köpfchen an!" antwortete er launig und legte das Buch, in der Mitte aufgeschlagen, daß sie nicht das Titelblatt sehen konnte, vor sie hin. „Aber nicht wahr, Sie wenden die Seiten am obern Rande um?"

Sie nickte, und ihre glänzenden, durchdringenden Augen überliefen aufmerksam die vergilbten Blätter mit kleinem, zierlichem Druck.

„Ich soll also Titel und Ausgabe dieser französischen Komödie errathen? Welche Zumuthung!" Und

Digitized by Google

sie lehnte sich mit einer bequemen und zugleich graziösen Bewegung in den Stuhl zurück. „Ich muß mich unerhört zusammennehmen, um nicht in Ihrer Achtung zu sinken," sagte sie dann. „Einige Augenblicke des Nachdenkens bitte ich mir aus, damit ich Zeit gewinne, die halb vergessene Bücherkenntniß hervorzusuchen, die ich meinem alten Freunde, dem Oberbibliothekar, verdanke." Sie fuhr prüfend mit dem Finger über das Papier. „Sehr fest und glatt, der Druck noch merkwürdig scharf und deutlich . . . jeder Strich, jeder Punkt zierlich und ebenmäßig . . . Die Buchstaben lassen auf sehr feinen Schnitt der Lettern schließen, beim Setzen muß mit ungemeiner Genauigkeit verfahren worden sein . . ."

Der Professor hatte ein jedes Wort mit zufriedenem Kopfnicken begleitet, was Nora, die ab und zu flüchtig aufblickte, wohl bemerkte. Ein schalkhafter Zug spielte um ihren sonst so ernsten Mund.

„Bin ich auf richtiger Fährte?"

„Nur weiter," mahnte der Professor vergnügt, „Sie sind die Klügste Ihres Geschlechtes."

„Welch' unanmuthiges Kompliment!! Jetzt kommt das Schwerste, dazu muß ich meinen armen Kopf mit beiden Händen stützen." Sie that es, und ihr Gesicht nahm einen eigenthümlich nachdenklichen, ernsthaften Ausdruck an. Sphinx! würde Graf Rauden wieder gesagt haben.

Digitized by Google

„Eine Komödie, die bereits in den Anfang der besseren Zeit des französischen Theaters hineinragt. Die Sprache ist ein wenig natürlicher, obgleich noch eine Unzahl schwülstiger Stellen vorkommen ... Doch was finde ich? Den Schlüssel zu dem Räthsel, die Schlußstrophen eines Sonettes:

C'est donc avec raison que mon extrême ardeur
Trouve chez cette belle une extrême froideur,
Et que sans être aimé je brûle pour Mélite:
Car de ce que les Dieux, nous envoyant au jour
Donnèrent pour nous deux d'amour et de mérite,
Elle a tout le mérite et moi j'ai tout l'amour.»

Nora hatte die Verse mit halblauter Stimme gelesen und sagte mit einer leichten, grüßenden Neigung des Oberkörpers, die Worte absichtlich betonend: ‚Mélite, comédie en cinq actes par Pierre Corneille.'

„Sein erster dramatischer Versuch, der ziemlich schwach ausfiel. Was dem Buche Bedeutung verleiht, ist, daß es augenscheinlich ein echter Elzevir ist."

„Ein so echter Elzevir, wie es nur einen geben kann," rief der Professor begeistert, „und ich bin vielleicht der Besitzer des einzigen Exemplars. Es ist im Jahre 1627 gedruckt, also lange bevor, ehe die berühmte Ausgabe der Werke Corneille's besorgt wurde. Es sieht mir ganz so aus, als hätten besondere Umstände gewaltet, um das Erstlingswerk eines damals noch jungen,

Digitized by Google

unbekannten Dichters in der berühmten Buchhandlung erscheinen zu lassen. Auch können nur wenig Exemplare gedruckt worden sein, denn von einer Ausgabe 1627 habe ich nie gehört, und es ist nicht das späterhin gebräuchliche Duodez- oder Sedez-, sondern Oktavformat. Aus diesen Anzeichen glaube ich zweifellos entnehmen zu können, daß ein günstiger Zufall mir ein Buch in die Hände gespielt, das in seiner Art ein Unikum ist."

„Wie sind Sie dazu gekommen?"

„Auf die einfachste Weise. Vor einigen Tagen ist ein alter französischer Sprachlehrer gestorben, der nie in seinem Leben auf einen grünen Zweig gelangt. Die Familie wohnt hier oben im Hause vier Treppen hoch. Meine Frau hatte sich um die Leute gekümmert, weil sie ihre Aermlichkeit so gar nicht zur Schau trugen, und der Alte namentlich mit seinen kranken Lungen sich von früh bis spät mit Stunden plagte. Als er bettlägerig wurde, ging ich zu ihm — er hätte nie nach mir zu schicken gewagt — und verordnete Mittel, die ihm wenigstens momentan Erleichterung schafften. An Herstellung war freilich nicht zu denken. Vor einer Woche erfolgte der Tod, recht ein Befreier. Ob der Alte geahnt, welche Seltenheit er unter seinen zerlesenen französischen Büchern besaß, weiß ich nicht. Fast möchte

Digitized by Google

ich es bezweifeln, weil er sonst eher damit vorgerückt wäre. Da er meine Leidenschaft für Bücher kannte, hatte er seiner Frau eingeschärft, die kleine Bibliothek, die er werth hielt, mir herunter zu bringen, bevor sie dem Antiquar verkauft würde, vielleicht könnte ich etwas brauchen. Ich griff einen Band nach dem andern heraus; lauter werthloses Zeug, bis auf diesen unvergleichlichen Elzevir, der an sich allein eine ganze Büchersammlung aufwiegt. Die Frau erschrak förmlich, als ich ihr die Summe nannte, die ich mit Freuden für dieß Buch geben wollte, wenn sie es mir nur überließe."

„Und mich haben Sie eingeladen, um die glückliche Acquisition zu feiern?"

„Wie Sie's nehmen wollen, Kind. Ich wollte Sie nach langer Zeit einmal ordentlich sehen, hier bei uns, wo Sie sich viel freier wie bei Ihren Verwandten bewegen. Und daß der Elzevir Sie interessiren würde, wußte ich im Voraus. Wenn mein Sohn nur etwas von Ihrem Verständniß für meine Liebhaberei besäße! Aber er hat keinen Sinn dafür, ihm sind die neuesten Bücher die liebsten. Wäre er noch nicht verheirathet, Sie müßten meine Schwiegertochter werden, ich hätte dann die beruhigende Gewißheit, daß nach meinem Tod Jemand aus der Familie meine Bibliothek zu schätzen verstände. So jedoch wird mir nichts übrig

Digitized by Google

bleiben, wie sie der Universität zu vermachen; mein Sohn würde sie nur aus Pietät für mein Andenken bewahren und sie für den unbequemsten Theil des Nachlasses halten."

Es war ein betrübter, niedergeschlagener Ton in seiner Stimme, er empfand wirklichen Kummer darüber.

Ehe Nora etwas erwiedern konnte, öffnete sich die aus dem Salon in das Studirzimmer führende Thür und Der, der auf der Schwelle erschien, war dem jungen Mädchen nicht unbekannt. Doktor Otto Löwen war es. Sie hatte eben noch Zeit, das dunkle Erröthen zu verbergen, indem sie die Stirne tief auf das Buch senkte. Seine ehrfurchtsvolle Begrüßung wurde artig, doch zurückhaltend erwiedert. Ihr Gesicht zeigte bereits wieder die gewöhnliche durchsichtige Blässe, nur in den Augen leuchtete es noch mit wunderbarem Schimmer.

„Das trifft sich prächtig," sagte der Professor, dem jungen Mann herzlich die Hand schüttelnd. „Guter Einfall von Ihnen, sich heute sehen zu lassen, wo Baroneß Oppen-Troneck uns die Ehre erweist."

Nora war aufgestanden.

„Ich möchte zu Ihrer Frau Gemahlin gehen, vorhin konnte ich sie nur flüchtig begrüßen."

„Warten Sie noch," meinte der alte Herr, „meine Frau wird uns rufen, wenn sie uns haben will!"

Digitized by Google

Nora blieb unschlüssig stehen. Doktor Löwen trat zu ihr und erkundigte sich nach ihrem Befinden. Sie antwortete leiser und hastiger, als sie wohl sonst zu thun pflegte. Der Professor sah die Beiden, wie sie so neben einander standen, mit, man möchte sagen, bewundernden Blicken an. Es waren zwei herrliche Menschengestalten, Beide hoch und schlank, voll Anmuth und Sicherheit, neben ihrem dunklen Kopf schien sein lockiges Haar noch goldiger und glänzender, und ihre großen Augen schienen tiefer und unergründlicher, wie sie zu ihm aufblickten. Was würden sie für ein prächtiges Paar geben, und welch' schönes, kräftiges Geschlecht würde sich um sie bilden! dachte der Professor, der ein eifriger Gegner aller Heirathen zwischen kränklichen Menschen und zwischen Verwandten war; die Rasse leide darunter, sagte er. Doch daran ist nicht zu denken, spann er seinen Gedanken weiter, sie ist zu stolz, um ihren Adel aufzugeben, und er paßt auch nicht für sie; sie muß einen Mann haben, vor dem sie ein wenig zittert, sonst übersieht sie ihn!

Der kleine, um den Theetisch versammelte Kreis war allgemach sehr heiter geworden. Der Professor war ein liebenswürdiger Wirth, er liebte es, in seinem Hause werthe Gäste zu empfangen. Die überraschende Frische und Lebendigkeit, die er sich bewahrt hatte, mochten aus

Digitized by Google

seinem Verkehr mit der Jugend entspringen. Unter seinen Schülern gab es stets einige, deren geistige Entwickelung Gegenstand seiner theilnehmendsten Sorge wurde, und sein scharfes Auge täuschte ihn nie im Beurtheilen ihrer eigenthümlichen Begabung. So hatte er auch damals von Löwen gesagt: mühsames, langwährendes Arbeiten ist für ihn nichts, dazu fehlt ihm die Zähigkeit des beharrlichen Festhaltens; er würde auf halbem Wege muthlos verzagen und das wäre schade, denn er hat die glänzendsten Anlagen, Anlagen, die sich jedoch nur im Sonnenschein des Lebens entwickeln können. Es gibt Pflanzen, die nur im Licht, andere, die nur im Schatten gedeihen; der vernünftige Gärtner folgt dem Fingerzeige der Natur, anstatt ihm entgegenzuarbeiten. Er wollte Alles thun, um Löwen das Steigen zu erleichtern, und hatte ihn daher nicht aus den Augen verloren. Sobald sich in der Residenz Gelegenheit bot, für ihn zu wirken, löste er das Wort ein, das er dem jungen Studenten in München gegeben.

Das Haus des Professors war für Nora die angenehmste Zufluchtsstätte; sie hatte während ihrer Krankheit die anregenden Abende schmerzlich vermißt. Die Frau Professorin stand zwar in geistiger Bedeutung weit ihrem Gatten nach, aber sie machte keinen Hehl daraus und ihre unverwüstliche Gutmüthigkeit besiegte

Digitized by Google

die Scheu des jungen Mädchens, das sich bald mit einer gewissen kindlichen Zutraulichkeit an die alte Dame anschloß.

Das vorhin geführte Gespräch hatte sie nachdenklich gestimmt. Ihrem feinen Ohr war nicht der leise Tadel entgangen, den der Professor, trotz seiner herzlichen Freundschaft für sie, nicht unterdrücken konnte. Diese Mißbilligung betrübte sie und lastete auf ihr wie Befangenheit, die durch das unerwartete Erscheinen Löwen's noch vermehrt wurde. Sie mußte sich gewaltsam zwingen, um nicht stumm und theilnahmlos zu bleiben. Löwen erleichterte es ihr, als hätte er eine Ahnung von dem, was sie bedrückte; seine Unterhaltungsgabe war nie glänzender, seine frische, anregende Heiterkeit nie liebenswürdiger gewesen. Er sprach von München, wohl wissend, daß das Ehepaar mit dem lebhaftesten Antheil darauf eingehen würde. Nora hörte nur zu, ihr waren die Beziehungen fremd, doch waren es interessante, ausgezeichnete Namen, an die sich die Erinnerungen knüpften, die Politik, für die sie ein reges Interesse hatte, wurde hineingezogen. Ließ Löwen's Rede auch Kraft und Schärfe vermissen — der Professor schnitt oft viel unbarmherziger in's Fleisch — so war sie dafür lebendig, gewählt, voll glücklicher Vergleiche und Bilder, wenn nicht überzeugend, so doch sehr unter-

Digitized by Google

haltend. Der Gedanke, daß diese spielerische, schmiegsame, liebenswürdige Leichtigkeit von einer gewissen Haltlosigkeit untrennbar sei, fiel Nora nicht ein. Sie war gefesselt, angezogen, und die respektvolle Aufmerksamkeit, die Löwen ihren wenigen Worten schenkte, der ungesuchte Werth, den er ihnen beilegte, thaten ihr wohl. Sie wurde selbst mittheilsamer, ihr leises, liebliches Lachen — Nora lachte nie laut — ließ sich wieder hören. Ihre anmuthige Fröhlichkeit, die das Echo der Löwen's war, wirkte um so bezaubernder, weil sie nur selten hervorbrach. Wie leicht wurde ihr es, liebenswürdig zu sein, wenn sie, wie hier, von Bewunderung und Verehrung getragen wurde! Die Worte flogen wie ein von geschickten Händen geworfener Ball zwischen dem jungen Mädchen und dem Arzte hin und her. Sie sprachen von Musik; Löwen, der Geschmack und Verständniß besaß, rühmte die Aufführung des Don Juan.

„Wo ich die Ehre hatte, Sie zum ersten Mal zu sehen, gnädige Baroneß," sagte er, sich leicht verbeugend. Es hatte sich noch nicht die Gelegenheit geboten, auf diese Begegnung anzuspielen, und er hätte doch so gern gewußt, ob sie ihn bemerkt.

„Ich erinnere mich," entgegnete sie, kühler werdend, und als wenn sie die Vermuthung, daß sich ein tieferer, verwirrender Eindruck daran knüpfen könnte, beseitigen

Digitized by Google

wollte, fügte sie unbefangen hinzu: „Sie waren in einer der Proszeniumslogen, die gewöhnlich von der Herrenwelt besetzt sind. Herr von Büren war an dem Abend auch da. Baron Steinau ebenfalls.“

„Sie sollten etwas singen, Nora,“ unterbrach der Professor, von seiner Gattin in dieser Bitte lebhaft unterstützt. „Es ist so lange, seitdem ich Sie nicht gehört, daß ich vergessen, wie Ihre Stimme klingt.“

Löwen öffnete den Flügel und wollte Lichter hinsetzen. Nora verbat es sich, sie sang stets auswendig und begleitete sich selbst. Vielleicht lag dieser Eigenheit eine unbewußte Koketterie zu Grunde. Ein süßer, poetischer Hauch umfloß ihre Gestalt, wenn sie die schlanken Hände nachlässig über die Tasten gleiten ließ, die dunklen Augen träumerisch niederblickten, als suchten sie nach einer Melodie, die noch in der Seele verborgen schlummerte. Was sie sang? Kaum gaben sich die Zuhörer davon Rechenschaft, so ergreifend vermählte sich die mächtige, volle Altstimme, die leidenschaftliche Wehmuth des Ausdrucks der wunderbaren Musik Schubert's. Es war nicht der glühende Ausbruch der Empfindung, sondern das Zurückdrängen, das Verhalten der Leidenschaft, was ihre Vortragsweise zu einer so erregenden, so das Gefühl tief aufwühlenden machte. Man ahnte nur, was sie eigentlich hineinlegen wollte, und diese

Digitized by Google

Ahnung erfüllte mit bangem, geheimnißvollem Schauer. Selbst die gutmüthige Professorin ließ die Arbeit sinken und bedeckte mit der fleißigen Hand die Augen, als Nora's Stimme sich in klagender Trauer erhob:

„Die Sonne hebt sich noch einmal
Leuchtend vom Boden empor
Und zeigt mir jene Stelle,
Wo ich das Liebste verlor."

„Sie haben uns melancholisch gestimmt," sagte der Professor, dem jungen Mädchen, das aufgestanden, neben sich Platz einräumend, „es ist ein Jeder daran erinnert worden, daß das Leben uns nicht immer läßt, was uns das Liebste ist."

Seine Frau stieß ihn an, bedeutungsvoll nach Löwen hinübersehend. Der Professor, der sich durch überraschende Schärfe und Schnelligkeit in wissenschaftlichen Kombinationen auszeichnete, benahm sich den Andeutungen seiner ehrsamen Hausfrau gegenüber gewöhnlich mit entsetzlicher Schwerfälligkeit. Er pflegte mit erstaunter Miene laut und fragend zu wiederholen, was sie ihm heimlich zugeflüstert und was nur für sein Ohr bestimmt war; erschöpfte sie den ganzen Reichthum ihrer Mimik, um ihm telegraphische Zeichen zu geben, so fragte er harmlos, was denn das merkwürdige Gesichterschneiden bedeuten solle?

Digitized by Google

Auch jetzt wollte er verwundert sagen: „Warum stößst Du mich?“ Doch fand sie Zeit, dem vorzubeugen und ihm begreiflich zu machen, daß eine weitere Ausspinnung dieses Themas dem jungen Manne den schmerzlichen Verlust, der ihn betroffen, auf's Neue zurückrufen würde. Der Professor nickte beistimmend; das Zartgefühl seiner Gattin leitete sie richtig. War es ihm doch auch nahe gegangen, als der jugendliche Freund die anmuthige, mädchenhafte Frau so unerwartet verloren. Dießmal jedoch war die gute Professorin, die mit Wissen und Willen keinem lebenden Wesen wehe thun mochte, in ihrem sorglichen Takt zu ängstlich gewesen. Das Verstummen Otto Löwen's galt nicht dem Schmerz um Vergangenes. Und wenn sich das Liebste für ihn in menschliche Gestalt kleidete, so waren es nicht mehr die unschuldigen Augen, die hellen, wehenden Haare Helenens; ein dunkles, lebensvolles Gesicht stand vor ihm, dessen gedankenreiche Stirn von schweren schwarzen Flechten gekrönt wurde. Und als er sich abwendend die Augen einen kurzen Moment schloß, versetzte er sich Jahre zurück, in das Atelier des Grafen Rauden, zu dem er, auf das Bild der Sakuntala deutend, in aufflammender Begeisterung für weibliche Schönheit gesagt: die Frau, die ich lieben, leidenschaftlich lieben soll, muß diese Züge tragen! Und nun hatte er sie gefunden, sie

Digitized by Google

saß vor ihm, er verkehrte mit ihr in der Zwanglosigkeit, die das Vorrecht des Arztes ist; sie führte freilich einen der vornehmsten Namen, aber der Zeitgeist nivellirte täglich mehr die Standesunterschiede und besitzloser Adel war kein beneideter Vorzug; ihr Herz war noch frei — wenigstens glaubte er es — weßhalb sollte er nicht wagen, um dieß Kleinod zu ringen? Was brauchte er zu scheuen, war er nicht Herr seines Thuns? Doch wenn er es recht überlegte, stand er in verwickelten, unklaren Verhältnissen, die nur Rücksichtslosigkeit und unbekümmerte Energie zu durchbrechen vermochten. Gehen lassen, abwarten, nichts gewaltsam überstürzen, das war am besten. Bis jetzt war er vom Schicksal stets begünstigt worden — warum nicht auch hier?

Nora war dem Professor in das Studirzimmer nachgefolgt; der alte Herr sah verdrießlich aus.

„In dem Wetter Ihnen nicht den Wagen zu schicken, wo man weiß, daß Sie noch großer Schonung bedürfen! Warten Sie ein wenig, bis ich anspannen lasse!“ brummte er.

Nora wollte nichts davon hören, je weniger Umstände mit ihr gemacht würden, um so lieber wäre es ihr. Der alte Herr fügte sich, er hüllte sie nur selber sorglich in Tuch und Mantel ein, und als sie ihm die Hand zum Abschied bot, fragte er halblaut: „Wir sind

Digitized by Google

doch gute Freunde, wie? Und denken Sie ein wenig über unser tête-à-tête nach!"

„Ich will es versuchen," antwortete sie, trübe lächelnd.

Doktor Löwen bat, sie begleiten zu dürfen. Sie meinte, es würde ein großer Umweg für ihn sein und der Diener wäre ihr hinlänglich Schutz. Er legte es wie eine stillschweigende Erlaubniß aus und schritt ruhig neben ihr weiter. Es war eine nasse, kalte Dezembernacht; der erste Schnee war geschmolzen und vermischte sich mit dem eisigen Regen, den der Wind pfeifend und stöhnend durch die Straßen jagte, zu einer schmutzigen, grauen Flüssigkeit. Der dichte Schleier verbarg das Gesicht des jungen Mädchens, sonst würde Löwen beim Schein der hellen Laterne bemerkt haben, wie blaß und leidend sein Ausdruck war. Sie hatte ihren Kräften doch zu viel vertraut, das Gehen gegen Wind und Wetter griff sie an. Die schweigende, achtsame Sorglichkeit, mit der ihr Begleiter sie führte und den Mantel, den der Sturm zurücktrieb, immer wieder schützend um sie legte, flößte ihr fast etwas wie Dankbarkeit ein. So hatte sie ihn immer gefunden; mit liebevoll zu nennender Aufmerksamkeit spähte er ihren Wünschen, Stimmungen, Sorgen nach, ohne daß diese Theilnahme eine aufdringliche, geräuschvolle gewesen wäre. Sie dagegen hatte

Digitized by Google

sich manchen Vorwurf zu machen, wie launenhaft, hochmüthig, abweisend hatte sie sich oft gezeigt! Wie sie ihm so einsylbig antwortete, kämpfte sie mit einem Entschluß, der ihr um so schwerer wurde, weil er das Eingeständniß einer Ungerechtigkeit enthielt.

Nach ziemlich langer Wanderung — Löwen hatte den Schritt beträchtlich gemäßigt — langten sie vor dem Hause in der Parkstraße an. Während der Diener das Gitterthor aufschloß, sagte Löwen in einem Ton, der zwischen Ernst und Scherz schwankte: „Sie sind nun meiner Obhut entzogen und haben mich als Arzt entlassen. Ich mache zum ersten Mal die Erfahrung, daß wir Aerzte mit Bedauern die Genesung begrüßen, wenn der Patient unser warmes Interesse erregt. Krank, bedurften Sie meiner Hülfe; gesund, stehen Sie mir so fern — — wie bei unserem ersten Begegnen.“

Nora hatte den Schleier zurückgeschlagen und reichte ihm mit offenem, klarem Blick die Hand.

„Ich werde mich immer freuen, Sie als Freund zu begrüßen und . . . ich möchte noch etwas gut machen . . . Sie verzeihen mir die rücksichtslosen, unfreundlichen Worte, zu denen mich Besorgniß, Furcht, Schmerz im Verein hinrissen. Ich war damals im Unrecht.“ Sie sprach leise und stockend.

„Sie beschämen mich,“ erwiederte Löwen; „sollten

Digitized by Google

Sie wirklich glauben, daß ich jene kleine Aufwallung nicht längst über den holden, anmuthigen Erinnerungen vergessen habe, die mir aus dem Verkehr mit Ihnen geblieben und bleiben werden?"

Er hatte ihre Hand nicht frei gegeben und sie zitterte in der seinen.

„Gute Nacht, Fräulein Nora!" sagte er, als er einen Augenblick vergebens auf eine Antwort gewartet, und zog ihre Hand an die Lippen.

Wie weich und melodisch hatte er ihren Namen gesprochen, einer schmeichelnden Liebkosung gleich hatte sich der Klang in ihr Herz geschlichen.

Mit heimlicher Freude hörte sie den Diener sagen, daß die Herrschaft noch nicht zurück. So hatte sie wenigstens einige Minuten für sich, um ungestört ihren Gedanken nachzuhängen, die so licht und sonnig wie nie ihre Seele bewegten. Sie streifte den feinen grauen Glacéhandschuh ab und ihn zierlich glättend, betrachtete sie ihn so aufmerksam, als wäre er durch den empfangenen Kuß zu etwas Besonderem geworden. Dann aber legte sie ihn eilig, jäh erröthend, fort — — sie schämte sich der weichen Stimmung. Sie wollte nicht an ihn denken, sie nahm es sich fest vor. Dießmal hielt jedoch ihr Wille nicht Stand und es konnte kein schöneres Bild süßen Selbstvergessens geben, wie das junge

Digitized by Google

Mädchen, das, die Arme leicht aufgestützt, mit weißen Händen im vollen, gelösten Haar wühlte und traumverloren in eine innere Welt schaute, die sie in dichte Schleier zu hüllen strebte. Auf die allernatürlichste Weise war sie zu Löwen in Beziehungen getreten. Einige Tage nach dem Theaterabend hatte ihr Vetter, der verzogene Sohn des Hauses, ein blasser, schmächtiger, skrophulöser Knabe, — er hieß ebenfalls Hagen, — sie mit Bitten bestürmt, sich von ihm in seiner neuen Pony-Equipage fahren zu lassen. Sie hatte endlich eingewilligt; der ungeschickte Lenker, der es als Beleidigung empfand, als Nora, in Vorahnung dessen, was kommen würde, ihm die Zügel aus den Händen nehmen wollte, verfehlte nicht, beim Umbiegen einer Straßenecke den Wagen so heftig gegen einen Laternenpfahl anzufahren, daß er und seine Begleiterin herausflogen. Noch betäubt von dem Unfall, der glücklicherweise in der unbelebten Vorstadt wenig Menschen versammelte, hatte sich Nora erhoben, um Hagen, der jammernd und stöhnend am Boden lag, Hülfe zu bringen; sie befürchtete, daß er ernstlich verletzt und daß man ihr die Folgen dieser unglücklichen Ausfahrt zur Last legen würde. Eine vorüberfahrende Droschke nahm Beide auf, während die kleine, zerbrochene Equipage von einem Arbeitsmanne nach Hause geführt wurde. Hagen klagte so geräusch-

Digitized by Google

voll über Wehsein im ganzen Körper, daß Nora in der Sorge um ihn beinahe vergaß, wie der linke Arm ihr bei der leisesten Bewegung empfindliche Schmerzen verursachte. Als sie zu Hause anlangten, war Niemand von der Familie anwesend. Nora schickte sofort einen Diener zu dem Professor S., dem Hausarzt, ihrem besondern Freunde. Wie ärgerlich war es ihr jedoch, als, anstatt des alten, wohlbekannten, scharf markirten Gesichtes, ein jugendliches, fremdes vor ihr auftauchte. Und völlig fremd war es ihr nicht, das verstimmte sie unter diesen Umständen noch mehr, sie erkannte den jungen Mann wieder, der ihr im Theater eine so unziemliche Bewunderung gezollt. Absichtliche Kälte prägte sich daher in ihrer Haltung aus, als sie mit den kürzesten Worten den Vorfall erzählte und den Arzt aufforderte, Hagen zu untersuchen und nichts zu versäumen, was dem weichlichen Knaben Schmerz ersparen könnte. Doktor Löwen warf einen raschen Blick auf den Sprößling des Hauses Troneck, richtete ein paar Fragen an ihn, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß es sich um weiter nichts als einige Beulen und Quetschungen handelte. Dagegen bemerkte er sogleich das blasse Gesicht, das nervöse, schmerzhafte Zucken der Lippen, den unthätig herabhängenden Arm des jungen Mädchens.

„Eine genauere Untersuchung ist bei dem Knaben

Digitized by Google

nicht nöthig oder kann später stattfinden; doch Sie, mein gnädiges Fräulein, bedürfen sofort der aufmerksamsten Pflege ... der Arm scheint gebrochen und eine Verzögerung dürfte gefährlich werden."

„Ich bitte Sie, Rücksichten für mich ganz unbeachtet zu lassen und allein Ihre Pflicht zu thun," antwortete sie heftig.

„Meine Pflicht eben gebietet mir, mich dem schwerer Kranken zuerst zu widmen," entgegnete er mit ruhiger Bestimmtheit.

„Mein Gott, begreifen Sie denn nicht, daß ich dem Sohn des Hauses nachstehen muß! Ich fordere und will es, daß Sie Hagen zuvor alle erdenkliche Sorgfalt angedeihen lassen."

Nora hatte die ersten Worte wohl in ihrer hochmüthig verletzenden Art gesprochen, aber bei den letzten brach ihre Kraft. Sie ließ sich auf einen Stuhl fallen, und unfähig, die Schmerzen länger zu verbergen, rollte Thräne auf Thräne aus den geschlossenen Augenlidern über die bleichen Wangen. Löwen war zu sehr Arzt, um in diesem Moment an die rührende Schönheit des jungen Mädchens zu denken, er trennte mit sicherem Schnitt den Aermel des Kleides ab und erkannte, daß, wie er vermuthet, der Oberarm gebrochen war. Nora ließ jetzt willenlos geschehen, was Löwen als das Noth-

Digitized by Google

wendigste anordnete. Sie klagte nicht, kein Laut drang über ihre Lippen, aber ihre Augen richteten sich mit einem angstvoll fragenden Blick auf den Arzt, dessen Bedeutung von ihm verstanden wurde.

„Sie scheuen nicht die Schmerzen, nur das Krankenlager mit seinen unvermeidlichen Störungen im Hause," antwortete er darauf, „ich darf Sie beruhigen, Sie werden nicht lange genöthigt sein, das Zimmer zu hüten."

Nora machte einen schwachen Versuch, ihre Stellung gegen allzu scharfe Blicke zu behaupten. Mühsam, mit blassen Lippen lächelnd, sagte sie: „Das ist es nicht; auch während einer langwierigen Krankheit würde mir aufopfernde Pflege werden. Ich bin nicht bei Fremden, sondern bei den nächsten und liebsten Verwandten."

Löwen schwieg und beschäftigte sich angelegentlich mit dem Einschienen des schöngeformten weißen Armes. Er schien es zu überhören, als die Geheimeräthin, die von dem Unfall benachrichtigt worden, eintrat und, nachdem sie den Arzt mit unzähligen Fragen, ob Hagen auch wirklich nicht in Gefahr sei, gepeinigt, in den bitteren, scharfen Vorwürfen, die sie über die Nichte ergoß, einen eigenthümlichen Kommentar zu der ver-

Digitized by Google

wandtschaftlichen Zärtlichkeit lieferte. Das junge Mädchen sprach kein Wort der Vertheidigung, trotz der ungerechten Anschuldigungen; der Knabe, um vorzubeugen, daß ihm die eben geschenkte Equipage, in deren Lenkung er sich so unerfahren gezeigt, nicht genommen werde, hatte der Cousine, die sich eigensinnig der Zügel bemächtigt, alle Schuld beigemessen.

Hätte Nora geklagt, so würde die Theilnahme der Geheimeräthin erwacht sein; da sie auf ihre Fragen stets ein unabänderliches: „Ich danke, ich habe keine Schmerzen," erhielt, zog sie sich gleichgültig zurück.

Während einiger Wochen besuchte Löwen täglich die schöne Patientin an der Parkstraße; er segnete die Gicht des alten Professors, die ihm das Haus zu verlassen verbot. Nora erholte sich langsam, obschon die Heilung des Armes einen günstigen Verlauf nahm. Der Arzt glaubte den eigentlichen Sitz dieses nervösen Leidens ergründet zu haben. Bei der nächsten Gelegenheit, die sich bot, mit ihr einige Minuten allein zu bleiben, sagte er zu ihr, die mit müdem, blassem Gesicht auf dem Sopha nahe am Fenster lag: „Sie vereiteln meine Bemühungen, gnädige Baroneß. Ist der Kranke innerlich nicht ruhig, so ist es für ihn gefährlich, es äußerlich scheinen zu wollen."

Digitized by Google

Sie war erröthet und hatte sich abgewandt. Er fuhr ruhig fort: „Sollte Ihre Seele nicht stark genug sein, um dieser peinlichen Empfindungen der Ungeduld Herr zu werden? Ihre Frau Tante mag allerdings Ihre Wiederherstellung lebhaft wünschen, doch mehr aus dem Grunde, nicht täglich Ihre Ergebung und Selbstbeherrschung uneingeständlich bewundern und beneiden zu müssen."

Die Worte hatten ihr einen gemischten, wunderlichen Eindruck gemacht. Einestheils freute sie das feine Verständniß ihres Wesens, anderntheils wappnete sich ihr Stolz dagegen, daß ein Fremder, Einer, den sie nicht berechtigt, in ihrer Seele zu lesen, so zu ihr zu sprechen wagte. Sie hatte ihm halb widerwillig die Hand beim Abschied gereicht. Am folgenden Tag jedoch, um die Stunde, wo sein Besuch gewöhnlich stattfand, regte sich in ihr ein unruhiges, warmes Gefühl der Erwartung und Freude, als sollte sich etwas besonders Liebes, Gutes ereignen. Leise und allmälig dämmerte die Ahnung in ihrem Herzen auf, daß ihr das köstliche Geschenk einer tiefen, zärtlichen Neigung geworden. Ob sie sie erwiederte? Das beschäftigte eben heut ihr Träumen, wie sie so still dasaß, mit den schlanken Fingern durch das lange üppige Haar strich und so seltsam fragend ihr eigenes schönes Bild

Digitized by Google

im Spiegel betrachtete. Ob das glückliche, strahlende Lächeln, das sich langsam um den feinen Mund stahl, eine Antwort sein mochte?

Da hörte sie den Wagen vorfahren, der die Familie zurückbrachte. Sie sprang eilig auf, um das Schlafzimmer zu erreichen, ehe die Cousine, deren Geschwätz ihr heut unerträglicher denn je dünkte, heraufkäme. Wenn sie bereits schliefe, würde sie hoffentlich ungestört bleiben. Dem war nicht so. Fräulein Rosa beugte sich über die scheinbare Schläferin und rief: „Nora, Nora, werde ein wenig munter! Ich habe Dir so viel zu erzählen. Er war da, ich bin überaus glücklich, ich liebe ihn schon jetzt! Wir haben freilich nicht viel zusammen gesprochen, denn er spielte mit Papa und Onkel Whist, aber bei Tische saß ich neben ihm — ich konnte vor Aufregung nicht essen, worüber er sich sehr wunderte — — er ahnte nicht die Ursache . . . Nora, höre doch! Musik scheint er nicht zu lieben, nur die Oper gefiele ihm, sagt er — Mama meinte auch beim Nachhausefahren, sie würde die musikalischen Abende diesen Winter nicht so oft haben und ich brauchte nicht mehr zweimal wöchentlich die theuren Klavierstunden zu nehmen . . . Nora, schlafe doch nicht wieder ein! — ich bin es ganz zufrieden, da er sich nichts daraus macht, und dann

Digitized by Google

wird mich Mama weniger mit Ueben quälen ... Nora, schläfst Du?"

So ging es unermüdlich weiter. Die Sprecherin forderte indessen keine Antwort, sondern ihre Redeflut strömte unaufhaltsam, und noch in Nora's Träume klangen die Worte: Familienfeste, Verlobung, Musikstunden u. s. w.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

„Alle das Neigen von Herzen zu Herzen,
Ach, wie so eigen schaffet das Schmerzen!"

In den wenigen Wochen, die seit dem Abend, an dem Fräulein Rosa ihren künftigen Bräutigam gesehen, verflossen, hatte sich Mancherlei in dem Hause an der Parkstraße verändert, — Veränderungen, die sich still und geräuschlos unter der stets glatten Oberfläche des täglichen, festgeordneten Lebens vollzogen. Fräulein Rosa war verlobt; verlobt durfte man indessen nicht eigentlich sagen, sondern versprochen mußte es heißen. Die Oeffentlichkeit sollte noch nichts von diesem freudigen Familienereigniß erfahren, bis der Vetter, der ein Jahr hindurch an dem Gerichtshof einer Provinzialstadt zu arbeiten hatte, eine Anstellung in der Residenz erhalten haben würde, was bei seiner einflußreichen Verwandtschaft unzweifelhaft war. Die Geheimeräthin hatte die Tochter zur Verschwiegenheit über dieses Verhältniß ermahnt und diese auch das Gelübde des Schweigens abgelegt. Es war jedoch eine zu schwere Aufgabe, die

Digitized by Google

verschiedenen Freundinnen gänzlich im Dunkeln schweben zu lassen. Einer Jeden wurde das Geheimniß anvertraut, von der Versicherung begleitet, daß sie die Einzige, die etwas davon erführe. Fräulein Rosa fühlte zu gut, daß sie durch die Verlobung plötzlich zu einer interessanten Person ihres Kreises wurde, als daß sie sich das Vergnügen hätte versagen können, versteckte Anspielungen, die alle Welt verstand, zu machen und sich gegen die Neckereien der Freundinnen ungeschickt und befangen zu vertheidigen. Die Geheimeräthin, die sich nie verhehlt hatte, daß sich die reizlose Erscheinung ihrer Tochter nirgends unvortheilhafter wie in der Gesellschaft präsentirte, war zufrieden, einen Vorwand zu haben, der ihr erlaubte, sich von größeren Bällen und Festlichkeiten zurückzuziehen. Es war jedesmal ein bitterer Kelch für sie, wenn die jungen Mädchen in ihren duftenden Balltoiletten bei ihr eintraten, um sich ihrem prüfenden Auge zu unterwerfen. Neben der königlichen Gestalt, den warmen, sonnigen Farben Nora's sah Rosa noch unbedeutender, gewöhnlicher aus. Die Stimme der Tante erhielt dann einen eigenthümlich scharfen Klang, wenn sie ein kurzes, kaltes Wort, das immer einen Tadel in sich schloß, an die Nichte richtete. Wie zwei Feinde, die sich gegenseitig eine Blöße ablauschen, standen die beiden Frauen zu einander.

Digitized by Google

In Gesellschaft fühlte sich Nora unaufhörlich von der Geheimeräthin beobachtet. Selbst die größte Voreingenommenheit konnte in dem Benehmen des jungen Mädchens keinen Anlaß zur Rüge entdecken. Sie bewegte sich unbefangen und sicher in allen Kreisen und trug namentlich im Verkehr mit der jüngern Herrenwelt eine Kälte zur Schau, die die Huldigungen des Dreistesten abschreckte. Graf Rauden, der als eine interessante, vielbegehrte Illustration der dießjährigen Saison auftauchte, hatte eine Annäherung gewagt. Nora beschäftigte ihn, weil er bei ihr auf eine unzweideutige Antipathie stieß, deren Ursache ihm räthselhaft war. Nachdem er sich vergebens bemüht, sie zu gewinnen, ihr wenigstens Vertrauen, Achtung einzuflößen, versuchte er einen andern Weg. Er wollte sie reizen, verletzen, um aus einer raschen, vielleicht unbedachten Antwort Vortheil zu ziehen. Es gelang ebenfalls nicht. Nora beschränkte sich auf die kürzesten, einsylbigsten Erwiederungen, sie blieb gleichgültig und kalt; dabei hatte sie einen so leeren Blick für ihn, als wäre er nichts wie ein Gegenstand, der das Weitersehen hindere. Das war mehr wie eine bloße Mädchenlaune; Graf Rauden konnte den Schlüssel zu diesem seltsamen Benehmen nicht finden. Es that ihm weh, daß sie sich so feindlich gegen ihn stellte; er hatte manches ihrer Worte im Gespräch mit

Digitized by Google

Anderen aufgefangen, das ihn durch Tiefe und Gedankenreichthum überrascht, er liebte den offenen, festen Blick, mit dem sie ein Urtheil begleitete; je mehr er sie beobachtete — und er beobachtete sie viel — desto mehr fesselte ihn ihr sprödes und doch anmuthiges Wesen. Nach und nach verfloß ihr Bild mit dem Edith's und wurde zu Einem, das ihm um so bezaubernder erschien, weil die Schönheit, die ihn als Knaben entzückt, durch einen geistigen Reiz verklärt wurde, den die Gespielin seiner Kindheit nie besessen. Durch Löwen, mit dem er täglich verkehrte, hörte er von Nora's vereinsamtem Leben bei den Verwandten. Der junge Mann erzählte ihm das ungefragt; Graf Rauden, dem das Erwachen einer leidenschaftlichen Neigung in seinem Freunde nicht entgangen war, vermied es, den Namen der Baroneß Oppen-Troneck überhaupt zu erwähnen. Die naive, mittheilsame Aufrichtigkeit, mit der Löwen von dem schönen Mädchen sprach, war ihm unbegreiflich, sogar peinlich. Auf die gelegentlich hingeworfene Frage, was die Schwiegermutter zu dieser Verbindung meinen würde, hatte Löwen sorglos erwiedert, daß sie Nora nicht kenne und daher auch nichts von seinen Wünschen und Hoffnungen ahne. Graf Rauden sagte kopfschüttelnd, daß es das erste Mal wäre, daß eine Frau sich über das Dasein einer Rivalin täusche. Er hatte nichts weiter

Digitized by Google

hinzugefügt, ein Jeder mußte sein Geschick selber lenken, und vielleicht wurden Diejenigen, die leichtlebig alles Unangenehme, Verwickelte bis zum letzten Termin hinausschoben, besser damit fertig, wie die Vorsorglichen, Bedächtigen. Nur konnte er sich das ernste, willensstarke Mädchen nicht an der Seite seines liebenswürdigen, aber schwachen Freundes denken. Sie wird ihn beherrschen, sagte er sich, vielleicht findet sie darin ihr Glück; die Natur bemüht sich überall, das Gleichgewicht herzustellen, der eine Theil muß die Festigkeit und Energie besitzen, die zum Aufbau der Familie nothwendig sind — schlimm genug, wenn es die Frau ist. Uebrigens war es thöricht, sich in Vermuthungen zu ergehen, bis jetzt einte noch kein Band die Beiden, und wenn Löwen aus seiner anbetenden Bewunderung kein Geheimniß machte, so setzte er auch stets hinzu, es mische sich in die Freundlichkeit der Baroneß so viel Herablassung und Gemessenheit, daß er kaum an ein lebhafteres Interesse ihrerseits glauben dürfte; sie wiche ihm nicht aus, das wäre das einzig Tröstliche.

Sie wich dagegen dem Grafen Rauden aus, und als dieser, sich des Vorrechtes bedienend, das ihm seine Stellung, sein reiferes Alter verlieh, trotzdem häufig und ungezwungen ihre Gegenwart aufsuchte, vermehrte das nur die grollende Abneigung, die sie in sich nährte.

Digitized by Google

Es kam die Gelegenheit, dieselbe in Worte zu fassen. Graf Rauden war in Oppenfelde gewesen. Wie er nachdenklich und schweigend durch das alte Schloß wanderte, das mit ängstlicher Pietät ganz so wiederhergestellt worden war, wie es in der kurzen Zeit seines Glanzes gewesen sein mochte, war er liebevoll den Spuren der Vergangenheit nachgegangen.

Eine ihm fremde Weichheit hatte sich seiner bemächtigt, und an all' den Plätzen, die ihm Erinnerung geheiligt, sah er nicht mehr die Kindergestalt der wilden, leichtsinnigen kleinen Edith, sondern ein gleich schönes Gesicht, das frühreifes Denken, stilles Leid veredelt. Nora's helles Lachen würde das Haus nicht so fröhlich erfüllen, aber sie würde treu darin walten und für Alles, was das Leben vertieft und vergeistigt, ein offenes Ohr und Herz haben.

Noch unter der Einwirkung dieser freundlichen Phantasieen stehend, hatte er bei seiner Rückkehr bereitwillig die Einladung zu einer befreundeten Familie, mit der Tronecks viel verkehrten, angenommen. Die Aussicht, Nora noch an demselben Abend zu begrüßen, war ihm eine Bestätigung seiner Träume, die ihnen greifbare Gestalt lieh. Er durfte das junge Mädchen nicht lange suchen. Als sie ihn erblickte, wurde der eigenthümlich scharfe Zug um den Mund, der ihrem Gesicht etwas

Digitized by Google

Hartes, Strenges gab, deutlich sichtbar. Sie hatte für seine ehrfurchtsvolle Verbeugung nur ein unmerkliches Neigen des Hauptes, und da ihr Kavalier, ein sehr junger Offizier, dem vornehmen, ältern Manne den Platz neben ihr abtreten wollte, verflocht sie ihn in eine lebhafte Unterhaltung, deren Kosten sie allerdings allein trug — eine Absichtlichkeit, die dem Grafen die Möglichkeit einer Anrede abschnitt. Doch ließ er sie nicht aus den Augen, und als sie sich nach dem Tanz in die entfernter liegenden Zimmer verlor, folgte er ihr nach. Nora saß allein, vom Vorhange verdeckt, in der Fensternische des Boudoirs, von einigen Damen und Herren, die einen mit Bildern und Mappen bedeckten Tisch musterten, gewissermaßen abgesondert. Ihre Augen blickten sehnsüchtig auf die stille Schneelandschaft draußen, deren todte Einsamkeit ihr begehrenswerther sein mochte, wie das Geräusch und der Glanz hier drinnen. Sie hatte den Schritt des Grafen nicht gehört, bis er dicht vor ihr stand. Eine zornige und doch kalte Entschlossenheit sprach aus dem Blick, den sie über ihn gleiten ließ. Um fortzugehen, hätte er ihr Platz machen müssen, da er den Eingang der Nische verengte; sie überlegte, ob sie ihn darum ersuchen sollte — nein, es war so besser, sie wollte ihn nicht länger im Unklaren lassen. — Nun

Digitized by Google

der Graf Nora vor sich sah, wurde er fast verlegen. Er suchte nach einem Anknüpfungspunkt.

„Darf ich Sie stören, gnädige Baroneß? Ich komme aus Oppenfelde, es wird Sie vielleicht interessiren, zu hören, wie es dort aussieht.“

Selbst der weiche, tiefe Klang ihrer Stimme hatte sich zu einem harten, schneidenden Ton gespitzt, als sie entgegnete: „Sie zwingen mich, Herr Graf, gegen die Regeln der Schicklichkeit zu handeln. In diesem Fall zögere ich jedoch nicht, mir den Vorwurf der Unhöflichkeit zuzuziehen. Ich glaube Ihnen so unzweideutig, wie man es in der Gesellschaft thun kann, bewiesen zu haben, daß ich auch nicht den geringsten, oberflächlichen Verkehr mit Ihnen wünsche. Sie haben sich hartnäckig geweigert, mich zu verstehen, so muß ich es Ihnen in Worten sagen, die keine Deutung zulassen. Ich hoffe, daß Sie Kavalier genug sind, um mich fernerhin nicht mehr zu belästigen.“

Graf Rauden war erbleicht. Er hörte weniger die beleidigenden Worte, er grübelte nur nach dem Warum?

„Ein solches Bekenntniß fordert eine Motivirung,“ sagte er, gezwungen lächelnd. „Um ein Anathem zu verdienen, muß sich der Mann einer unehrenhaften Handlung bewußt sein — verzeihen Sie daher, wenn ich Sie nicht verstehe.“

Digitized by Google

„Das Anathem wiegt nicht schwer. Es schließt Sie nicht von der Gesellschaft — es schließt Sie nur von meiner Achtung aus.“

Das traf ihn doch.

„Um das zu rechtfertigen, bedarf es mächtiger Gründe . . .“

Sie nickte langsam.

„Werde ich sie nicht erfahren? Wollen Sie so ungerecht sein, mir nicht eine Vertheidigung zu gestatten?“

„Sie werden sie nie erfahren,“ — ihr Auge tauchte mit finsterem, drohendem Strahl in das seine — „denn eine Widerlegung, die Sie rechtfertigte, würde mich tief verwunden. Ich liebe im Allgemeinen nicht die großen, pathetischen Worte — indessen blieb mir keine Wahl. Ich bitte Sie zu vergessen, daß es eine Nora von Oppen-Troneck gibt, wie ich mich des Grafen Rauden nie erinnern werde. Wenn man es vermag, so räumt man gern aus dem Wege, was störend und peinlich berührt.“

„Gewiß, Baroneß,“ gab er ernst zurück.

Nora stand auf und trat zu den Uebrigen. Niemand hatte etwas von dem sonderbaren Inhalt dieser kurzen Unterredung vernommen.

„Wie gefällt Ihnen diese Landschaft, Baroneß?“

Digitized by Google

fragte ein älterer Herr, auf ein vortreffliches Oelbild zeigend.

Sie betrachtete es mit augenscheinlichem Vergnügen. Wie glatt ihre Stirn ist und wie unbefangen heiter ihr Lächeln, dachte Graf Rauden, der von einigen Bekannten an der Thür festgehalten wurde, — Sphinx, o Sphinx!

„Das ist ein Bild, wie ich es liebe!“ rief das junge Mädchen lebhaft. „Diese arme, dürftige Kiefern-gegend! Und welchen Zauber gießt das durchbrechende Licht auf die röthlichen Stämme; man glaubt das Herabrieseln der Nadeln zu hören und den berauschenden, würzigen Duft zu athmen! Am schwülen Mittag möchte man daliegen und in den Himmel über sich schauen, bis die Augen zufallen. Um diesem unscheinbaren Stück Natur einen solch' poetischen Reiz abzugewinnen, muß der Künstler seine eigene Seele hineinlegen. Wie viel mehr gilt mir dieses Bild unserer heimischen, melancholischen Gegend, das so recht veranschaulicht, wie nur der Geist es ist, der da belebt, als jene prahlerischen, südlichen Landschaften der französischen Schule, deren aufdringliche Farbenpracht dem Auge weh thut, wo die Sonne so grell leuchtet, daß man nirgends ein zum Sinnen und Träumen einladendes Fleckchen findet! Von

Digitized by Google

einem Vertiefen, sich Hineinleben kann bei dieser Art Bilder nicht die Rede sein."

Der Herr — es war ein Diplomat, von dem es hieß, daß er in Kurzem zu einem bedeutenden Posten berufen werden würde — hörte dem jungen Mädchen mit Interesse zu.

„Mich überrascht und erfreut es zugleich, solchen Ansichten bei Ihnen zu begegnen, die Jugend unterliegt sonst gewöhnlich der sinnlichen Macht der Farbenwirkung."

„Mit wenig Worten viel zu sagen, hat mir stets als das Schwerste, aber auch als das Höchste gegolten," entgegnete sie, da er sie erwartungsvoll ansah, „und so schätze ich in der Kunst die einfachen Mittel am meisten. Vermag es der Maler, einer öden Haidestrecke den Moment, wo auch sie sich zum poetischen Vorwurf gestaltet, abzulauschen, so lenkt er dadurch unwillkürlich unsere Gedanken auf das arme, mühebelastete Leben, das sich in jenen Gegenden, wo Menschen und Umgebung eine melancholische Wechselwirkung aufeinander üben, hinzieht und dem einzelne Lichtblicke trotzdem nicht versagt sind. Ein derartiges Bild zu schaffen, erfordert mehr Feinheit und Tiefe, als die Farben verschwenderisch auf die Leinwand zu übertragen und etwas nachzumalen,

Digitized by Google

was die Natur mit unerreichbar blendendem Glanz ausgestattet."

Graf Rauden hatte kein Wort verloren, obgleich die Herren, die ihn aufgehalten, mit ihm sprachen. Nora hatte ihn jetzt tiefer wie vorhin verletzt. Auch nicht den Künstler will sie anerkennen, dachte er grollend, und es war ein finsterer Blick, der auf dem jungen Mädchen ruhte. Am nächsten Morgen setzte er das Bild, an dem er gerade malte, auf die Staffelei: eine Partie vom mittlern Nillauf. Er fand es plötzlich abscheulich. „Nichts wie Ockergelb!" murmelte er und zog, den Pinsel eintauchend, einen breiten Strich darüber. Dem Diener wurde befohlen, die Leinwand fortzunehmen. Er mochte mehrere Tage lang den Pinsel nicht anrühren und war überhaupt in übelster Laune. Zu Löwen sagte er, als dieser von Nora zu sprechen begann: „Ich muß Sie bitten, die Dame nicht zu erwähnen; ich kenne sie so wenig, daß es mir wie eine Indiskretion erscheinen würde, Mittheilungen über sie anzuhören."

Begegneten sich Fräulein von Oppen-Troneck und Graf Rauden am dritten Ort, so wechselten sie einen förmlichen Gruß. Das war das einzige Zeichen, daß sie von ihrer beiderseitigen Existenz wußten. —

Es war nach Weihnachten, schon im neuen Jahr. Die Luft war zwar kalt, aber still und unbewegt. Leise

Digitized by Google

rieselte der Schnee herab, nicht in großen, dicken Flocken, sondern wie ein feiner, trockener Staub. Er vollzog seine Arbeit trotzdem und deckte allmälig die Landschaft mit gleichmäßiger Hand zu.

Nora hatte im Auftrag der Geheimeräthin Einkäufe und Besorgungen in der innern Stadt gemacht. Sie kam zurück, von dem Diener, der die Pakete trug, gefolgt. Als das Gitterthor geöffnet wurde, blickte sie die Straße entlang, die in den großen Park mündete und die jetzt menschenleer vor ihr lag. Der leise fallende Schnee schloß einen Bund zwischen dem grau herabhängenden Himmel und der weißen, stillen Erde. Nora konnte dem Wunsche nicht widerstehen, noch in dieser friedlichen Wintereinsamkeit zu verweilen. Ihr war das Herz recht schwer, sie sah so gedrückt und muthlos wie nie in die Zukunft. Gewiß, es waren nur kleine Leiden, die ihr auferlegt; aber sie nagten an ihr unablässig, sie schwebten in der Luft, sie waren unberechenbar. Und ihr waren die Hände gebunden! Sie konnte, sie durfte nicht das Haus verlassen, in dem auf so ungütige Weise Gastlichkeit geübt wurde. Nie würde der Geheimerath ihr einen Schritt gestatten, der ihm den Vorwurf zuziehen konnte, die Pflicht gegen die hinterbliebene Tochter seines Bruders vernachlässigt zu haben. Zum ersten Mal schien ihr der Name, den sie mit so viel

Digitized by Google

Stolz getragen, eine lästige Fessel. Eine Baroneß Oppen-Troneck von Haus zu Haus gehend, um Gesangstunden zu geben, würde allerdings Stoff zu spöttelnden Bemerkungen liefern. Sie beurtheilte ihr Wissen und ihre Fähigkeiten zu scharf, um nicht zu erkennen, daß sie im praktischen Leben gänzlich unbewandert war. Sie hatte nur gehört, es sei für ein Mädchen unsäglich schwer, sich eine Existenz aus eigener Kraft zu gründen. Der Wege dazu gab es nur wenige und sie fürchtete, daß sie alle die gleichen Demüthigungen mit sich führten, und die gleiche Entsagung, das gleiche Aufgeben der Individualität forderten. Die Gedanken jagten sich so schnell in ihrem Kopfe, daß sie unwissentlich ihre Schritte immer mehr beschleunigte, als sollte Beides Takt halten.

Nora beachtete es nicht, daß die Dämmerung bereits hereingebrochen, daß sie längst die Parkstraße verlassen und sich in den zur Winterszeit einsamen Alleen des großen Parkes befand. Sie bemerkte es auch nicht, daß ein kleiner, einspänniger Phaëton, wie die Aerzte ihn zu haben pflegen, auf dem Fahrwege, den sie eben kreuzte, vorüberfuhr und das scharfe, weittragende Auge des darin sitzenden jungen Mannes ihr erstaunt folgte. Er täuschte sich nicht, obgleich es ihm unerklärlich war, wie die Baroneß Oppen-Troneck um diese schon späte

Digitized by Google

Nachmittagsstunde allein in dem nicht eben gut beleumundeten Theil des Parkes spazierengehen konnte. Aber sie war es, der leichte, elastische Gang, die schlanke Gestalt, die der schwarze Sammetpaletot graziös abzeichnete, die schwarze Feder, die weniger glänzend und dunkel wie das Haar war, ließen sie deutlich erkennen. Löwen sprang aus dem Wagen, und dem Kutscher zurufend, nur ruhig nach Hause zu fahren, beeilte er sich, Nora einzuholen. Sie erschrak heftig, so daß sie zitterte, als er sie anredete. Ohne zu fragen, nahm er ihren Arm und legte ihn in den seinen. Sie gingen schweigend eine Strecke weiter. Das junge Mädchen war verlegen und verwirrt, von ihm hier getroffen worden zu sein. Er würde es jedenfalls sonderbar, auffallend finden, daß sie so allein umherwanderte. Sie war eben aus ihrem trüben Nachsinnen erwacht und hatte mit ängstlicher Bangigkeit gewahrt, wie weit sie sich von der belebten Vorstadt verirrt. Die bekannte Stimme hatte sie zwar erschreckt, aber auch beruhigt, sie hatte einen Beschützer. Nur fiel ihr seine Schweigsamkeit auf. Vielleicht drückten ihn heimliche Sorgen. Welcher Art? Nora hatte Löwen wohl oft gesehen, gewöhnlich bei dem alten Professor, sie waren sich näher und näher getreten, doch wußte sie von seinen Verhältnissen fast nichts. Der Professor hatte ihr nur einmal gesagt, daß seine

Digitized by Google

Schwiegermutter, eine energische, etwas unzugängliche Frau, in seinem Hause lebe, um den kleinen Mädchen die Mutter zu ersetzen, daß ihm eine glänzende Carrière unzweifelhaft sei — das war auch Alles. Nora war zu vornehm in ihrem Denken und Thun, um nach dem zu forschen, was man ihr nicht freiwillig anvertraute.

Löwen hielt den Blick unablässig auf die zarte, kleine Hand gerichtet, die auf seinem Arm ruhte. Welche Fülle von Gedanken, Hoffnungen knüpften sich an diese Hand! Aber welche Kämpfe, welcher Widerstand waren zu überwinden, um sie zu erringen! Er war in letzter Zeit seiner Schwiegermutter so viel als thunlich ausgewichen, er scheute ihr kluges graues Auge, das so prüfend jede Veränderung seiner Züge, seines Wesens beobachtete. Mit innerlicher Zufriedenheit glaubte er zu bemerken, daß sie dieses langsame Loslösen aus alten Banden nicht empfindlich oder gereizt aufnähme. Sie war eine so verständige Frau, natürlich mußte sie sich darein finden, daß er manchmal außer dem Hause Zerstreuung suchte. Während sie sonst seinem Verkehr mißtrauisch nachspürte, kümmerte sie sich jetzt nicht darum. Nur Eines hatte ihn überrascht. Vor einigen Tagen war er ziemlich spät nach Hause gekommen, er war bei seinem Gönner, dem Professor, mit Nora zusammengetroffen, und der Abend ihnen Allen angenehm und

Digitized by Google

rasch verflossen. Wie er leise sein Arbeitskabinet erreichen wollte, hatte er im Kinderzimmer Licht bemerkt, und seine Schwiegermutter, die die Thür nur angelehnt, hatte ihn hereingewinkt. Ihr vergrämtes, trübes Aussehen war ihm ein Vorwurf. Mit zärtlicher Theilnahme fragte er nach ihrer Gesundheit; sie antwortete ausweichend, daß die Kleine unruhig gewesen und sie eine Krankheit im Anzuge fürchtete . . . das hätte sie nicht schlafen lassen.

„Ich wollte nicht nach Dir schicken," sprach sie weiter, „es würde Dich gestört haben, ich weiß, Du bist gern bei dem Professor. War Fräulein von Oppen-Troneck auch da? Sie ist sehr schön, aber es heißt, sie sei kalt und stolz. Ist das auch Deine Meinung?"

Er hatte die günstige Gelegenheit benützt, ein beginnendes Vorurtheil zu bekämpfen, und mit Wärme vertheidigte er Nora gegen diese Anschuldigung. Die alte Dame hatte ihn aufmerksam angehört und nur gesagt: „Diese Eigenschaften sind keine Fehler für die Baroneß. Sie würden als solche nur hervortreten und Konflikte heraufbeschwören, wenn sie mit engen, bürgerlichen Verhältnissen in Berührung käme."

Es klang ein so eigenthümlicher Ton aus diesen Worten, daß Löwen erschrocken aufblickte. Da seine Schwiegermutter jedoch nicht wieder auf diesen Gegenstand

Digitized by Google

zurückkam und auch sonst unverändert war, gab er sich der Hoffnung hin, sie vollständig überzeugt zu haben. Als er heute so unerwartet Nora begegnete, war es ihm wie eine besondere Schickung. Er wollte diesen Moment festhalten, der voraussichtlich nicht so bald wiederkehren würde. Und weil er sich vorbereitete zu einem entscheidenden Wort, darum zögerte er, es auszusprechen.

Nora empfand mit richtigem Takt, daß dieß Schweigen nicht länger dauern dürfe. Da er es nicht brechen zu wollen schien, mußte sie es thun. Sie suchte ihr zielloses Umherwandern zu so vorgerückter Stunde zu entschuldigen. Er antwortete mit sanften Vorwürfen, sie dürfte sich nie wieder so weit ohne Schutz von Hause entfernen. „Ich traute meinen Augen nicht, wie ich Sie sah," fügte er hinzu, „und wie Ihre dunkle Gestalt mit gesenktem Kopf geräuschlos über die weiße Schneedecke, zwischen den entlaubten Bäumen dahinglitt, war es mir, als schwebten Trauer und Einsamkeit unsichtbar, wie melancholische Begleiter, Ihnen zur Seite."

„Und Sie meinten, daß die Nähe eines Freundes die finsteren Gesellen verbannen würde?"

„Also täuschte ich mich nicht? Es waren Ihre Gefährten?"

Digitized by Google

Sie neigte bejahend das Haupt. Er blieb stehen und beugte sich nieder, um in ihre Augen zu sehen.

„Nora," sagte er leise, mit leidenschaftlichem Ausdruck, „Sie durchschauen so klug der Menschen Herzen, sollte es Ihnen verborgen sein, daß ich Sie liebe, über Alles liebe?"

Und er hielt sie umschlungen und der Schnee fiel dicht und dichter auf seine lichten Locken und auf ihr dunkles Haar; er nannte sie seine stolze, glänzende Schneekönigin, deren kaltes Herz seine Liebe schmelzen würde, und er küßte die weißen Flocken von Stirn, Augen und Mund. Sie ließ es willenlos geschehen, sie hatte nur das eine erwärmende, beseligende Gefühl, daß sie nicht mehr verlassen, daß sich Jemand ihr ergeben bis zum Tode, daß eine Seele sich fest an die ihre gekettet, daß eine süße Atmosphäre von Liebe und Zärtlichkeit sie einhülle. Sie fragte sich kaum, ob sie ihn im gleichen Maße wieder liebe, ob ein Entsagen ihr bittern Schmerz kosten würde — es war so berauschend, von ihm geliebt zu werden. Sie hörte still lächelnd zu, wie Löwen erzählte, daß sie eigentlich seine erste Liebe sei, weil er ihr Bild angebetet, ehe er geahnt, daß sein Schönheitsideal auf dieser irdischen Erde lebe und athme und den Namen Nora von Oppen-Troneck führe, diesen holden, lieben Namen, der sein köstlichstes

Digitized by Google

Glück, das Kleinod seines Lebens in sich schließe. Nora erwachte zuerst aus diesem süßen Selbstvergessen. Sie waren weitab gekommen in dem großen Park, der Rückweg war lang, sie fürchtete, daß ihr Ausbleiben auffallen könnte. Löwen mußte sich erst orientiren, die Gaslaternen, die den Fahrweg erhellten, gaben ihm die Richtung an. Doch ehe er sich entschloß, den Heimweg einzuschlagen, blieb er unter einer der Laternen stehen und nahm Nora den Hut mit der langen Feder ab, der ihr Gesicht tief beschattete, um ihren dunklen Kopf von dem blendenden Licht bestrahlen zu lassen. „Meine schöne, meine stolze Nora!“ flüsterte er, sie zärtlich an sich ziehend. Sie meinte, er wäre thöricht, aber das warme Liebesleuchten seiner Augen that ihr im Herzen wohl. Sie beeilten jetzt ihre Schritte, es wurde kälter und der sich erhebende Wind schüttelte den Schnee von den Bäumen über sie, als wollte er den Wolken zu Hülfe kommen.

„Eine Verlobung im Schnee!“ lachte Nora, und er freute sich des hellen, glücklichen Lachens, das er so selten gehört. Beide kamen überein, ihr Geheimniß vorläufig ängstlich zu hüten. Löwen verhehlte es dem jungen Mädchen nicht, daß er seine Schwiegermutter auf ein solches Ereigniß nach und nach vorbereiten müßte. Wie er indessen sein Verhältniß zu ihr schilderte,

Digitized by Google

glaubte Nora, daß es sich mehr um ein liebevolles Schonen der Gefühle der alten Dame, als um einen etwaigen berechtigten Einspruch ihrerseits handelte. Und Löwen redete sich selbst in diese Ueberzeugung hinein. Er malte es aus, wie sich Alles fügen und schicken würde; die Schwiegermutter würde sich natürlich nicht von den Kindern trennen wollen, doch ließe sich ein getheilter Hausstand führen und Nora hätte die Annehmlichkeit, an ihrer Erfahrung eine Stütze und Hülfe zu finden. Sie hörte dem jungen Mann nachdenklich zu. Die Beziehungen, in die sie zu der alten Dame treten würde, flößten ihr Zweifel ein. Sie mußte sich gestehen, daß sie nicht dazu geschaffen, um Liebe zu werben, und diese Nothwendigkeit klang selbst aus Löwen's vertrauensfreudigen Worten. Sie war daher bereitwillig einverstanden, den geeigneten Zeitpunkt abzuwarten — sie hatte keine Eile, die fremde Frau, die da Rechte an den Geliebten hatte, kennen zu lernen. Was ihre Verwandten anbelangte, so schwankte sie keinen Augenblick in dem Verhalten ihnen gegenüber, es wäre ihr unmöglich gewesen, ihnen von dem liebsten, kostbarsten Schatz, den ihr Herz barg, zu sprechen.

Nora ahnte nicht, welche Konsequenzen sich an diese Heimlichkeit knüpften; sie dachte nicht an das warnende Wort des Professors: „Wenn Sie sich zur

Digitized by Google

alleinigen Richterin Ihres Lebens machen, wird ein jedes Fehlen unnachsichtig verdammt werden."

Als wenn eine schadenfrohe Macht die Fäden verwirre, war es gerade in diesen Tagen, daß die Geheimeräthin die ungeliebte Nichte mit endlosen Quälereien verfolgte. Der Anlaß war eine Kleinigkeit. Eine Mißernte hatte Noth und Elend in den ärmeren Provinzen erzeugt. Die Privatwohlthätigkeit traf Maßregeln auf breitester Grundlage, um dem Jammer in etwas zu steuern. Ein Komite unter der Protektion der Kronprinzessin war zusammengetreten, um die erforderlichen Schritte zu berathen. Die hohe Protektorin hatte einen Bazar in Vorschlag gebracht und dazu die Räume ihres Palais zur Verfügung gestellt. Aus allen Kreisen der Residenz wurden junge Mädchen gewählt, um den Verkauf der eingegangenen Gaben zu leiten. Um dem Ganzen mehr Glanz und Anziehungskraft zu verleihen, wurde stillschweigend angenommen, daß sich nur die Schönsten und Anmuthigsten zu diesem Amt eigneten.

Die Geheimeräthin von Troneck, die es schon als Zurücksetzung empfunden, daß sie nicht in das Komite aufgenommen, — stand sie doch an der Spitze mehrerer Wohlthätigkeitsanstalten, das Magdalenenhaus verdankte ihr zum Theil seine Gründung, — hatte sicher gerechnet, daß ihre Tochter zu der Zahl der Verkäuferinnen ge-

Digitized by Google

hören würde. Wie tief kränkte es sie daher, als eines Morgens, bald nach Neujahr, die Oberhofmeisterin, eine kluge, würdevolle Dame, die früher eine gefeierte Schönheit gewesen und die den glänzenden Hof stattlich repräsentirte, bei ihr vorfuhr und im Namen der Kronprinzessin nicht Fräulein Rosa, sondern die Baroneß Nora von Oppen-Troneck aufforderte, sich am Bazar zu betheiligen! Die Oberhofmeisterin bemerkte die Verstimmung der Geheimeräthin, die diese Enttäuschung nur schwer verwinden konnte, sie ließ sich jedoch dadurch nicht beirren. Sie liebte anmuthige Formen und Züge zu sehen, deren Reiz sie an die eigene Jugend mahnte, und sie pflegte oft zu sagen, Häßlichkeit berühre in einem Königsschloß noch unangenehmer wie im Bürgerhause. Nora's schöne Erscheinung war ihr bei einem Feste, das der Justizminister gegeben, aufgefallen, sie hatte sich das junge Mädchen vorstellen lassen und es mehrfach ausgezeichnet. Deßhalb war Nora's Name auch zuerst auf die Liste der erwählten Damen gesetzt worden.

Die Geheimeräthin grollte der Nichte wegen dieser Auszeichnung. Diese hätte nicht jung und lebhaft sein müssen, um nicht ihr unbefangenes Vergnügen an der unterhaltenden Geschäftigkeit zu zeigen. Sie begriff anfänglich nicht, weßhalb die Tante einen so ungewöhnlich gereizten Ton anschlug. Einige unvorsichtige, heftige

Digitized by Google

Worte belehrten sie darüber. In ihrer geraden, offenen Art, die von ungeduldiger Rücksichtslosigkeit leider nicht ganz frei war, fragte sie ohne jede diplomatische Einleitung, ob sie sich nicht von der Sache fern halten dürfte, da sie befürchtete, sie (die Tante) wäre nicht damit zufrieden. Die Geheimeräthin antwortete spitzig, seit wann sie denn so außerordentliche Rücksicht auf ihre Wünsche nähme?

„Ich bemühe mich wenigstens, nicht Dein Mißfallen zu erregen," entgegnete Nora, „wenngleich ich darauf verzichten muß, Deine Zufriedenheit zu erringen."

„Man verzichtet gewöhnlich gern, wo das Erreichen Anstrengung kostet."

Nora schüttelte ernst den Kopf.

„Es liegt nicht in meiner Art, Mühe zu scheuen," sagte sie ehrlich, „aber ein Streben ohne Aussicht auf Erfolg gleicht der Arbeit des Sisyphus und der Danaïden."

„Verlange ich Unmögliches von Dir? Bin ich demnach ungerecht?"

„Man kann gerecht gegen alle Menschen sein, mit Ausnahme eines Einzigen, und dieser Eine mag dann ebenfalls die Schuld mittragen."

„Schon aus Dankbarkeit müßtest Du mir Liebe und Vertrauen entgegenbringen."

Digitized by Google

„Mißverstehe mich nicht, wenn ich Dir sage, daß es oft die Dankbarkeit ist, die zwar Beides nicht ausschließt, aber erschwert.“

„Ein sehr bequemes System, um Verpflichtungen abzuschütteln,“ lachte die Aeltere spöttisch.

„Dank legt Fesseln an und Liebe ist ein freies Geschenk. Wie könnte sie sonst oft Dem zu Theil werden, der ihrer nicht werth ist, sie nicht verdient?“

„Verschleudere sie später wie Du willst. Während Du in meinem Hause lebst, bin ich für Dich verantwortlich. Ich muß in Deinem Herzen lesen können, Du darfst mir nichts verbergen.“

Nora wechselte die Farbe. Das helle Auge der Tante blickte so mißtrauisch, durchdringend — sollte sie etwa ahnen —?

„Ich habe kein Geheimniß vor Dir,“ sagte sie stockend. Es war die erste entschiedene Unwahrheit, die sie aussprach. „Was sollte es auch sein?“ Um von diesem gefährlichen Thema, das ihr heißes Erröthen in die Wangen jagte, abzulenken, kam sie auf ihre erste Frage zurück: „Du hast nichts gegen meine Betheiligung am Bazar?“

Die Geheimeräthin antwortete, wie sie dergleichen nur vermuthen könne? Ihr wäre es gleichgültig, ob eine beliebige andere Dame oder ihre Nichte dabei be-

Digitized by Google

schäftigt sei, auch schiene Nora zu vergessen, daß übernommene Pflichten nicht leichtsinnig rückgängig gemacht werden dürften. Das junge Mädchen begnügte sich mit diesem Bescheid; aber die Atmosphäre blieb unerträglich schwül, und wenn die dunklen Wolken sich entluden, so traf der Blitz gewiß die arme Nora. —

Der große Saal im kronprinzlichen Palais war glänzend geschmückt. Rothe Sammetdraperieen, von goldenen Lanzen gehalten, bildeten Zelte, in denen Damen, die die ersten Namen des Landes trugen, mit Liebenswürdigkeit und Anmuth ihr Amt als Verkäuferinnen verwalteten. Bis zum späten Abend flutete eine bunte Menge längs der Zeltenreihen: Damen, Kinder, reiche Kaufleute, fremde Diplomaten, Offiziere, die königliche Familie, Alle bewegten sich zwanglos durcheinander. Unter den vielen schönen Frauen und Mädchen hatte Nora unbestritten den Vorrang. Wie abgeblaßte Pastellbilder verschwanden sie neben ihr. Die Oberhofmeisterin hatte das vorausgesehen und der Baroneß von Oppen-Troneck darum das Zelt angewiesen, dessen Inhalt wahrscheinlich am schwersten Käufer finden würde: Kunstgegenstände, Statuetten, Bilder, mit sehr hohen Preisen angesetzt — die Schönheit der Verkäuferin sollte als Lockmittel dienen.

Mehrere Herren standen in einer Gruppe nicht

Digitized by Google

weit von ihr entfernt. Unter ihnen der allwissende Legationssekretär, Herr von Büren.

„Nun, Herr von Platenau," rief er einem ältlichen Herrn zu, dessen Gesicht wie das eines altgewordenen Kindes aussah, und der, das Lorgnon im Auge, langsam an den Zelten vorüberging und mit den Verkäuferinnen manchen Gruß wechselte, „wie kommt es, daß Sie, der gewiegteste Kenner und Verehrer weiblicher Schönheit, der Baroneß Oppen-Troneck fast geflissentlich aus dem Wege gehen?"

„Das will ich Ihnen erklären," entgegnete der Angeredete; „ich kenne die Frauen, sind sie doch mein Studium und mein Vergnügen. Mein Urtheil über sie hat mich noch nie getäuscht. Fräulein von Troneck eignet sich vortrefflich dazu, daß man zu ihren Füßen aus Liebe stirbt — aber man kann ihr nicht eine Saison hindurch den Hof machen. Mein großes Geheimniß der Lebenskunst besteht darin, die Frauen für einen reizenden passe-temps zu betrachten, mehr darf der Philosoph ihnen nicht einräumen. Ich halte das Fräulein von Troneck der höchsten Hingabe des Weibes für fähig, wenn sie liebt; um diese Flamme zu entzünden, wird jedoch das Herz des Mannes sich zuvor wie ein Scheiterhaufen verzehren müssen — — Gott bewahre mich davor, das ist mein tägliches Abendgebet. Ihnen zur

Digitized by Google

Lehre und zur Beherzigung will ich das Resultat meiner Beobachtungen zusammenfassen: Baroneß Troneck gibt nur die große Münze der Leidenschaft aus, die kleinere der Koketterie, des leichten Liebesspiels verachtet sie — ich dagegen finde es bequemer und handlicher, kleine Münze in Kurs zu setzen. Thun Sie wie ich und Sie werden ein weiser, wohlkonservirter Junggeselle werden. Adieu, meine Herren, ich sehe die Gräfin B., das ist mein Genre, sie streut kleines Geld aus, aber mit vollen Händen."

Die Herren traten zur Seite; die Oberhofmeisterin ging vorüber, mit wohlgefälligen Blicken das Arrangement, das ihr Werk war, überschauend. Eben verabschiedete sich ein Herr — derselbe, mit dem Nora das Gespräch über Landschaftsmalerei gehabt hatte — von Fräulein von Troneck, in deren Zelt er reiche Einkäufe gemacht. Der scharfe, spürend zu nennende Ausdruck seiner Züge wurde durch das weiße, noch dichte Haar angenehm gemildert. Die Oberhofmeisterin winkte ihm lächelnd mit den Augen. Er küßte ihre schöne Hand, die der letzte Zeuge der Jugend war.

„Ich ergebe mich auf Gnade und Ungnade," sagte er heiter. „Excellenz sind allwissend! Ihre Fühlfäden reichen bis in's Kabinet des Königs."

„Weil Sie das Vorrecht des Diplomaten, gut

Digitized by Google

unterrichtet zu sein, freiwillig abtreten, will ich mir das boshafte Vergnügen versagen, Sie mit Neckereien zu quälen . . ."

„Die mich bei meinen weißen Haaren unfehlbar lächerlich machen würden," unterbrach er sie und setzte mit einem unterdrückten, kläglichen Seufzer hinzu: „Haben Sie Mitleid mit dem bejahrten Anfänger im Minnedienst — auf Allerhöchsten Befehl!"

„Sie sind ein Barbar und eignen sich gut zu Ihrem Posten."

„Auch das ist Ihnen bekannt, Excellenz? Ich beuge mich vor der weiblichen Schlauheit, die selbst die des Indianers übertrifft. Aus einem geknickten Zweig den Pfad im Urwald finden, halte ich für weniger schwer, wie aus einem Nichts eine Wendung in der Politik errathen."

Die Dame sagte einige Worte in leisem Ton, man mußte vorsichtig sein, die Umstehenden drängten so dicht, daß ein Auffangen der Rede leicht möglich war.

„Was meinen Sie zu der Saaldekoration, Graf?" fragte sie wieder lauter, „Ihr Geschmack ist in Paris gebildet, Ihr Urtheil gilt mir daher etwas."

„Ausgezeichnet!" erwiederte er, sich nach dem Zelt wendend, in welchem Nora sich befand, die, einen Augenblick unbeläſtigt, forschend das Gewühl nach einer lieben,

Digitized by Google

bekannten Gestalt musterte. „Daß Sie die Baroneß Oppen-Troneck dorthin placirt, beweist schon allein das künstlerische Verständniß von Eurer Excellenz. Der edel geschnittene Kopf, die stolze, imponirende Haltung durften keinen andern Hintergrund wie Statuen und Büsten haben. Beim Blumenverkauf oder gar am Büffet würde sie an die Götter im Exil erinnern."

„Ich interessire mich für das junge Mädchen. Leider kann ich ihr bloß hier die richtige Stellung anweisen. Bei ihren Verwandten ist sie wie der Schwan im Hühnerhof aufgehoben." Damit ging sie weiter, der Besprochenen ein freundliches Wort zurufend.

Nora war müde, ihr Kopf schmerzte, die ewig wechselnden fremden Menschen spannten sie ab. Seit einigen Tagen hatte sie Löwen nicht gesehen, und der briefliche Verkehr, auf den sie sich fast allein beschränken mußten, war mit Schwierigkeiten verknüpft. Sie trafen sich nach Verabredung dann und wann bei Professor S.; zu häufig durfte es indessen nicht geschehen, weil sogar der harmlose Gelehrte und seine Ehehälfte schließlich Verdacht geschöpft hätten. Die kleinen Ausflüchte, zu denen Nora gezwungen greifen mußte, damit die lebhafte Korrespondenz nicht den Argwohn der Tante erregte, drückten sie mit dem lastenden Bewußtsein fortwährender Lüge und Verstellung. Sie war unzu-

Digitized by Google

frieden mit sich — manchmal auch mit Löwen, daß seine Liebe keinen Ausweg fand, um ihr das Alles zu ersparen.

Eine sich fortpflanzende Bewegung unter dem Publikum weckte sie aus ihrem Sinnen. In dem hohen, stattlichen Herrn in einfacher Generalsuniform erkannte sie den König, der heut zum ersten Mal den Bazar besuchte. Das schöne Mädchen mit dem orientalischen Typus, das er bisher noch nicht gesehen, fiel ihm auf. Er näherte sich leicht grüßend und wählte unter den ausgestellten Gegenständen.

„Ihr Name?“ fragte er.

„Nora von Oppen-Troneck,“ antwortete das junge Mädchen mit tiefer Verneigung.

„Troneck? Eine Tochter des Geheimeraths von Troneck?“

Sie zögerte mit der Antwort.

„Nein, Majestät, die Tochter des verstorbenen Oberpräsidenten von Oppen-Troneck,“ sagte sie dann schnell.

Der König blickte sie überrascht an. Sein Ohr hatte das Selbstgefühl in der Erwiederung herausgehört.

„Des Oberpräsidenten? So, so,“ wiederholte er gedehnt, „habe Ihren Vater gekannt — — war ein Ehrenmann.“

Digitized by Google

„Euer Majestät bestätigen nur das allgemeine Urtheil.“

Sie erhob stolz den Kopf und blickte den König fest an — ihr Vater hatte mehr wie diese späte Anerkennung verdient.

Der Herrscher runzelte die Stirn.

„Auf die Allgemeinheit ist nichts zu geben . . . Die Menge erhebt heut, was sie morgen verhöhnt.“

„Majestät verzeihen, wenn die Tochter gern den Gedanken festhält, daß mit ihr noch Viele den Werth des Heimgegangenen zu schätzen wußten.“

Die Trauer, die ihr Gesicht überschattete und ihm einen neuen, sanften Reiz lieh, verscheuchte die Verstimmung, die sich des Königs bei ihrer Antwort bemächtigt.

„Sie sind noch sehr jung, um einen solchen Verlust zu erfahren, aber ich freue mich, daß die Tochter eines tüchtigen Mannes den alten Namen so würdevoll vertritt. Ich hoffe Sie öfter zu sehen.“

Nora erwiederte den militärischen Gruß dankend und ehrfurchtsvoll. Diejenigen, die unmittelbar nach dem König sich ihrem Verkaufstisch näherten, versetzten sie in größere Aufregung, als es die hohe Ansprache gethan. Eine alte Dame, in schwere Seide gekleidet, mit festen, regelmäßigen Zügen und durchdringenden

Digitized by Google

Augen, deren grauer Strahl hart wie geschliffener Stahl Menschen und Dinge traf. Doktor Löwen gab ihr den Arm: mochte es Unbehagen, Verlegenheit sein — er sah knabenhaft, unselbstständig neben der sicher und energisch auftretenden Frau aus. Zwei kleine weiße, weiche, hellockige Mädchen gingen vor ihnen. Die Kommerzienräthin kam langsam näher, den festen, harten Blick forschend auf Nora gerichtet. Sie haßte sie bereits, haßte sie, weil sie so ganz das Gegentheil ihrer Helene war. Wenn Otto dieses dunkeläugige, stolze Mädchen liebte, mußte jede Erinnerung an ihr blondes, sanftes Kind in ihm geschwunden sein! Nora dagegen dachte nur, daß sie das Hinderniß sei, das sich zwischen sie und den Geliebten drängte, weil sie mit der Zähigkeit des Bürgerstandes das einmal erworbene Recht festhielt. Das junge Mädchen hatte mit Löwen einen leichten Gruß gewechselt. Um das beschämende Bewußtsein der abhängigen, unklaren Rolle, die er spielte, zu verbergen, beugte er sich zu den Kindern, die sich zärtlich an ihn schmiegten. Ein eifersüchtiger Groll stieg in ihrem Herzen auf. Hatte sie denn keinen Theil an ihm? Gehörte er ausschließlich dieser fremden, ihr unsympathischen Familie? Sie überhörte, daß sich die Kommerzienräthin fragend an sie wandte. Erst als

Digitized by Google

die Frage schärfer accentuirt wiederholt wurde, gedachte sie der Pflichten ihres Amtes.

„Die Preise sind bei allen Gegenständen angegeben. Daß sie fest sind, ist selbstverständlich," sagte sie kalt und abweisend.

Die alte Dame mochte absichtlich ihre Geduld erproben wollen. Sie ließ sich Verschiedenes zeigen, betrachtete Alles genau, verglich es, fragte Löwen um Rath, hörte auf die Wünsche der Kinder.

„Ich werde Ihnen sehr umständlich erscheinen," sagte sie, als sie eine halb unwillige Bewegung Nora's bemerkte, „ich bin eine Kaufmannsfrau, und Ueberlegen wie bedächtiges Wählen sind Kennzeichen meines Standes."

„Vortheilhafte Einkäufe sind allerdings nicht der Zweck dieses Bazars. Er ist nur die Form, in die sich die Wohlthätigkeit kleidet," war die hochmüthige Erwiederung.

„Ich will Sie nicht länger inkommodiren," sprach die Kommerzienräthin in demselben Ton, „mein Schwiegersohn kann nach seinem Geschmack allein auswählen. Die Kleinen haben Lust, nach dem Spielwaarenzelt zu gehen." Ein unmerklicher Gruß, den Nora noch um eine Linie steifer zurückgab, und sie ging, fest entschlossen, Alles aufzubieten, damit dieses übermüthige

Digitized by Google

Mädchen nicht den kaum leer gewordenen Platz einnähme.

Löwen athmete auf. Indem er scheinbar Dieses und Jenes betrachtete und prüfte, sagte er bittend: „Nora, warum thaten Sie mir das? Ein Lächeln, ein freundlicher Blick hätte meine Schwiegermutter für Sie eingenommen. Ihre Liebenswürdigkeit kann bezaubern — hätten Sie doch heut ihre Macht gebraucht!“

„Vorwürfe?“ entgegnete Nora finster. „Möglich, daß meine Art schmiegsamer hätte sein können, sie war jedoch nur der Wiederschein dessen, was mir geboten wurde. Vielleicht liegt Aehnliches in unseren Naturen, daher stoßen unsere Fehler hart zusammen. Ihre Schwiegermutter wird sich nicht mehr ändern — und ich habe es noch nicht gelernt.“

Der junge Mann lächelte trübe vor sich hin.

„Seien Sie nicht so schroff, Nora! Ich bin unaussprechlich glücklich in Ihrer Liebe, wollen Sie dieses Glück durch eine Regung verletzten Stolzes vernichten?“

„Halten und schützen Sie es, dann wird ihm keine Gefahr drohen!“ antwortete sie kurz. Und milder fügte sie hinzu: „Die Geschichte lehrt uns, daß nur die Könige, die ihre Kronen nicht zu vertheidigen wußten, sie verloren.“

„Sie lehrt auch, daß Diejenigen oft die besten

Digitized by Google

Könige waren, die unterlagen, weil sie sich scheuten, Blut und Menschenleben hinzuopfern."

„Sie bleiben trotzdem Schwächlinge. Passives Dulden fällt auf unser Theil, der Mann schreitet seinem Ziele zu, ohne das zu bejammern, was sein Fuß etwa zertritt."

„Sie sind unbarmherzig, Nora. Würden Sie der Dauer eines Glückes vertrauen, das auf den Trümmern eines Andern erbaut?"

„Brechen wir ab," sagte sie hastig, „in diese Umgebung wollen so ernste Fragen nicht passen. Unsere Zeit und unsere Gesellschaft kennt einschneidende Konflikte nicht mehr, man handelt, man dingt ab, man macht Konzessionen — aber man zerstört nicht mehr . . . Sie dürfen nicht länger hier verweilen, es könnte bemerkt werden — — warum kamen Sie nicht allein?"

„Ich wollte es, als meine Schwiegermutter hartnäckig darauf bestand, mich zu begleiten. Ich gab nach, weil ich von einer Begegnung auf neutralem Boden Freundliches erwartete. Hätte ich diesen Ausgang geahnt, so würde ich entschieden opponirt haben."

Sie blickten sich stumm an. Was war Fremdes zwischen sie getreten und hatte den warmen, hellen Schein der Liebe verdunkelt?

„Nora!"

Digitized by Google

„Otto!“ Sie senkte den Kopf. „Sie zürnen mir nicht?“ sagte sie leise; „ich will mich fügen, weil ich Sie so sehr liebe.“

„Das ist das süßeste Wort, das Sie mir auf den Weg mitgeben können!“ rief er glücklich erregt. —

Der Bazar konnte wegen des lebhaften Andranges des Publikums erst in den späten Nachmittagsstunden geschlossen werden. Nora beeilte sich, nach Hause zu kommen, denn der Geheimerath duldete, auch in diesem Ausnahmefall, kein verzögertes Erscheinen bei Tische. Sie nahm sich kaum Zeit, das Haar zu glätten, weil der Speisesaal bereits erleuchtet war und trat rasch ein, ihr Verspäten dadurch entschuldigend, daß sie noch von der Oberhofmeisterin zurückgehalten worden. Der Geheimerath schien heut den Kopf noch steifer zu tragen, und einen wunderlichen Gegensatz dazu bildeten die Anzeichen einer gewissen innern Aufregung. Nora hütete sich, durch die leiseste Bewegung seinen Unwillen zu erregen, es reichte in diesem Fall das Klirren eines Glases hin, um einen Ausbruch zu veranlassen. Kaum hatte sich der Diener entfernt, so rückte der Geheimerath mit dem Stuhl, legte den Löffel hin und sagte in einem zugleich würdevoll und ironisch klingen sollenden Ton: „Ich bewundere den Appetit, mit dem Du die

Digitized by Google

Suppe verzehrst! An Deiner Stelle würde ich dessen nicht fähig sein."

Nora sah auf; diese wenig versprechende Anrede galt ihr.

„Lieber Hagen," bat die Geheimeräthin, „Du versprachst mir, nicht bei Tische . . . der Arzt hat jede Gemüthserschütterung während des Essens streng verboten. Bedenke Deinen kranken Magen!"

Der Geheimerath machte eine abwehrende Bewegung, ein bedauernder Blick traf den ausgezeichneten Lachs, der eben hereingebracht wurde.

„Du bereust Dein unerhörtes, unverantwortliches Betragen nicht?" Und da Nora unverkennbares Erstaunen äußerte, fuhr er fort: „Ein Betragen, das die unabsehbarsten Folgen haben kann, das mich vielleicht zwingen wird, den Staatsdienst zu verlassen?" Er hielt nach diesem weittragenden Wort inne, als sähe er im Geiste die gesammte Staatsmaschine bei diesem Ereigniß urplötzlich in Stillstand versetzt. „Seine Majestät geruhten mit Dir zu sprechen?"

„Ja," sagte das junge Mädchen unbefangen, „der König hat Einiges bei mir gekauft."

„Seine Majestät fragten, ob Du die Tochter des Geheimeraths von Troneck wärest, und Du — es ist

Digitized by Google

kaum zu glauben — anstatt zu antworten, daß Du meine Nichte . . ."

„Sagte ich, ich wäre die Tochter des Oberpräsidenten von Oppen-Troneck. Sollte ich meinen Vater verleugnen?" rief Nora mit blitzenden Augen.

„Als meine Nichte hast Du erst eine Stellung in der Welt!" Der Geheimerath war in diesem Augenblick wirklich erhaben. „Du hast eine immense Taktlosigkeit begangen. Wie konntest Du Seiner Majestät den Namen meines Bruders, der ihm nur peinliche Erinnerungen wecken muß, zurückrufen? Und wie durftest Du wagen, anzudeuten, daß das Lob nur eine verspätete Anerkennung der öffentlichen Meinung sei? O! natürlich haben geschäftige Zungen mir Alles hinterbracht. Oeffentliche Meinung! Als wenn der König nicht hoch über ihr stände, als wenn es nicht zu den Vorrechten des Thrones gehörte, sie zu verachten! Diese demokratische, proletarierhafte Meinung, die sich im Wirthshaus und auf der Gasse breit macht! Verstehst Du nicht, daß Dein Vater seinen Namen dadurch befleckt hat, daß er sich zum Führer dieser ‚Meinung' aufwarf?"

„Mein Vater hat niemals seiner Ehre zuwider gehandelt; er hat den alten Wahlspruch des Adels: noblesse oblige! nur tiefer aufgefaßt. Das verpfändete Wort eines Edelmanns kann weder Gott noch der

Digitized by Google

König einlösen. Die Ehre steht so hoch, daß sie sogar den Thron überragt."

Man konnte den Gesichtsausdruck des Onkels bei diesen kühnen Worten seiner Nichte durchaus nicht geistreich nennen. Er war starr vor Staunen und Entsetzen. Das war ja ein verzehrend Feuer, das einen Wald anzünden konnte. Er wischte sich die Stirn, — die Serviette, die sonst gewissenhaft in den silbernen Ring geschoben wurde, lag zum formlosen Knäuel geballt unter dem Stuhl, — und sagte aufstehend in schwächerem Ton: „Ich fühle mich zu angegriffen, um dieses Gespräch fortzusetzen. Auf Deinem Zimmer, das Du heute nicht zu verlassen brauchst, magst Du über die Schwere Deines Vergehens nachdenken."

Nora's Augen füllten sich mit Thränen, nicht über die beschämende Strafe, sondern weil sie den Onkel, den sie trotz seiner Steifheit herzlich liebte, erzürnt sah. Vergebens versicherte sie, daß der König ihr beim Fortgehen freundliche Worte gesagt — der Geheimerath blickte sie stumm, mit vernichtendem Ausdruck an und schien ihr keinen Glauben zu schenken. Er zog sich in sein Zimmer zurück, die übrigen Familienglieder bestätigten durch drückendes Schweigen das Verdammungsurtheil. Ueber Nora's Wangen rollten heiße Thränen, sie bat die Tante, sich entfernen zu dürfen. Diese erlaubte es

Digitized by Google

nicht, es sei unschicklich, vor dem Dessert die Tafel zu verlassen. Als der Moment gekommen und Nora gleich den Kindern des Hauses ihr die Hand küssen wollte, wandte sie sich ab und sagte kalt: „Wozu diese äußerlichen Zeichen des Gehorsams und der Fügsamkeit, wenn Dein Herz nichts davon weiß? Ich liebe keine Heuchelei.“

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

„Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.“

Der Geheimerath hatte sich von der ungewohnten Gemüthsaufregung erholt. Im Bewußtsein, daß seine Thätigkeit dem Lande unentbehrlich, unersetzlich, hatte er keine Anstalten gemacht, seine Entlassung einzureichen. Was ihm unfaßlich, war, daß Nora's respektwidriges Verhalten gänzlich vergessen schien. Von Ungnade war nicht die Rede. Die Oberhofmeisterin bevorzugte sie bei allen Gelegenheiten, die Prinzen, der König sogar hatten wiederholt mit ihr gesprochen. „Ein hübsches Gesicht ist ein Freibrief für alle Thorheiten und Verstöße,“ hatte seine Gattin bitter erwiedert, als er ihr sein Erstaunen anvertraut. „So ist Nora wirklich hübsch?“ fragte er tiefsinnig und nahm sich vor, die Nichte genauer darauf hin anzusehen. Nun, sein Geschmack waren eben nicht die großen, dunklen Augen, die so leidenschaftlich blitzen konnten, das tiefschwarze Haar, der südliche Typus. Der Geheimerath liebte den Süden nicht. Mit Schaudern

Digitized by Google

gedachte er einer Reise nach Italien, wo ihn Schaaren halbnackter Bettler am Tage verfolgt und Moskitos ihn in der Nacht gequält hatten, wo es keinen soliden Beamtenstand gab und selbst das Militär einen theatralischen Anstrich hatte; die Schönheit der Frauen hatte er nie bewundern können, und der Gedanke, eine Italienerin als Hausfrau heimzuführen, würde ihm tödtlichen Schrecken eingejagt haben.

Nora, im Gefühl, daß Löwen ihr die Unfreundlichkeit gegen seine Schwiegermutter zu verzeihen hätte, schloß sich täglich inniger an ihn an. Er hatte ihr gesagt, daß er in kurzer Zeit hoffe, die alte Dame genügend vorbereitet zu haben, ohne daß sein Entschluß Diejenige, der er Dank schulde, verletzen würde. Nur bis dahin möge sie Geduld und Nachsicht mit ihm haben. Sie war mit Allem zufrieden; es erfüllte sie mit Freude, ein Glück im Herzen zu tragen, das kein neugieriges, mißgönnendes Auge streifte. Was sie ihm nicht sagen konnte, — und sie hatte ihm viel zu sagen, denn seit sie ihn liebte, regte ihr kräftiger Geist die Schwingen auf's Neue, — das schrieb sie ihm. Dieser schriftliche Verkehr besaß einen besondern Reiz. Was sie gelesen, gedacht, empfunden, das wurde ihr erst klar, wenn sie es ihm mittheilte. Als er, von der Grazie und Formvollendung ihrer Briefe entzückt, leidenschaftlich darüber

Digitized by Google

klagte, daß er nicht das Alles von ihrer melodischen Stimme sprechen hören und dabei das Leuchten der Augen, die Beweglichkeit des feinen Mundes als holden Kommentar bewundern dürfte, da hatte Nora ihm ernst verständig geantwortet, sie müßten denken, daß sie von einander getrennt in verschiedenen Städten lebten und nur auf den Briefwechsel angewiesen wären. Bei solcher Auffassung gewänne das flüchtige, verstohlene Beisammensein etwas von überraschendem, beseligendem Glück! Die anbetende Bewunderung, mit der Löwen zu ihr aufblickte und die er so beredt auszudrücken wußte, war wohl das, was sie am meisten bestrickte. Sie stand vor ihm wie eine Göttin, er sah keinen Schatten in ihrem strahlenden Bilde. Und sie? Ja, sie liebte ihn mit der Innigkeit und Hingebung, deren sie fähig war — doch fragte sie sich manchmal mit einer gewissen Bangigkeit, ob sie für ihn jedes Opfer bringen, für ihn dulden würde. Sie hatte so oft gehört, daß die Liebe verblende — und die Klarheit ihres Urtheils war in nichts getrübt. Wenn sie ungeduldig, verlangend auf Nachricht von ihm harrte, und sie hatte ihn endlich, den ersehnten Brief, der sich unter den verschiedensten Vorwänden in das Haus schleichen mußte, den sie bei verschlossenen Thüren mit glühenden Wangen und klopfendem Herzen las, so entging ihr, während sie die zärtlichen

Digitized by Google

Worte einsog, nicht der kleinste, unbedeutendste Verstoß gegen Form und Styl. Ein wiederkehrender Ausdruck, der leicht durch einen andern hätte ersetzt werden können, eine Wendung, die kürzer und knapper zu fassen gewesen wäre — sie bemerkte es, und wer sie in solchem Augenblicke beobachtet hätte, dem würde das spöttische Kräuseln der Lippen und dabei der warme Blick der Augen ein unlösbares Räthsel gewesen sein. —

Ein Blick auf die Uhr hatte die Geheimeräthin eben belehrt, daß die Stunde nahte, die bestimmt war, mit den jungen Mädchen englische Lektüre zu treiben. Sie unterbrach den angefangenen Brief, den Schluß auf morgen verschiebend. Der Bazar war, zu ihrer größten Zufriedenheit, seit einer Woche geschlossen. Die Störungen, die daraus erwachsen, hatten ihr, abgesehen von der verletzten mütterlichen Eitelkeit, manchen Verdruß bereitet. Jetzt ging, Gott sei Dank, Alles wieder im alten Geleise. Nora blieb freilich ein sprödes, fremdes Element; da sie jedoch auf die Möglichkeit, es auszuscheiden, verzichten mußte, — alle dahin zielenden Anspielungen wurden vom Geheimerath nicht verstanden, — wollte sie versuchen, es sich durch die unwiderstehliche Macht der Gewöhnung zu assimiliren. Und dann — — das junge Mädchen, das so fest und unbeirrt seinen Weg ging, konnte fehlen . . . es wäre das allerdings

Digitized by Google

sehr traurig gewesen, aber die Geheimeräthin hatte sich in diesem Fall ihr Verhalten bereits vorgezeichnet. Sie würde die Verirrte mit christlicher Milde erheben und auf den richtigen Pfad geleiten.

Ein Klopfen an der Thür unterbrach ihren Gedankengang; der Diener übergab eine Karte. Sie war befremdet, weil die Stunde für Besuche noch zu früh.

„Die Dame wünscht Excellenz in einer besondern Angelegenheit zu sprechen," rapportirte der Diener.

Sie besann sich nicht gleich, wo sie den Namen: Kommerzienräthin Harder, den sie schon irgendwo gehört, unterbringen sollte.

„Eine der Vorstandsdamen vom Magdalenenhaus?" fragte sie zweifelnd. Sie vermuthete einen jener Anlässe, die sie in ihrem Budget unter der Rubrik: „Ausgaben in Dingen christlicher Barmherzigkeit" zu klassifiziren pflegte.

„Die Dame ist noch nie zu den Vorstandssitzungen hier gewesen," antwortete der Diener, „ich glaube, daß sie eine Verwandte von Herrn Doktor Löwen ist, sie wohnt in seinem Hause."

„Richtig, seine Schwiegermutter, ich erinnere mich. In den Salon zu führen."

Wunderlich! wie kam Die darauf, sie zu besuchen? Es wäre taktlos, wenn sie, auf die Einladung hin, die

Digitized by Google

unlängst ihrem Schwiegersohn geworden, sich für berechtigt hielte, einen Verkehr anzuknüpfen. Daß sich doch die Bürgerlichen so gern in unsere Kreise drängen, um sich nachher über den Mangel an Aufmerksamkeit und Entgegenkommen zu beklagen! Mit Doktor Löwen war es etwas Anderes. Die Geheimeräthin hatte ein faible für den schönen jungen Mann. Seine Manieren waren außerordentlich gewinnend, er hatte Konnexionen unter dem Adel, man prophezeite ihm eine brillante Carrière — er konnte vielleicht späterhin Leibarzt des Königs werden — und überdieß galten Aerzte und Geistliche als Ausnahmefälle. In Leibes- und Seelennoth waren sie unentbehrlich und die Bewahrer mancher Geheimnisse — ihren Familienanhang ignorirte man. Was mochte die Kommerzienräthin herführen? Einen Grund mußte sie haben, der Diener hatte ja von einer besondern Angelegenheit gesprochen. Sie trat in den Salon und war etwas betroffen, sich einer so stattlichen, fast imponirenden Dame gegenüber zu finden, die sich mit einer Sicherheit vom Sopha erhob, als sei sie die Herrin des Hauses. Unwillkürlich drängte sich der Geheimeräthin der Vergleich mit Nora auf, es war derselbe feste, offene Blick, dieselbe an Härte streifende Energie um die Linien des Mundes, aber das Alles durch Alter

Digitized by Google

und Kummer geschärft, wie mit dem Meißel eingegraben, versteinert, erstarrt.

„Wenn ich mich Ihnen als die Schwiegermutter des Doktor Löwen vorstelle," sagte sie nach der ersten Begrüßung, „so ahnen Sie wahrscheinlich die Veranlassung meines Besuches."

Die Andere ahnte gar nichts. Das sehr anständige Honorar für die Behandlung während Nora's Krankheit war am ersten Januar, wie es der Gebrauch erheischt, Doktor Löwen zugeschickt worden. Das konnte es also nicht sein, auch sah die Dame nicht so aus, als wenn sie sich aus dem Eintreiben rückständiger Liquidationen eine Privatbeschäftigung machte.

„Sie scheinen wirklich nichts zu wissen," sprach die Kommerzienräthin weiter und ihre Mienen drückten Spott, Ueberlegenheit aus; „Sie werden verzeihen, wenn ich meine Verwunderung darüber äußere. In unseren alten Bürgerhäusern sind wir noch nicht von der Sitte abgewichen, unsere Töchter ängstlich zu hüten. In den höheren Kreisen, namentlich hier in der Residenz, mag man anders denken."

Frau von Troneck fing an, diesen Besuch recht unangenehm zu finden.

„Ich muß Sie wirklich bitten, sich klarer über Ihre Absicht auszusprechen," erwiederte sie vornehm;

Digitized by Google

„was Sie gesagt, enthält leider mancherlei Wahres, doch darf ich es nicht auf mich beziehen. Meine Tochter denkt und thut nichts, wovon sie ihrer Mutter nicht genaue Rechenschaft gäbe."

„Und Ihre Nichte?"

Die Geheimeräthin blickte betroffen auf.

„Meine Nichte," sagte sie gedehnt, „ist als erwachsenes, selbstständiges Mädchen meiner Obhut übergeben worden. Meine Erziehung vermochte da nichts zu ändern — ich muß eine Verantwortung ablehnen."

Beide Frauen sahen sich einen Augenblick forschend an. In diesem Punkt hatten sie sich verstanden. Wie heißt es in den Wahlverwandtschaften? ‚Verheirathete Frauen, auch wenn sie sich untereinander nicht lieben, stehen doch stillschweigend mit einander, besonders gegen junge Mädchen, im Bündniß.'

Das war es! Sie liebten Nora nicht, darum konnten sie schonungslos verfahren.

„Ihre Nichte hat hinter Ihrem Rücken ein Verhältniß mit meinem Schwiegersohn angeknüpft," sagte die Kommerzienräthin, sich etwas zurücklehnend, um die Wirkung dieser Worte mit Bequemlichkeit zu beobachten.

„Unmöglich!" rief die Tante, vor Ueberraschung zitternd; „Nora, die so stolz auf ihren Namen, so wahr-

Digitized by Google

heitsliebend, so Feindin aller kleinlichen Verstellung und Intrigue ist, sollte sich so weit vergessen haben?"

Sie vergaß sich selber vor Aufregung, sonst hätte sie sich nicht zu dieser anerkennenden Charakterisirung hinreißen lassen.

Eigenschaften, die Du hassest, weil sie Dir fehlen, dachte die Kommerzienräthin. Laut sagte sie: „Wenn ich nicht die sichersten Beweise hätte, würde ich nicht wagen, Ihnen eine solche Mittheilung zu machen."

„Es ist doch nicht möglich. Nora und Doktor Löwen haben sich nur in meiner oder meiner Tochter Gegenwart gesehen. Auch muß ich gestehen, daß ich von Doktor Löwen einen Mißbrauch seiner Stellung als Arzt in unserem Hause nicht erwartet hätte."

„Wir Beide haben wohl genugsam in der Welt gelebt, um zu wissen, daß ein Mann noch ganz andere Bedenken unterdrückt, wenn ein so schönes, bedeutendes Mädchen — denn das ist die Baroneß Oppen-Troneck — ihm Interesse zeigt."

Die Geheimeräthin überlegte. Vielleicht hatte die Sache ihre guten Seiten. Nora konnte den Herrn heirathen, die bürgerliche Verwandtschaft war in den Kauf zu nehmen. Das stolze, so vielfach ausgezeichnete Mädchen verschwand damit geräuschlos in untergeordneten

Digitized by Google

Kreisen. Sie konnte keine Rolle mehr spielen, sie wurde vergessen!

„Sie sind demnach gekommen, um für Ihren Schwiegersohn die Hand meiner Nichte zu erbitten? Ich darf Ihnen keine entscheidende Antwort ertheilen — mein Mann hat allein zu bestimmen," sagte sie, freundlicher werdend.

„Sie mißverstehen mich, Excellenz," entgegnete die Kommerzienräthin ungeduldig, „ich komme, um einen Skandal zu verhüten, und einen solchen würde es unfehlbar geben." Sie sprach rasch und energisch. „Fräulein von Oppen-Troneck hat seit einem Monat ungefähr mit meinem Sohn täglich Briefe gewechselt, auch mit ihm Zusammenkünfte gehabt. Wie ich das erfahren, gehört nicht zur Sache — genug, daß ich es weiß. Daß mein Schwiegersohn den Wunsch hat, Ihre Nichte zu heirathen, bezweifle ich nicht, doch sehe ich mich leider gezwungen zu erklären, daß dieser Wunsch auf eine Unmöglichkeit stößt. Es ist Ihnen wahrscheinlich unbekannt, daß Doktor Löwen vollständig von mir abhängt; auf das Vermögen seiner verstorbenen Frau" — hier wurde ihre Stimme schwächer — „hat er keinen Anspruch, weil ich mich im Besitz desselben befinde und es nur auf die Kinder vererben werde; die akademische Laufbahn, die er auf mein Anrathen betreten, wird ihn

Digitized by Google

noch lange auf ein gesichertes Einkommen warten lassen. Löwen kann daher nicht an Gründung eines Hausstandes denken, er kann Ihrer Nichte keine Stellung bieten. Wenn Sie also der immerhin unbequemen Lage, einen langwierigen Brautstand im Hause zu haben, entgehen wollten, bliebe Ihnen kein anderer Ausweg, als dem Paar eine reichliche Jahresrente auszusetzen, — ob Sie Ihre Großmuth so weit treiben wollen und können, vermag ich nicht zu beurtheilen. In diesem Fall löste ich mein Hauswesen auf und kehrte mit den Kindern nach meinem frühern Wohnorte zurück. Fräulein von Troneck kann große, glänzende Eigenschaften besitzen — sie paßt mir jedoch nicht als Schwiegertochter, weil sie den Kindern keine zärtliche Mutter sein, sie nicht lieben würde; es ist das meine Ueberzeugung. Durch keine Macht der Welt ließe ich mir die Enkel entreißen. — — Denken Sie an die unabsehbaren Konflikte, die daraus entstehen würden! Mein Sohn könnte sich allerdings an die Gerichte wenden, um sein Vaterrecht geltend zu machen, — aber ein Rest kindlicher Pietät würde ihn zurückhalten. Die Bande, die ihn an mich fesseln, sind nicht leicht abzuschütteln, denn es sind heilige Bande der Dankbarkeit und Liebe. Er weiß das Alles, darum zögert und zögert er zu sprechen; der Bruch mit mir würde ihn so tief schmerzen,

Digitized by Google

daß ihn selbst die leidenschaftlichste Neigung nicht vor Gewissensvorwürfen schützen dürfte."

Die Geheimeräthin hatte fast andächtig zugehört. Sie war längst einig mit sich, was hier zu thun.

„Unsere Mittel würden das Opfer, das Sie vorhin erwähnten, nicht gestatten. Es wäre lächerlich, nur daran zu denken, daß mein Mann, der eigene Kinder hat, Jahre hindurch einen ganzen Hausstand erhalten sollte. Da Nora nichts hat, kann sie nur einen vermögenden Mann oder gar nicht heirathen. Eine Verbindung zwischen ihr und Doktor Löwen ist einfach unmöglich. Was aber nun?"

„Aller Verkehr zwischen ihnen muß aufhören," sagte die Andere hastig, „jede Hoffnung muß ihnen benommen werden. Mögen sie jetzt auch leiden — sie werden das überwinden lernen. Ein Riß zwischen mir und meinem Sohne würde tausend Fäden, die tiefe Wurzeln gefaßt, zerstören, — bei einer Liebe, die nach Tagen zählt, trifft der Schnitt nicht die Lebensnerven."

Frau von Troneck war vollkommen einverstanden. Sie dachte nicht, welch' bitteres Weh Nora bereitet würde, sie dachte nur, wie sie zu einem demüthigenden Bekenntniß gezwungen werden konnte.

„Darf ich Sie bitten, Doktor Löwen zu sagen, daß er ein ganz Fremder für uns geworden? Seine

Digitized by Google

Handlungsweise mag natürlich sein, doch kann ich sie nicht ehrenhaft nennen. Wollen Sie hinzufügen, daß ich auch auf den Gruß verzichte; er würde keine Erwiederung finden."

Die Kommerzienräthin biß sich auf die Lippen.

„Wird sich das Fräulein so ruhig des Rechtes freier Selbstbestimmung begeben? Wird ihre Neigung nicht durch den Widerstand an Energie gewinnen?"

Frau von Troneck lächelte seltsam.

„Meine Nichte hat allerdings leichtsinnig, unverantwortlich gehandelt — aber sie ist zu stolz, um nicht da für immer zu entsagen, wo man sie widerwillig aufnimmt. Eher möchte ich die Fügsamkeit Ihres Schwiegersohnes bezweifeln. Ein Mann duldet nicht leicht, daß sein Schicksal eigenmächtig gestaltet wird."

„Er wird sich der vollendeten Thatsache unterwerfen. Es ist ihm zur Gewohnheit geworden, mir eine entscheidende Stimme einzuräumen. Er ist ehrgeizig, er liebt den Comfort des Lebens, ich nehme ihm die Sorge und Mühe ab — ein Mann besinnt sich doch, ehe er das Alles um eines Weibes willen aufgibt. Die Leidenschaft verleiht wohl die Kraft zu einem plötzlichen Aufschwung, einer raschen That, aber sie bewährt sich selten bei täglich wiederkehrenden Opfern und Kämpfen."

Digitized by Google

Die Kommerzienräthin war aufgestanden, was sollte sie noch länger bleiben, nachdem die Angelegenheit so mühelos zu Ende geführt?

„Sie können und werden keine gute Meinung von mir haben, wenn ich Sie verlassen; Sie werden mich des unverzeihlichsten Egoismus beschuldigen — ich würde allerdings erhabener dastehen, wenn ich mich selbst zum Opfer brächte, um das Glück der Beiden zu begründen. Es geht das über meine Kräfte; ich habe schon einmal Alles verloren, woran mein Herz hing — — für die kurze Spanne Zeit, die mir noch bleibt, will ich mir erhalten, was bis jetzt mein ist. Mein Sohn, die Kinder sogar, würden sich von mir abwenden, denn der Jugend und Schönheit fällt Alles von selbst zu. Ich wäre einsam, eine Last, deren man sich zu entledigen wünscht. Die Wunde blutet noch zu frisch, als daß ich mit Ergebung eine Fremde die Stelle meiner Tochter einnehmen sehen könnte."

„Seien Sie versichert, daß ich Ihre Handlungsweise vollständig billige," erwiederte Frau von Troneck.

Die Andere machte eine steife Verbeugung; an der Billigung schien ihr wenig zu liegen.

„Ich bin eine ehrliche Gegnerin," sagte sie mit scharfer Betonung.

Digitized by Google

Die Geheimeräthin betrachtete den Kronleuchter, als hätte sie ihn nie gesehen.

„Sie sprachen, glaube ich, von einem Briefe Nora's, den Sie gefunden? Darf ich darum bitten? Es ist nur, um ihr einen Beweis entgegen zu halten."

Sie begleitete den Besuch bis zur Treppe. Als sie den Wagen fortrollen hörte, schöpfte sie tief Athem, als sei die Brust von einer Last befreit. Sie entfaltete bedachtsam den zurückgelassenen Brief. Schon bei den ersten Worten: „Mein geliebter Otto!" umspielte ein triumphirendes Lächeln ihre schmalen Lippen. Das hatte Nora geschrieben, die so karg mit ihren Gefühlen war! Diese warmen, zärtlichen Ausdrücke hatte sie an Den verschwendet, der sie aufgab, weil er sich in unmännlicher Schwäche den Verhältnissen unterwarf!

Noch heute soll der Geheimerath Alles erfahren, vorher wollte sie jedoch mit Nora sprechen und ihr nichts ersparen. Fräulein Rosa, die bei der Unterredung nicht gegenwärtig sein durfte, wurde zu einem längeren Besuch fortgeschickt.

Die Geheimeräthin ließ die Nichte nicht zu sich entbieten; sie zog es vor, sie ganz unerwartet, ahnungslos zu überraschen. Leise ging sie die Treppe hinauf und öffnete eben so leise die Thüre, die in die von den jungen Mädchen bewohnten Zimmer führte. Nora saß

Digitized by Google

in sich versunken am Fenster; die Hände, denen die zierliche Arbeit entfallen war, ruhten lässig auf dem Schooß, sie hatte den Kopf zurückgelehnt und sang mit halber Stimme eine Melodie träumerisch vor sich hin. Das schöne Gesicht trug einen glücklichen Ausdruck, als dächte sie an etwas Liebes, Angenehmes. Bei einer Bewegung der Eingetretenen sprang sie auf und bemerkte zu ihrem Erstaunen die Tante, die um diese Stunde niemals in die obere Etage zu kommen pflegte.

„Du scheinst sehr heiter," sagte die Geheimeräthin, die hellen Augen durchdringend auf das Mädchen richtend; „ich bemerke das leider nur selten an Dir, daher möchte ich den Grund wissen."

„Stimmungen sind nicht in unserer Gewalt," antwortete Nora unbefangen, „sie kommen und gehen ungerufen. Oft ist es ein Sonnenstrahl, der uns beim Erwachen gestreift, ein guter Gedanke, ein Traum, der das Herz fröhlicher schlagen läßt."

„Ein besonderer Anlaß liegt also nicht vor? Vielleicht ein Brief?"

Nora erröthete.

„Meine Korrespondenz ist beschränkt, ich wüßte nicht, von wem ich Briefe zu erwarten hätte."

„Ah! das freut mich! Es ist vernünftig, daß Du im Voraus resignirst, denn ich gebe Dir die Versiche-

Digitized by Google

rung, daß Du auf diesen Brief keine Antwort erhalten wirst!"

Sie reichte dem jungen Mädchen den Brief, den sie von der Kommerzienräthin bekommen. Nora, die mit Blitzesschnelle erfaßte, was vorhergegangen sein mußte, wurde todtenbleich. Die schwarzen Brauen zogen sich dicht zusammen und die Augen flammten drohend auf das ihr entgegengestreckte Papier; doch machte sie keine Bewegung, es zu nehmen. Ein tiefer Seufzer entwand sich dann ihrer Brust, sie drückte die Hände gegen die Schläfen.

„So nimm ihn doch, ich kenne seinen Inhalt, der mich für Dich erröthen ließ. Ich will Dir Dein Eigenthum nicht vorenthalten."

„O, es ist nicht recht, fremde Briefe zu lesen," sagte Nora leise, in klanglosem Ton, als spräche sie ohne zu wissen was und zu wem. Müde und gebrochen sank sie auf einen Sessel und starrte mit leerem Blick in's Freie. Sie schien die Gegenwart der Tante nicht zu beachten. Diese beobachtete das junge Mädchen mit Verwunderung. Sie war auf Thränen, leidenschaftliche Ausbrüche gefaßt gewesen, nicht auf diese dumpfe, starre Ruhe, die sich gleichmüthig Allem unterwarf.

„Du fragst nicht, wie ich zu diesem Beweise

Digitized by Google

Deines heimlichen, strafwürdigen Verhältnisses, das unserem Hause mit Schmach drohte, gelangt?"

„Schmach?" Sie richtete sich hoch auf. Das weckte den kräftigen Geist wieder. Wie hatte sie einen Augenblick muthlos zagen und ohne Kampf ihre Liebe verloren geben können! „Ich muß zugeben, daß ich in Deinen Augen unverzeihlich gehandelt, indem ich Dir nicht sofort ein offenes Geständniß abgelegt. Doch sei gütig und gerecht — — wie konnte ich es, wo ich mir selber noch nicht klar war, wo ich oft Zweifel hegte, ob ich Löwen wirklich liebte, oder ob es nur das Gefühl der Einsamkeit war, das mich zu ihm zog? Wenn sich zwei Menschen für's Leben finden, so ist das etwas so Ernstes und Wunderbares, daß fremde Augen das Werden eines solchen Bundes nicht belauschen dürfen. Man lernt sich nicht kennen, wenn Andere störend dazwischen treten. Darum sprach ich nicht — um so mehr, da Otto durch die Rücksicht auf seine Schwiegermutter gezwungen war, sie schonend auf den bedeutsamen Schritt vorzubereiten."

Die Geheimeräthin blickte sie spöttisch lächelnd an. Sie ahnte also nicht, von welcher Seite dieser Schlag geführt wurde! Sie mochte denken, daß ein Zufall diesen Brief, der vielleicht nicht richtig besorgt worden, in ihre Hände gespielt.

Digitized by Google

„Ich hatte gemeint, daß Du Deinen Namen zu hoch hieltest, um ihn gegen einen unbekannten bürgerlichen zu wechseln. Das sind wohl die Konsequenzen Deiner neulichen Erklärung von noblesse oblige?“

„Es hat allerdings Ueberwindung gekostet, mich mit diesem Gedanken zu befreunden, ich bin ja die Letzte, die Oppen heißt. Doch — der Name ist leider zum leeren Klang geworden . . . der alte Stammsitz gehört Fremden. Frauen sind nicht zum Wiederaufbau eines untergehenden Geschlechtes berufen. Wir treten in jedem Fall, ob wir eine bürgerliche oder eine gräfliche Krone wählen, aus der Familie heraus.“

„Diese Ansichten magst Du Deinem Onkel entwickeln, der sie wahrscheinlich mit weniger Geduld wie ich anhören wird. Du bist jedoch in einem Irrthum befangen. Nicht wir sind es, die sich gegen diese Verbindung sträuben. Sind die Sachen einmal so weit gediehen, wie es den Anschein hat, so ist eine Verlobung das einzige Mittel, um böse Zungen verstummen zu machen. Das Hinderniß, die Unmöglichkeit liegen auf der andern Seite. Die Familie Löwen's wünscht nicht die Baroneß Oppen-Troneck in ihren Kreis aufzunehmen, und er, der Dich so leidenschaftlich zu lieben vorgibt, schwankt nicht, wenn er zwischen seiner Braut und einer behaglichen Existenz zu wählen hat. Begreifst

Digitized by Google

Du nun, daß ich im Rechte bin, von Schmach, die Du auf uns gehäuft, zu reden? In meinem Hause mußte ich es anhören, wie die Kaufmannsfrau mir erklärte, daß eine Heirath mit Dir ein glückliches Familienleben zerstören würde! Mußte es geduldig hinnehmen, daß sie mir sagte, die Töchter des Bürgerstandes würden sittsam, zurückhaltend erzogen, sie knüpften nicht Verhältnisse ohne Wissen der Eltern an! Dahin also hat Dich Dein Stolz, Dein Verstand geführt, daß man Dich nicht für gut genug hält, die Gattin eines ehrbaren Mannes zu werden! Es hat dem Doktor Löwen sicher gefallen, eine Liaison mit der Baroneß Oppen-Troneck zu haben und nebenbei von dem Vermögen seiner Schwiegermutter bequem zu leben. Ich bin nicht so geistreich und unterrichtet wie Du — aber das wußte ich längst in Deinem Alter, daß nur das Liebe ist, wenn ein Mann offen und vor aller Welt mit dem Herzen auch seine Hand gibt. Alles Andere, mag es sich hinter den schönsten Worten verbergen, verdient nicht diesen Namen."

Die Geheimeräthin wiederholte dann die Details der Unterredung, die sie eben gehabt. Sie betonte ein jedes Wort scharf und schneidend, und diese eisige Kälte wirkte erschütternder, als die heftigste Leidenschaftlichkeit. Unerbittlichkeit, Unabwendbarkeit! das war es, was

Digitized by Google

mit immer festerem Druck Nora's Brust zuschnürte. Ohnmächtig stand sie da und konnte nur schweigend tragen und ihren Schmerz in die Tiefen der Seele senken. War es an ihr zu handeln, wo sich der Geliebte willenlos ergab? Wären die Rollen gewechselt gewesen, das wußte sie, sie würde nicht feige entsagt haben. Sie hätte zerbrochen, was sich nicht gutwillig fügte. Sie haßte Alles und Alle! Und wenn sie ihn, die Kinder, die schlimme harte Frau mit einer Bewegung der Hand hätte retten können — sie würde sich in diesem Augenblick nicht gerührt, sondern sie untergehen gesehen haben. Sie, die sich in ihrer Liebe zu ihm wie eine jener Himmlischen, die einen Erdgeborenen beglücken, erschienen war, sie wurde zurückgestoßen. Und um zum Schmerz den Hohn zu fügen, wählte man Diejenige zur Vermittlerin, die sich am unbarmherzigsten der Botschaft entledigte. Stumm und lautlos, mit düster flammenden Blicken stand sie da, mit den schlanken Händen so eisern fest die Stuhllehne umklammernd, daß sie zu brechen drohte. Aber sie beugte sich nicht; sie warf die schwarzen Haare zurück, daß die weiße Stirn noch stolzer leuchtete, über ihre Lippen trat nicht die Bitte um Vergebung, die die Tante zu hören erwartete.

„Du wirst die weibliche Würde nicht so weit vergessen, um nach dem Vorgefallenen Löwen eine Recht-

Digitized by Google

fertigung zu gestatten. Er wird Dich vielleicht auf den Tod seiner Schwiegermutter vertrösten — von der Niedrigkeit einer solchen Hoffnung schweige ich."

„Ich werde keinen Brief annehmen."

„Es darf Dich nicht wundern, wenn ich Dir nicht Glauben schenke. Du hast Dich in ein solches Netz von Lüge und Verstellung eingesponnen, daß Dir das Bewußtsein der Wahrheit abhanden gekommen. Ich werde mich nur auf die strengste Ueberwachung verlassen. Du bleibst für's Erste auf Deinem Zimmer, und wenn Du später ausgehst, so geschieht es unter meiner Aufsicht. Am liebsten würde ich Dich von Rosa trennen, denn Dein Einfluß könnte ihre Reinheit und Unschuld gefährden; indessen muß ich davon abstehen, weil sonst die Hausgenossen, die Dienerschaft Verdacht schöpfen würden. Du hast Dich gegen die Segnungen der Religion leider stets verschlossen, so will ich unsern verehrten Freund, den Konsistorialrath, auch nicht bitten, Dich zu besuchen und Dein verstocktes Herz zu erweichen."

„Es würde vergebliche Mühe sein," entgegnete Nora, in derselben Bewegungslosigkeit verharrend, — wäre sie nicht so erschreckend bleich und ihre Augen nicht so tieftraurig gewesen, man hätte sie für unbetheiligt halten können, — „ich habe nicht den bequemen Glauben, daß das höchste, erhabenste Wesen dazu da

Digitized by Google

sei, das Gewebe menschlicher Schwäche und Erbärmlichkeit zu entwirren. Nicht von kleinlicher Sorge bedrückt, darf sich die Seele zu Gott erheben, nur im freudigen Aufschwung, wenn sie das Irdische abgestreift."

„Für Dich haben also die Worte der heiligen Schrift: ‚Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid', keinen Sinn?"

„Sie sind für die Armen und Elenden, deren geistige Kräfte durch harte Lebensarbeit nicht zur Entwickelung gekommen, für die Unwissenden, Einfältigen, die einer schweren Bürde erliegen. Wir aber, die wir gelernt haben, den Blick nach dem ewigen Licht der Wahrheit zu richten, wir sollen nicht verzagen und feige um Hülfe schreien, wenn unser Pfad von Schmerz und Trauer überschattet wird, denn — ist der Schatten geschwunden, so scheint uns die Sonne strahlender."

Die Geheimeräthin verstand ihre Nichte weniger als je. Wäre ihr Blick schärfer gewesen, so hätte sie gerade an der unnatürlichen, gewaltsamen Spannung des äußern Wesens die Tiefe ihres Seelenschmerzes ermessen können. Sie hielt längeres Verweilen für nutzlos. Was sie sagen konnte, um Nora zu demüthigen, hatte sie gesagt. Hätte sie einen Blick in das Zimmer geworfen, nachdem sich die Thür hinter ihr geschlossen, sie würde mit dem Ergebniß ihrer Rede zufriedener

Digitized by Google

gewesen sein. Nora war in die Kniee gesunken, schmerzhaft zuckte es durch die schlanke Gestalt, sie hatte das Gesicht auf die Hände gedrückt und schwere, einzelne Thränen, die im Auge brannten, flossen langsam nieder. Sie durfte endlich den entsetzlichen Zwang abschütteln, ihr tödtlich verwundeter Stolz, ihr krankes Herz durften aufschreien.

Die Entrüstung des Geheimeraths zu schildern, ist unmöglich. Es wollte sich anfänglich gar nicht seinem Gesichtskreis anbequemen, daß seine Nichte sich so weit vergessen, zu dem bürgerlichen Arzt — Doktor Löwen schlechtweg — herabzusteigen, und daß die Frau . . . wie hieß sie doch? richtig, die Kommerzienräthin Harder, diese Ehre ablehnte. Das war am unbegreiflichsten! Es war noch mehr — es war lächerlich! Und die Lächerlichkeit scheute der Geheimerath ungemein, sie vertrug sich nicht mit dem Prädikat: Excellenz. Er fürchtete, daß diese unglaubliche Affäre in der Gesellschaft ruchbar werden würde. Seine Gattin beruhigte ihn hierüber. Wer sollte es erfahren? Die Kommerzienräthin würde sich das Schweigen angelegen sein lassen, schon aus Rücksicht auf den Schwiegersohn, der sich kläglich genug benommen. Ihr wäre es viel bedenklicher, Nora nach solchen Erfahrungen noch länger im Hause zu behalten. Der Geheimerath, der dießmal

Digitized by Google

ein williges Ohr lieh, fragte: „Wohin mit ihr? Sie hat keine reichen Verwandten, und sie in Pension geben, ist auch nicht gut thunlich, namentlich nachdem sie bereits in die höchsten Gesellschaftskreise eingeführt worden.“ Dann war der Kostenpunkt zu berücksichtigen. Eine sehr schlimme, sehr verwickelte Geschichte! Das Beste wäre, wenn die Oberhofmeisterin, die sich ersichtlich für Nora interessire, sie bei einer der Prinzessinnen als Hofdame placirte. Er würde gelegentlich darauf anspielen, aber man dürfte nichts überstürzen.

Die Geheimeräthin war damit einverstanden.

Ihr Gemahl gerieth übrigens nicht minder wie sie außer Fassung darüber, daß Nora, als er ihr mit dem würdevoll strafenden Ernst eines Richters des Obertribunals die ungeheure Größe ihres Vergehens vorhielt, ihn ohne sich zu entschuldigen ohne Thränen anhörte.

„Merkwürdig,“ sagte er später zu seiner Frau, „im Ministerium gilt mein Zorn für fürchterlich, die Bureaubeamten zittern vor mir — und diesem Mädchen schien er keinen Eindruck zu machen. Merkwürdig!“ — —

„Von Doktor Löwen,“ sagte Nora und legte am andern Morgen einen Brief, der sich in einem Paket Bücher einzuschleichen gewußt, auf den Schreibtisch der Geheimeräthin.

Digitized by Google

„Du hast ihn gelesen?"

„Das Siegel ist unberührt."

„Erlaube, daß ich nur meinen Augen glaube," und sie prüfte und betrachtete ihn sorgfältig von allen Seiten. „Solltest Du ihn geöffnet haben, so hast Du viel Geschicklichkeit entwickelt . . . anscheinend ist es nicht der Fall, ich will es so annehmen. Stecke ihn in dieses Couvert und schreibe selbst die Adresse an Doktor Löwen darauf. Da er Deine Handschrift kennt, wird er wohl verstehen, was das zu bedeuten hat."

Nora setzte sich an den Schreibtisch, von der Geheimeräthin argwöhnisch bewacht. Ihre Hand zitterte nicht, mit festen, fließenden Zügen schrieb sie die Adresse.

„Du darfst heute zu Tische kommen, es würde auffallen, wenn Du noch länger oben bliebest — Du bist nicht krank?"

Nora verneinte, aber die eingesunkenen, mit dunklen Rändern umgebenen Augen, die müde, klanglose Stimme erzählten von schlaflos durchwachten Nächten. —

In dem behaglich und reich ausgestatteten Wohnzimmer saß Doktor Löwen und durchblätterte die eingelaufenen Zeitungen und medizinischen Journale. Die kleinen weißen, rosigen Mädchen spielten fröhlich jauchzend auf dem Teppich und die Kommerzienräthin wickelte

Digitized by Google

behutsam eine Rolle, die Baupläne und Ansichten enthielt, auseinander.

„Schöne Bilder! Sehen!“ riefen die Kleinen und kamen herbeigerannt; die Händchen betasteten neugierig das Papier.

Mit einer zärtlichen Liebkosung schob die Großmutter die blonden Köpfchen fort.

„Das ist für den Papa, nicht für euch.“

„Für mich?“ fragte Löwen, ebenfalls näher tretend.

Sie breitete die einzelnen Blätter aus.

„Du äußertest vor einiger Zeit den Wunsch, eine Villa in der Umgegend zu bewohnen. Nach einiger Ueberlegung schien mir das sehr vernünftig. Es ist unmöglich, mit den Kindern weite Reisen zu machen, und doch bedürfen sie namentlich eines längern Landaufenthaltes. Du weißt, ich bin zu sehr an ein eigen Haus gewöhnt, um mich in einem gemietheten einrichten zu können. So gab ich einem soliden Agenten den Auftrag, sich nach einem passenden verkäuflichen Landhause umzusehen. Hier schickt er die Pläne, entscheide Du, was Dir am meisten gefällt; da Du voraussichtlich länger wie ich darin wohnen wirst, sollst Du nach Deinem Geschmack wählen.“

Löwen zog ihre Hand gerührt und erfreut an die Lippen.

Digitized by Google

„Du betrübst mich durch solche Andeutungen; ich und die Kinder würden ohne Dich verwaist sein.“

„Du würdest mich also vermissen? Es ist Dir nicht lästig, mich in Deinem Hause zu haben?“ Sie strich liebevoll über sein lockiges Haar; er sollte ihr stets allein gehören.

„Mama!“ rief er vorwurfsvoll, „jeder Tag bringt mir einen neuen Beweis Deiner Liebe und Güte.“

„Ja, mein Sohn, das glaube mir, man muß reiflich prüfen, ehe man alte, erprobte Treue und Liebe für den Rausch heiß auflodernder Leidenschaft fortwirft.“

Der junge Mann blickte betreten vor sich nieder.

„Wie gut ist es, daß Du die Praxis aufgegeben; eine Wohnung außerhalb der Stadt wäre sonst unmöglich! So geht es vortrefflich. Du fährst früh zu den Vorlesungen, verweilst die nöthigen Stunden in der Klinik, besorgst die übrigen Geschäfte und kommst am Nachmittag wieder heraus. Die Eßstunde verlegen wir etwas später. Du bist frei und ungebunden, was ihr jungen Leute immer liebt, und die Deinen entbehren Dich nicht gänzlich . . . Danke mir nicht, der beste Dank ist, wenn Du glücklich bist!“

„O! Ich bin es — nur Eins fehlt . . .“ sagte er schnell; er glaubte den Augenblick gekommen, wo er

Digitized by Google

der Schwiegermutter, die in selten weicher Stimmung war, Alles gestehen durfte.

„Ich weiß, ich weiß, leide ich doch am schmerzlichsten darunter . . . Helene hat das Glück mit sich in's Grab genommen.“

Löwen wandte sich ab. Wie sollte er diesem gebrochenen Mutterherzen von einer neuen Liebe sprechen? Die Stille wurde durch den eintretenden Diener unterbrochen, der dem Herrn einen Brief überreichte. Nora's Hand! Löwen riß hastig das Couvert auf — sein eigener Brief fiel ihm entgegen. Was war vorgegangen? Uneröffnet zurückgeschickt! Etwas mußte geschehen sein, denn Nora selber hatte das gethan! Er erkannte die sicheren, fast männlichen Schriftzüge. Das fragende Auge der alten Dame ruhte auf ihm.

„Du blickst so verstört. Unangenehme Nachrichten?“

„Nichts . . . nichts von Bedeutung.“

„Otto!“ Sie trat dicht an ihn heran und legte die Hand schwer auf seine Schulter. „Warum weichst Du mir aus, da ich Alles weiß? — das stolze, kaltherzige Mädchen schickt Dir Deinen Brief ohne ein tröstliches, versöhnendes Wort zurück.“

Er starrte sie ungläubig an. Hatte er recht gehört? Wie kam sie in den Besitz des wohlbewahrten Geheimnisses?

Digitized by Google

„Um Gottes willen! . . . Was hast Du gethan? . . . Du hast doch nicht . . .“

„Höre mich,“ sprach sie ruhig, „ich werde Dir nichts verschweigen. Ja, ich bin dort gewesen, weil ich nicht wollte, daß Du ein Verhältniß weiter führtest, das keine Aussicht auf einen freundlichen Abschluß hat — ich war das Deiner Ehre, der Ehre unseres Hauses schuldig . . . Dir hielt die Leidenschaft die Augen. Kein Wort, dessen volle Wahrheit ich nicht vertreten könnte, ist über meine Lippen gekommen. Ich habe nur gesagt, daß von dem Augenblick an, wo Fräulein von Troneck Deine Gattin wird, ich mich für immer von Dir trenne — — und die Kinder gingen mit mir.“

„O, Mutter!“ rief er schmerzlich, „Du hast Alles zerstört! Du kennst Nora nicht — sie wird mir nie das, was sie Betrug nennt, verzeihen.“

„Ein Weib, das liebt, verzeiht noch viel mehr. Otto, Otto, höre mich! Du bist meinem Herzen so theuer, wie ein Sohn es sein kann; die Liebe, die ich für Helene hatte, ich habe sie auf Dich übertragen. Die Sorge für Dich und die Kinder spinnt allein meinen Lebensfaden weiter, und mich, mich wolltest Du aufgeben, mir das Haus weisen, um eines Mädchens willen, das Dir eine so flüchtige, karge Neigung geschenkt, daß ein Hauch sie auslöscht?“

Digitized by Google

„Ist es denn unmöglich, daß Ihr neben einander lebt? Warum nährst Du Haß und Widerwillen gegen Die, die Du kaum gesehen? Die Liebe zu ihr raubt Dir nichts. Habe ich je gegen Dich gefehlt?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Zwei harte Steine mahlen schlecht. Meine alten Augen sehen schärfer als die Deinen. Sie würde sich nicht begnügen, neben mir zu stehen, sie würde allein herrschen wollen in Deinem Hause, in Deinem Herzen, und den unschuldigen Kleinen den Antheil an Dir mißgönnen. Reiße sie aus, diese Liebe, sie kann Dich nicht glücklich machen!“

„Du nimmst mir das Licht, den Sonnenschein, den Duft des Lebens — und sprichst von Glück!“

„Ich zwinge Dich nicht, Du hast die Wahl: entweder sie oder ich. Wir Beide zusammen — nie!“

Er hatte das Haupt auf die Hände gestützt — wie elend fühlte er sich! Eine lange Pause trat ein. Sie fürchtete, daß sie den Bogen zu straff gespannt, daß sie zu weit gegangen.

„Laß uns abbrechen,“ sagte sie, „ich will nicht mehr in Dich dringen. Nur um das Eine bitte ich Dich, laß einige Zeit verstreichen, prüfe, ob des Mädchens Liebe stark genug ist, den verletzten Stolz zu

Digitized by Google

überwinden! Ihr seid noch jung . . . wer weiß, der Tod kann jeden Tag bei mir anklopfen, dann — —"

Löwen sprang auf. Die blonden Haare hingen ihm wirr um die Schläfen, er sah mehr als je wie ein Knabe, wie ein schöner Knabe aus.

„Nur davon sprich nicht — ich werde nie vergessen, was ich Dir zu danken habe! Aber daß Du Dich durch ein solches Opfer bezahlt machen würdest — —, das — das ahnte ich nicht!"

Er stürzte fort. Wohin? das wußte er nicht. Das dunkle Gefühl trieb ihn, daß er Nora sehen, zu ihren Füßen Verzeihung erflehen müßte. Entsagen, nein, entsagen, — er vermochte es nicht; er wollte sie beschwören, Geduld zu üben, ihm Treue zu halten. Er hätte ein steinern Herz haben müssen, um die alte, gebrochene Frau, die ihm mehr als eine Mutter gewesen, hinauszustoßen, ihr den letzten Schimmer der gezählten Tage zu verdunkeln. Seine Brust war schmerzzerrissen, er konnte keine Entscheidung fassen, er konnte nur dulden, leiden, abwarten; und Nora — Nora, wenn ihr Herz wirklich ihm gehörte, sie würde Mitleid haben, sie würde vergeben! —

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

„Dann werd' ich stehen, werde starren Blicks
Geschwollne Segel ferner, immer ferner.
Und Glück und Hoffnung weichend schwinden sehn."

Ungefähr zu derselben Stunde, wo Löwen im qualvollen Zwiespalt ruhelos durch die einsamsten Straßen wanderte, um dem festen, unerbittlichen Blick der alten Frau zu entfliehen, um sich zu sammeln, einen klaren Einblick in seine Lage zu gewinnen, — obgleich er wohl wußte, wie trost- und hoffnungslos dieselbe beschaffen, — hielt ein einfaches Coupé, dessen wahre Distinktion nur in den echten trakehner Vollblutpferden bestand, vor dem Hause des Geheimeraths von Troneck. Der Herr, der mit einer für seine Jahre bemerkenswerthen Elastizität herausſprang, setzte den Klopfer auf sehr energische Weise in Bewegung; er mochte gewohnt sein, daß sich die Thüren ihm überall eilig öffneten.

„Der gnädige Herr und die gnädige Frau sind nicht zu Hause, sie sind zum Corso gefahren," antwortete der Diener unterwürfig, der in dem Besucher Seine Excellenz den Gesandten, Grafen Magnus, erkannte.

Digitized by Google

„Baroneß Oppen-Troneck zu sprechen?"

„Das gnädige Fräulein sind auf ihrem Zimmer, empfangen jedoch Niemanden," sagte der Diener zögernd, dem der ausdrückliche Befehl ertheilt worden, alle Besuche abzuweisen.

„Melden Sie immerhin, Graf Magnus wünsche die Baroneß zu sprechen," erwiederte der Gesandte in entschiedenem Ton und händigte seine Karte ein. Der Diener kam nach wenigen Minuten zurück und führte den Herrn Grafen in den Salon; das gnädige Fräulein würde gleich erscheinen. Der Herr — es war derselbe, dem die Neckereien der Oberhofmeisterin gegolten — ging etwas unruhig, was er sich indessen nicht eingestehen wollte, hin und her, er glättete den Hut, knöpfte die Glacéhandschuhe auf und zu; er betrachtete sogar sein Spiegelbild einen Moment mit Aufmerksamkeit, wandte sich dann aber achselzuckend ab und murmelte halb ärgerlich, halb lachend: „In der Lage werden selbst verständige Männer zu Narren!" Er hörte das Rauschen eines Gewandes, die Portière wurde zurückgeschlagen und Fräulein von Oppen-Troneck trat in ihrer ungezwungenen, leichten Art in den Salon.

„Sie haben mich zu sprechen gewünscht, Excellenz?" fragte sie, nachdem sie den Grafen mit einer Handbewegung ersucht, Platz zu nehmen. Durch die

Digitized by Google

Frage klang ein leises Erstaunen. Er blickte sie forschend an. Ihm entging die Veränderung in diesen schönen, reinen Zügen nicht. Die feine Falte zwischen den schwarzen Augenbrauen deutete auf überwundene Schmerzen; der schärfer gezeichnete Mund, der die weiche Kindlichkeit verloren, auf einen schwer errungenen Entschluß. Nora schien in den wenigen Tagen älter, gereifter geworden. Das gab ihm Allerlei zu denken, er war sehr klug, sehr scharfsinnig; — aber es war so gut, er fühlte sich ihr näher gerückt und die Situation wurde für ihn minder verlegen.

Graf Magnus lehnte sich bequemer in den Fauteuil, und mit dem goldenen Lorgnon spielend — man behauptete, er sähe vortrefflich und das Glas wäre nur da, um gelegentlich eine Antwort zu verzögern, sich auf eine Frage zu besinnen — richtete er einen so eigenthümlich prüfenden Blick auf Nora, daß sie beinahe Unbehagen empfand.

„Mein Onkel wird sehr bedauern, für Excellenz nicht zu Hause gewesen zu sein," fügte sie hinzu, da sie fand, daß der Graf sich recht viel Zeit zu einer Antwort ließ.

„Es war nicht meine Absicht, den Geheimerath zu sprechen."

„Nicht?"

Digitized by Google

„Ich will Sie noch mehr in Erstaunen versetzen, indem ich das Bekenntniß ablege, daß ich von der Abwesenheit Ihrer Verwandten genau unterrichtet war. Ich komme soeben vom Corso und bin ihrer Equipage begegnet; sie saßen sämmtlich darin: Ihr Onkel nebst Frau Gemahlin, Fräulein Tochter und dem Stammhalter, dem Sohn. Vor einer Stunde kommen sie nicht zurück, die Wagenreihe ist außerordentlich lang. Das Fest ist sehr gelungen, sehr brillant. Für mich haben derartige Vergnügungen längst jeden Reiz verloren, und als ich Sie unter den Ihrigen nicht gewahrte, nahm ich mir sogleich vor, Sie hier aufzusuchen."

Nora's Unbehagen vermehrte sich. Wo sollte das hinaus? Sie hatte den Grafen öfter in Gesellschaft getroffen. Er hatte sich unverkennbar gern mit ihr unterhalten, und sie fand Gefallen an seiner scharfen, sarkastischen, aber offenen und ehrlichen Art. Sie war es gewohnt, von älteren Herren ausgezeichnet zu werden, — sie konnten mit ihr verkehren, ohne zu Gecken zu werden, — daher hatte sie nie der Annäherung des Grafen besondere Beweggründe unterbreitet.

„In jedem Ihrer Augen lese ich ein großes Fragezeichen," fuhr er in demselben Ton, in dessen ernstern Klang sich ein humoristischer Anflug mischte, fort; „ich schwöre es Ihnen, ich hatte bloß Sehnsucht nach einer

Digitized by Google

geistreichen Causerie. Wenn Sie wüßten, wie man darnach vergeblich bei deutschen Frauen sucht! Früher, als ich noch jung war, — ich brauche Sie nicht erst aufmerksam zu machen, daß das lange her ist, ich bin achtundfünfzig Jahre alt, könnte mit Bequemlichkeit Ihr Großvater sein, — da gab es noch Damen, mit denen zu sprechen eine Erholung war; jetzt ist es eine Strapaze, weil man das Thema nicht nur allein anschlagen, sondern auch allein fortführen und abschließen muß. Ueber ernste Sachen leicht und anmuthig, nicht oberflächlich sprechen, ist das eigentliche Talent der Frauen. Leider ist l'art de causer verloren gegangen, ausgestorben. Wahrhaftig, die Oberhofmeisterin ist hier die Einzige, außer Ihnen, bei der ein Mann von anstrengender Geistesthätigkeit ausruhen und doch dabei angeregt werden kann. Sie Beide besitzen die reizende Gabe, mit einem lächelnd hingeworfenen Wort schwierige Fragen oft in einen ganz neuen Gesichtskreis zu rücken, in welchem sie viel klarer beleuchtet erscheinen."

„Excellenz, ich wußte nicht, daß Sie so fein zu schmeicheln verstehen."

„Sie wollen mir andeuten, daß ich zum Schwätzer werde, der, weil er nichts Geistreiches zu sagen weiß, sich damit hilft, Ihnen Komplimente zu machen. Dahin wäre zum Beispiel zu rechnen: daß Sie die wunder-

Digitized by Google

barsten Augen haben, Augen, die tiefsinnig stimmen können, weil sie so viel sagen und noch mehr verschweigen."

Das junge Mädchen schob den Sessel, den sie dem Grafen gegenüber eingenommen, leicht zurück. Das Gespräch fing an ihr peinlich zu werden. Der Graf ließ das Lorgnon fallen, und wie mit einem raschen Entschluß sich straffer aufrichtend, fragte er: „Sie sind nicht neugierig, den Zweck meines Besuches zu erfahren, Baroneß?"

„Nicht ich habe diese Frage gethan, Excellenz."

„Sehr fein bemerkt, Sie lehnen die Antwort im Voraus ab. Trotzdem bitte ich, mich anzuhören. Ich möchte gern Ihre Meinung über etwas einholen."

„Die Ansicht eines jungen Mädchens kann nur geringen Werth für Sie haben — ich bin jedoch bereit, meinen Kopf anzustrengen."

„Was halten Sie von Heirathen zwischen ungleichalterigen Personen? Nehmen wir an, ein Mann von achtundfünfzig und ein Mädchen von zwanzig Jahren. Beachten Sie die Differenz, sie beträgt achtunddreißig Jahre!"

„In der That, Herr Graf," erwiederte Nora beklommen, „das ist nicht mit einem Wort zu erledigen, es wirken dabei verschiedene Faktoren mit. Es gibt

Digitized by Google

Frauen, die nie jung sind, und Männer, die nie alt werden. Der Unterschied der Jahre hat indessen gewiß einen bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung des ehelichen Verhältnisses."

„Sie finden es nicht lächerlich? das heißt, den Mann nicht lächerlich, der einen solchen Schritt thut?"

„Es kommt darauf an, wie und bei wem er ihn thut."

„Wir wollen sagen, bei einer gefeierten Schönheit."

„Dann würde ich ihm anrathen, es zu unterlassen," antwortete Nora schnell.

„Warum?"

„Weil Diejenige, die man gemeinsam so nennt, sich zu viel mit Dem, was äußerlich, was vergänglich ist, beschäftigt, um Zeit zu behalten, das zu pflegen, was bleibt, was sich den Huldigungen der leicht erregbaren Menge entzieht. Ein Mann, dem der Gedanke nahe liegt, daß der Körper nur eine bald abzustreifende Hülle ist, darf sich von schönen, leeren Formen nicht blenden lassen."

„Sehr wahr! Der Mann wäre ein Narr, der mit weißen Haaren von einem hübschen Gesichtchen bethört würde. Aber setzen wir voraus, daß die Schönheit

Digitized by Google

nur die lockende Zugabe eines fein gebildeten Geistes, eines groß angelegten Charakters ist, wie dann?"

„Wir hatten uns vorhin nur an die allgemeine Frage gehalten," sagte Nora ablenkend; „sobald Sie an einen speziellen Fall denken, muß ich mein Urtheil bescheiden, weil mir die engeren Beziehungen und Umstände fremd sind."

„Ich begnüge mich vorläufig mit dieser diplomatischen Antwort," meinte Graf Magnus, der von Neuem mit dem Lorgnon spielte.

Nora war gespannt, was sich eigentlich aus diesem Herüber und Hinüber entwickeln würde. Sie war nicht eben aufgelegt, ihren Besuch zu amüsiren.

„Glauben Sie an Prädestination?" fragte er plötzlich, und seine klugen Augen blitzten spöttisch und schalkhaft zugleich.

Nora mußte über diese seltsame, vom Himmel gefallene Frage lächeln.

„Sie erinnern mich an eine fast vergessene Szene meiner Kindheit," entgegnete sie heiter; „der Geistliche, der mich einsegnete, war ein eifriger Verfechter dieser Kirchenlehre, die meinem vierzehnjährigen Verstande widersinnig, ja grausam erschien. Ich äußerte diese Meinung unverholen und versicherte, ich könnte unmöglich glauben, daß die Bibel, in der so viel Herrliches

Digitized by Google

und Tiefes stände, einen Ausspruch enthalten sollte, der die Freiheit der Selbstbestimmung vernichte. Ich kämpfte so energisch, daß der Geistliche, um mich nicht von dem Unterricht ausschließen zu müssen, was Aufsehen erregt haben würde, es vorzog, stillschweigend darüber wegzugehen. Wie damals denke ich noch heute."

„Eine so tiefe Auffassung meiner Frage hatte ich nicht im Sinne. Sie konnten freilich nicht ahnen, worauf ich mich bezog. Ich wollte wissen, ob Sie meinen Glauben theilen, daß es gewisse Frauennaturen gibt, die prädestinirt sind, ohne Liebe zu heirathen?"

„Das ist ein so trauriges Loos, und es gehört entweder so viel Muth, Entsagung und Pflichtgefühl, oder ein solcher Leichtsinn, solche Unklarheit über die Bedeutung des Zusammenlebens dazu, daß ich auch hier entschieden verneinen muß. Verhältnisse können allerdings auf einen Entschluß einwirken, aber eine zwingende Macht spreche ich ihnen ab."

„Es ist mir interessant zu sehen, wie sich die Welt in Ihrem klugen Köpfchen spiegelt. Wenn ein Mann, der Ihnen Achtung einflößt, den Sie aber nicht lieben, — Sie kennen ja die landläufigen Redensarten in diesem Fall; wenn er kein Dummkopf ist, sieht er von der Liebe ganz ab — Ihnen seine Hand antrüge, würden Sie getrost die Ihre hineinlegen?" Der Graf war

Digitized by Google

bei diesen Worten aufgestanden und streckte Nora mit einem Ernst, der etwas Würdevolles und Vertrauenerweckendes hatte, die Hand hin.

Sie zuckte erschrocken zusammen und heftete einen ungläubigen Blick auf ihn, als hätte sie ihn nicht recht begriffen und seine Worte nicht vernommen. Der Gesandte schien auch keine sofortige Antwort zu erwarten; er blieb ruhig vor ihr stehen und sprach mit gleichem Ernst weiter: „Mein Kind — erlauben Sie mir, Sie so zu nennen — die spielenden Worte sind vielleicht keine richtige Einleitung zu einer ernsthaften Sache gewesen — ich muß Sie deßhalb um Verzeihung bitten, es hat Sie möglicherweise verletzt. Ich komme mir vor wie ein Schulknabe, der ein schlecht gelerntes Pensum hersagen soll, und durch allerlei Seitensprünge die Strenge des Lehrers entwaffnen will. Aber es hilft nichts, der Moment der Entscheidung naht dennoch. Ich weiß, man kann mit Ihnen sehr vernünftig reden, Sie sind vorurtheilsfrei, Sie sind wahr — es ist am besten, wenn ich Ihnen einfach und klar die Sachlage darstelle. Vielleicht haben Sie davon gehört, daß die Gnade des Königs mich zu einem, in diesem Zeitpunkt sehr wichtigen Posten ausersehen hat; ich gehe als bevollmächtigter Minister, als Botschafter nach Petersburg. Politische Rücksichten verlangen dringend, das Einver-

Digitized by Google

nehmen mit dem russischen Kabinet, das einige Schwankungen erlitten, wiederherzustellen. Man hält mich für die geeignete Persönlichkeit, — ich will hoffen, daß der Erfolg diese Annahme rechtfertigt. Der König wünscht, daß ich dort ein glänzendes Haus mache; mein Vorgänger, der unverheirathet war, hatte es verabsäumt. Um große Feste zu geben, um einen amüsanten, distinguirten Salon zu halten, bedarf es einer weiblichen Repräsentantin — mit einem Wort, es ist fast eine Bedingung, die sich daran knüpft, ich soll eine Frau wählen. Obgleich es der allerhöchste Wunsch ist, würde ich mich wahrscheinlich doch nicht dazu entschlossen haben, wenn ich Sie nicht kennen gelernt, Baroneß. Erschreckt Sie der Gedanke nicht zu sehr, Ihr junges, blühendes Leben an mein absterbendes zu ketten?"

Nora athmete schwer, sie schauderte vor dieser Zukunft.

„Ich darf keine rasche Antwort von Ihnen fordern; im Gegentheil, ich wünsche, daß Sie sich Zeit zum Ueberlegen lassen. Es ist keine leichte Aufgabe, die Ihnen wird — nicht, daß Sie nicht vollkommen mit Geist, Grazie und Würde den Anforderungen Ihrer Stellung genügen würden, Sie sind geschaffen, um mit Anmuth zu herrschen; die Schwierigkeiten sind anderer Art. Ich habe aufrichtige, herzliche Zuneigung zu Ihnen

Digitized by Google

gefaßt — aber ich bin in Gewohnheiten, die ich nicht mehr ablegen kann, alt geworden. Sie müssen mich darin gewähren lassen — ich ändere mich nicht mehr. Wir wollen neben einander leben, ein Miteinander — ich bin absichtlich so rücksichtslos offen — würde mir nicht passen. Denken Sie jedoch auch nicht, daß ich, wie es in Romanen heißt, um ungleiche Verbindungen poetisch auszuschmücken, in ein väterliches Verhältniß zu Ihnen treten will," — ein fast cynisches Lächeln überflog sein Gesicht, während Nora noch um etwas bleicher wurde — „das sind Redensarten! Kein Mann, und wäre er so alt wie Methusalem, sieht seine junge, schöne Frau wie eine Tochter an. Noch mehr! Ich werde nicht eifersüchtig sein, wenigstens keine Eifersucht zeigen, was auf dasselbe hinausläuft — es würde mich lächerlich machen, aber ich bin überzeugt, daß die Baroneß von Oppen-Troneck die Ehre meines Namens vor dem giftigen Hauch der Médisance schützen wird. Ich spreche Ihnen nicht von Illusionen, die Sie verlieren, von Träumen, die Sie austräumen werden — Sie müssen ihnen vorher entsagen."

Nora hatte den Kopf gesenkt. Das also sollte das Ende sein? Nein, sie vermochte es nicht! Und mechanisch sprachen ihre Lippen: „Es sind schwere Pflichten."

Digitized by Google

„Sie sehen, ich suche nicht Sie zu überreden, ich entkleide die Dinge ihres schimmernden, verklärenden Gewandes. Indessen will ich mich nicht länger in so erhabener, selbstloser Maske bewegen. Gestatten Sie mir, jetzt zu meinen Gunsten reden zu dürfen. Sie sind bei Ihren Verwandten nicht glücklich, für Sie ist Abhängigkeit eine Qual — als meine Gemahlin sind Sie unumschränkte Herrscherin des Hauses. Ihre für das Schöne so empfängliche Seele wird mit vollen Zügen jene edlen, verfeinerten Genüsse, die nur der gebildete Geist zu schätzen versteht, in sich aufnehmen. Was die Welt überhaupt in Natur, Kunst und Leben bietet, das liegt als offenes Gebiet zu Ihrer Verfügung. Die petersburger Gesellschaft soll die liebenswürdigste und geistreichste Europas sein — Ihre Schönheit wird als Königin in diesen Kreisen walten. Daß ich Wünsche, die menschliche Macht zu erfüllen vermag, stets als die meinen betrachten werde, das darf ich Ihnen nicht erst sagen. Ich bin Edelmann, und ich werde der Tradition meiner Familie, daß die Frau des Hauses Krone ist, treu bleiben."

Wie er das glänzende Bild vor ihr entrollte, war sie unmerklich zurückgewichen; sie hielt die Hände fest verschlungen. War er nicht der Versucher, der ihr alle Herrlichkeit der Erde zeigte? Sie sollte nicht nieder=

Digitized by Google

fallen und ihn anbeten — sie sollte ihm Leib und Seele zu eigen geben. Und durfte sie schwanken, mußte sie nicht einwilligen? War es nicht der einzige Weg, mit der Vergangenheit ganz zu brechen, zu beweisen, daß sie diese thörichte Liebe, die man nicht des Erringens werth hielt, überwunden, ertödtet hatte? Und war es nicht schlimmer, hier in diesem Hause zu bleiben, um einen Tag nach dem andern aufsteigen zu sehen, von denen ein jeder die gleichen kleinlichen, aufreibenden Kämpfe und Demüthigungen brachte? Sollte sie ungeliebt, nur ungern geduldet, müde und verdrossen ein Leben weiterschleppen, dessen Strom sie vielleicht erst nach Jahren in eine frischere, kräftigere Richtung zu lenken vermochte? Nur fort, nur fort von hier! Das war ihr innerster, heißester Wunsch; nur nicht die Zeugen des eitlen, nichtigen Traumes täglich wiedersehen müssen!

Aber — durfte sie dem Manne, der sie so hoch zu verehren schien, der ihrem Wahrheitsgefühl, ihrer Aufrichtigkeit so rückhaltslos vertraute, durfte sie dem verschweigen, welches der eigentliche Grund, daß sie sich ihm zuneigte? Nein, nein, sie mußte es frei und ehrlich gestehen, mochte sie auch tausendfach erröthen! Und wie um sich den Rückweg abzuschneiden, wenn weibliche Schwäche ihr das beschämende Geständniß erschweren

Digitized by Google

sollte, sagte sie leise: „Sie zeigen mir so viel Vertrauen, daß ich verpflichtet bin, ein Gleiches zu thun. In diesem Augenblick kann ich getrost versichern, daß mein Herz frei ist — aber es war nicht immer der Fall.“

„Erlauben Sie, Baroneß,“ entgegnete der Graf förmlich, „Alles, was Sie vor dieser Unterredung bewegte, verlange und wünsche ich nicht zu wissen. Träume eines Mädchenherzens! — sie sind natürlich, und besser, daß Sie sie geträumt haben! Sie werden die Erfahrung gemacht haben, daß das Erwachen eine zu widrige Empfindung ist, um eine Wiederholung des Traumes zu wünschen. Ich habe kein Recht an Ihre Vergangenheit, wie Sie nicht an die meine.“

„Herr Graf!“ — das junge Mädchen richtete sich hoch auf, die Gestalt schien größer, das Gesicht war zwar noch blaß, aber die Augen leuchteten ernst und klar, — „Sie sagten, daß Sie mir Zeit zu reiflicher Ueberlegung lassen wollen, — ich glaube, daß ich ihrer nicht bedarf. Daß mich der Glanz der äußern Stellung verblendet, werden Sie nicht denken — sonst hätten Sie mich nicht gewählt. Ich vertraue Ihnen, ich schätze Sie, ich bin überzeugt, daß wir uns über die wichtigsten Fragen des Lebens verstehen — das genügt, um eine ruhige Ehe des Nebeneinander, wie Sie sie wünschen, zu führen. Ihre Ehre wird meine

Digitized by Google

Ehre sein, ich werde Ihnen nie Veranlassung geben, diesen Schritt für eine beklagenswerthe Thorheit, die Sie beseufzen, für einen unseligen Irrthum, den Sie rächen müßten, zu halten. Ich hoffe, daß wir Beide nach Jahren diese Stunde nicht zu bereuen haben werden."

Graf Magnus ergriff Nora's Hand mit festem Druck. „Sie gestatten mir, morgen schriftlich bei Ihrem Onkel um Sie anzuhalten?"

Sie bejahte einfach.

Der Gesandte setzte sich wiederum in den bequemen Fauteuil, und sie folgte seinem Beispiel.

„Nachdem das Wichtigste erledigt," sagte er in behaglich natürlichem Tone, „wollen wir uns mit den Aeußerlichkeiten beschäftigen. Ein längerer Brautstand, ein solcher, der nur die Dauer weniger Wochen überstiege, würde in meinem Alter unendlich komisch sein. Und — ich darf nicht warten, die Zeit, die ich zu verlieren habe, ist knapp zugemessen. In einem Monat muß die Hochzeit stattfinden. Ich soll zum Osterfest in Petersburg sein, und will dort gleich meine Gemahlin vorstellen. Sobald ich morgen die Antwort Ihres Herrn Onkels, die ohne Zweifel gewährend ausfallen wird, erhalten habe, reise ich ab. Sie werden mich erst an dem zur Ceremonie bestimmten Tage wiedersehen.

Digitized by Google

Sie sollen sich allmälig in das Verhältniß finden lernen und noch die wenigen Tage der Freiheit genießen. Sie sind mit Allem einverstanden?"

Sie nickte. Sie wußte ihm Dank, daß er fortgehen wollte — es wäre sonst eine zu schwere Aufgabe für sie geworden.

„Ich hatte richtig berechnet, daß wir eine Stunde zu dieser Unterredung brauchen würden. Sie ist rasch verstrichen, aber was wir in ihr beschlossen, werden wir durch Jahre erproben." Er küßte ihre Hand. „Sie sind meine Braut, Nora! Doch ich will Sie nicht so nennen, dieser Name birgt den Duft, die Blüte des Lebens — und das liegt bei unserem Bunde außerhalb der Möglichkeit. Darum werde ich Sie nur als meine Gattin wieder begrüßen. Unter der Würde einer Frau verbergen sich oft getäuschte Hoffnungen, heimliche Thränen — wir Männer sind einmal ein hartes, unbarmherziges Geschlecht. Als meine Frau haben Sie nicht mehr den Frühling, um den Sie betrogen sind, von mir zu fordern."

Der warme herzliche Klang seiner Stimme berührte Nora wohlthuend.

„Der Frühling ist eine Gnade, die nicht jedem Menschenleben beschieden; man muß ihn, ohne zu murren, entbehren. Der fruchtbringende Herbst jedoch ist die

Digitized by Google

Pflicht, die ein Jeder nach Kräften zu erfüllen hat," erwiederte sie mit Sanftmuth.

„Nora, Nora," sagte er halb lächelnd, halb besorgt, „sprechen Sie nicht so resignirt, es klingt wie melancholischer Spott auf Jugend und Schönheit. Sie müssen viel gelitten haben!"

„Das habe ich," antwortete sie leise. „Jetzt nicht mehr," fügte sie rasch und stolz hinzu.

Der Gesandte küßte noch einmal ihre Hand und ging, nachdem er wiederholt, daß er dem Geheimerath morgen die nöthigen Mittheilungen zukommen lassen würde.

Nora blieb regungslos mitten im Zimmer stehen und horchte auf die verhallenden Schritte. Sie blickte einen jeden Gegenstand zerstreut, gedankenlos an. Träumte sie? Was war geschehen? Wie hatte sie mit so rascher Hand einen Bund für's Leben knüpfen können! Sie strich langsam über ihr Gesicht, als wollte sie den Jugendglanz abstreifen — damit war es nun vorbei! Würde die schimmernde, bunte Welt, die ihr aufgeschlossen, sie für ein einsames Herz entschädigen? Sie seufzte zweifelnd. Der Graf würde ihr ein aufrichtiger Freund, ein treuer Beschützer, ein angenehmer Gesellschafter sein, aber der Verkehr mit ihm konnte nur ein äußerlicher bleiben. Es gab nichts, was er nicht bis

Digitized by Google

zum Ueberdruß genossen, er war fertig mit Allem, außer dem Ehrgeiz — und ihr Leben begann! Er würde ihre aufflammende Begeisterung eben so ruhig lächelnd, wie den Aufschrei ihrer gequälten Seele anhören. Er wußte ja, daß ein jedes Gefühl nach und nach abgenutzt wird, und daß der egoistische Gleichmuth, der Alles von sich stößt, was ihn in seinem Behagen stört, das endliche Resultat leidenschaftlicher Wallungen und heißer Kämpfe ist. Sie waren wie zwei Wanderer, die wohl um dieselbe Stunde ausgehen, die aber durch eine weite Strecke getrennt sind; sie gehen und gehen im gleichen Schritt demselben Ziele zu, und sie kommen nie zusammen, die Entfernung bleibt zwischen ihnen; die Blume, die dem Einen geblüht, ist verwelkt, wenn der Andere sie findet; die Knospe, die der Erste achtlos gestreift, ist zur Blume entfaltet, wenn der Zweite sich ihr naht. —

Der folgende Tag, an welchem der Brief des Grafen Magnus das Haus des Geheimeraths mit Aufregung erfüllte, brachte Nora erst zum klaren Bewußtsein ihrer Lage. Sie hatte kein Ohr für die ironischen Glückwünsche der Tante, die sich über die rasche Umwandlung der Nichte nicht genug wundern konnte; — freilich, ein Gesandter wäre eine bessere Partie, wie ein bürgerlicher Arzt! Man zöge daraus die Lehre, daß ein Jeder gut thue, in seinem Stande zu bleiben;

Digitized by Google

Löwen hätte den Werth ihres Besitzes weniger geschätzt, wie der Graf. — Sie bemerkte nicht die komische Verlegenheit des Onkels, der der Nichte gegenüber, die durch diese Verlobung eine hohe, glänzende Stellung erhielt, nicht den richtigen Ton treffen konnte. In wenig Wochen war sie Gräfin Magnus, die Gemahlin des königlichen Botschafters, die das Recht der besonderen Entrees bei Hofe hatte — und noch vor Kurzem hatte er sie wie ein Schulmädchen gescholten. Er redete sie in der Zerstreutheit oft schon mit „Excellenz" an, machte ihr eine förmliche Verbeugung, und bemühte sich dann, es als einen kleinen Scherz hinzustellen. Fräulein Rosa verlangte ein Dutzendmal am Tage den kostbaren Brillantschmuck zu sehen, der sich in der Familie Magnus stets auf den ältesten Sohn forterbte, und den der Graf vor seiner Abreise der Braut übersandt. Sie konnte Nora nicht begreifen, die gleichgültig ihr Bild im Spiegel betrachtete, als die Cousine sie gezwungen, den Schmuck versuchsweise anzulegen; und die Diamanten strahlten doch so königlich in ihrem dunklen Haar. Sie schien für das, was um sie vorging, kein Verständniß zu haben. In ihr arbeitete und regte es sich zu einem wunderbaren Entschluß. Sie glaubte sich noch nicht genügend für ihre thörichte Neigung zu Löwen, für ihre unbesonnene Leichtgläubigkeit, mit der sie sich

Digitized by Google

in ein demüthigendes, heimliches Verhältniß verstrickt, dadurch gestraft, daß sie in eine Ehe ohne Liebe, eine Konvenienzehe willigte. Sie wollte sich der schwersten Prüfung unterwerfen, um sich von der Vergangenheit zu reinigen, um mit ihr eklatant abzuschließen, und sich zugleich an Löwen rächen. Sie war es sich, und vor Allem dem Grafen schuldig. Die Braut des Grafen Magnus durfte keine Beweise dieses Jugendtraumes in den Händen Dessen lassen, der so wenig Mann gewesen, seine Liebe zu vertheidigen. Löwen war noch im Besitz ihrer Briefe. Sie wußte nicht, ob er sie vernichtet oder ob er sie bewahre. Sie fürchtete das Letztere, es sah ihm ähnlich, die rasche That der Zerstörung zu scheuen. Sie mußte sie um jeden Preis zurückerhalten. Ihn selber konnte und durfte sie nicht darum angehen. Zwischen ihnen war jede Verbindung aufgehoben, sie wollte weder eine Zeile an ihn richten, noch von ihm empfangen. Nur Einen gab es, der hier als Mittelsperson auftreten konnte — Graf Rauden, der vertraute Freund Löwen's. Es war freilich die bitterste, blutigste Demüthigung, gerade ihm das Bekenntniß ihrer Schwäche abzulegen, von ihm, den sie so schroff und hart von sich gewiesen, einen Dienst zu fordern. Aber blieb ihr ein anderer Ausweg? Der einzige Freund, den sie hier hatte, war der Professor, sie war zu großmüthig, sich

Digitized by Google

an ihn zu wenden; er würde dem jungen Arzte seine Achtung entzogen, ihm Vorwürfe gemacht haben — das wollte sie vermeiden. Diese Art Rache wäre verächtlich gewesen. War es nicht eine Sühne, wenn sie sich selbst den Stachel tiefer in's Herz drückte? Ein Fanatismus des Duldens und Leidens kam über sie; sie begriff jetzt die Selbstpeinigungen, die sich umnachtete Seelen wegen eingebildeter Sünden in der Einsamkeit der Klosterzelle auferlegten. Und dabei regte sich die grausame Freude, Löwen mit dem Gewicht ihrer Verachtung zu erdrücken. Bis jetzt hatte sie nur schweigend hingenommen, nun war es an ihr, ihn tödtlich zu verwunden. —

Was hatte sie nicht Alles zu überwinden, ehe ihr Fuß das Haus des Grafen Rauden betrat! Riesengroß erhob sich das alte Vorurtheil, das sich schon in dem Kinde kindisch unberechtigt gebildet, das durch lange Jahre genährt und in die Seele hineingewachsen; es warf den düstern Schatten auf Den, der sich unzählige Male die Frage vorgelegt, was denn der Grund dieser unerklärlichen Abneigung sei? Jene Szene, die sich ihr unauslöschlich eingeprägt, stand wieder mit schreckhafter Deutlichkeit vor Nora's Erinnerung.

Es war in Oppenfelde, als der Oberpräsident von Oppen-Troneck seine Stelle verloren und mit Frau und Kind nach dem alten Familiensitz gezogen. Das trau-

Digitized by Google

rige Verhältniß der Eltern war da erst von den scharfen, altklugen Augen des Kindes bemerkt worden. Die Kleine sah die mißmuthige, verdrossene Miene der schönen Mutter, die sich wenig mit dem häßlichen, kränklichen Mädchen beschäftigte; sie hörte ihre täglichen Klagen über die Veränderung ihrer Lage, die ungerechten Vorwürfe, die sie dem Gatten machte, und die sich allemal in der Frage gipfelten, warum er sie geheirathet, wenn er ihr das gleiche ärmliche Loos, das sie in der Kindheit gekannt, bereiten wollte? Eines Abends war die kleine Nora, die neben dem Zimmer der Mutter schlief, aufgewacht, weil sie die Stimmen der Eltern laut und heftig hörte. Es war der erste wirkliche Zwist, dessen Zeuge sie wurde. Der Vater war noch spät, ganz gegen seine Gewohnheit, zu der jungen Frau gekommen, um ihre Unterschrift unter ein Dokument zu verlangen. Sie war die Erbin von Oppenfelde — eine traurige Erbschaft, wo jeder Ziegel auf dem Dach verschuldet war — eine neue Hypothek sollte zu den ungünstigsten Bedingungen aufgenommen werden. Die junge Frau, durch den unvermutheten Eintritt des Gatten überrascht, hatte einen Brief verborgen, den sie eben schrieb. Herr von Troneck hatte ihn zu sehen gefordert, weil er leider Ursache hatte, seine Ehre bei ihr nicht sicher bewahrt zu wissen. Sie hatte ihn endlich gegeben und kindisch

Digitized by Google

trotzig hinzugesetzt, er sei an den Grafen Eckbert Rauden — den Namen hatte die kleine Nora nicht vergessen — gerichtet, sie habe dem Jugendfreunde ihre zerrütteten Verhältnisse geschildert und seine Hülfe in Anspruch genommen. Der Oberpräsident war sprachlos vor Zorn, und als er gefragt, wie sie darauf käme, einen solchen, ihn tief beleidigenden Schritt zu thun — seines Wissens hätte er sich noch nie zu solchen Bitten erniedrigt — hatte sie halb verlegen, halb leichtfertig lachend erwiedert, ob es ihm denn nicht bekannt, daß sie eine alte Liebe des Grafen wäre, der bloß deßwegen nicht heirathe, weil er sie nicht vergessen könnte — das hätte ihr der Oberst, sein Onkel, neulich erst ingrimmig versichert — eine solche Neigung müßte man klug benützen. Herr von Troneck war fürchterlich heftig geworden; er hatte gefragt, ob sie etwa mit dem Grafen im Verkehr geblieben, und das herausfordernde „Vielleicht“ der jungen Frau, die erbittert wurde, weil sie sich ungerecht angeklagt sah, reizte ihn noch mehr. Böse Worte waren von beiden Seiten gefallen: „O Du Last meines Lebens!“ hatte der Oberpräsident geseufzt, und nur das laute Weinen der kleinen Nora brachte die Streitenden zur Besinnung. Von der Zeit an hatte sie den Namen des Grafen gehaßt; er war die Veranlassung dieses Auftrittes gewesen, der das Gemüth des Kindes tief

Digitized by Google

erschüttert. Und wie sie größer wurde, und die Mutter in ihrer lebhaften Art öfter vom Grafen Rauden sprach, weil hier in Oppenfelde jeder Baum sie an den Gespielen erinnerte, hatte sich mit dem wachsenden weiblichen Verständniß der Argwohn in ihre Seele geschlichen, daß zwischen den Beiden Beziehungen bestanden, die dem zärtlich geliebten Vater Abbruch gethan, ihn beleidigt hätten. Nach dem frühen Tode der Mutter war Oppenfelde veräußert worden, und der Hauptgläubiger, der alle Forderungen an sich gebracht, war Graf Rauden gewesen. Nora hatte darin nur eine Bestätigung der Vermuthungen gesehen; die Unzartheit und Rücksichtslosigkeit, mit der der Onkel des Grafen den Kauf betrieb, die höhnische, abschlägliche Antwort, die er gab, als Nora bat, eines der Ahnenbilder — es war gerade das, welches dem Käufer am werthvollsten war, die Dame in orientalischem Kostüm, der Edith so ähnlich gesehen — behalten zu dürfen, hatte sie empört und ihren Haß vermehrt. Sie wußte nicht, daß der alte Oberst bloß seiner persönlichen Abneigung gegen Alles, was da Oppen hieß, freien Lauf ließ, daß er die wiederholten Ermahnungen seines Neffen, in dieser Angelegenheit schonend zu verfahren, nicht beachtete.

Und obgleich sich Nora diese traurigen Erinnerungen, die einen häßlichen Schein auf das Bild der Mutter

Digitized by Google

warfen, in's Gedächtniß rief, gewann das, was sie anfänglich für unmöglich gehalten, die Gestalt einer zwingenden Nothwendigkeit. Graf Rauden war der Einzige, der von den zwischen ihr und Löwen waltenden Beziehungen gewußt, sie haßte ihn zwar — aber er war ein „Edelmann". Wenn sie auch seinem Charakter nicht das mindeste Zutrauen schenkte — seiner Diskretion durfte sie sicher sein. —

Das Palais des Grafen Rauden-Tenzin, das graue Haus genannt, stand in einer breiten, stillen Straße, die von dem lebhaften Verkehr der Stadt unberührt geblieben, weil sie gleich entfernt von Fabriken und Bahnhöfen lag. Der Graf hatte sich doch entschlossen, den alten Familiensitz, vor dessen melancholischer Einsamkeit und alterthümlicher Pracht ihm graute, zu bewohnen. Im Gasthofe war es ihm zu lärmend und geräuschvoll geworden. Der Portier, der sich oft darüber vertraulich ausließ, wie wenig sich der gnädige Herr auf ein angenehmes Leben verstände, keine kleinen Diners und vergnügten Soupers, kaum daß dann und wann ein Besuch käme, den ganzen Tag säße er und malte und malte, als wenn die Grafen Rauden nicht Bilder kaufen könnten, so viel sie wollten — der Portier also machte eine unsäglich verblüffte Miene, als an einem trüben Nachmittag ein Miethwagen vorfuhr, aus dem

Digitized by Google

eine Dame stieg, deren Gesicht er zwar wegen des dichten Schleiers nicht sehen konnte, die jedoch, nach der Leichtigkeit ihrer Bewegungen zu schließen, jung sein mußte. Sie fragte in einem Ton, der die Gewohnheit des Befehlens verrieth, nach dem Grafen Rauden. Der alte Jochen, der vertraute Kammerdiener, prallte erschrocken zurück, als die Dame, die mittlerweile in's Vestibül getreten war, den Schleier ein wenig lüftete — mein Gott, war das nicht . . .? Ja, ja, das war kein Irrthum, dieses Gesicht hätte er überall wieder erkannt! Mit tiefer, respektvoller Verbeugung, die den Portier belehrte, daß es sich hier nicht um einen zweifelhaften Besuch handle, schritt er eilfertig voran. Um Alles in der Welt hätte er die Dame nicht im Vorzimmer warten lassen. Ohne anzumelden, riß er die Thürflügel auf, die in das Wohnzimmer des gnädigen Herrn führten, und ohne ein Wort zu sagen, verschwand er mit demselben ehrfurchtsvollen Gruße. Der Graf wandte sich erstaunt der Eintretenden zu, die, mit einer raschen, nervösen Bewegung den verhüllenden Schleier und Burnus zurückwerfend, das finstere, aber ach! wie schöne Auge auf ihn richtete. Es ging ihm wie dem alten Jochen: er erschrak heftig, doch faßte er sich rasch.

„Sie erkennen mich, Graf Rauden?“ Es klang wie eine Drohung.

Digitized by Google

„Gewiß, Baroneß," antwortete er so ruhig, als wäre es ein vertrauter, täglicher Besuch.

„Mich führt ein besonderer, zwingender Anlaß her . . ." Wie sie plötzlich zitterte, sie mußte die Hand auf den Tisch stützen — den Stuhl, den er geboten, hatte sie nicht angenommen — sie rang nach Athem! Hier war sie, hier, in seinem Zimmer — — wohin hatte sie ihre krankhaft überspannte Empfindung gebracht! Und jetzt gab es kein Zurückweichen mehr, sie mußte reden.

Graf Rauden wartete, daß sie weiter fortfahren würde. Was hätte er auch sagen können?

„Doktor Löwen ist Ihr Freund — ich . . . ich bitte, daß Sie die Briefe, die er von mir noch besitzt, zurückfordern — — ich bin die Braut des Grafen Magnus." Wußte er bereits Alles? Sie hätte in seiner Seele lesen mögen, sein Gesicht war undurchdringlich.

„Ich werde Ihren Wunsch erfüllen. Wohin darf ich Ihnen die Briefe zusenden?"

„Ich will sie nicht sehen! Ist es nicht genug, daß ich vor Anderen gedemüthigt bin — soll ich auch noch vor mir selber erröthen?" Sie hatte die Worte leidenschaftlich herausgestoßen, und nun verbarg sie das Gesicht in den Händen.

Digitized by Google

„So bestimmen Sie, was mit ihnen geschehen soll. Genügt es Ihnen, wenn Löwen sein Ehrenwort gibt, daß er sie verbrannt?“

„Ehrenwort?“ Sie lachte kurz und zornig. „Gott schütze mich, daß ich einem so jämmerlichen Ding wie Mannesehre traue!“

Er wollte wohl rasch antworten, aber ein Blick auf das schöne Gesicht, dessen Blässe unheimlich von den großen, flammenden Augen belebt wurde, — auf die schlanke, anmuthsvolle Gestalt, die er so oft im luftigen Gewande durch den glänzenden Saal hatte hinschweben sehen und die jetzt nur mit gewaltsamer Anstrengung ihre stolze Haltung zu bewahren vermochte, stimmte ihn versöhnlich.

„So darf ich nicht wagen, das meine zu verpfänden?“ Es war ein Ton, so weich und schmerzlich, daß Nora den Grafen verwundert anstarrte.

„Sie?“

Der verächtliche, spöttische Ausdruck raubte ihm die Selbstbeherrschung.

„Sie mögen mir Mangel an Großmuth, an Lebensart vorwerfen,“ sprach er erregt, „Sie mögen mich beschuldigen, daß ich der Pflichten, die ein Kavalier unter allen Umständen gegen eine Dame hat, nicht eingedenk bin, wenn ich diesen Moment benütze, um

Digitized by Google

Ihnen das zu sagen, was Sie damals an jenem Ballabend nicht hören wollten. Jetzt müssen Sie mich hören, Baroneß!" Unbeugsame Energie prägte sich in den eckigen, scharfen Zügen aus. „Ich ahne nicht, welch' unglückliches Zusammenwirken von Zufälligkeiten, welche Kette falscher Voraussetzungen Ihnen diesen Haß, diese Verachtung eingeflößt haben. Ich kann nicht gegen Schemen kämpfen, keine Streiche in die Luft führen — aber ich schwöre Ihnen — nicht bei meiner Ehre, denn Sie bezweifeln sie — bei der Ehre meines Namens, bei Allem, was auch in dem Verworfensten von heiligen Jugenderinnerungen lebt, nie etwas begangen oder gedacht zu haben, was Ihr Verdammungsurtheil rechtfertigt; und ich fordere von Ihnen, daß Sie, wollen Sie es dennoch festhalten, mir wenigstens eine Widerlegung gestatten. Sie, so liebenswürdig, so schön, so reichbegabt mit dem, wonach die meisten Menschen ihr Lebenlang vergebens streben — Sie dürfen nicht ungerecht sein . . . es wäre Ihrer nicht würdig. Verzeihen Sie mir — ich mußte einmal sprechen!"

Die Wahrheit, die siegend aus seinen Worten, aus dem Ausdruck seiner Züge hervorbrach, erschütterte Nora. Sie war aber nicht leicht zu überwinden.

„Ich will Ihnen in diesem Fall vertrauen," sagte sie, nicht mehr ganz so hart und schroff, „das heißt, ich

Digitized by Google

nehme Ihr Ehrenwort als Edelmann gleich einer Bürgschaft, daß Sie nichts ungethan lassen werden, was mich vor ernsten Konflikten schützt. Sie wissen, daß aus vergessenen Briefen oft ein giftiger Dunst aufsteigt, der die Lebensatmosphäre bedroht. Die Vergangenheit darf der Gemahlin des Grafen Magnus keine bangen Befürchtungen bereiten. Doktor Löwen mag Ihnen die Briefe versiegelt übergeben . . . Sie, nicht er, werden sie vernichten. Lassen Sie mir Zeit, mit den Empfindungen Ihnen gegenüber in's Klare zu kommen . . . ich habe schon einmal geirrt . . . vielleicht irre ich auch hier. Wenn das Auge zu viel Licht gesehen hat, sieht es oft zu viel Schatten — ich muß den richtigen, ungetrübten Blick erst wieder gewinnen . . . ich bitte . . . lassen Sie mir Zeit!"

Der rührende, klagende Ton, in dem sie das Letzte gesprochen, schnitt ihm in die Seele. Er hätte ihr zu Füßen stürzen mögen, um ihr die Liebe, die er so glühend, so verzehrend in seinem Herzen aufflammen fühlte, zu gestehen. Sie zu erringen, das wäre wohl die höchste Aufgabe, das verlockendste Ziel gewesen! Und diese köstliche Perle, die er in den strahlendsten Schmuck hätte fassen mögen — — der Eine ließ sie feige fallen, der Andere hob sie achtlos auf! Keiner begriff ihren vollen Werth, wie er.

Digitized by Google

„Doch warum sich eine so schwere, ewige Strafe für einen kurzen, menschlichen Irrthum aufbürden?“ fragte er, mehr seinem Gedankengange folgend, als zu ihr redend.

Ein heißes Roth flog über Nora's Wangen. Sie fühlte, daß er sie besser wie Alle verstanden; er allein erkannte die verborgene Triebfeder, die sie bewog, der Bewerbung des Gesandten Gehör zu geben.

„Strafe?“ sagte sie hastig, „nennen Sie es so, wenn man eine glänzende Zukunft vor sich erblickt, um die man von Vielen sogar beneidet wird?“

„Ja! Wollen Sie mich etwa überreden, daß Sie im Leben nur das Vergängliche suchen, wie jene Vielen es thun? Meinen Sie, daß ich glauben könnte, äußerer Schein genügte Ihrer freien, stolzen, ernst strebenden Seele? Ich fürchte, ich fürchte, Sie werden sehr allein sein.“

„Ich muß gehen,“ entgegnete sie mit erstickter Stimme, „ich habe Ihr Versprechen . . . wir werden uns wahrscheinlich nicht wiedersehen. —“

„Nicht wiedersehen!“ rief er leidenschaftlich, „nein, nur das wiederholen Sie nicht . . . lassen Sie mich nach dem Saum des Gewandes der freundlichen Göttin Hoffnung haschen . . .“

„Ich danke Ihnen für . . . Ihre Gefälligkeit . . .

Digitized by Google

und für Ihre Theilnahme." Sie stand unschlüssig; sie sah, wie der Graf mit einer Art Seelenangst wartete, ob sie ihm die Hand reichen würde. Sie gewann es über sich, sie gab ihm diese kleine, kalte Hand, die er leise mit den Lippen berührte. Sie hüllte sich wieder in Burnus und Schleier. In ehrfurchtsvoller Haltung begleitete der Graf sie hinunter, an dem staunenden Portier vorbei; er öffnete den Wagenschlag und hob sie hinein. Nora beugte sich etwas vor und er blickte noch einmal in das schöne, bleiche, schmerzverzogene Gesicht, das ihm lange, lange in seinen Träumen bei Tag und bei Nacht vorschwebte. Er stand da mit bloßem Haupte und sah dem schwerfälligen Wagen nach, der sich langsam in der Dunkelheit verlor. Der Wind zauste sein starkes schwarzes Haar, eisige Tropfen peitschten seine brennende Stirn — er fühlte es nicht. In ihm war ein neues, warmes Leben erwacht. Was brauchte er noch in ferne Lande zu pilgern, um der Leere und Oede in seiner Brust zu entfliehen, um der Schönheit in Form und Farben nachzujagen? Das Glück, das Köstlichste, das er sich im Kampf mit Himmel und Erde, mit allen Mächten erringen wollte, hier hatte er es gefunden — gefunden, um es in Dunkelheit verschwinden zu sehen. Nicht für immer, er hoffte, er glaubte es!

Vier Wochen später führte die Equipage des

Digitized by Google

Geheimeraths von Troneck, an einem nebligen, grauen Februarmorgen, das eben vermählte Paar, den Gesandten am petersburger Hofe, Grafen Magnus und seine junge Gattin, nach dem Bahnhofe. Zahlreiche nahe und ferne Bekannte gaben ihnen das Geleit. Die Herren vom diplomatischen Korps umringten die schöne Gräfin — diesen glänzendsten Stern am Himmel der dießjährigen Saison, wie der blonde Attaché, Baron Steinau, enthusiastisch sagte — die sie mit Bedauern scheiden sahen. Die Wahl des Grafen war vielfach bespöttelt worden — ein alter Mann mit weißen Haaren, eine junge Frau mit zauberhaft sinnverwirrenden Augen, das gäbe ein wunderliches Paar, hatte man gemeint. So war es zum größten Theil die Neugierde, wie sich die Gräfin in dieß schwierige Verhältniß schicken würde, die Manche veranlaßt, auf den Bahnhof zu kommen. Doch — es war wirklich merkwürdig — wenn die Gräfin seit ihrer Geburt verheirathet gewesen wäre, hätte ihr Benehmen dem Gemahl gegenüber nicht mehr bequeme Sicherheit, nicht mehr ruhige, unbefangene Freundlichkeit zeigen können. „Und die Trauung hatte am Abend vorher stattgefunden," setzte der Legationssekretär von Büren, der dieß erzählte, kopfschüttelnd hinzu.

Die Gräfin sprach heiter und angeregt mit einigen

Digitized by Google

Herren, die bis zum letzten Augenblick am Coupé verweilten; dann und wann flog wohl ein hastiger, verstohlener Blick über die sich drängende Menge. Wen suchte sie? Etwa ein blondes, lockiges Haupt, das sie nie wiederzusehen gelobt — und das sie nur noch ein einziges, flüchtiges Mal zu sehen wünschte? Als der Zug sich pfeifend langsam in Bewegung setzte, warf ihre weiße Hand einen anmuthigen Scheidegruß den Zurückbleibenden zu. Graf Rauden, der sich bis dahin dem Kreise fern gehalten, trat hinter einer Säule hervor und, den Hut lüftend, grüßte er tief, als hätte ihm die Bewegung der weißen Hand gegolten. Die junge Gräfin drückte sich fröstelnd in die Ecke.

„Sie frieren schon jetzt, Nora?“ fragte ihr Gemahl und breitete sorglich noch eine Pelzdecke über sie, „wie werden Sie dann den petersburger Winter ertragen?“ —

Graf Rauden verfolgte den Zug mit den Augen, bis er zum verschwindend kleinen Punkt geworden.

„Du wirst einst mein werden,“ flüsterte er im unhörbaren Selbstgespräch, „ich fühle es hier,“ und er griff wie schmerzhaft nach dem Herzen. War es ein Gebet? War es eine Herausforderung?

Als er den Bahnhof verließ, stieß er unvermuthet auf Doktor Löwen. Die Herren hatten sich seit dem Tage nicht mehr gesehen, wo Graf Rauden dem jungen

Digitized by Google

Mann im Auftrag der Baroneß Oppen-Troneck die Briefe abverlangt.

Er hatte die Sache rein geschäftsmäßig, so kurz wie möglich abgemacht, und nur im Fortgehen in leicht sarkastischem Tone gesagt: „Ich bin wirklich alt geworden, weil ich die heutige Jugend nicht mehr verstehe. Wir waren eine ziemlich wilde, nichts achtende Gesellschaft, als ich in Paris meine heimische Unbeholfenheit abschliff — aber das hätte Keiner gewagt, mit einem Fräulein von Troneck ein Verhältniß anzuknüpfen, das einer Liaison täuschend ähnlich sieht. Es gehört viel Leichtsinn dazu, oder eine etwas schiefe Auffassung vom Begriff ‚Ehre‘!“

Löwen hatte darauf nichts erwiedert. Er war gebrochen. Nora hatte richtig berechnet, womit sie ihn am tiefsten verwunden könnte. Nicht, daß sie ihre Hand dem Grafen Magnus gereicht, schmerzte ihn so unsäglich — er wußte, welche Ueberwindung das erfordert, — sondern daß sie den Gedanken fassen konnte, er würde von diesen ihm so theuren Briefen einen ehrlosen Gebrauch machen können — das nagte an ihm; er sah sich verachtet.

Der frühere freundschaftliche Verkehr zwischen den beiden Herren hatte ganz aufgehört. Auch jetzt wechselten sie kein Wort, sie grüßten sich stumm; Graf

Digitized by Google

Rauden aber heftete einen dunklen, drohenden Blick auf den jungen Mann, in dem zu lesen stand: Du hast Dein Anrecht an sie verwirkt, wage nie es wieder geltend zu machen — ich würde mich dann zwischen sie und Dich stellen!

Digitized by Google

Digitized by Google

Nora.

Eine Charakterstudie aus der deutschen Gesellschaft

von

Karl Detlef.

Dritte Auflage.

Zweiter Band.

Stuttgart.
Druck und Verlag von Eduard Hallberger.
1876.

Digitized by Google

Das Recht der Uebersetzung dieses Werkes in fremde Sprachen wird vorbehalten, Nachdruck strengstens verfolgt.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

„Daß die Glocken, die da schlagen,
Und im Wald der leise Wind
Jede Nacht von Neuem klagen
Um mein liebes, süßes Kind."

Das Hotel der . . . schen Gesandtschaft in Petersburg lag am englischen Kai, einer Gegend, die durch die ungehemmte Aussicht auf die vorbeiströmende Newa eine der schönsten der Residenz genannt werden darf, und die daher stets von den Diplomaten bevorzugt wird. Das große, weitläufige Gebäude, das die . . . sche Regierung unlängst einem russischen grand Seigneur abgekauft, bildete ein Hof und Garten umschließendes Viereck, das sich bis zur Galleriestraße erstreckte. Die Kanzlei und die Wohnungen des Legationspersonals hatten ihren besondern Ausgang nach dieser Straße.

In einem im Parterre des Hotels gelegenen Garçonlogis, das mit Geschmack und Comfort eingerichtet war, befanden sich zwei Herren im angelegentlichen Gespräch, das sie um so lebhafter interessirte, weil es Vergangenes

Digitized by Google

berührte, das zum Gegenwärtigen in enger Beziehung stand. Sie hatten die elegant servirte Tafel des von Lichtern und Lampen hell erleuchteten Eßzimmers verlassen, und rauchten nun in dem behaglichen Salon, dessen niedrige Polstermöbel zum Ausruhen einluden, ihre Cigarren. Nur der Eine, der Größere, augenscheinlich der Gast, bediente sich der bekannten Havanna, der Andere, der Wirth und Hausherr, hatte sich der Sitte des Landes anbequemt; die länglichen Finger seiner wohlgepflegten weißen Hand, auf die der Besitzer etwas eitel war, rollten mit zierlicher Geschicklichkeit einen Papiros nach dem andern zusammen. Das zu diesem Geschäft erforderliche Papier und der duftende, echte türkische Tabak standen in kostbar eingelegten Kästchen auf einem kleinen Tische vor ihm. Die Herren hatten die Seffel dicht an das lodernde Kaminfeuer geschoben, dessen Wärme doppelt wohlthuend wirkte, weil ein umfänglicher Ofen für die gleichmäßige Temperatur des Zimmers sorgte.

Der Größere hatte die Füße in das weiche Bärenfell, das als Teppich diente, vergraben und betrachtete, wie es schien nachdenklich, den ungeschickten, plumpen Kopf, der, künstlich ausgestopft, mit den eingesetzten Glasaugen, den gespitzten Ohren, dem halbgeöffneten Rachen den Ausdruck des Lebens beunruhigend nachahmte. Der Wirth folgte der Richtung des Blickes seines Gastes.

Digitized by Google

„Nicht wahr, ein kolossales Exemplar von Braun, dem Bären? Hat mich auch genug gekostet!“

„Wie so?“ fragte der Andere zerstreut, dessen Gedanken mit dem zottigen Fell von Freund Mischa wenig zu thun hatten.

„Das muß ich Ihnen erzählen! Ich bin unserem verstorbenen Chef aufrichtig ergeben gewesen — das bedarf nicht der Versicherung. Er war ein liebenswürdiger Vorgesetzter, ein ehrenhafter, nobler Charakter, nichts Kleines, Pedantisches in ihm! Diese vortrefflichen Eigenschaften kannte ich schon früher, und darum suchte ich nach, seiner Gesandtschaft zugetheilt zu werden; was mir boshafter Weise die jüngeren Kollegen als eine schlaue Taktik auslegten, unserer schönen, jugendlichen Gesandtin näher zu kommen. Nichts wie Neid und Médisance, denn ich — es wäre ja lächerlich... ils sont passés les jours de fêtes, schon lange... leider! — ich bin den Fünfzigen eben so nahe wie den Vierzigen — — ein alter Legationssekretär, angehender Hagestolz, in diesem Augenblick interimistischer Geschäftsträger — mon dieu! Da hält man nicht mehr viel vom schmachtenden aus der Ferne Anbeten! Zum Ritter Toggenburg habe ich nie Anlage gehabt, war mir stets eine lächerliche Figur. Und dann,“ sagte er, plötzlich einen ernstern Ton anschlagend, „verehre ich die Gräfin so aufrichtig, sie flößt mir so viel Achtung und

Digitized by Google

Theilnahme ein, daß ich es mir fast zum Vorwurf mache, ihren Namen hier leichtfertig nach Tische bei der Cigarre genannt zu haben. — Ja, wovon sprach ich? Vom Grafen Magnus, — bin übrigens neugierig, wer sein Nachfolger werden wird; bis jetzt scheint man zu keinem definitiven Entschluß gelangt, ist auch ein schwieriger Posten, dem nicht Jeder gewachsen, — der Graf hatte nur eine mich störende Liebhaberei, une passion funeste! würde sich Montépin ausdrücken, die Jagd. Denken Sie nicht dabei an das harmlose Vergnügen daheim im Vaterlande, wo man am klaren Herbstmorgen, nach dem Frühstück, mit der Flinte im wohlgepflegten Forst umherschlendert und einem Volk Rebhühner oder einem muntern Häschen auflauert. Diese nützliche Verwerthung einer Morgenpromenade lasse ich mir gefallen — nichts von Alledem. Stellen Sie sich Aehnliches, wie Ihre Löwenjagden in Algier vor. — Sie haben doch Löwen geschossen? — Der Bär und der Wolf, das war das Wild, für welches er keine Anstrengung scheute. Was ich da Alles durchgemacht habe! Ich könnte auch ‚das Tagebuch eines Jägers‘ schreiben, vom entgegengesetzten Standpunkt. Ich liebe die Reinlichkeit, aus Gesundheitsrücksichten und aus Neigung; mit diesen Grundsätzen ein paar Nächte in einer russischen Bauernhütte zubringen zu müssen, das ist fast die Unmöglichkeit verlangt. Das Komische von der Sache

Digitized by Google

war, daß der Graf die Aufforderung zu einem Jagdausflug gewöhnlich mit den Worten einzuleiten pflegte: ‚Ich weiß wohl, Büren, Sie sind ein passionirter Jäger‘. Wie er zu dieser falschen Voraussetzung gekommen, ist mir bei seinem sonstigen Scharfblick unbegreiflich!“

„Warum lehnten Sie nicht höflich ab?“ fragte der Fremde mit flüchtigem Lächeln.

Herr von Büren zuckte die Achseln.

„Das Servile, das den Menschen, vorzugsweise uns Diplomaten, im Blute steckt, gewann immer wieder die Oberhand. Zwischen einem außerordentlichen Botschafter und einem aussichtslosen Legationssekretär ist der Abstand so groß, daß man sich voller Ergebenheit auch die Livrée eines Nimrod umhängt, wenn es gewünscht wird. Der Graf liebte meine Begleitung, weil ich mir's selten zu Schulden kommen ließ, ihm etwas vor der Nase wegzuschießen. Das stundenlange Stehen im Schnee, in den man bis zum halben Leib versank, die entsetzlichen Nachtlager, die heißen Stuben, die nie, sage nie! gelüftet werden, ertrug ich mit Gelassenheit; ich hatte Gummistiefel, die bis über die Kniee reichten, und eine finnische Pelzkappe, die Hals und Ohren schützte und mir ein besonders martialisches Exterieur gab, namentlich wenn ich die Schneebrille dazu aufsetzte. Eau de Cologne und persisches Insektenpulver verbrauchte ich massenhaft und

Digitized by Google

holte mir überdieß auf diesen Partieen jedesmal einen so starken Schnupfen, daß ich für den penetrantesten Geruch unempfindlich wurde. Aber mein Magen befand sich in kläglichem Zustande. Der Graf, sonst ein gewiegter Gourmand, behauptete, der echte Jäger dürfe sich nur mit Schwarzbrod, Speck und Cognak nähren. Gegen letzteren hatte ich nichts einzuwenden, aber saures Schwarzbrod und roher Speck! Du lieber Himmel! ich bekam die unangenehmsten Magenbeschwerden, und das Bärenfell, das Sie hier sehen, die letzte Beute des Grafen, die er mir zum Geschenk gemacht — ganze vier Tage hatten wir der verwünschten Bestie aufgepaßt, sie war wirklich von infernalischer Schlauheit — ist die Ursache, daß ich vergangenen Sommer nach Vichy gehen mußte, um nur die Verdauungsstörungen los zu werden. Sie müssen mir demnach Recht geben, wenn ich sage, daß dieß ein kostspieliger Fußteppich ist."

„Ich wünschte ihn auf der Herreise gehabt zu haben," entgegnete der Fremde. „Es ist das erste Mal, daß ich mich nach dem Norden begeben, ich hatte daher nicht die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um mich gegen die Kälte zu schützen."

„Wie lange waren Sie unterwegs?"

„Von der Grenze aus fünf Tage, obgleich ich mich nirgends aufgehalten."

Digitized by Google

„Eine unangenehme Tour! Ich kenne sie aus Erfahrung. Vor einem Jahre mußte ich um dieselbe Zeit nach Deutschland reisen. Schade, daß Sie nicht bis zum Frühjahr warteten, wo die Dampfschiffe die Verbindung aufnehmen. Die Ueberfahrt ist durchaus nicht langweilig, und man empfängt den großartigsten Eindruck von Petersburg, wenn man die Newa heraufkommt."

„Das ging nun eben nicht — ich hatte Eile."

Herr von Büren blickte aufmerksam in das dunkle, markirte Gesicht mit den eckigen, aber bedeutenden Zügen.

„Sagen Sie, bester Graf, sind Sie wirklich bloß wegen der bewußten Angelegenheit gekommen? Dann bewundere ich Sie! Dieselbe hätte sich auch schriftlich erledigen lassen. Ich bin Ihnen freilich für Ihre Courtoisie zu Dank verpflichtet, denn sie erspart mir lange Briefe und verschafft mir das Vergnügen, einen werthen Freund unerwartet wiederzusehen."

Der Graf verbeugte sich verbindlich.

„In der Fremde stehen Landsleute allemal treulich zu einander. Sie haben mich so gastlich aufgenommen, daß ich versucht wäre: ‚où peut-on être mieux qu'au sein de sa famille' anzustimmen."

Herr von Büren lachte in seiner leisen, geräuschlosen Weise.

„Was wollen Sie? Man schafft sich eine Häuslich-

Digitized by Google

keit so gut wie es geht, wenn man älter wird, und ein wohldressirter Kammerdiener ist zwar nicht so liebenswürdig, unter Umständen indessen bequemer als eine Frau. Er sorgt nur für die materiellen Bedürfnisse, aber wie pünktlich und aufmerksam! Taugt er nichts, so schickt man ihn fort, ich liebe die Verhältnisse auf Kündigung, weil sie ewige Irrthümer ausschließen. — Hier im hohen Norden ist auch der Garçon gezwungen, sich ein Interieur einzurichten. Bei diesem Klima, diesen Entfernungen, diesen oft grundlosen Wegen ist es nicht möglich, täglich bei Bekannten oder im Klub zu speisen; und ist erst ein Koch engagirt, so finden sich die übrigen Requisiten einer geordneten Wirthschaft von selbst."

„Ist es Ihnen wünschenswerth, hier zu bleiben?"

Der Legationssekretär sann nach.

„Wie Sie es nehmen wollen. Es hängt davon ab, wer den Grafen Magnus ersetzt. Ich liebe die hiesige Geselligkeit, jedoch muß man jung und kräftig sein, um sie zu ertragen. Dieses rastlose Jagen von einem Vergnügen zum andern — an demselben Abend besucht man oft Theater, Soirée und Ball hintereinander — erfordert starke Nerven, und zuletzt bleibt doch ein Bodensatz von Ermüdung, Uebersättigung zurück, den keine künstliche Erregung aufzulösen vermag. Als ich vor fünf Jahren herkam, befand sich auf demselben Dampfschiff mit mir

Digitized by Google

ein französischer Arzt, der von einem Besuch in seiner Heimat, wo er Frau und Kinder hatte, zurückkehrte. Ein geistreicher, feingebildeter Mann, der mir sehr gefiel. Wir sprachen über Petersburg, das mir noch völlig unbekannt war, und von dessen Reiz und Anziehungskraft das gesammte diplomatische Korps schwärmte. Der Franzose, dessen Gesicht einen eigenthümlich abgespannten, ich möchte sagen: verdrossenen Ausdruck zeigte, prophezeite mir, ich würde den ersten, den zweiten, vielleicht auch den dritten Winter hindurch von dem hiesigen Leben bezaubert und geblendet sein; dieser bunt schillernde Strom, dessen Oberfläche französische Eleganz bildet, während aus dem Grunde asiatische Pracht und Sinnlichkeit verlockend hervorschimmert, würde mein Denken und mein Urtheil bestechen, verwirren — dann aber würde sich meiner un profond ennui, eine vage Unlust, ein unbestimmtes Heimweh, ein zielloses, hoffnungsarmes Verlangen bemächtigen und mir die Diamanten glanzlos, die Perlen unecht, die Wangen geschminkt, das Lächeln erzwungen, die Köpfe hohl, die Herzen verknöchert, die Sonne verblaßt, das ganze Rennen und Treiben wesenlos und künstlich erscheinen lassen."

„Ist diese trübselige Prophezeiung eingetroffen?" fragte der Gast und richtete das dunkle, ernste Auge forschend auf seinen Wirth, der sich wie ermüdet zurücklehnte und mit der Arbeit des Cigarrendrehens innehielt.

Digitized by Google

„Ich fürchte manchmal — ja!“ erwiederte Büren langsam. Er starrte nachdenklich in die Flammen: „Der Franzose hatte eigentlich kein Recht, so zu sprechen; er ging alljährlich und erfrischte Seele und Herz bei den Seinen, in den langen Wintermonaten lebte er nur dem Moment entgegen, der ihn der Heimat zuführte, wo er mit liebevoller Ungeduld, wie das Glück, erwartet wurde. — Sehen Sie, das ist das Merkwürdige — anderswo sind nur die Leute blasirt, die nichts zu thun haben, hier werden es selbst Die, die unermüdlich arbeiten. Damit will ich nicht behaupten, daß ich zu Letzteren gehöre; eine Depesche dechiffriren, einen französischen Bericht stylisiren — es bleibt Zeit genug zum Nichtsthun. Verzeihen Sie diesen unpassenden Sentimentalitätsausbruch, schreiben Sie ihn auf Rechnung meiner noch immer angegriffenen Magennerven. Es wäre überflüssig, wollte ich Ihnen, wie eine verdrießliche Unke, von der Nichtigkeit großstädtischen Lebens vorächzen, wo Sie bald mit eigenen Augen, und noch dazu denen eines Künstlers, daß heißt mit Augen, die zu sehen verstehen, das Gewühl beobachten werden. Wir dürfen hoffentlich auf Sie bis Ostern rechnen?“

„Ich glaube kaum. Mein Aufenthalt in Petersburg soll nicht zu lange ausgedehnt werden. Theilweise ist der Zweck meines Kommens nur, den Verkauf schneller und kürzer abzuschließen, als das bei der langsamen Post-

Digitized by Google

verbindung brieflich möglich gewesen wäre. Allerdings bestimmte mich auch der Wunsch, Petersburg und Moskau kennen zu lernen, nachdem ich mich im übrigen Europa, selbst in fremden Welttheilen, genugsam umgetrieben. — Die alte Wanderlust ist jedoch im Abnehmen begriffen. Mehr wie einige Wochen will ich nicht opfern. Sie genügen, um das Große und Ganze in seinen charakteristischen Zügen zu erfassen. Nicht absichtslos wählte ich diese dem Reisen sonst abholde Jahreszeit. Ist sie es doch, die ihr Gepräge dem Lande, dem Volke aufdrückt. Kleinasien, Egypten hatte ich im brennenden Sommer, im glühenden Sonnenschein gebadet, durchstreift — die beiden nordischen Hauptstädte wollte ich in Schnee und Eis gehüllt sehen."

Der Legationssekretär bewegte zustimmend den zierlich geformten Kopf, der für einen Mann fast zu klein war.

„Ich bemerke mit Vergnügen, daß die heimatliche Luft, das Kohlpflanzen auf eigenem Grund und Boden bei Ihnen vortrefflich anschlägt. Sie scheinen jünger geworden, Sie Beneidenswerther! Die paar Jahre, die ich Ihnen voraus bin, dürften keinen so ersichtlichen Unterschied zwischen uns machen. Ich verspüre Lust, im nächsten Sommer statt nach Vichy nach Tenzin zu gehen, vielleicht übt das einen gleich günstigen Einfluß auf mich wie auf Sie."

„Ich hoffe, daß Sie es nicht bloß bei dieser façon

Digitized by Google

de parler bewenden lassen," sagte Graf Rauden herzlich, „kehren Sie in meine Junggesellenwirthschaft auf einige Wochen ein!"

„Es hat mich wirklich gefreut, als ich hörte, daß Sie sich endlich dauernd auf Ihren Gütern niedergelassen. Ich halte den Grundbesitzer für den glücklichsten Menschen. Die Erde ist treu, sie belohnt die auf sie verwandte Mühe und Sorge. Es muß Ruhe in die Seele gießen, das stille, geheimnißvolle Keimen der Saat zu beobachten, deren Gedeihen und Reifen durch kein Gebahren der Menschen aufgehalten oder beschleunigt wird. Dabei das Nichtbeengtsein, die Ungebundenheit! Und doch das sichere Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Boden, den der Fuß betritt! Ich kenne Tenzin mit den anmuthigen Seen, den üppigen Wiesengründen, den mächtigen Baumriesen; ein Herrensitz, wie ihrer nicht viele im Lande gefunden werden — es muß Ihnen dort wohl sein."

„Sie überraschen mich! Seit wann sind Sie Enthusiast des Landlebens?"

„Seitdem ich gezwungen bin, in Residenzen zu leben. Ein Zwang, für den ich mich entschädige, indem ich von ländlicher Stille schwärme. Eine Ehe par distance ist immer die glücklichste."

„Spotten Sie diese Stimmung nicht hinweg!" sagte Graf Rauden, der selten angeregt und mittheilsam war.

Digitized by Google

„Ich habe es an mir erfahren, welch' unwiderstehliche Macht dieser ruhig schreitende Kreislauf der Jahreszeiten, mit den regelmäßig wiederkehrenden Arbeiten und Pflichten, auf uns übt. Anfangs erwachte meine unbändige, gegen jede Fessel sich sträubende Natur, und wollte sich dem ewigen Einerlei nicht fügen. Wenn ich aus dem Walde, den Feldern zurückkam, wo ich dieselben einfachen Menschen bei ihrem einfachen Thun gesehen, eilte ich oft unruhig erwartungsvoll in's Haus, weil mir war, als müßte in meiner Abwesenheit etwas geschehen, etwas eingetreten sein, das eine Veränderung, eine Umwälzung bewirkt. Jeden Brief riß ich hastig auf, als brächte er überraschende Botschaft; die Zeitung überflog ich mit suchendem Auge, als enthielte sie die Nachricht eines Ereignisses, dessen Einfluß auch mein Leben erschütternd berührte. Ob Glück oder Unglück — das galt mir gleich. Nur etwas Neues, etwas Anderes! Ich habe da förmlich kämpfen müssen, um nicht plötzlich Alles zu verlassen und planlos in's Weite hinaus zu streben. Nach und nach verlor sich dieses unstäte Sehnen, das das letzte Ausklingen einer wilden, rastlosen Jugend war. Ich gab es auf, das Glück zu erwarten — denn es kehrt nicht mehr im Glanz und mit lustigem Hörnerschall, wie die Märchen erzählen, bei uns ein; und auch das Unglück wandelt nicht mehr erhabenen Ganges einher, weil die Zeit nicht die großen

Digitized by Google

Menschen schafft, an denen sich ein großes Schicksal vollziehen kann. Seitdem ich mir dessen bewußt geworden und keine Ausnahme für mich beansprucht habe, gewannen die kleinen Interessen für mich an Reiz, das Naheliegende trat in die ihm gebührenden Rechte. Nach dem eben Gesagten wird es Sie nicht wundern, daß ich mich sogar am politischen Leben betheilige. Ich habe das Mandat meines Kreises angenommen und vertrete ihn auf dem Landtage. Wenn die Redseligkeit, die in unseren deutschen Parlamenten vorherrschend ist, mich bis jetzt gewissermaßen abgeschreckt hat, die passive Rolle mit einer aktiven zu vertauschen, so fange ich doch an, diesen Kämpfen mit lebhafter Theilnahme zu folgen."

Herr von Büren sprang auf und reichte dem Grafen mit einer warmen Bewegung die Hand.

„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, Graf Isolan! möchte ich ausrufen. Es freut mich das ganz ungemein. So haben Sie sich völlig in die heimischen Verhältnisse eingelebt. Es darf Sie nicht verletzen, wenn ich Ihnen gestehe, daß es mir bisher gewesen, als hätten Sie nur eine Seite Ihres Wesens entwickelt, als widmeten Sie dieser zu viel Ihrer besten Kraft. Obgleich ich Sie als Künstler bewunderte und verehrte, that es mir trotzdem leid, daß Ihre Bedeutung bloß in Diesem wurzeln sollte. Sie repräsentiren eine der ältesten Familien des Landes,

Digitized by Google

die vermöge ihres ausgedehnten Grundbesitzes über großen Einfluß gebieten kann. Ich meine, da wäre Mancherlei, was dem Schaffenstrieb eines Mannes einen unbegrenzten Wirkungskreis eröffnete. Und auch der Künstler hätte sich dabei nicht übel befunden. Ich kann mir nicht helfen, wenn ich an unsere Kunstausstellungen denke, die so selten etwas aufweisen, was den Stempel von Genius' Gnaden trägt, an die Flut von schriftstellerischen Erzeugnissen, die den Büchermarkt überschwemmen, so gewinne ich unwillkürlich die Ueberzeugung, daß vielleicht weniger, aber entschieden besser produzirt werden würde, wäre der Maler nicht ausschließlich Maler, der Dichter nicht bloß Dichter. Die Geschichte der Vergangenheit beweist uns, daß dieß weder eine Unmöglichkeit, noch ein Paradoxon ist. Zur Zeit der höchsten Blüte der Kunst wird uns von den Auserwählten, deren Namen wir mit Bewunderung nennen, berichtet, daß sie, unbeschadet ihrer idealen Mission, praktische, gewiegte Staatsmänner, gründlich gebildete Kenner ihres Landes, ihres Volkes, ihrer Geschichte waren. Leute, die immerwährend malen, immerwährend schreiben — wo sollen Die Muße hernehmen, das Leben in seinen Tiefen zu erforschen, überhaupt selber etwas zu erleben? Und wer nicht ein Stück wirklichen, wahrhaften Lebens in Alles, was er schafft, hineinträgt — der thut besser, davon zu bleiben. Mir fällt das Wort eines geistvollen Staats-

Digitized by Google

mannes ein, das dieser Tage einen solchen Sturm von Unwillen erregt hat, und trotzdem von tiefer Wahrheit ist. Es unterstützt, wenn auch indirekt, meine Behauptung. Sie werden es wohl selbst in der denkwürdigen Sitzung vernommen haben. Ich meine die allerdings etwas kavaliermäßige Abfertigung eines Gelehrten, dessen anerkanntes Wissen vielleicht mehr Rücksichtnahme verdient hätte. Sie erinnern sich, wie der Minister zu ihm sagte: ‚Das Urtheil eines praktisch thätigen Ministerialbeamten ist für mich maßgebender, wie das eines berühmten Professors des Staatsrechts.‘ In milderer Fassung würde dieser Ausspruch allgemein approbirt worden sein. Es ist so in unserer heutigen Zeit — die da malen, haben oft keine Augen zum Sehen; die da Menschen und Leben schildern wollen, kennen häufig Beides nicht; und die da Geschichte schreiben, verschließen Ohr und Auge für die Ereignisse, die ihr System durchkreuzen und die doch Alles zermalmend einherschreiten. Das gilt nicht von Ihnen. Man darf Ihre Gemälde nur mit flüchtigem Blick streifen, um die überzeugende Kraft der Wahrheit, die aus ihnen spricht, zu erkennen! Das macht sie auch so allgemein verständlich. Ich will nicht fürchten, daß Sie über dem Sorgen um Ihre Güter, Ihre Leute den Pinsel gänzlich ruhen lassen?“

Der Andere wühlte mit der Hand in dem dichten schwarzen Haar.

Digitized by Google

„Ich bin nicht so redegewandt wie Sie, ich habe zu viel geschwiegen, als daß mir jetzt die Worte glatt von der Zunge fließen könnten. Was mir meine Kunst gewesen und noch ist — das wird mir schwer in Worte zu fassen. Ich rettete mich zu ihr — wissen Sie, was ich damit meine? Als Jüngling flüchtete ich zu ihr aus dem Schmutz des pariser Lebens, das mir fast mit Untergang drohte — — als reifer Mann ruhe ich bei ihr von mühevoller Thätigkeit aus, die darum trostlos und ermattend, weil der Erfolg, das Resultat erst nach langen Jahren zu erwarten ist.“

„Ja,“ sagte Büren mit halb unterdrücktem Seufzer, „es gehört Selbstverleugnung dazu, nichts weiter zu thun, wie täglich denselben Stein abzuschleifen und mit der gleichen Frische an die Arbeit zu gehen, weil man den herrlichen Bau, zu dem er gefügt wird, und den man in seiner Vollendung nie erblicken wird, im Sinne hat. Davon wissen wir Diener des Staates zu erzählen! Sie, Graf, Sie sind einer der Bevorzugten der Erde. Wäre ich Majoratsherr von Tenzin, hätte ich bei der ersten Wendung der Unterhaltung gesagt: ‚Büren, Sie sind heute merkwürdig langweilig, kuriren Sie so bald wie möglich Ihren Magen in Vichy, und serviren Sie Ihren Gästen nicht ein melancholisches Dessert nach einem guten Diner!‘“

Graf Rauden lachte.

Digitized by Google

„Jedes Genre ist erlaubt, hors le genre ennuyeux — das letztere kultiviren Sie niemals.“

Büren nahm das Kompliment geschmeichelt lächelnd hin und dachte bei sich, um wie viel liebenswürdiger der Graf geworden, die rauhe Schroffheit, die Andere oft auch im oberflächlichen Verkehr verletzt, war verschwunden.

„Eines fehlt Ihnen noch, um dem neuen Leben, das Sie begonnen, das Siegel der Bekräftigung, der Dauerhaftigkeit aufzuprägen.“

„Und?“

„Sie müssen sich verheirathen.“

„Verheirathen!“ Der Graf zuckte unmerklich zusammen. Es war der alte herbe Ton, in dem er hinzufügte: „Wie kommen Sie darauf? Sehe ich darnach aus, als wäre ich geneigt, irgend einer sechzehnjährigen Schönheit den Hof zu machen?“

„Warum gerade einer Sechzehnjährigen!“ entgegnete der Legationssekretär, den feinen Duft des türkischen Tabaks behaglich einsaugend. „So viel ich weiß, haben nur die Türken für diese erste Jugend eine besondere Vorliebe. Sie sind kein solcher Gourmand.“

„Lassen wir diesen Scherz — ich denke nicht an einen derartigen Schritt, ich bin zu alt.“

„Zu alt? Sie werden anzüglich, bester Freund. Der Mensch ist nie zu alt für eine Thorheit . . . wollte

Digitized by Google

sagen: für etwas Vernünftiges. Sie sind ein Mann in den kräftigsten Jahren, ich vermuthe ein- oder zweiundvierzig, Sie sehen sogar noch jünger aus. Wollen Sie etwa wie ein abgestorbener Baum auf Ihrem schönen Tenzin langsam vertrocknen?"

„Woher diese wunderlichen Ideen?" Ein scharfer, mißtrauischer Blick traf Herrn von Büren.

„Im Gegentheil, sehr natürliche! Ein Majoratsherr muß für Erben sorgen. Für wen wollen Sie denn arbeiten, schaffen, erhalten? Für Vettern im sechsten Gliede? Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß Graf Eckbert Rauden aus dem Hause Tenzin um die Hand des schönsten, vornehmsten Mädchens ohne Besinnen werben darf."

„Sie selber sind ein spöttischer Gegner der Ehe und versuchen Andere zu verführen? Sehr unfreundschaftlich!"

„C'est selon! Ich bin nicht der Chef einer angesehenen Familie, daher kann ich meinen Hagestolzneigungen nachhängen."

„Sie werden zugeben, daß dieß ein Entschluß ist, der mit jedem Jahre schwerer zu fassen ist."

„Gewiß! Und nirgends, in keinem Verhältniß sind die Folgen unberechenbarer. — Sie waren in der Residenz, als sich der Graf Magnus vor sechs Jahren vermählte?"

Graf Rauden nickte bloß, aber seine Mienen verriethen gespannte Aufmerksamkeit.

Digitized by Google

„Sie erinnern sich vielleicht der vielfachen Glossen, die diese Verbindung hervorrief. Man belächelte den Grafen, bedauerte die junge Frau, eines von Beiden sollte unfehlbar unglücklich werden, und — ich habe durch Jahre täglich mit ihnen verkehrt, bin intimer Freund des Hauses gewesen, — ich kann mich keiner gleich friedlichen, harmonischen Ehe entsinnen. Ohne daß der eine oder der andere Theil Ueberwindung geübt, besondere Anstrengungen gemacht — sie waren unendlich einfach und natürlich miteinander."

„Sie haben Beide genau gekannt?" Eine gewisse fieberhafte Hast lag in der Frage und noch mehr in dem Blick, der gleichsam die Worte von den Lippen des Sprechenden ablösen wollte, die Hand faßte mit nervösem Druck die Lehne des Stuhls.

„Den Grafen — ja, die Gräfin — nein."

„Wie ist das zu verstehen?"

„Wörtlich. Die Gräfin ist unnahbar, unergründlich wie ihre Augen. Es hat Zeiten gegeben, wo ich sie für kalt, andere, wo ich sie für leidenschaftlich hielt. Einmal sah ich in ihr eine gefährliche Kokette, dann glaubte ich, daß sie einen tiefen, geheimen Schmerz in sich berge, — immer aber war sie bedeutend, interessant und wunderbar schön. Da Sie sie noch heute sehen und sprechen werden, will ich Ihnen einige meiner Bemerkungen und Beobachtungen mittheilen. Sie können dann Manches ver-

Digitized by Google

meiden, was sie unabsichtlich verletzen würde. Und später sollen Sie mir sagen, ob Sie den Schlüssel zu diesem geheimnißvoll anziehenden Wesen gefunden. Als die junge Gräfin Magnus von ihrem Gemahl bei Hofe vorgestellt wurde, erregte ihre fremdartige Schönheit, ihr Geist, ihre Sicherheit ein gewisses Aufsehen. Sie war die erste deutsche Dame, deren untadelige Grazie und Eleganz von der hiesigen Frauenwelt anerkannt wurde. Der Kaiser selbst zeichnete sie vielfach aus, er liebte ihre pikante, lebendige Konversation, ihren schlagfertigen Witz. Die Großfürsten waren mehr oder minder von ihren schönen Augen bezaubert, alle Männer huldigten ihr. Sie nahm diesen allseitig gestreuten Weihrauch mit bewundernswerthem Gleichmuth hin; gleich entfernt von Prüderie wie von Leichtfertigkeit, schien sie darin nur etwas Natürliches, Selbstverständliches zu finden. Sie ließ sich von Allen den Hof machen und bevorzugte Keinen. Und Keiner würde gewagt haben, die feine Scheidelinie, die sie zog, zu überschreiten. Sie hatte eine Art, erstaunt und stolz zugleich zu blicken, der sich Niemand zum zweiten Mal aussetzte. Bei jedem Attaché, der frisch hier ankam, habe ich drei Stadien beobachtet: in den ersten Wochen ehrfurchtsvolles Anbeten, unterdrückte, bewundernde Ekstase; dann tiefe Melancholie, die sich auch in Arbeitsscheu kundgab, bei besonders ernsten Fällen zeigten sich

Digitized by Google

Anwandlungen von Lebensüberdruß. Die Krisis trat ein, wenn die Gräfin gelegentlich im kleinen Kreise hinwarf: ‚Herr von . . ., ich werde Sie aus meinem Salon verbannen müssen, ich sehe nicht gern maussade Gesichter um mich.‘ Sie sagte das freundlich leichthin, doch — mochte es der Ton, die Bewegung sein — die Wirkung war die eines kalten Sturzbades. Der also Gewarnte kam zur Besinnung und weihte fortan der Gemahlin seines Chefs nur das schuldige Maß Verehrung. Manchmal freilich regten sich in mir Zweifel, ob diese olympische Ruhe nicht bloß erkünstelt sei. Ich fing unruhig spähende Blicke auf, die wie suchend über das Sichtbare hinaus in die Ferne flogen. Wenn sie sich unbeobachtet glaubte, wechselte der Ausdruck ihres Gesichtes merkwürdig schnell. Wenn eben noch strahlende Heiterkeit, übermüthige Lebenslust aus den Augen geblitzt, lagerte sich plötzlich, unvermittelt, todmüde Abspannung über die Züge. Es schien, als versagten die Muskeln ihren Dienst, als folge der unaufhörlichen, eisernen Anstrengung ein Augenblick völliger Erschlaffung. Sie ist indessen zu gewandt, ihre Selbstbeherrschung ist zu groß, um in diesen Fällen nicht eine glaubwürdige Entschuldigung bei der Hand zu haben.“

„So ist das Glück dieser Ehe doch fraglich gewesen?“

Die Stimme des Grafen bebte leise, er hustete und meinte, die Cigarre sei zu schwer.

Digitized by Google

„Das will ich nicht gesagt haben!“ erwiederte der Legationssekretär eifrig, „das Verhältniß zu ihrem Gemahl hatte nichts mit diesen Stimmungen zu thun. Darauf möchte ich schwören! Nein, nein, die Gräfin ist eine von jenen Naturen, die so reich angelegt in's Leben treten, daß ihnen dasselbe nichts mehr zu bieten hat, und die verlangenden Augen nach unerreichbaren Regionen richten, die ihnen allein begehrenswerthe Schätze zu bergen scheinen. Vielleicht hätte sie die naive, reine Freude am Dasein kennen gelernt, wäre ihr das Kind nicht so grausam entrissen worden.“

„Ich hörte von dem traurigen Ereigniß. Sie verlor es ganz unerwartet?“

„Erinnern Sie mich nicht daran! Ich bin kein Gefühlsmensch, ich habe keine Sympathie für diese kleinen Wesen, die in meinen Augen den Thieren näher stehen, als uns gebildeten Europäern. Schlafen, essen, abwaschen, das sind ihre einzigen Bedürfnisse — aber bei diesem Anlaß habe ich mich gewaltsam beherrschen müssen, um ein paar Thränen zurückzudrängen. Die Kleine war ein reizendes Geschöpfchen, denken Sie sich die zarte Miniaturausgabe der Mutter. Wenn Beide, die schöne Frau und das schöne Kind, in hellen Kleidern und bunt bebänderten Strohhüten im Garten umherflatterten, sich fröhlich lachend neckten und jagten, so war das ein so liebliches Bild, daß

Digitized by Google

selbst unsere vertrockneten Schreiber das Kritzeln der Federn unterbrachen, um ihm einen lächelnden Blick zu schenken. Ich sehe es noch deutlich, wie die Gräfin, von einer Neujahrscour im Winterpalais zurückkehrend, in den Garten eilte, wo die Kleine mit der Bonne in den sorgfältig gesäuberten Gängen ihre gewöhnliche Promenade machte. Die Gräfin hatte ihre Tochter an diesem Tage noch nicht gesehen, um so größer war ihre Ungeduld, sie zu umarmen, und sie nahm sich nicht einmal Zeit, die kostbare Hoftoilette abzulegen. Sie rief die Kleine, die sich am Ende einer Allee befand und nun, die geliebte Mutter gewahrend, lachend und jauchzend mit den noch unsicheren, schwachen Füßchen ihr entgegen lief. Die Gräfin kniete nieder, um sie aufzufangen, und da der schwere lange Pelz sie genirte, warf sie ihn mit hastiger Bewegung von sich. Das dunkelrothe Sammetkleid, das sie wie eine Fürstin schmückte, floß in reichen purpurnen Falten über die weiße Schneedecke, das Diadem in ihrem Haar sprühte Funken unter dem Strahl der hellen Wintersonne, und die goldenen Fesseln ringelten sich wie blitzende Schlangen um die schönen Arme, die zärtlich die zierliche Kindergestalt umschlossen. Dann richtete sie sich auf, ohne die Kleine, die sie fest an sich drückte, aus der liebevollen Umschlingung zu lassen, und trug sie langsam dem Hause zu. Die Bonne hatte Pelz und Schleier aufgehoben und folgte

Digitized by Google

der Voranschreitenden, sich sehr wundernd, daß die Gräfin in diesem Augenblick die Kälte nicht zu empfinden schien. Ich war gerade im Kabinet des Grafen, dem ich wichtige, eben eingelaufene Depeschen, zu deren Chiffreschrift er allein den Schlüssel besaß, vorlegen mußte. Wir vergaßen unsere absorbirende Beschäftigung über dem Anblick der reizenden Gruppe und begegneten uns in einem verständnißvollen Lächeln. Der Graf blieb an diesem Tag in besonders heiterer Stimmung; ein Gesuch, mit dessen Einreichung ich gezögert, weil ich einen abschlägigen Bescheid befürchtete, wurde ohne Weiteres bewilligt."

„Wie fürchterlich mußte der Verlust die Gräfin treffen, da sie das Kind so leidenschaftlich liebte!"

Graf Rauden hatte sich vorgebeugt und stützte den Kopf auf den Arm; das dicke Haar fiel tief über die bereit Stirn und beschattete die Augen, die düster in's Feuer starrten.

Herr von Büren nahm die goldene Brille ab und putzte zerstreut die Gläser. Seine glatten, lächelnden Züge trugen ungewöhnlichen Ernst zur Schau. Auch seine helle, etwas scharfe Stimme klang gedämpft, umschleiert, als er weiter sprach: „Es war ein schreckensvoller Morgen. Der Graf war abwesend, er hatte den Kaiser auf einige Tage nach Moskau begleitet. Die Kleine hatte sich erkältet und mußte das Bett hüten. Der Hausarzt machte

Digitized by Google

nichts Gefährliches daraus, namentlich seitdem das anfänglich heftige Fieber gänzlich gewichen. Er bereitete die Gräfin, deren Auge allein die Angst der Mutter verrieth, darauf vor, daß möglicherweise eine Kinderkrankheit, etwa Scharlachfieber, im Anzuge wäre. Doch gäbe das keinen Grund zu Besorgniß, diese Phasen müßten alle Kinder durchmachen, es wäre unvermeidlich. Ich und die Kleine standen von jeher im besten Einvernehmen, ihr liebevolles, anschmiegendes Wesen würde mein Herz gewonnen haben, auch wenn sie nicht die einzige Tochter des Chefs gewesen wäre. Mir wurde die Gunst gewährt, sie in ihrem Zimmer besuchen zu dürfen. Sie saß aufrecht in ihrem Bettchen, von Puppen und Spielsachen umgeben. Die Mutter erzählte ihr zum hundertsten Mal dasselbe Märchen; Kinder sind bekanntlich die dankbarsten Zuhörer, die Kleine machte keine Ausnahme. Nachdem Rothkäppchen glücklich aus dem Bauch des Wolfes erlöst worden, sagte sie sofort im Tone des verwöhnten, geliebten Kindes: ‚Mama, noch einmal erzählen!‘ Auch ich hielt die Krankheit für vorübergehend, und als die Gräfin mich fragte, ob sie dem Grafen telegraphiren sollte, unterstützte ich den Arzt, der da meinte, daß es ganz unnöthig sei, weil die Kranke bis zur Rückkehr des Gesandten munter und gesund sein würde.

„Sie können sich daher mein Entsetzen denken, als am folgenden Morgen, früh um fünf Uhr, die Bonne zu

Digitized by Google

mir gestürzt kam, das Bild der Verzweiflung! Schreiend und jammernd drang sie bis in mein Schlafzimmer, die Kleine läge todt im Bett! Ich sollte um Gottes willen gehen und die Gräfin vorbereiten, sie vermöchte das um keinen Preis der Welt, eher würde sie in die Newa springen, als eine solche Kunde überbringen. Ich war noch halb im Schlaf und verstand kaum den Sinn der Worte. Eilig warf ich mich in die Kleider und ging nach dem Flügel hinüber, in welchem die Schlaf- und Kinderzimmer lagen. Ich konnte nicht an die furchtbare Wirklichkeit glauben; die Bonne war eine exaltirte Person, sie übertrieb jedenfalls, wahrscheinlich handelte es sich nur um einen heftigen Krampfanfall — an diese Trostgründe klammerte ich mich an. Man hatte Boten nach ärztlicher Hülfe gesendet, die Leute im Hotel waren wach geworden, überall stieß ich auf bleiche, bestürzte Gesichter — nur die Gräfin ahnte noch nichts. Sie hatte die Nacht, trotzdem die kleine Kranke ruhig geschlummert, an deren Lager durchwacht, und erst mit hereinbrechendem Tageslicht sich auf eine kurze Stunde in ihrem Zimmer niedergelegt, um frische Kräfte zu sammeln. Aus dem verworrenen, durch Schluchzen unverständlichen Bericht der Bonne entnahm ich, daß das Kind ganz ruhig gelegen, dann plötzlich ein paarmal röchelnd Athem geholt, die Augen verdreht habe und darauf lautlos zurückgesunken sei. Ein Blick

Digitized by Google

auf die Kleine, deren Wangen die leise Röthe der Gesundheit noch nicht verloren, die mit seitwärts geneigtem Köpfchen wie ein müdes Vögelchen still und kalt dalag, belehrte mich, daß es der Tod war, der das liebe, holde Wesen sanft in seine Arme genommen. Ein Nervenschlag mußte eingetreten sein; später bestätigte der Arzt meine Vermuthung. Die Bonne, die Kammerfrauen, die der Herrschaft näher stehenden Diener waren mit mir zugleich leise hereingekommen; Aller Blicke auf die geschlossene Thür gerichtet, die zu der Gräfin führte. Ich schwankte, was ich thun sollte. Durfte ich Derjenige sein, der der Mutter diese Unheilsbotschaft mittheilte, hatte ich ein Recht dazu, mich in ihren Schmerz zu drängen? Ich wurde dieser traurigen Pflicht enthoben. Die Thür öffnete sich, die Gräfin, die durch das leise, dumpfe Geräusch geweckt sein mochte, erschien im langen, weißen Nachtkleid auf der Schwelle. Das entsetzlich angstvolle Schweigen der Umstehenden sprach vernehmlicher als die beredtesten Worte zu ihr. Die Leute gingen auf ein Zeichen von mir sämmtlich hinaus, und ich selbst trat hinter den Vorhang zurück, um die Heiligkeit des Unglücks nicht durch fremde Zeugenschaft zu entweihen. Die Gräfin fragte nicht, kein Laut entrang sich der schmerzzerrissenen Brust, langsam, ganz langsam trat sie an das Bett des Kindes und sank in die Kniee. Unbeweglich verharrte sie so eine geraume

Digitized by Google

Zeit, sie küßte nicht die kleinen, kalten Hände, sie drückte nur die lieben, gebrochenen Augen zu, die sich nicht schließen wollten."

Herr von Büren stand auf und ging im Zimmer herum. Die Erinnerung an diese Szene bewegte ihn mehr, als er eingestehen mochte.

„Könnte ich Ihnen doch diesen eigenthümlichen, verzweiflungsvollen Blick schildern, den die Gräfin auf ihr todtes Kind heftete! Ein Meer von Leid umfaßte dieser Ausdruck. Es war, als ob sie über das Gegenwärtige fort, in eine fürchterliche, öde Leere starrte, die durch nichts ausgefüllt werden könnte. Ob sie gebetet — ich weiß es nicht. Der Mund blieb fest geschlossen, die Hände hatte sie nicht gefaltet, sie preßte sie gewaltsam ineinander. Endlich richtete sie sich auf, drückte einen langen, einzigen Kuß auf die blasse Stirn und verließ, ohne ein Wort zu sprechen, das stille Gemach. In ihrem Zimmer schloß sie sich mehrere Stunden ein. Was sie da gerungen und gelitten, hat Niemand erfahren. Als sie mich rufen ließ, war sie marmorbleich, aber ruhig gefaßt; auch die Stimme bebte nicht, nur war sie rauh und klanglos. Sie bat mich, die Sorge der Bestattung zu übernehmen. Ich fragte, ob sie etwa besondere Bestimmungen treffen wollte. Die Gräfin wandte sich fort: ‚Ordnen Sie Alles an, wie es sich der Würde unseres

Digitized by Google

Hauses ziemt!' sagte sie — weiter nichts. Der Arzt hatte gebeten, sie sprechen zu dürfen. Sie verneinte mit einer gewissen Heftigkeit. Ob sie glaube, daß ihm ein Vorwurf zu machen sei, daß er etwas in der Behandlung verabsäumt? ‚Durchaus nicht,' erwiederte sie hastig, ‚nur wünsche ich nicht ihn zu sehen.' Ich mußte ihm ein überreiches Honorar zusenden, was ihn dafür entschädigte, nicht länger Hausarzt zu bleiben. Von dem Augenblick an, wo sie das Sterbezimmer der Kleinen verlassen, hat ihr Fuß es nicht wieder betreten. Sie sah sie nicht im Sarge, sie wohnte nicht dem Begräbniß bei. Sie hielt sich in ihren Gemächern; die Kammerfrau erzählte, sie säße entweder stumm und regungslos, wie abwesend, in einer Ecke, oder sie wanderte ruhelos hin und her, ohne sich eine Minute Schlaf zu gönnen.

„Als der Graf anlangte und ihr tief erschüttert entgegentrat, machte sie sich los und sagte mit derselben harten Stimme: ‚Wir dürfen nicht den Schmerz durch Klagen von Neuem heraufbeschwören. Versuchen wir unser Leben so einzurichten, als hätten wir nie besessen, was uns entrissen.' Der Graf verstand sie und ehrte ihren Willen. Er sprach niemals über das Kind mit ihr. Ich mußte ihm erzählen, was ich eben mitgetheilt. Er hatte seine Tochter wohl sehr geliebt, doch war es bloß die kühlere Empfindung, die ein Mann in vorgerückten Jahren, der

Digitized by Google

ausschließlich dem Ehrgeize lebt, für ein so kleines Wesen haben kann. Aelter, hätte sie ihm näher gestanden, so war sie für ihn ein Spielzeug gewesen. Er beklagte seine junge Frau mehr, als daß er sich mit ihr im gleichen Leide begegnete. Die Gräfin hatte augenblicklich die Bonne, die Wärterin der Kleinen entlassen, gewaltsam löste sie sich von jeder Erinnerung los: sie glaubte dadurch eher mit dem herben Schmerz fertig zu werden. Einen Monat später wurde sie gezwungen, die Zurückgezogenheit, in der sie lebte, zu unterbrechen. Einer unserer Prinzen verweilte mehrere Wochen hier, und ihm zu Ehren war der Gesandte verpflichtet, zahlreiche Festlichkeiten zu veranstalten. Die Gräfin machte in gewohnter, würdevoller Anmuth die Honneurs, die durchsichtige Blässe ihrer Züge, der etwas starre, müde Blick ließen allein vermuthen, was sie bei der ihr zukommenden Rolle empfand. Sie versteht vortrefflich, sich zu beherrschen. Außer ihrem Gemahl und mir mag Keiner den Zwang bemerkt haben. Eigenthümlich berührte es mich, daß ihr Organ den harten, ich möchte sagen: blechernen Klang nicht verlor. Es schien wie aus einer leeren Seele zu kommen. Nach und nach nahm Alles wieder den alten Gang, selbst ich hielt die Gräfin für beruhigt, als ein kleiner Vorfall mich einen Blick in das trostlose Geheimniß ihres Innern thun ließ. Was die Kleine an Sachen, Spielzeug besessen, war auf

Digitized by Google

ihren Befehl verschenkt worden. Sie hatte nichts, nichts behalten, doch — etwas, ein seidenes Tüchelchen, welches das Kind in seiner kurzen Krankheit getragen; die Gesellschafterin hat es mehrmals in ihren Händen gesehen, obgleich sie es immer eilig versteckt. Das kleine Mädchen des Portiers, das mit der Verstorbenen in gleichem Alter war, ging eines Tages in einem blauen Mäntelchen, was dieser gehört, über den Hof, als die Gräfin am Fenster stand. Die scheinbare Aehnlichkeit entriß ihr einen markerschütternden Schrei, sie sank ohnmächtig nieder, und als sie wieder zum Bewußtsein gekommen, raffte sie mit zitternder, krampfhafter Hast eine große Summe zusammen, der Haushofmeister überbrachte sie dem Portier, dem bedeutet wurde, sofort das Haus, den Dienst zu verlassen. So schmerzhaft blutete die Wunde noch."

„Arme, arme Nora!" flüsterte Rauden, doch so leise, daß es Büren nicht hörte. Laut fügte er hinzu: „Und hat sich die Gräfin jetzt, wo über ein Jahr verflossen, mit dem Leben etwas ausgesöhnt?"

„Darauf wage ich nicht zu antworten. Fast möchte ich es glauben, aus dem einfachen Grunde, weil die menschliche Natur in der Jugend — die Gräfin ist höchstens sechsundzwanzig Jahr alt — eine wunderbare Elastizität besitzt. Sie nahm den so lange verstummten Gesang wieder auf. Vielleicht wissen Sie nicht, daß sie eine Künst-

Digitized by Google

lerin ersten Ranges ist, um ihre prachtvolle, weiche Altstimme könnte sie jede Sängerin beneiden. Der Tod des Grafen war ein zu natürliches, unabwendbares Ereigniß, um sie gewaltig zu erschüttern. Sie benahm sich musterhaft während seiner Krankheit; ohne Ostentation, wie sie stets mit ihm verkehrte, leitete sie aufmerksam und liebevoll die Pflege. Kein übersorgliches, aufdringliches Wesen belästigte den Kranken. Sie fand es natürlich, daß der Graf den alten, erprobten Kammerdiener, der seine Gewohnheiten und Launen kannte, eigentlich am liebsten um sich hatte, wenn schon die Gesellschaft seiner Gemahlin ihm stundenweise wünschenswerth, ja unentbehrlich war. Die Gräfin empfindet die Lücke schmerzlicher als den Verlust. Die Einsamkeit, die um sie geworden, drückt sie nieder. Sie war zum ersten Mal rath- und hülflos. Ich merkte es an dem Schwanken und Zögern, ihr ferneres Leben entscheidend zu ordnen. Daß sie nicht hier bleiben würde, war selbstverständlich. Eine schöne, junge Frau von hervorragender Stellung kann in Petersburg nicht allein leben. Sie scheute sich nur, im Winter den Hausstand aufzulösen und die beschwerliche Reise zu unternehmen. Es überraschte mich, als sie mir eines Tages eröffnete, daß es ihr lebhafter Wunsch wäre, das alte Familiengut ihrer Mutter, Oppenfelde, zurückzukaufen und dort ihren dauernden Wohnsitz aufzuschlagen. Sie ersuchte

Digitized by Google

mich, die nöthigen Schritte zu thun, um Sie zum Verkauf zu bestimmen. Ich schrieb Ihnen — und Sie waren liebenswürdig genug, in eigener Person zu erscheinen, hoffentlich mit einer Zusage."

„Denken Sie, daß ich die Gräfin noch heute sprechen werde?"

„Gewiß! Ich habe einen Diener hinübergeschickt, um Ihre Ankunft zu melden. Nach dem Diner bleibt sie einige Zeit in ihren Gemächern und pflegt später Besuche zu empfangen."

Der Diener brachte die Antwort, daß Excellenz den Herrn Grafen gegen acht Uhr erwarten würden.

„Bis dahin können Sie noch diese Cigarre rauchen, sie wird Ihnen schmecken, sie ist leichter."

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

„Wohl warst du schön, so schön wie immer,
Nur Eines, Eines fand ich nicht,
Der Seele wundersamen Schimmer,
Der einst umflossen dein Gesicht.“

„Ich danke Ihnen, lieber Brunelli, Sie haben das Gedicht sehr schön interpretirt. Die unruhige, quälerische Wehmuth pulsirt im Rhythmus der Begleitung, die melancholische Tonart in B moll, die tiefere Lage charakterisiren die düstere, leidenschaftliche Färbung.“

Die dunklen, sammetweichen Augen überflogen die geschriebenen Noten und mit leiser Stimme deutete sie die Melodie an.

„In der Nacht, in der Nacht,
Da rauschen die Bäume so traurig,
Da ächzen die Lüfte so schaurig,
Da schießen die Stern' aus der Höh',
Da flüstert das Schilf in dem See,
Und Alles so bänglich still,
Weiß nicht, wo es her, noch hin will,
Und die Nacht und die Nacht
Hab' ich schlaflos verwacht!“

Digitized by Google

„Wie sind Sie auf diesen Text verfallen? Ich dächte nicht, daß er allgemein bekannt wäre.“

„Excellenz hatten ihn einmal angeführt und gemeint, er eigne sich zu einem effektvollen Liede.“

„Sagte ich so?“ erwiederte sie zerstreut, „das ist wohl schon lange her? In letzter Zeit lag mir dergleichen fern — man muß glücklich sein, um an einen in Strophen gefaßten Schmerz zu glauben.“

„Ist das Gedicht empfunden und nicht gemacht, so soll das eigene Leid uns daraus verklärt entgegenklingen.“

„Das dürften doch nur zahme Schmerzen sein. Solche, aus deren Thränensaat schon die künftigen Blüten sprießen.“

Er entgegnete nichts, er blickte sie nur traurig, mit ehrfurchtsvoller Theilnahme an.

Sie erwartete auch keine Antwort. Das war ihr ja das Liebste an diesem seltsamen Freundschaftsbunde, der zwischen ihnen bestand, daß sie laut denken durfte, ohne daß sie durch eine Bemerkung, eine Gegenrede gestört wurde. Er sprach, wenn sie direkt an ihn das Wort richtete, sonst verhielt er sich still und schweigsam.

Die Gräfin Magnus, geborene Baroneß von Oppen-Troneck, saß am Kamin auf einem niedrigen, bequemen Fauteuil; es war der Platz, den sie stets einnahm, wenn sie den Eßsaal verlassen und sich in ihrem Boudoir un-

Digitized by Google

gestörtem Nachdenken, Sinnen, Träumen hingab. Ringsum war es still. Von der Straße drang kein Geräusch herauf, die dicken Vorhänge und Teppiche dämpften jeden Ton; selbst der matte Schein der Lampe verbreitete Ruhe, und nur wenn die Flammen des Kaminfeuers hell aufflackerten, den Raum mit flüchtigem Blitz streifend, gewann die Umgebung den Anstrich des Lebens. Derjenige, zu dem die Gräfin gesprochen, saß ihr gegenüber in respektvoller, demüthiger Haltung, durch die nur dann und wann ein Strahl des Selbstbewußtseins brach, der eben so flüchtig und rasch verlöschend wie der des Feuers war; darnach versank die gebeugte Gestalt um so tiefer in den Schatten der Unterwürfigkeit. Brunelli hieß er; eigentlich Braune, aber in früheren Tagen, als er noch hoffte und von der Welt Auszeichnung und Beifall erwartete, hatte er den schlichten deutschen Namen italienisch umgeformt, weil es hübscher und vornehmer auszusprechen war. Nach Zielen ringend, denen seine Kraft nicht gewachsen, hatte er sich in vieler Herren Länder versucht. Glück und Künstlerruhm hatte er nirgends geerntet, dafür aber überall sein Haupt mit Mangel niedergelegt und sein Tagewerk mit Entbehrung begonnen. Wie viel eigenes Ungeschick, wie viel Uebelwollen Anderer dabei verschuldet, war schwer zu entscheiden. Auch nach Petersburg war er verschlagen worden, hier durchlebte er die bittersten Tage. Wie hätte

Digitized by Google

sich sein fadenscheiniger Frack, aus dessen zu kurzen Aermeln die langfingerigen Hände traurig mager hervorsahen, in den eleganten Salons Eingang verschaffen können! Das schon gelichtete, ergrauende Haar, das von einer edelgeformten, aber durchfurchten Stirn zurückfiel, unter der ein paar tiefe, dunkle Augen mit verschleiertem Blick lagen, — die eingefallenen Wangen, das scharfe Profil, die lange, gebückte Figur bildeten ein Ganzes, in dem, wunderlich gemischt, Stolz und Demuth sich um den Vorrang stritten und das keinenfalls in eine glänzende, heitere Gesellschaft paßte. Wie gern hätte er diese Stadt der Pracht verlassen, in der die Armuth eine noch elendere Rolle als anderswo spielt, weil selbst die Natur nur für den Reichen geschaffen zu sein scheint, — aber die Mittel zur Rückkehr! Wie oft hatte er versucht, sich die Summe von dem kärglichen Verdienst abzudarben, und allemal war ein Moment eingetreten, wo die Ersparnisse zu den nothdürftigsten Lebensbedürfnissen verwendet werden mußten. Und doch mochte er nicht betteln, mochte nicht, wie viele seiner Landsleute, die Mildthätigkeit der Gesandtschaften in Anspruch nehmen. Endlich — die Noth war in diesem Winter gar zu groß — mußte er sich zu dem schweren Schritt entschließen! Er wollte um keine Unterstützung bitten, das vermochte er nicht, dagegen sträubte sich der Künstlerstolz, den die bittersten Demüthigungen

Digitized by Google

nicht erstickt hatten, er wollte bloß fragen, ob er in der Kanzlei, etwa als Abschreiber, beschäftigt werden könnte. Der vornehme Schweizer im warmen, dicken Pelz sah hochmüthig auf Brunelli herab, der in seinem abgetragenen, dünnen Ueberrock wie eine jammervolle Ironie auf die dreißig Grad Kälte, die draußen herrschten, erschien.

Die Frau Gräfin kam mit ihrem Töchterchen, das sich damals noch blühenden, frischen Lebens erfreute, von einer Ausfahrt zurück. Die unschuldig neugierigen Augen der Kleinen blickten nach dem fremden Manne hin, der sich scheu in eine Ecke des Vestibüls drückte.

„O, Mama, der arme Mann muß frieren, er hat keinen warmen Mantel wie Du und ich!“ sagte sie mitleidig und lenkte so die Aufmerksamkeit der Gräfin auf ihn. Mit raschem Blick erkannte diese, daß sie sich hier einem verborgenen, mit Würde getragenen Unglück gegenüber befände. Sie redete Brunelli gütig an und fragte nach seinem Anliegen. Der Aermste, dem seit lange keine theilnehmende Ansprache geworden, war kaum einer Antwort fähig; Hunger und Kälte hatten seine Nerven ohnehin geschwächt, die Füße versagten den Dienst — er mußte sich auf einen Stuhl stützen, um nicht zusammenzubrechen. Die Gräfin ahnte die richtige Ursache dieser Schwäche, war es doch nicht schwer, sie auf den abgemagerten, hohlen Wangen zu lesen.

Digitized by Google

„Wenn Sie warten können, will ich selbst mit dem Grafen über Ihre Angelegenheit sprechen. Doch bitte ich Sie für's Erste, mich herauf zu begleiten, es ist die Frühstücksstunde und meine kleine Tochter will sich nicht länger gedulden."

Der Portier sah erstaunt, wie der Aermlichgekleidete der gnädigen Gräfin folgen durfte, wobei er sich freilich an dem bronzenen Treppengeländer verstohlen festhielt. Im Speisesaal angelangt, mußte er sich mit an die gedeckte Tafel setzen, die Gräfin schenkte ihm selber von dem alten, feurigen Wein ein und nöthigte ihn, von Diesem und Jenem zu kosten. Ihre liebenswürdige, feinfühlige Art, die so schonend das Zartgefühl der Armuth ehrte, bezauberte und verwirrte Brunelli. Ein solches Wesen war bisher noch nie in seinen Gesichtskreis getreten. Die schöne, vornehme Dame in dem prächtig geschmückten Saal, mit dem lieblichen Kinde zur Seite, war für ihn eine gütige Fee, die sein Elend mit ihrem Zauberstab berührte. Sie durfte ihn nicht erst fragen; was er Niemand gestanden, ihr klagte er es offen, ohne falsche Scham, so wie er sein Herz vor Gott ausgeschüttet haben würde. Sie schwebte ja unerreichbar hoch über ihm. Die Gräfin interessirte sich bald für ihn. Sie empfand inniges Mitleid mit dem im Leiden Geübten, der überall zu spät zum Gastmahl des Lebens gekommen! Und

Digitized by Google

schweigendes Dulden traf in ihr eine verwandte Saite. Daß ihn das Anerbieten einer Geldsumme, trotz aller Noth, verletzen würde, war ihr unzweifelhaft. Ihr gewandter Geist fand schnell die schickliche Form. Sie sagte, daß es schon lang ihr Wunsch wäre, einen Musiker zu engagiren, der sie zum Singen begleite, neue Lieder mit ihr einstudire; ob seine Zeit ihm erlaube, ihr täglich eine Stunde zu widmen? Ob seine Zeit ihm das erlaube!! Er täuschte sich nicht, daß dieß nur eine gütige Unwahrheit war, um sein erliegendes Selbstgefühl wieder zu heben — aber es that ihm unbeschreiblich wohl. Er war ja so rauh gestoßen und gedrückt worden. Die wenigen schlecht bezahlten Stunden, die seinen elenden Unterhalt gefristet, waren ihm wie ein Almosen zugeworfen worden, weil er unbekannt, dürftig gekleidet war, keinen berühmten Namen hatte. Er stotterte verwirrt, daß die gnädige Gräfin zu befehlen habe, der ganze Tag stände ihr zur Verfügung. Sie hatte freundlich nickend erwiedert, daß sie gleich morgen anfangen möchte. Und als Brunelli, berauscht von dem plötzlichen Glück, das ihn wie Himmelslicht überstrahlte, sich linkisch empfohlen, hatte die Gräfin einen Pelz bringen lassen, den sie ihm aufgedrungen, wobei sie sanft seine Unbesonnenheit getadelt, sich bei dieser Kälte leicht zu kleiden. Die Kleine hatte ihm zutraulich die Hand gereicht und die schöne, vornehme

Digitized by Google

Dame ihn mit einem herzlichen: „Auf Wiedersehen!“ entlassen.

Von dem Tage an war er ein täglicher Gast des Hauses, dem er bald anzugehören schien. Die Gräfin entdeckte mit Vergnügen, daß er tüchtige musikalische Kenntnisse besaß; was sie anfänglich in der Aufwallung ihres schönen Herzens gethan, wurde ihr zur angenehmen Zerstreuung.

Brunelli hingegen lebte in zwiefacher Weise auf. Das ansehnliche Honorar, das er erhielt, deckte vollständig seine Bedürfnisse, und sein durch Sorge und Mangel erschöpfter Geist richtete sich an der edlen, künstlerischen Bildung, den feinen Lebensformen der Gräfin auf. Er hatte sein Lebenlang unaussprechlich gehungert und gedürstet — nicht bloß im materiellen Sinn; ein moderner Tantalus, hatte er unabläßig nach Idealen gehascht, die zu ergreifen ihm die Kraft fehlte. Wenn die Gräfin ihn zum Sprechen veranlaßte, erstaunte sie oft über den gewiß großartigen Schwung der Gedanken und Bilder; je länger er indessen dabei verweilte, um so mehr verwirrten sich seine Anschauungen, — was er als einen kühn angelegten Grundriß entworfen, endete als thörichtes, nebelhaftes Traumbild. Er war sich dieser Lücke in seinem Denken, dieser ihm gezogenen Grenze bewußt, und doch nahm er wieder und immer wieder einen Anlauf, sie zu über-

Digitized by Google

springen. Wenn er mitten in der Rede abbrach, weil er noch zur Zeit bemerkt, daß er sich auf das weite Meer des Unsinns, der Hypothesen, der Unmöglichkeiten eingeschifft und mit einem unsäglich verlegenen, demüthigen Blick auf die nachsichtige Gräfin verstummte, dann wußte sie zartfühlend und taktvoll ihm darüber fortzuhelfen. Sie bat ihn, eines oder das andere seiner Lieder, unter denen einige nicht gewöhnliche waren, herauszusuchen, und nie sang sie mit größerer Meisterschaft, als in solchen Augenblicken. Ihre Stimme, ihr Vortrag erregten das Entzücken Brunelli's. Als er sie zum ersten Mal hörte, — sie hatte Schumann's Frühlingsfahrt gewählt, dessen Texteswort: „Da war er müde und alt, Sein Schifflein, das lag im Grunde", vielleicht in verborgener Beziehung zu ihm standen, — wurde er von der tiefen Wehmuth ihres Ausdrucks so ergriffen, daß ihm die Thränen über das magere Gesicht rollten. Er bemühte sich vergeblich, die Rührung zu bekämpfen, und das baumwollene Taschentuch, mit dem er sich die Augen wischte, ward zu einem Knäuel zusammengedreht. Welch' unvergleichliche Künstlerin sie war! Und immer leuchtender wurde der Nimbus, der sie umfloß. Was hätte er nicht auf ihren Wunsch gethan! Er gehörte ihr willenlos an.

Die Gräfin machte den Versuch, ihn in die Gesellschaft einzuführen, um ihm mehr und einträglichere

Digitized by Google

Stunden zu verschaffen. Viele, die weniger tüchtige Musiker als er waren, hatten angesehene Stellungen und glänzende Einnahmen. Doch gab sie das bald auf. Sie schätzte an ihm, daß er, trotz seiner Armuth, den Schein einer gewissen Wohlanständigkeit zu wahren gewußt, daß er, wenn auch verkommen, doch nicht gemein aussah; aber er mißfiel ihr im höchsten Grad, als er sich stutzerhaft zurichtete, um in ihrem Salon Effekt zu machen. Es that ihr weh, daß er das ergrauende Haar mit dem Brenneisen gelockt, daß er theatralisch affektirte Manieren annahm — der adelnde Schimmer des Unglücks erlosch, der alte, lächerliche Elegant von niederer Herkunft blieb allein zurück. Sie forderte ihn nie wieder zu ihren Empfangsabenden auf, ihre Theilnahme für ihn war zu wahr und herzlich, um ihn eine so klägliche Rolle spielen zu sehen. Dann starb das Kind. Die Kleine hatte mit Brunelli, der sich in unermüdlicher Geduld ihren Wünschen und Launen fügte, der sich an ihren Spielen eben so wichtig und andächtig wie sie selber betheiligte, zärtliche Freundschaft geschlossen. Ihr, in seiner überraschenden Plötzlichkeit grauenhafter Tod hatte ihm an's Herz gegriffen. Keiner weinte dem Kinde, das sich wie ein Engel leicht und schmerzlos zum Himmel geschwungen, so heiße Thränen nach, Keiner vermißte es in jedem Augenblick so wie er. Und das rückte ihn der Gräfin näher.

Digitized by Google

In den ersten Tagen und Wochen, als sie sich von der Welt abschloß, um ihr Leid fremden Blicken zu entziehen, war ihr seine Gegenwart erträglich. Sie fühlte sich von ihm verstanden, er wußte, was ihr kummervolles Sinnen ausschließlich beschäftigte. Durch nichts verrieth sich ihr zerrissenes Gemüth mehr, als durch die Abneigung gegen Musik. Jeder Ton schien ihre Nerven schmerzhaft zu berühren; sie vermied es, die Augen nach dem Flügel zu richten, der im Boudoir stand, zu dessen lustigen Weisen die Kleine so oft vergnügt getanzt hatte. Monate waren verflossen, längst hatte sie die Pflichten ihrer Stellung wieder geübt, sie fuhr zu Soiréen und Bällen, — der Verlust eines so kleinen Kindes ist leichter zu tragen, hieß es in den Salons, ja, wenn es eine erwachsene Tochter gewesen wäre! Es ist natürlich, daß sich die Gräfin rasch getröstet! — ihre herrliche Stimme war mit gestorben, die weichen, vollen Töne auf ewig verklungen. Nach dem Diner, zu dem sich gewöhnlich einige bekannte Herren einfanden, zog sich die Gräfin in ihre Zimmer zurück; Brunelli stellte sich dann regelmäßig ein und empfing allerlei Aufträge, die er mit großer Wichtigkeit dahinnahm, weil sie ihm das Gefühl des sich Nützlichmachens gaben.

Früher waren diese Stunden der Gräfin die liebsten gewesen; die Kleine war gekommen und hatte oft auf

Digitized by Google

dem Schooß der Mutter den ersten Schlaf gehalten. Nun wurden es die Stunden qualvollster Erinnerung; Brunelli wußte wohl den Blick zu deuten, der so schwer und traurig an der Thüre haftete; es war die höchste Lust der Kleinen gewesen, der Bonne, die sie zu Bett brachte, zu entschlüpfen und im Nachtröckchen, mit nackten Füßchen noch einmal zur Mama zu rennen. Eines Abends, als die Gräfin wieder so stumm und theilnahmslos vor sich hin starrte, ging Brunelli geräuschlos und behutsam zum Flügel und stimmte leise das wunderbare Lied Schubert's an: „Der du von dem Himmel bist". Sie schien anfänglich nicht zu hören, dann bezwang sie die Macht der ergreifenden Melodie, sie wandte sich dem Spielenden zu, und: „Süßer Friede, komm', ach komm' in meine Brust!" zitterte es in klagenden Tönen durch das Gemach. Von da an war es, als hätte sich wirklich ein Hauch des Friedens auf ihre arme Seele gesenkt. Die eisige Starrheit schmolz allmälig, sie gewann auf's Neue Interesse an Dingen, die sie früher geliebt. Die Krankheit des Grafen, deren Ausgang klar vorgezeichnet, riß sie vollends aus ihrem dumpfen Brüten heraus. Das Zusammenleben mit ihrem Gemahl hatte ihre herzliche, achtungsvolle Zuneigung für ihn nur befestigt. Sie dankte es ihm, daß er mit sicherem Takt die feine Grenzlinie zwischen wärmerer Zärtlichkeit und förmlicher Gleichgültigkeit traf.

Digitized by Google

Was er in jener Unterredung, als er um ihre Hand warb, versprochen, er hatte es ehrenhaft, ritterlich gehalten. Nie hatte er Einrichtungen beanstandet, die sie angeordnet, persönliche Beziehungen, die sie angeknüpft. Behagte ihm vielleicht irgend etwas nicht völlig — Frau Gräfin haben so gewünscht! und damit war die Sache entschieden. Kein flüchtiges Stirnrunzeln verrieth ein Mißvergnügen. Die vielfachen Huldigungen, die ihr wurden, nöthigten ihm höchstens ein leichtes Lächeln ab. Doch war das nicht das Verdienst erhabener Selbstüberwindung. Er hätte kein so scharfer Beobachter menschlicher Schwächen und Eigenthümlichkeiten sein müssen, um nicht zu erkennen, daß unter diesem breiten Schwarm von Verehrern in Frack und Uniform kein Einziger war, der seiner jungen Gemahlin mehr als ein passives, höfliches Dahinnehmen abnöthigte. Sie war ihm die verständigste Zuhörerin, die feinste Rathgeberin, wenn er aus eigenem Antrieb ihr Vertrauen suchte, ihre Ansicht hören wollte. Aber er konnte tage-, wochenlang mit umwölkter Stirn umhergehen, ersichtlich mit wichtigen Angelegenheiten beschäftigt, ohne daß eine Frage ihren Antheil bewiesen hätte. Er beobachtete ihr gegenüber dieselbe Diskretion. Er wußte, daß ein holder Traum über ihr Herz geschwebt war, der rauh zerstört wurde, — ob sie noch unter dem Weh litt, darnach mochte er nicht forschen, seine Hand war nicht

Digitized by Google

leicht und geschickt genug, um ein krankes Herz zu berühren.

Als charakteristisches Kennzeichen dieses gerafften, formellen Wesens konnte gelten, daß sich Beide stets der französischen Sprache bedienten; als wenn die eleganten, festen Ausdrucksweisen, die fast mechanisch geläufig werden, die ursprünglichen, tieferen Regungen des Gemüthes, der Seele eindämmen sollten. Die warmen Laute der Muttersprache flüsterte die Gräfin nur ihrem Kinde zu. Der trotzige Schmerz, den sie finster in sich schloß, der jede tröstende Theilnahme unmöglich machte, hatte den Grafen zum ersten Mal sorgend darüber grübeln lassen, ob das junge Leben nicht an einer geheimen Wunde kranke. Er würde sie nicht so hoch gestellt haben, wie er that, wenn sie im äußern Glanz, in der vornehmen Lebensstellung ihr Glück gefunden, — aber, daß dieß Alles ihrem Herzen so wenig war, das beklagte er. Was blieb ihr denn übrig?

Während seiner Krankheit verfolgte und beunruhigte ihn dieser Gedanke; unwillkürlich gab er ihm Ausdruck. Er hatte der Gräfin, die für die wichtigsten Sachen sein Sekretär war, einige Depeschen diktirt. Vom Bett aus, dessen Vorhänge zurückgeschlagen, konnte er sie gut sehen; sie saß schreibend an einem mitten im Zimmer stehenden Tisch. Die Lampe beleuchtete voll ihr Gesicht, ein

Digitized by Google

jeder Zug trat bemerkbar hervor. Der Graf hatte eine Pause gemacht und sie hielt im Schreiben inne. Zerstreut ließ sie die Feder fallen und strich seufzend mit der Hand über die weiße Stirn; sie stützte den schönen dunklen Kopf ermüdet gegen die Rücklehne des hohen Sessels, etwas Abgespanntes, fast Verfallenes lagerte um den feinen Mund. Sie sah aus wie Jemand, der sich nicht die Mühe geben möchte, am Morgen die Augen zu öffnen, weil es sich doch nicht der Anstrengung verlohnte.

„Nora!“ sagte der Graf in leisem, beinahe zärtlichem Ton.

Sie schrak aus dem kurzen Selbstvergessen empor.

„Wünschest Du etwas? Soll ich Wiesen klingeln?“

Wiese war der vertraute Kammerdiener.

Er verneinte.

„Soll ich den Wortlaut der Depesche wiederholen?“

„Nicht doch, ich fürchte, daß ich Deine geistige Hülfe überhaupt zu viel in Anspruch nehme. Du siehst angegriffen aus. Komm' näher, willst Du mir eine Frage aufrichtig beantworten?“

Sie blickte wie verwundert nach ihm hin.

„Hast Du je Aufrichtigkeit an mir vermißt?“

Er lächelte halb. Es gab Dinge, in denen sie reizbar, empfindlich wie ein Kind war.

Digitized by Google

„Das niemals! Jedoch habe ich auch nie darnach geforscht, was zu gestehen Dir schwer werden konnte.“

Nora wurde unruhig. Was meinte er?

„Hast Du in den sechs Jahren unserer Ehe nie bereut, mir die Hand gereicht zu haben?“

„Nie!“ erwiederte sie fest. Sie stand vor ihm mit gesenktem Blick. Die langen Wimpern beschatteten die glänzenden Augen, die Finger der schlanken Hände waren verschlungen.

„So warst Du glücklich?“

Sie wandte das Gesicht ab.

„Was ist Glück? Ich besitze Alles, was man so nennt.“

„Ich verstehe Dich!“ sagte der Graf, „ich will Dich nicht weiter quälen. Nur Eines noch . . . glaubst Du, daß, wenn Du eine andere Wahl getroffen, Du eine bessere Definition des Wortes ‚Glück‘ geben könntest?“

„Nein!“ antwortete sie rasch entschieden. „Ich würde in allen Verhältnissen etwas vermissen. Mir fehlt die Bedingung zum vollkommenen Glück des Weibes, jene willenlose Hingebung, die auch die Schwächen des Geliebten liebt. Ich würde sie allerdings ertragen, aber nur, indem ich sie aus Stolz ignorirte.“

„So hast Du eben nie geliebt,“ hatte der Kranke darauf nach kurzem Schweigen erwiedert, „seltsam! seltsam!“

Digitized by Google

Und da er nichts mehr hinzufügte, hatte sich Nora an den Schreibtisch gesetzt, die Feder zur Hand genommen und ruhig gefragt, ob er nicht weiter diktiren wollte. Nach einigen Minuten waren Beide in ihre unterbrochene Beschäftigung vertieft. Das Thema wurde nie wieder berührt.

Nora betrauerte den Grafen aufrichtig, ihr fehlte der aufmerksame Freund, der fein gebildete Geist. Und dann — wie Büren richtig bemerkt hatte — entstand eine Lücke in ihrem Leben. Was sollte sie nun beginnen, wo sich hinwenden? Sie hatte keine Heimat, keine Familie. Vielmals hatte sie hier in dieser stillen Kaminecke, die sie eben einnahm, darüber nachgedacht, wo sie ihren Wohnsitz aufschlagen, womit sie ihre Tage ausfüllen sollte? Als Mädchen hatte sie sich stets ungestüm nach Freiheit gesehnt — nun war sie frei, hatte Keinem Rechenschaft abzulegen, auch der Zwang, den ihre Stellung gebot, hatte mit dem Tode des Grafen aufgehört, aber sie konnte sich dessen nicht freuen, es wehte so öde und einsam um ihre Freiheit.

Oppenfelde! Das fuhr ihr plötzlich durch den Sinn. Das alte, liebe, traurige Oppenfelde! Und weil es so traurig und verlassen war, paßte es gerade zu ihr. Dort würde sie die Heimat wiederfinden! Die kurzen Jahre, die es in fremden Händen gewesen, würden ihren Ein=

Digitized by Google

druck nicht unvertilgbar zurückgelassen haben. Mit hastigem, unruhigem, fast freudigem Eifer betrieb sie sofort diesen Plan. Sie beauftragte Büren, dem Grafen Rauden zu schreiben, um anzufragen, ob er gewillt sei, sich dieses Besitzes wiederum zu entäußern. An seiner Bereitwilligkeit zweifelte sie keinen Augenblick. Der häßliche Fleck, der auf dem Grafen ruhte, war im Lauf der Zeit verblaßt. Nora war älter, lebensklüger, vorurtheilsfreier geworden, weil sie schärfer beobachten gelernt. Die überzeugenden Worte, die er damals, als sie so unbesonnen sein Haus betreten, zu ihr gesprochen, waren nicht ohne nachhaltigen Eindruck geblieben. Und wenn er ihr noch nicht völlig ohne Schuld schien, so war es mehr, weil es ihr peinlich war, zu erforschen, ob er wirklich in die unglückliche Ehe ihrer Eltern störend eingegriffen. Sie zog es vor, das unentschieden zu lassen; ihr war, als wüchse die Schuld ihrer Mutter in dem Maße, als der Graf sich unbetheiligt erwiese, — eine leidenschaftliche Verirrung hätte sie eher verziehen, als ein frivoles Spielen mit dem Ehrgefühl ihres Vaters. Trotzdem ihr Groll ziemlich geschwunden, erregte es ihr doch eine unbehagliche Empfindung, als statt eines Briefes ihr die Nachricht wurde, Graf Rauden wäre selbst gekommen, um den Verkauf abzuschließen. Sie hatte ihn dann und wann flüchtig bei den kurzen Besuchen, die sie mit ihrem Gemahl in der Residenz ge-

Digitized by Google

macht, auch wohl im Sommer in Baden-Baden gesehen. Einen freundschaftlichen Verkehr hatte sie jederzeit vermieden. Er war ihr unbequem mit seinen durchdringenden, glühenden Augen. Sie wußte nicht, woher ihr der wunderliche Gedanke kam, daß er sich eine Art von Macht über sie anmaße, daß er sie mit Blicken behüte und bewache wie sein Eigenthum, und sie — sie duldete keine Autorität.

Das Alles beschäftigte ihr Denken, wie sie still dasaß und noch immer das beschriebene Notenblatt in der Hand hielt.

„In der Nacht, in der Nacht!"

„Es könnte erst im Frühjahr sein, daß ich nach Oppenfelde ginge," setzte sie laut ihren Ideengang fort.

„Im Winter würde es einen traurigen Einzug geben," sagte Brunelli, ihren Gedanken folgend.

„Ich werde der Dorfkirche eine neue Orgel schenken, soviel ich mich entsinne, ist die alte herzlich schlecht. Wir können dann fleißig geistliche Musik studiren."

Die Gräfin hatte Brunelli den Vorschlag gemacht, mit ihr nach Deutschland zurückzukehren; dort hoffte sie ihm einen angemessenen Wirkungskreis zu finden. Was hätte er ohne ihre Hülfe in dem fremden, großen Petersburg anfangen sollen? Er konnte sich sein Leben nur noch in ihrer Nähe denken.

Digitized by Google

Die Gesellschafterin kam. Eine ältliche, unbedeutende Dame, deren hervorstechendste Eigenschaft war, sich überall in den vorgeschriebenen Grenzen zu halten, die sie selbst bei unerwarteten Ereignissen nicht überschritt. Sie war, wie alle Leute des Hauses, der Gräfin ergeben, weil diese sich nie ungerecht oder klein zeigte.

„Graf Rauden erwartet Excellenz im rothen Salon.“

„Schon? — Lieber Brunelli, Sie bleiben natürlich zum Thee.

„Wenn mir Ihr Reise- und Wanderleben nicht bekannt wäre, Herr Graf, würde es mich in Verlegenheit setzen, daß Sie sich die Mühe gegeben, selbst zu kommen, wo ein Brief ausreichend gewesen wäre.“

Rauden umfaßte mit seinen Blicken ihre hohe Gestalt, die in den langen, schleppenden Trauerkleidern noch größer erschien. Sie hatte sich leicht von ihrem Sitz erhoben, als er durch den anmeldenden Lakaien eingeführt worden, und war ihm einige Schritte entgegen getreten. Er bemeisterte mühsam eine schmerzliche Bewegung, wie er so vor ihr stand; mit dem Auge der Liebe sah er in dieses schöne, edle Gesicht, dessen weiche Rundung geschwunden, ernst, fast streng grüßte es ihn aus der Umhüllung des schwarzen Schleiers. Er fand sie so, wie er sie zu finden erwartet, wie er sie zu finden vielleicht gefürchtet. Der geistige Theil ihres Lebens hatte sich überwiegend, aus-

Digitized by Google

schließlich entwickelt, er leuchtete von der weißen, stolzen Stirn, aus dem gedankenreichen Blick der Augen. Diese Bedeutsamkeit ihres innern Wesens nahm jeden feiner organisirten Menschen so gefangen, daß die Bewunderung ihrer vornehmen Schönheit erst in zweiter Linie kam. Sie hatte ernst und unablässig an sich gearbeitet, das zeigte die Klarheit und Ruhe, die sie umfloß.

Graf Rauden wagte kaum die Hand, die sie ihm zum Willkomm in ihrem Hause bot, ehrfurchtsvoll mit den Lippen zu berühren, und doch drängte es seine Seele, auf jedes Haar dieser schweren, reichen Flechten, die einfach zu einem griechischen Knoten gesteckt waren, einen andächtigen Kuß zu drücken. Er wußte nicht, daß er zu ihr verbindlich, weltgewandt sprach, so traumverloren umfing ihn dieses Wiedersehen, das er durch Jahre erhofft. Zum ersten Mal war er den geselligen Formen dankbar, die er oft als lästige Fesseln abzuschütteln gewünscht, weil er an sich erfuhr, welch' unschätzbares Hülfsmittel sie sind, um beobachtenden Blicken die Affekte des Gemüthes zu verbergen.

„An mir ist es, Ihnen zu danken, gnädige Gräfin, denn Sie gaben mir den Vorwand, dessen ich meinem Gewissen gegenüber bedurfte, um die Unterbrechung meines stillen Landlebens zu entschuldigen.“

Digitized by Google

Die Gräfin Magnus deutete mit einer Handbewegung auf einen Sessel neben dem Sopha.

„So reisen Sie jetzt nicht mehr so viel?“ Sie fragte mehr gleichgültig artig, als aus wirklichem Interesse.

„Ich habe es gänzlich aufgegeben. Es kommen die Jahre, von denen es heißt, daß sie uns nicht gefallen, und die man nur am eigenen Herd, im geordneten Wirken erträglich findet.“

Sie warf einen forschenden Blick auf ihn und ein flüchtiges Lächeln, das dem etwas gepreßten Mund einen seltenen Liebreiz verlieh, spielte um ihre Lippen.

„Sie verfallen in den Fehler Derer, denen das Alter noch sehr fern liegt, Sie möchten es vorschnell herbeirufen. An Ihnen mache ich auf's Neue die Bemerkung, daß das Leben des Mannes aus viel tüchtigerem Holz gefugt ist, wie das der Frau. Die Jahre gehen darüber hin, ohne tiefe Eindrücke zu hinterlassen. Sie haben sich gar nicht verändert, seitdem ich Sie vor sechs Jahren in der Residenz gesehen.“

Sie stockte, weil ihr Gedächtniß ihr plötzlich zurückrief, wie sie, Haß und Zorn im Herzen, zu ihm gekommen, nicht um einen Andern, sondern um sich zu strafen. Und sie erinnerte sich auch, wie taktvoll und besonnen er sich gezeigt, wie er Alles gethan, damit das Beschämende ihrer Lage sie nicht verletzte. Aber das eben hatte sie gekränkt.

Digitized by Google

Damals wie heute verlangte sie kein sorgendes Schonen, sie wollte rauh angefaßt sein, um nirgends danken zu brauchen. Er gewahrte ihre momentane Verwirrung nicht.

„Der Schein der Lampe ist so freundlich, mildernd über meine zweiundvierzig Jahre zu gleiten," erwiederte er, sich verbeugend. „Und doch mögen Frau Gräfin nicht unrichtig gesehen haben — meine Jugend habe ich rasch gelebt, um so haushälterischer gehe ich mit dem reifen Mannesalter um."

„Ich möchte das weise nennen. Man sollte den Genuß schnell ergreifen, denn sein Reiz liegt in der Flüchtigkeit. Wer kann wissen, ob das, was ihm heute begehrenswerth ist, es noch morgen sein wird?"

„Verzeihung, Gräfin, das ist ein trostloser Gedanke!"

„Warum? Er ist so natürlich! Meinen wir nicht häufig, nur unter ganz bestimmten Bedingungen unser Glück erbauen zu können? Nachher fehlen sie vollständig, und wir leben und sind zufrieden."

„Die Zufriedenheit der Hoffnungslosigkeit oder der Ergebung — das gibt freudlose Tage!"

Er hatte unsägliches Mitleid mit ihr.

Nora richtete das dunkle Auge auf ihn.

„Sagen Sie besser: Tage, wie sie den Meisten beschieden! —" Und abbrechend, weil sie fürchtete, bereits zu viel verrathen zu haben: „Das Wichtigste ist die

Digitized by Google

Veranlassung Ihres Besuches. Täusche ich mich, wenn ich einen meinen Wünschen günstigen Ausgang voraussetze? Sie sind gesonnen, auf meine Bitte einzugehen?"

„Ich habe mich immer nur als den Verwalter von Oppenfelde betrachtet, der vor den rechtmäßigen, angestammten Besitzern zurücktritt, sobald es verlangt wird."

„Ich danke Ihnen, o, ich danke Ihnen!" sagte sie mit warmer Aufwallung und in ihrem Blick leuchtete ein freudiger Strahl. „Mein Herz hing so sehr an diesem Wunsch, daß ich an seiner Erfüllung fast zweifelte."

„Ich habe eine Ansicht des Schlosses, die ich vorigen Herbst aufgenommen, und den innern Plan mitgebracht. Frau Gräfin werden sich orientiren wollen, da Sie lange nicht dort gewesen. Veränderungen sind nicht gemacht worden, ich habe nur erhalten, nicht erneut."

„Geben Sie!" drängte sie wie ungeduldig.

Er breitete die Skizze, die er entworfen und liebevoll ausgeführt, auseinander. Das alte Haus stand vom warmen Sonnenlicht umflossen; die kleinen Thürmchen auf dem spitzen Dach, die Erker, Vorsprünge, Freitreppen, Alles war sorgfältig und zierlich restaurirt worden. Ein schöner Besitz, so wie er jetzt war, der Zeuge eines tüchtigen, behaglichen, künstlerisch gesinnten Zeitalters! Die Teiche waren vermittelst Durchstechung der niedrigen Dämme zu einem ansehnlichen See vereint. Der moorige

Digitized by Google

Grund mußte gereinigt und entfernt worden sein, denn der Wasserspiegel, wenn er auch nicht blau schimmerte, war hell und klar, und das hohe Schilf, die schwärzlichen Föhren, die nach wie vor Schloß Oppenfelde mit dunklen Schatten umfaßten, spiegelten sich schwankend in den kleinen, krausen Wellen. Es war noch immer kein lachendes Landschaftsbild, aber es war auch nicht mehr jenes frühere des trostlosen Verfalls. Eine sanfte Melancholie lag darüber ausgegossen, eine nachdenkliche Stille, die zum Ausruhen einlud.

Nora beugte sich tief über das Blatt, um die Thränen, die ihre Augen füllten, zu verbergen. Die wenigen glücklichen Jahre ihrer Kindheit hatte sie da verlebt. Die Sorgen und Entbehrungen, die auf ihren Eltern gelastet, hatte sie kaum geahnt. Sie hatte sich nur der ungehinderten Freiheit in Wald und Feld gefreut, der kräftige Duft, der den Kiefern entströmte, hatte ihre zarte Gesundheit gestärkt, die Ruhe und Einsamkeit ihren Nerven wohlgethan. Wie eine treue Mutter winkte ihr das alte Haus, sie hätte sofort unter sein schützendes Dach flüchten mögen.

Sie nickte befriedigt, als Graf Rauden auch den Grundriß vorwies.

„Lassen Sie sehen, ob ich mich noch in dem Durcheinander der Räume mit ihrem Treppauf Treppab zurecht-

Digitized by Google

finde. Hier ist die lange Galerie, die von einem Flügel zum andern führt."

„Sie dient wieder als Verbindung," sagte Rauden, der dem schlanken weißen Finger folgte, „die Holzverschläge zwischen den Pfeilern sind durch gemalte Glasfenster ersetzt und die kahle Wand mit Hirschgeweihen und Jagdtrophäen geschmückt."

„Von da gelangt man in den Ahnensaal. O, er bot einen wüsten Anblick!"

„Er ist seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben, und das alterthümliche Geräth, das sich in den verschiedenen Gemächern vorfand, bildet eine würdig harmonische Ausstattung."

„Daran stößt der frühere Speisesaal. Ich habe nur manchmal hineingeblickt, weil es hieß, die Decke drohe mit Einsturz."

„Damit wurde auch ich als Knabe geschreckt," sagte er lebhaft; unwillkürlich fühlte er sich in die Vergangenheit zurückversetzt, und seine Phantasie verwirrte sich, ob es nicht die schöne bleiche Frau in Trauerkleidern gewesen, die als Kind dort mit ihm gespielt. „Die Gefahr ist jedoch nie sehr groß gewesen. Der Architekt war von der Kühnheit der Wölbung entzückt, ein paar stützende Pfeiler sichern die Festigkeit noch auf ein Jahrhundert. Die schönen Verhältnisse dieses Raumes treten

Digitized by Google

nun erst hervor, und hier" — er zeigte mit dem Stift nach der Stelle — „ist die ehemalige breite Freitreppe wieder errichtet, auf die sich die Flügelthüren des Saals öffnen."

„Das ist ein glücklicher Gedanke gewesen!" rief sie freudig, „die Stufen führen unmittelbar zum Wasser hinab. Wenn man den langen Fahrweg heraufkommt, muß es den Eindruck machen, als wachse das Schloß aus dem See heraus!" Sie schlug das Auge voll und glänzend zu ihm auf. „Ich bin Ihnen dankbar, wie eine Mutter es ist, wenn ihr vernachlässigtes, unschönes Kind von Fremden freundlich geliebkost wird."

Der Blick, der süße Klang der Stimme! er mußte tief Athem schöpfen, um die leidenschaftliche Regung seiner Seele nicht zu verrathen.

„Wenn Sie ahnen könnten, gnädige Gräfin, welch' köstlichen Lohn diese Worte in sich schließen!"

Sie zog die feinen Augenbrauen dicht zusammen. Der Moment wärmerer Aufwallung war vorüber — das hatte sie nicht gewollt, daß er seine Person in nähere Beziehung zu ihr brachte.

Sie schob die Papiere zurück und es war wieder der kühle, artige Ton der vornehmen Dame, als sie sagte: „Die Hauptsache, über welche die Entscheidung

Digitized by Google

nur Ihnen zukam, ist, denke ich, erledigt. Das rein Geschäftliche wird Herr von Büren, der sich mit großer Liebenswürdigkeit zum Verwalter meiner Angelegenheiten erboten, mit Ihnen besprechen."

„Wie immer zu den Befehlen von Excellenz," erschallte Büren's Stimme, der eben in den Salon getreten, „nur knüpft sich eine Bedingung daran."

„Sie sind ein unverbesserlicher Diplomat, der für Dienst stets Gegendienst fordert, mein Herr Legationssekretär. Lassen Sie hören!"

„Ich bitte um carte blanche zur Villeggiatur in Oppenfelde."

„Sie protestiren gegen dieses Accept nach drei Tagen," antwortete die Gräfin heiter, „ich halte Sie zu werth, um Ihnen ein stilles, einförmiges Landleben zuzumuthen. Oder beabsichtigen Sie sich durch das Vergnügen der Jagd schadlos zu halten?"

„Nein, gewiß nicht!" erwiederte Büren, der gegen diesen Zeitvertreib eine wohlbegründete Abneigung hegte. „Wie dürfen Sie, Frau Gräfin, von ennui reden, wo Sie als Schloßherrin walten?"

„Mein Herr von Büren, Sie sind nahe daran, zum ersten Mal trivial zu werden, Thee wird Ihre Lebensgeister erfrischen. Graf Rauden, ich bitte."

Die Gräfin stand auf und ging, von gleichgültigen

Digitized by Google

Dingen plaudernd, mit den Herren in den kleinen Saal, wo der Thee gewöhnlich servirt wurde.

„Herr Brunelli, ein Landsmann von uns!“ stellte sie vor.

Graf Rauden erwiederte verbindlich die ungeschickte Verbeugung des Musikers, dessen eigenthümlicher Kopf ihn frappirte.

„Ihre Tasse, Brunelli!“ sagte die Gräfin zu dem schweigsam und scheu Dasitzenden, „ich verstehe allein Ihnen die richtige Mischung zu bereiten.“

Rauden wurde lebhaft angeregt; er erzählte vom Vaterlande, von den Verwandten, nach welchen Nora fragte und denen er hie und da in der Residenz begegnet. Brunelli hörte andächtig zu und ein freundlicher, wohlwollender Blick streifte dann und wann das dunkle, markirte Gesicht des Grafen.

Der Legationssekretär betheiligte sich wider seine Gewohnheit nur wenig am Gespräch. Er lehnte sich leicht in den Stuhl zurück und ein vieldeutiges Lächeln flog um seinen Mund.

„Chi lo sa? Ich glaube nicht, daß er allein hergekommen, um Petersburg und Moskau zu sehen. Mich führt man nicht so leicht hinter's Licht! Das muß ich doch in der diplomatischen Carrière gelernt haben, fein angelegte Pläne zu durchschauen ... Welch' angenehmes

Digitized by Google

Haus sie machen würden!! Ich langweilte mich wahrhaftig nicht mehr den Sommer in Bädern herum. Am Morgen durchblätterte man seine Skizzen, am Abend lauschte man ihrem Gesange, mit Beiden führte man eine geistreiche Causerie bis in die Nacht — in meinem eigenen Interesse möchte ich die geheimen Wünsche des Grafen fördern, aber sie . . . sie ist ein Räthsel der allerschwierigsten Art!"

Spät am Abend war es, als der Graf sich verabschiedete, um in sein in der Michaïlowskaja gelegenes Hotel zurückzukehren. Die Dame vom Hause fragte nicht, wie lang er zu bleiben gedenke, sie forderte ihn nicht zum Wiederkommen auf, sie schien anzunehmen, daß es bei diesem Besuch sein Bewenden haben würde. Er lehnte etwas hastig die Einladung Büren's ab, in seiner Wohnung noch eine Cigarre zu rauchen, denn er sehnte sich allein zu sein. Wie freute er sich der stillen Fahrt in der Winternacht! Beim Einsteigen in den Schlitten hatte er dem Kutscher gesagt, die Pferde nicht sehr anzutreiben.

Petersburg im weißen Schneegewande, vom Mondlicht übergossen — wie eine Märchenstadt liegt es da! Auch das bewegte und rege Menschenleben verschwindet, verhallt selbst am Tage zwischen den riesigen Dimensionen dieser breiten Straßen, dieser weiten Plätze. Und vollends am Abend, wo die langgestreckten Linien bis an den Rand

Digitized by Google

des Horizontes fliehen, wo der Mond helle Lichtmassen auf einen Punkt wirft, um den andern in desto tiefere Dunkelheit zu hüllen, wo auf dem kalten, glänzenden Teppich die Schlitten geräuschlos wie Schatten gleiten, da ist es nur das Scheinbild, der erstarrte Traum einer Stadt. Wie eine funkelnde Diamantnadel ragt die von durchsichtigem Reif umsponnene Alexandersäule in den sternenklaren Himmel, wie ein drohendes Schicksal erhebt sich die schwerfällige, düstere Masse der Isaakskirche, wie ein blitzender Feenbogen wölbt sich die Nikolaibrücke über den eisig gefesselten Strom, und der Winter legt mit eigener Hand einen weißen, kalten Hermelinmantel über das Standbild des muthig ansprengenden nordischen Herrschers.

Der, der in dem kleinen Schlitten dahinflog, hatte das richtige Auge, um diese wunderbaren Eindrücke in sich aufzunehmen. Wie er die Kanäle entlang fuhr, die nirgends lebendiges Wasser, nur Eis und immer wieder Eis aufwiesen, dachte er unwillkürlich an Venedig, und wie sich der gewaltige, erdrückende Kuppelbau der Hauptkirche vor ihm aufthürmte, that er einen tiefen Athemzug, und er empfand wie Sehnsucht nach dem freien, harmonischen Säulenbau griechischer Tempel, nach den schlanken, himmelanstrebenden Formen heimatlicher Kathedralen.

Digitized by Google

Und wo er hinblickte in der fremdartigen Umgebung, überall sah er dasselbe schöne Gesicht mit dunklen Augen, das er schon als Knabe geliebt, es winkte ihm aus dem wallenden Schneedampf, der glitzernde, luftige Figuren bildete, es umschwebte ihn auf schwankem Mondesstrahl, es zog ihn empor zu den immer heller leuchtenden Sternen!

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

„Ich weiß, ich hatte viel verschuldet,
Doch nicht so viel, als du gemeint.“

Es war Frühling geworden! Ein wirklicher Dichterfrühling, der mit linden, sanften Lüften wehte, mit warmem Sonnenschein Blätter und Blüten hervorlockte. Selbst die Bewohner der Residenz empfanden dießmal etwas von der berauschenden, wonnigen Lust dieser Jahreszeit, von der es heißt, der Erdgeist walte so ungestüm brausend in ihr, daß Die, die ihm nicht mit voller Kraft Widerstand leisten, von seinem verzehrend mächtigen Hauche fortgerissen werden. Leben kämpft da gegen Leben — die Schwachen und Kranken erliegen besiegt.

Die Gräfin Magnus war nach Deutschland zurückgekehrt. Das erste Postdampfschiff, das Petersburg verließ, hatte sie und ihre Begleitung herübergeführt. Die friedlicheren Tage der kurzen Seefahrt hatten nach all' dem Geräusch, der Unruhe, die das Auflösen des großen Hausstandes mit sich gebracht, doppelt wohlthuend auf sie gewirkt. Sie liebte es, in Decken und Plaids gehüllt,

Digitized by Google

mit einem Buch stundenlang auf dem Verdeck zu sitzen und, unter dem Vorwand zu lesen, in den wolkenlosen blauen Himmel zu schauen, dessen Sonne zwar hell, aber winterlich kalt schien. Als Finnlands noch weiß beschneite Küsten langsam an der äußersten Grenze des Horizontes untertauchten, haftete Nora's Blick träumerisch an jener Stelle. Das fremde Gestade, wo sie sechs Jahre ihres Lebens verbracht, sie würde es nicht mehr betreten! Ein neuer Abschnitt begann, noch wußte sie nicht, wie sie mit ihm fertig werden würde. Sie freute sich auf den Frühling, dessen junges Grün sie lang entbehrt. Zwar war sie alljährlich in's Ausland gereist, doch erst dann, wenn in Petersburg sich der jähe Uebergang vom Winter zum kurzen heißen Sommer vollzogen; und wenn sie das gewöhnliche Reiseziel, den großen, geräuschvollen Badeort erreicht, so war vom Frühling keine Spur mehr zu entdecken. Sie mußte still lächeln, daß sie sehnsüchtig nach den frisch belaubten Ufern schaute, die das Haff von beiden Seiten einsäumen, war es ihr doch ein so hoffnungsreicher Anblick, als hätte sie statt einer dreitägigen eine dreimonatliche Fahrt überstanden.

In der Residenz war sie genöthigt, einen längern Aufenthalt zu nehmen, als sie gedacht, obgleich sie von Ungeduld verzehrt wurde, bald nach Oppenfelde zu kommen. Die Ordnung von Nachlaßangelegenheiten zwischen

Digitized by Google

ihr und den Verwandten ihres Gemahls war der Grund dieser unliebsamen Verzögerung. Die Stadt mit den mancherlei gezwungen angeknüpften oder wieder aufgenommenen Beziehungen erdrückte sie. Sie athmete auf, wenn sie Nachmittags allein in den einsamen Alleen des großen Parks oder weiter hinaus in den reizenden Umgebungen spazieren fuhr. Sie ließ den Wagen halten, um auszusteigen, und suchte sich anmuthig verschlungene Pfade durch die Waldanlagen, die von dem lichtgrünen Schleier des sprossenden Laubes durchsichtig verhangen waren. Die Gesellschafterin, die nicht gut zu Fuß war, blieb in der Equipage zurück; und der schlanken, graziösen Gestalt mit dem elastisch sichern Tritt nachsehend, die sich allmälig zwischen den Bäumen verlor, die sie mit grünen Armen an sich zu ziehen schienen, fragte sie sich oft, welchen Reiz die Gräfin an diesen schweigsamen Spaziergängen finde? Dieselbe Frage mochte sich auch der Diener vorlegen, der seiner Gebieterin in gemessener Entfernung folgte und gar nicht begriff, weßhalb sie vor einem blühenden Zweig, einer bescheidenen Blume oft lange stehen blieb, sie aufmerksam betrachtete und doch nicht pflückte.

Ja, es wäre schwer zu sagen gewesen, was Nora's Seele beschäftigte! Wohl vorwiegend das Gefühl, daß sie völlig frei sei, daß sie weiter und immer weiter und ohne Ende fortwandern könnte und kein Mensch sie hemmend

Digitized by Google

aufhalten dürfe. Es hatte Niemand ein Recht dazu. Keiner würde sie vermissen, sie war Keinem nothwendig — doch, Brunelli, der gute Brunelli, für den war sie ein Theilchen Vorsehung. War es denn des Lebens werth, ein Leben, dessen einziger Zweck das eigene Behagen war? Die edlen, geistigen Genüsse liefen doch nur auf eine verfeinerte Selbstsucht hinaus. Das war das Wenigste, was sie thun konnte, die reichlichen Mittel, die sie besaß, in anderer als grob materieller Weise zu verwenden.

Sie war sehr allein — und trug sie nicht selber Schuld? Warum legte sie einen so hohen Maßstab an Die, die ihr das Schicksal in den Weg führte? Warum war sie so wenig duldsam, so schwer in ihren Anforderungen zu befriedigen? Dieses Warum? strebte sie zu ergründen, wenn sie einsam durch den jungen Wald schritt.

Da die Rückkehr der Gräfin Magnus in den Schluß der Saison traf, erregte ihr Erscheinen in gewissen Kreisen der Residenz nicht das lebhafte Aufsehen, wie es etwa im Winter der Fall gewesen sein würde. Auch hielt sie sich fern von der Menge; die Trauer, die sie noch trug, erklärte diese Zurückgezogenheit. Indessen wurde sie immerhin besprochen, sowohl ihrer Schönheit wie ihrer Stellung wegen.

„Ausgezeichnete Partie! Sie wird nicht lange Wittwe bleiben," sagte der Eine.

Digitized by Google

„Da irren Sie,“ versetzte ein Anderer, „von dem großen Vermögen des Grafen Magnus ist seiner Gemahlin nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil zugefallen. Auf das bedeutende Majorat hat sie kein Anrecht, weil kein Sohn da ist. Sie mag eine sehr anständige Revenue besitzen, dafür wird der Graf jedenfalls gesorgt haben, trotzdem würde ich mich hüten, sie zu heirathen. Ich bitte Sie, eine Frau, die bis dahin stets eine erste Rolle als Gesandtin gespielt, die im Genuß eines fürstlichen Einkommens gelebt, wie würde die sich in einigermaßen beschränkte Verhältnisse gewöhnen! Es gehört Muth dazu, eine solche Verbindung zu schließen, mir fehlt er, obgleich die Schönheit der Gräfin wohl zu einer Thorheit verleiten dürfte.“

Die Geheimeräthin von Troneck, die unverändert dieselbe von sanftem Heiligenschein Umflossene geblieben, äußerte sich vertraulich zu ihren Bekannten, deren sie viele zählte: „Nora hat wirklich Lebensklugheit bewiesen, indem sie den Grafen wählte; ich hätte dem jungen Mädchen, das anscheinend einer idealern Richtung nachstrebte, eine solche Voraussicht nicht zugetraut. Ja, die heutige Jugend versteht besser wie wir zu berechnen! Welch' angenehme Stellung hat sie nun als reiche junge Wittwe, sie kann sich noch einmal ganz nach ihrem Herzen verheirathen! Wie ich schon sagte, ich hatte diesen weitaussehenden Blick

Digitized by Google

nicht bei ihr vermuthet. Eigentlich war ich erstaunt, daß sie sich so schnell bereit erklärte, den Antrag des Grafen anzunehmen — doch schätze ich sie um so mehr, weil sie vernünftig gehandelt ... Freilich, meine Rosa würde ihrem Beispiel nicht gefolgt sein ... sie hat zu viel Gemüth, um den kühlen Verstand walten zu lassen," — das wurde in bescheiden unschuldigem Tone gesagt, als wäre es ein unverzeihlicher Fehler des „guten Kindes" und als müßte sie als Mutter dieß zugeben — „Rosa würde um keinen Preis eine Ehe ohne Liebe eingegangen sein ... vielleicht ist es thöricht, aber ich war glücklich, daß meine Tochter nur auf die Stimme des Herzens hörte. Rosa hat ein unendlich liebevolles Gemüth."

So streute die Geheimeräthin scheinbar absichtslos, in harmlosem Ton ihre kleinen Bemerkungen aus, und Nora's leicht verwundbares Herz fühlte zuckend die feinen Nadelstiche. Sie durfte sich nicht wehren — wie hätte sie das auch vermocht, da die Thatsachen, die Verhältnisse die willkommene Begründung für ein derartiges Beurtheilen ihres Handels boten? So viel wie möglich hielt sie sich fern von Allen, mit denen sie früher verkehrt. Daß ihr das als hochmüthige Kälte ausgelegt wurde, war ihr gleichgültig. Der Wiedereintritt in diese Kreise, denen die Erinnerungen ihrer Mädchenzeit gehörten, erregte ihr peinliche Gefühle. Mit den bekannten Gesichtern, der be-

Digitized by Google

kannten Umgebung vermischten sich andere Bilder, die in ihrer Seele aufstiegen. Ein Etwas erwachte, das sie unterdrückt, bekämpft, todtgeschwiegen hatte, dessen Existenz sie sich weggeleugnet, es erwachte und klopfte mit seltsamer Beharrlichkeit an ihr Herz. Nicht daß sie für Löwen noch Liebe hegte! Die war in ihr gestorben, als sie zu erkennen meinte, wie gar schwächlich und haltlos die seine gewesen. Aber sie hatte ihn geliebt; wie, das lehrte sie erst der Schmerz, der ihre Seele zerriß, als sie ihn verloren, und der Jahre bedurfte, um sich zu beruhigen. Und mit ihrem grübelnden, zersetzenden Sinn fing sie an nachzudenken, was es denn eigentlich gewesen, was sie damals widerstandslos zu ihm hingezogen. Nach und nach stieg vor ihr die gewinnende, liebenswürdige Erscheinung, der schöne, jugendliche Kopf mit dem lichten, lockigen Haar auf; sie rief sich das vermittelnde, versöhnliche Wesen, dessen Milde einen so auffälligen Kontrast zu ihrer eigenen Herbe und Unbeugsamkeit gebildet, die glänzende, frische, schwungvolle Redegabe zurück — das Alles hatte wohl ein ungewöhnlich anziehendes Ganzes gegeben.

Sie war allein, arm an Liebe gewesen — was Wunder, daß sie sich ihm schnell und rückhaltlos zugeneigt? Dann waren die schlimmen, schrecklichen Tage gekommen, die ihr blutige Demüthigungen bereitet. Sie

Digitized by Google

wußte nicht, ob sie mehr Trauer oder Zorn empfunden, ob ihr das Entsagen schwerer geworden oder das schweigende, gezwungene Hinnehmen beschämender Vorwürfe, verletzenden Mißtrauens.

Es war eine harte, eine böse Zeit gewesen, die mit schwerer Hand die schroffen Kanten ihres Wesens noch schärfer und schneidender geschliffen. Während der Jahre, die Nora fern von der Residenz verbracht, hatte sie Löwen's Namen nicht nennen hören. Wie hätte es auch geschehen sollen? Der Briefwechsel mit ihren Verwandten beschränkte sich auf die unumgänglichsten Mittheilungen, andere Verbindungen unterhielt sie nicht. Der Einzige, der Löwen gelegentlich hätte erwähnen können, wäre Herr von Büren gewesen; als er nach Petersburg gekommen, hatte sich Nora voll banger, ängstlicher Spannung darauf vorbereitet, mitten in der Unterhaltung plötzlich an ihn erinnert zu werden. Sie schwebte wochenlang in der Befürchtung, daß ein Zucken des Mundes, ein rascher Farbenwechsel sie verrathen könnte — doch Büren, der nicht ahnte, welch' inniges Band einst die bewunderte, stolze Gemahlin seines Chefs und den jungen, liebenswürdigen Arzt verknüpft, erwähnte den Letztern zufälligerweise niemals. So war das Ergehen, die weiteren Schicksale Dessen, den sie einst geliebt, ihrem Gesichtskreis spurlos entschwunden. Sie wußte nicht, wie er die Trennung von ihr getragen, ob

Digitized by Google

seine bewegliche, elastische Natur ihn auch hierin unterstützt, und es nur weniger schmerzerfüllter Augenblicke bedurft, um dieselbe zu überwinden. Wie sich seine äußere Stellung gestaltet, ob er noch von der Schwiegermutter abhängig — das Alles beschäftigte ihre einsamen Stunden. Sie wurde unruhig, verwirrt — war es möglich, daß ein Funke wärmern Antheils still fortglimmte? Sollten Regungen, die sie unbarmherzig erstickt, gewaltsam ihre Bande zu sprengen drohen? Wenn sie durch die Straßen fuhr, geschah es wohl, daß sie sich hastig vorbeugte, weil es ihr war, als entdecke sie seine elegante Gestalt unter der treibenden Menge, doch eben so hastig warf sie sich in die Kissen zurück — sie hätte sich gescheut, von ihm gesehen zu werden.

Seit einem Monat verweilte die Gräfin in der Residenz. Von Tag zu Tag hoffte sie nach Oppenfelde ziehen zu können, das längst in ihren Besitz übergegangen, und die Verhandlungen und gerichtlichen Termine sollten nun bald ihr Ende erreichen. Sie war im Hotel abgestiegen, und ihr treuer, stiller Gesellschafter an den Abenden, die sie zu Hause verbrachte, war Brunelli. Jedesmal, wenn er kam, freute sie sich, daß sie diese sonnenlose Existenz in ihre Hut genommen: er schien in dem schönen Frühling aufzuleben, und die Furchen und Falten, die Kummer und Noth gezogen, fingen an sich zu glätten. Es rührte

Digitized by Google

sie, wie er ihr vor Vergnügen strahlend erzählte, daß er einen alten Schulkameraden unerwartet wiedergefunden, dessen Leben — er sei Kanzlist — in seiner beschränkten, sich täglich gleichbleibenden Einförmigkeit das richtige Widerspiel zu dem seinigen gebildet. Das Einzige, was ihnen gemeinsam, wären die Sorgen um das Tägliche, die Beiden im selben Maß zugemessen. In einer kleinen, einfachen Weinstube, die in einer stillen Straße gelegen, von einem alten Ehepaar gehalten, von nur wenigen alten Stammgästen besucht würde, wären sie zusammengetroffen. Wie sie sich Beide erst scheu und mißtrauisch von der Seite angeblickt, ob etwa der Eine den Andern nicht erkennen wollte. Dann aber wäre das Eis gebrochen, sie hätten sich herzlich die Hände geschüttelt, und jetzt sähen sie sich allabendlich und spielten eine Partie Schach miteinander. Er müßte Dem, dessen Leben in der dumpfen Gerichtsstube verflossen, der von der Außenwelt nichts kannte, als den Weg zu seiner Kanzlei, von seinen Fahrten und Abenteuern erzählen. „Und," setzte Brunelli hinzu, „mein alter Freund schüttelt oft wehmüthig den grauen Kopf und sagt, man müßte sich begnügen. Es wäre uns Beiden nicht gelungen, im Leben vorwärts zu kommen, etwas zu erreichen, obgleich wir es in ganz verschiedener Weise versucht."

Wer den theilnehmenden, gütigen Ausdruck in den

Digitized by Google

stolzen Zügen der Gräfin bei solchen Gelegenheiten gewahrt hätte, der würde vielleicht sich gefragt haben, warum sie ihr schönes, rein menschliches Empfinden verbarg und geflissentlich eine Kälte zur Schau trug, von der ihr Herz nichts wußte. War es die Furcht verletzt zu werden? Brunelli, der trotz vielseitiger, bitterer Erfahrung sich wenig Scharfblick und Menschenkenntniß erworben, hätte keinen Aufschluß darüber zu geben vermocht. Wenn er von der Gräfin sprach, wiederholte er bloß mit verklärtem Blick: „Sie ist ein Engel!“ Und war ihm etwas an ihr unverständlich, so beruhigte er sich damit, daß er sagte: „Sie ist eine vornehme Dame, und es mag deren Art sein, leise zu reden, leise zu lachen, leise zu weinen; kalt ist sie nicht, wer so singt wie sie, dem fließt warmes Blut in den Adern — es ist sicher noch der Kummer um die Kleine!“

Wie stolz war er, wenn sie, nachdem die Theestunde vorüber und er sich mit tiefen Verbeugungen empfahl, ihm die weiße Hand zum Kusse reichte und mit ihrer süß musikalischen Stimme sagte: „Vielen Dank, lieber Brunelli, Sie haben mich sehr angenehm unterhalten!“

Er wunderte sich im Stillen; ein amüsanter Gesellschafter war er eigentlich nie gewesen, und diese verwöhnte Dame, die sonst die geistreichsten Leute in ihrem Salon versammelt, fand ihn unterhaltend!

Digitized by Google

Er störte sie nicht, sie war für ihn eine Gottheit, die er blind, unbedingt anbetete — das mochte es sein!

Die Cousine, jetzt Frau Rosa von S. . ., war gekommen, um, wie sie sich ausdrückte, ein vertrauliches Plauderstündchen mit Nora zu verbringen — ganz, als ob sie noch Mädchen wären.

„Ich begreife Dich nicht," sagte sie, die ersten Erdbeeren, die das Treibhaus geliefert, dick mit Zucker bestreuend, „warum verbannst Du Dich nach dem langweiligen Oppenfelde? Deine Trauerzeit ist zum größten Theil vorüber, Du könntest bereits Hellgrau und Lila tragen, gehe doch nach Homburg, Baden-Baden oder der Schweiz! Niemand wird von Dir verlangen, daß Du Dich als untröstliche Wittwe benehmen sollst — Dein Gatte war ja viel älter wie Du, es war doch nur eine reine Konvenienzehe . . . ich wollte Dich schon neulich fragen, hast Du den Familienschmuck umfassen lassen? Die Diamanten waren prachtvoll, aber die Fassung veraltet . . . weßhalb willst Du Dich in Einsamkeit vergraben?"

„Ich habe mich gezwungenermaßen so viel in Gesellschaft bewegen müssen, daß ich mich wirklich nach Ruhe sehne."

„Du hast, glaube ich, keine Nachbarschaft, also nicht einmal Gelegenheit, Toilette zu machen."

Digitized by Google

„Es ist auch gar nicht meine Absicht, irgend welchen Verkehr anzuknüpfen," entgegnete Nora leicht lächelnd, „ich bin müde, ich will mich wieder einleben in natürliche, gesunde Lebensformen, und mich bemühen, eine etwas ernstere Beschäftigung für meine müßigen Stunden zu finden."

„Ja, ja, Du wirst wahrscheinlich Deine gesammte Bibliothek in wenig Wochen durchlesen," antwortete Frau Rosa spöttisch, „oder willst Du vielleicht selber in der Dorfschule Unterricht geben? Da könntest Du Dich mit dem Grafen Rauden vereinigen; er hat neulich in dem Landtag eine energische Rede für Hebung der Volksschulen, oder für Trennung der Schule von der Kirche — ich weiß es nicht recht — gehalten. Papa meinte, es wäre traurig anzusehen, wenn ein Vertreter des alten Adels sich zur Opposition schlüge."

„Hat der Graf das gethan?" fragte Nora mit Interesse.

„Ich kümmere mich nicht um Politik, jedoch habe ich davon sprechen hören. Es muß eine merkwürdige Umwandlung mit ihm vorgegangen sein. Erinnerst Du Dich seiner herrlichen, farbenprächtigen Bilder, die im königlichen Schlosse hängen? Es hieß immer, dieses Genre sei seine Spezialität. Nun denke Dir, daß er auf die letzte Ausstellung — wir sind Mitglieder des Kunstvereins

Digitized by Google

— ein Gemälde gegeben hat, das einen entschiedenen Gegensatz zu seiner frühern Manier bildet. Eine heimische, langweilige Gegend, ein Stückchen Haide mit einem von Schilf überwucherten Teich, ein paar verkrüppelte, melancholische Weiden mit hängenden Zweigen darüber gebeugt, von der Abendsonne beleuchtet — voilà tout! Ich fand das Sujet sehr ärmlich und die Meisten theilten meine Ansicht. In den Journalen wurde das Bild freilich sehr gerühmt, man nannte es einen großen Fortschritt, doch das ist lächerlich, Graf Rauden wird alt, seine Phantasie ist erschöpft, da greift er zu solchen Vorwürfen."

Nora wollte eben antworten, als die Gesellschafterin einen Brief überbrachte, den sie dem Diener abgenommen.

„Du verzeihst," sagte sie zur Cousine gewandt, indem sie das Siegel brach.

„Von wem?" fragte diese begierig, als Nora den Brief nach flüchtigem Ueberblick faltete.

„Von . . . von dem Verwalter aus Oppenfelde," — dem aufmerksamen Hörer würde der gepreßte Klang der Stimme aufgefallen sein, — „er meldet Unwichtiges, es ist nicht nöthig, bis zu Ende zu lesen."

Frau Rosa begann in redseliger Weise von ihrem Mann, ihren Kindern zu erzählen; wie sie gern dieses Jahr eine größere Reise machen möchte, daß jedoch ihr Gatte, der in nervöser, verdrießlicher Stimmung wäre,

Digitized by Google

nichts davon wissen wollte; er hätte bestimmt, daß sie zu den Eltern auf's Land gehen sollte, während er in Gastein die Kur gebrauchte.

„Wenn ich an Deiner Stelle wäre," seufzte sie, „wie würde ich den Sommer genießen!"

So ging es ohne Unterbrechung fort, Frau Rosa war so geschwätzig wie früher geblieben. Nora antwortete zerstreut, mit kurzen Einwürfen, ihre Gedanken weilten unverkennbar wo anders. Manchmal streiften die schlanken Finger wie prüfend über den Brief, den sie noch in der Hand hielt, daß das Papier leise knisterte, und als wäre dieses Geräusch ihr besonders zuwider, durchlief ein leichtes Zucken ihre Gestalt.

„Das Verheirathetsein ist überhaupt grundverschieden von dem, was man sich als Mädchen gewöhnlich darunter vorstellt," sagte Frau Rosa und studirte tiefsinnig den gestickten Namenszug ihres Batisttuches; „entsinnst Du Dich, wie wir oft unsere Träume und Erwartungen austauschten?"

Nora entsann sich nur, daß der Austausch ziemlich einseitig gewesen, indem die Cousine allein sich in unklaren Redensarten ergangen, während sie schweigend zugehört.

„‚Der geistige Verkehr mit Dir muß Deinem Manne Bedürfniß sein,' hatte mir die Mutter noch vor der Hochzeit eingeprägt, ‚eure Interessen dürfen nie auseinander

Digitized by Google

gehen.' Ich hatte mir das so leicht gedacht! Mein Mann arbeitete größtentheils zu Hause, ich fand es reizend, mich mit meiner Stickerei an dem Fenster seines Arbeitszimmers zu etabliren; ich glaubte, daß es ihm angenehm sein würde. Indessen schon nach wenigen Tagen merkte ich ihm eine gewisse unruhige Ungeduld an, und er gestand mir, daß ich ihn sehr störte. Das Durchziehen des Fadens, das Rauschen des Kleides wäre ihm fatal, dann ließe ich den Fingerhut, die Scheere fallen, suchte darnach — kurz, er wäre gewöhnt, allein zu arbeiten. Mama hatte gemeint, es schickte sich nicht, daß im Salon, in meinem Boudoir geraucht würde, der Mann dürfte die Courtoisie auch im häuslichen Leben nicht aus den Augen setzen. Will daher mein Gatte nach Tisch oder nach dem Thee, wenn wir allein sind, eine Cigarre rauchen, so zieht er sich in sein Zimmer zurück, und suche ich ihn dort auf, so sagt er: ‚Ich denke, Du kannst den Rauch nicht vertragen!' Und eigentlich sind dieß die einzigen Stunden, in denen ein zwangloses Aussprechen möglich. Leider ist er davon kein Freund, er ist sehr schweigsam; neulich äußerte er, als von unbedeutenden Mädchen, die ebensolche Frauen würden, die Rede war, in der Ehe wäre das gleichgültig, auf geistsprühende Konversation ließe man sich da nicht ein, das wäre zu anstrengend, und um das Nothwendige, Praktische zu besprechen, dazu besäße eine jede Frau genug Verstand."

Digitized by Google

Nora mußte über die Nutzanwendung, die aus dieser nüchternen Aeußerung zu ziehen war, leise lächeln.

Frau Rosa ging, nachdem sie mit schwatzhafter Indiskretion noch Mancherlei gesagt, was besser verschwiegen geblieben wäre. Es war nicht schwer, aus ihren unbedachten Mittheilungen zu entnehmen, daß ihr in der Ehe eine sehr sekundäre Rolle zugefallen, daß ihr Gatte ein kaltherziger Egoist war, der mit der ihm zu Gebote stehenden Liebenswürdigkeit so sparsam verfuhr, daß er sie nur vor einem größern Publikum entfaltete; der Beeinflussung der Geheimeräthin hatte er in aller Höflichkeit konsequent zu entschlüpfen gewußt.

Kaum hatte sich die Thür hinter Frau Rosa geschlossen, als Nora leidenschaftlich bewegt im Zimmer auf und nieder schritt. Mehrmals näherte sie sich dem Kaminfeuer, das sie am kühlern Maiabend hatte anzünden lassen, und streckte schon die Hand aus, um den Brief in die Flammen zu werfen. Und wie von sanfteren Regungen überwältigt, zog sie halb widerwillig, halb wehmüthig zögernd die Hand zurück. Zorn, Trauer, Liebe, Freude flogen in wechselndem Ausdruck über ihre Züge. Was sollte das? Wie kam er dazu, wie durfte er wagen ihr zu schreiben? Ihr, die für ihn unerreichbar sein und bleiben mußte, nachdem er sie feige aufgegeben! Diese Episode ihres Lebens war in so weite Fernen gerückt, daß

Digitized by Google

sie die Handschrift nicht erkannt, als sie das Siegel des Briefes erbrochen, der die förmliche Adresse trug: „Ihrer Excellenz der Frau Gräfin Magnus, geborene Baroneß von Oppen-Troneck.“ Aber das erste Wort der Anrede hatte ihr das Blut schneller zum Herzen gejagt — sie brauchte nicht nach der Unterschrift zu sehen . . . sie wußte, von wem der Brief war. Ungelesen wollte sie ihn verbrennen, doch — es regte sich seltsam mit alter Liebe, altem Glauben in ihrem Herzen. Was mochte er ihr zu sagen haben? War nicht Alles lange aus zwischen ihnen und trennten nicht Jahre jene flüchtigen Augenblicke heimlichen Glückes von dem heutigen Tage?

Sie hatte die Arme über der Brust gekreuzt und hielt das Haupt tief gesenkt, das sie sonst so frei und sicher trug. Ihr Antlitz zeigte einen eigenthümlich horchenden, gespannten Ausdruck, als lausche sie einer feinen, leisen Stimme, die ihr etwas kaum vernehmbar zuflüsterte. Fast erschrak sie, daß sie heute nicht über die gleiche Energie und Festigkeit verfügte, die sie als Mädchen besessen, wo sie nicht vor einem Schnitt in's eigene Herz zurückgebebt, da es galt, Abrechnung halten und Klarheit in verworrene Verhältnisse bringen!

Der innere Kampf mußte sie erschöpft haben, sie hielt in dem unruhigen Wandern inne und sank müde auf den nächsten Stuhl. Mit beiden Händen warf sie

Digitized by Google

das volle Haar, das in reicher, üppiger Fülle den dunklen Rahmen zu dem ernst schönen Gesicht bildete, von den weißen Schläfen zurück, und sich zu hastiger Entschließung aufraffend, der Neugier nicht ganz fremd war, faltete sie den inhaltsreichen Brief auseinander. Die Augen flogen mit leuchtenden Strahlen über die elegant geschwungenen Schriftzüge.

Löwen schrieb:

„Wenn in Ihnen noch eine Erinnerung dessen lebt, was Sie mir einst waren und was Sie mir ewig bleiben werden, so flehe ich Sie an, mir nur wenige armselige Augenblicke zu schenken. Wohl weiß ich, daß es Vermessenheit von mir ist, die Schatten der Vergangenheit zu beschwören — ich wende mich auch nicht an Ihr Herz, sondern nur an Ihr Gerechtigkeitsgefühl. Gestatten Sie Dem, der Ihr Bild als den höchsten Begriff alles Edlen und Schönen verehrt, den Versuch, einen kleinen Theil der Achtung, die Sie ihm entzogen, wiederzugewinnen. Die Gewährung meiner Bitte, mich zu einem kurzen Besuch vorstellen zu dürfen, wird mir auf's Neue beweisen, daß Ihr hoher Sinn zu groß denkt, um nicht uneingeschränkt zu verzeihen. Wenn ich aus schwachem, zerrissenem Herzen gefehlt — ich habe es gebüßt, denn ich bin namenlos elend gewesen."

Nora zerknitterte wie unwillig den Brief; daß sie

Digitized by Google

ergriffen, gerührt war, wollte sie sich nicht eingestehen. Sie würde freilich nie ein solches Bekenntniß der Schwäche ablegen; unwillkürlich knüpfte sich der Gedanke daran: wie mächtig, wie unbezwinglich muß seine Liebe noch sein, um ihn zum demüthigen Betteln zu bewegen!

Sie konnte sich nicht entscheiden, ob überhaupt und in welcher Form sie ihm antworten würde. Der Zufall mochte sein Theil beitragen. Begegnete sie Löwen am dritten Ort, so war sie ihrer vornehmen Weltgewandtheit zu sicher, um nicht den richtigen, unbefangenen Ton ihm gegenüber anzuschlagen — aber ihn hier erwarten, ihn von dem Diener förmlich anmelden hören, ihn bei sich willkommen heißen . . . das fühlte sie, das war unmöglich!

„Wohin befehlen Excellenz?“ fragte der Diener, der die Wagenthür geöffnet hielt, weil Brunelli, einen Fuß auf den Tritt gestemmt, die Gräfin mit aufgeregter Wichtigkeit von der herrlichen Konstruktion eines Konzertflügels unterhielt, den er auf ihr Geheiß unter vielen ausgewählt und der in dem großen Saal von Schloß Oppenfelde aufgestellt werden sollte. Er war glücklich, wenn er zu einem Dienst verwandt wurde.

„Möchten Frau Gräfin das Instrument nicht selbst in Augenschein nehmen?“ sagte er in bittendem Ton, als wenn es sich um eine ihm zu gewährende Gunst handelte.

Digitized by Google

„Ich verlasse mich auf Ihr Urtheil," erwiederte die Gräfin freundlich, doch klang die Stimme müde, „ich fühle mein Kopfweh im Anzuge . . . Musik würde mir unerträglich sein. Nach dem Museum!" rief sie dem Diener zu. „Dort ist es still und kühl," flüsterte sie halblaut und nickte grüßend Brunelli zu, der den Hut so lang in der Hand hielt, als er den Wagen erblicken konnte.

Nora schritt durch die Reihen weißer Götterbilder, die in herrlicher, menschlicher Schönheit auf Die herabschauten, deren edel geschnittenes Antlitz nur der lebende Reflex ihrer unvergänglichen, ewig jugendfrischen Anmuth schien. Die weihevolle Stimmung, die Nora stets empfunden, wenn sie unter diesen Marmorstatuen weilte, kam wieder über sie. Die warme, gesättigte Farbe der Wände, das gedämpfte Licht, die tiefe Ruhe beschwichtigten wunderbar die unruhigen Regungen der Seele. Ihre bewundernden Blicke hafteten mit Vorliebe auf der Venus von Capua und sie verlor sich in Nachsinnen, warum sich der Name dieser mehr geistigen, ernsten Schönheitsgöttin an den jener sinnlich üppigen Stadt knüpfte. Nahende Schritte, die durch die weiten, schweigenden Säle laut schallten, obgleich sie leicht und elastisch genug das glänzende Estrich berührten, weckten sie auf. Sie scheute gleichgültige Besucher, deren Gegenwart sie im träumerischen

Digitized by Google

Betrachten störte. Sie sandte noch einen Gruß zur schönen Frau von Capua hinüber, der sie gerne längere Zeit gewidmet, und erhob sich von ihrem Sitz, um sich in einen andern, einsamern Saal zu verfügen. Sie führte ihre Absicht nicht aus . . . erschrocken, überrascht blieb sie wie gefesselt stehen.

„Nora! O, das ist ein überwältigendes Glück!“

Und Löwen lag zu ihren Füßen, preßte die heiße Stirn auf ihre weiße Hand und berührte die wehenden Enden ihrer Schärpe mit seinen Lippen. Die finstere, hochmüthige Falte, die sich zwischen die feinen Brauen eingegraben, schwand vor dem zärtlichen, warmen Leuchten seiner Augen. Leise, fast liebkosend strich sie über das lockige Haar und einen kurzen Moment neigte sich das schöne Gesicht dem Knieenden zu. Die weiche Bewegung wich dem kältern Ernst, die Gewohnheit des Sichbeherrschens machte sich geltend.

„Nicht so,“ sagte sie mehr gebieterisch als liebevoll, „zwingen Sie mich nicht, Sie zu verlassen, ohne Ihnen ein Wort, einen Blick zu gönnen!“

Sie hatte ihre Sicherheit wiedergefunden und streifte nachlässig den silbergrauen Handschuh über die Hand, die sie dem jungen Manne leicht, aber energisch entzogen.

„Ich bin erstaunt, Sie um diese Stunde hier zu

Digitized by Google

treffen . . . Sind Sie auch ein besonderer Verehrer der Capuenserin?"

Löwen hatte sich aufgerichtet und war bemüht, ihre ruhige Haltung nachzuahmen. Es gelang ihm schlecht. Flammende Röthe flog über sein Gesicht, seine Stimme zitterte.

„Nora," sagte er flehend, „haben Sie mir verziehen?"

Sie zuckte unmuthig die Schultern und antwortete mit einem Anfluge von zorniger Ungeduld: „Ich gehöre zu den Menschen, die keine Erinnerungen haben. Ob ich deßwegen zu beneiden oder zu beklagen, lasse ich dahingestellt — was sollte ich Ihnen also zu vergeben haben, da Vergangenes für mich nicht existirt?"

„Ich vergaß, daß das eine große Leid all' die kleinen Schmerzen verschlungen hat." Er bezog sich auf den Verlust ihres Kindes.

„Es gibt Dinge," sprach sie hastig, „über die selbst die Gedanken nicht im Traume schweben . . . Lassen Sie unerwähnt, was vor diesem Augenblick geschehen. Liegt Ihnen daran, meine Achtung und Freundschaft zu erwerben — versuchen Sie es, ich hindere Sie nicht! Warum sollte ich Ihnen ein Recht verweigern, auf das Sie den gleichen Anspruch haben, wie die Uebrigen, die mein Haus betreten?"

„Ich habe Sie verstanden, gnädige Gräfin," erwiederte er, sich tief verbeugend.

Digitized by Google

„Das ist schon viel, denn es wird uns nicht alle Tage zu Theil,“ lächelte sie leicht, „daher um so schätzenswerther. — Finden Sie die Aufstellung der Bildwerke nicht vortrefflich? Sogar in der Eremitage habe ich nichts Geschmackvolleres gesehen.“

Löwen begleitete sie durch die lange Reihe der Säle bis zum Ausgang; vor mancher Gruppe blieben sie stehen; Nora urtheilte mit Feinheit und Schärfe, wie Jemand, der viel gesehen und das Gesehene selbstständig verarbeitet hat. Bei ihm war es mehr ein anschmiegendes Nachempfinden ihrer Ansicht; seine fließende, gewandte Ausdrucksweise verdeckte dieses Abhorchen sehr geschickt. Von Zeit zu Zeit betrachteten sich Beide verstohlen. Er war noch immer der schöne, jugendliche Mann, und wenn er in Wahrheit viel gelitten, wie er geschrieben, so hatte der Kummer weder Furchen auf der glatten Stirn gezogen, noch das blonde, lockige Haar gelichtet. Diejenigen, die ihn näher kannten, meinten, es wäre zu bedauern, daß er seine reiche Befähigung ganz in den Dienst äußern Erfolges gegeben, daß seinem Ehrgeiz eine starke Dosis knabenhafter Eitelkeit beigemischt sei. Nora vermochte nicht beim ersten Wiedersehen diese Wandlung zu durchschauen, die ihrer eigenen Art so fremd war. Etwas äußerlich Selbstbewußtes in Blick und Lächeln fiel ihr allerdings auf, sie hielt es für unterdrückte Ver-

Digitized by Google

legenheit, die mit Gewalt den Schein der Ungezwungenheit anzunehmen versuchte.

Als Löwen sich von der Gräfin verabschiedete und sie auf die Frage, ob er wagen dürfe, sich in Oppenfelde nach ihrem Befinden zu erkundigen, erwiederte, daß Gäste von jeher auf dem alten Schlosse freundlich empfangen würden, blitzte ein triumphirender Strahl in seinem Auge. Es war ihm gelungen! Er hatte dieser schönen, stolzen Frau, die der doppelte Nimbus der Schönheit und des Ranges umfloß, bewiesen, daß das Band zwischen ihnen nicht unwiderruflich gelöst war, und daß der Mann die Macht besitze, einen Liebesbund zu erneuern, wenn er kühn die Gelegenheit zu erfassen wisse. Der Zufall, dem er viel in seinem Leben zu danken hatte, war ihm auch heute günstig gewesen. Als er, beim Museum vorbeifahrend, die Equipage, das Wappen der Gräfin Magnus erkannte, hatte er schnell überlegt, daß es keine bessere Chance geben könne, sie unvermuthet zu überraschen. Und überraschen mußte er sie, wenn er sie zu gewinnen hoffen durfte! Er liebte sie, liebte sie noch mehr, weil sie die hochstehende aristokratische Dame war, zu deren Sphäre sich aufzuschwingen er seit Jahren unablässig strebte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Heimkehr!

Nora lehnte sich ungeduldig aus dem Wagen, ob sie die kleinen Thürme des alten Schlosses nicht bald entdeckte! Es war ein heißer, trockener Tag gewesen und der Staub wirbelte in dicken Wolken über der Landstraße, die von der Eisenbahnstation nach Oppenfelde führte. Die flache, sandige Haidegegend, arm an Reiz, war dieselbe geblieben. Wo das träge, schleichende Wasser zum sumpfigen Grund verrann, da wuchsen ein paar Erlen, graues Weidengestrüpp, und doch ruhte das Auge mit Behagen darauf, weil die kahle, nüchterne Eintönigkeit in etwas unterbrochen wurde. Sonst nichts wie kümmerliche Wiesen, schlecht stehende Felder; die Erde widerstand der Arbeit der Menschen. Aber klare, laue Frühlingsluft floß darüber, die Vögel sangen eben so fröhlich, als jubelten sie in die herrlichste Landschaft hinaus, die schwärzlichen Linien der Kiefernwälder, die sich immer deutlicher abzeichneten, um-

Digitized by Google

faßten wie schützend das bescheidene Stückchen Welt, das frisch gemähte Gras athmete kräftigen Duft aus, die Sonne beschien freundlich die feinen Blüten der Brombeerbüsche am Rande des Weges, — wo wäre es nicht schön, dachte Nora, wo es Luft und Licht gibt! Sie liebte diesen karg ausgestatteten Theil ihres Vaterlandes, wie sie überhaupt den ernsten, zum Denken anregenden Norden dem heitern, zum Genuß einladenden Süden vorzog. Wie oft hatte sie inmitten der Alpenwelt, in der üppigen, glühenden Pracht Italiens das Gefühl des Erdrücktwerdens, der Erschlaffung überfallen, sie hatte sich förmlich gewehrt gegen die mächtigen Eindrücke der Natur. Hier war ihre Seele stets im Einklang mit der Umgebung, weil sie in Freiheit über ihr stand. Nora's Herz schlug lebhafter, helle Röthe färbte ihre Wangen, — da tauchte das spitze Schloßdach über den Bäumen auf, die einzelnen Häuser des kleinen Dorfes traten deutlich hervor. Sie schöpfte tief Athem — wie hatte sie diesen Moment ersehnt, da sie wieder in das geliebte Stammhaus einziehen würde! Absichtlich hatte sie vorher keinen flüchtigen Besuch von der Residenz aus in Oppenfelde gemacht; mit dem vollen Bewußtsein des Bleibenden, des Heimischseins wollte sie über die Schwelle schreiten. Allerdings hatte sie sich ihren Einzug anders ausgemalt, und erst als sie die theilnahmlosen Gesichter der Leute sah, die sich kaum

Digitized by Google

von der Arbeit wegwandten und mit rein neugierigen Blicken die elegante Kalesche, die darin sitzenden Damen musterten, beschlich sie die erkältende Ueberzeugung, daß sie eigentlich auch hier fremd sei. Welches Interesse sollten die Menschen daran nehmen, daß eine Tochter des alten Geschlechtes wieder im Schlosse wohnen würde? Gute Tage hatten sie unter ihren Vorfahren nicht gekannt, das Leben war hart, die Arbeit nicht lohnend gewesen — weßhalb sollten sie es freudig begrüßen, daß eine Oppen wiederum ihre Gutsherrin wurde? Das bessere, saubere Ansehen der Häuser, die gutgehaltene Dorfstraße, die festen, ordentlichen Einfriedigungen, das hatten sie nicht der frühern Herrschaft zu verdanken, ein Anderer hatte sich der Verkommenheit und der Armuth erbarmt, vielleicht bedauerten die Leute, daß Graf Rauden so bereitwillig sein Eigenthumsrecht aufgegeben!

Auch die Kinder, die ungewöhnliche Anlässe — dazu durfte man die Ankunft der jungen Gräfin jedenfalls zählen — meistens mit lärmenden Freudenbezeugungen begleiten, streckten die weißhaarigen Köpfe nur vorsichtig und verstohlen aus Thür und Fenstern heraus und fuhren alsbald ängstlich zurück, da der Kutscher die ohnehin muthig ausgreifenden Pferde mit heftigem Peitschenknall zu größerer Schnelligkeit antrieb. Nora, die starke, willenskräftige Nora, die so Schweres mit lächelnder Würde

Digitized by Google

ertragen, fühlte, daß sich Thränen in ihre Augen drängten, als sie den ungastlichen Empfang gewahrte.

Das war also die Heimat, in die sie sich oft mitten im glänzendsten Leben zurückgeträumt — und Keiner bot ihr einen freundlichen Gruß! Kein Blick, der den ihren traf, erhellte sich! Sie ließ fast heftig die Fenster herunter und drückte sich in die Ecke, um nichts mehr zu sehen.

„Der Staub belästigt mich," antwortete sie der Gesellschafterin, die sich darüber wunderte, weil das Wetter so wunderschön.

Nora hatte sich auf diese gleichgültige Stumpfheit vorbereitet; da nun die Wirklichkeit ganz ihren Erwartungen entsprach, schmerzte es sie doch. Sie wollte den Leuten ein warmes Herz entgegenbringen; es war ihr ein freundlicher Gedanke, vom Schlosse herab herzliche Sorge und Wohlthaten in's Dorf zu tragen und Alles gut zu machen, was die Familie ihrer Mutter aus Mittellosigkeit und Trägheit versäumt. Indessen hatte sie gemeint, daß diese Bestrebungen willige Aufnahme finden würden, und jetzt schien es ihr, als könnten sich die Menschen ihrer Annäherung mißtrauisch und störrisch entziehen. Wie lang es dauern würde, bis sich diese scheuen, ungewaschenen Kindergesichter mit zutraulichem, offenem Ausdruck ihr zuwendeten?

Als wäre von ihrer Seele ein Druck genommen,

Digitized by Google

athmete Nora erleichtert auf, als sie das Dorf verlassen und der breite, von Pappeln eingefaßte Fahrweg, der in gerader Richtung nach dem Schlosse führte, sich vor ihr öffnete. Da lag es, verjüngt, verschönt, und der Himmel, um sie zu trösten, daß die Menschen ihr Gemüth verwundet, goß den rosig hellsten Schein der sich neigenden Sonne über das alte, neue Heim! Malerischer konnte es sich nicht darstellen, als in der magischen Beleuchtung, die mit warmen Tönen auf den grauen Mauern, den Gesimsen, den geschnörkelten Verzierungen der Erker spielte, die hohen Fenster vergoldete, daß sie weit in's Land strahlten, und das grünliche Wasser des großen Teiches, das die Stufen der zur breiten Terrasse aufsteigenden Steintreppe umspülte, mit rother, feuriger Glut färbte. Ein dünner, feuchter Nebel, der sich leise erhob, hüllte wie ein sanfter, durchsichtiger Schleier das ganze Bild ein, daß die scharfen Konturen, die Ecken und Spitzen im abendlichen Duft zerflossen. Und hoch darüber, in der klaren, blauen Luft, flatterte lustig die Fahne mit dem Oppen'schen Wappen, verkündend, daß das Kind des alten Hauses wieder Besitz von ihm ergreife.

Der Wagen rollte donnernd auf dem Steinpflaster des Schloßhofes, der Kutscher hielt kurz und scharf die Pferde an, daß sie zurückdrängend sich emporbäumten. Der Verwalter, die Haushälterin, die Dienerschaft standen

Digitized by Google

am Eingangsthor, um die Gebieterin zu empfangen. Nora war innerlich tief bewegt, als sie freundlich grüßend über die Schwelle in die weite Vorhalle trat. Daß es wiederum nur fremde, gleichgültige Gesichter waren, die sie bewillkommneten, beachtete sie jetzt kaum; sie flog die massive, schwerfällige Treppe hinan, die nach dem obern Stockwerk führte, ihr Herz klopfte, als sich die lieben alten Räume vor ihr aufthaten.

Wo sie hinblickte, entdeckte sie das Walten einer Hand, die mit künstlerischem Geschmack, mit Pietät das Haus geschmückt und verschönt. Sie war erfreut, gerührt; mit Herzlichkeit gedachte sie des Grafen Rauden, denn von ihm stammte der größte Theil der Einrichtung, und sie verstand nun, warum er ausdrücklich verlangt, daß das Inventar mit in den Kauf eingeschlossen würde.

„Es muß bei Oppenfelde verbleiben, weil es nur für dort Werth hat," hatte er mehrfach wiederholt.

Im Erkerzimmer, das Nora zu ihrem Lieblingsaufenthalt erkoren, verweilte sie lange; die braunen Sammettapeten, über die sich feine Goldarabesken spannten, die geschnitzten, hochlehnigen Nußbaummöbel, denen Polster und Kissen einen modern bequemen Anstrich gaben, der mattfarbige türkische Teppich, der den kunstvoll ausgelegten Fußboden nicht ganz bedeckte, der antike Marmorkamin, dessen weite Oeffnung ein Mosaikglasschirm maskirte, ver-

Digitized by Google

liehen dem Gemach etwas Würdevolles und doch Heimliches. Die junge Frau ließ sich auf dem erhöhten Platz im Erker nieder, der ein kleines, mit seltenen Blumen und Pflanzen geschmücktes Kabinet bildete; die spitzbogigen Fenster standen weit geöffnet und gestatteten ungehinderte Aussicht über den Teich, den Garten, den Wald, bis zu den letzten, gelblich schimmernden Felderstreifen. Sie versenkte sich in diese Stille und Abgeschiedenheit; ihre Wangen glühten, sie nahm den Hut ab und ordnete das Haar. Der Blick glitt unzufrieden über die schwarze Trauerkleidung, es war unrecht, daß sie aus lässiger Apathie sich noch nicht entschlossen, eine lichtere Farbe zu tragen. Es war eine üble Vorbedeutung, in düsteren Gewändern die neue Heimat zu betreten. Und doch lächelte sie so heiter, wie sie es lange nicht gethan. Das köstliche Gefühl des Daheimseins, wie sie es nie in der prächtigen Wohnung am englischen Kai gekannt, erfüllte sie mit wohlthuender Wärme. Der begrenzte Teich, der nicht den Namen eines Sees verdiente, mit den niedrigen, von Schilf und Weiden umkränzten Rändern, den leise murmelnden krausen Wellen, war ihr lieber als die rasche Strömung der majestätischen Newa... Weiter durfte sie nicht denken und vergleichen, sie fühlte es am jähen, schmerzhaften Zucken des Herzens... wenn sich an ihre Seite das holde Köpfchen der Kleinen ge-

Digitized by Google

schmiegt hätte und sie den unschuldig neugierigen Augen all' die Plätze gezeigt, daran sich die eigenen Kindheitserinnerungen knüpften! Nein! Die Gedanken mußte sie verbannen, sollte es nicht plötzlich todt und einsam um sie her werden; — sollten die freundlichen Gestalten, die sie umweht, die ihr Glück verheißen im Stammhause, nicht entfliehen vor dem durchfurchten, strengen Angesicht des Grames!

Nora drückte die Hände gegen die Augen — es durfte heute keine Thräne fließen. Noch ein tiefer Athemzug, der wie ein Schluchzen klang, und sie sprang auf und eilte zum Flügel, dessen Deckel sie aufschlug. Die schlanken Hände flogen über die Tasten, es waren volle, metallreiche Töne, die sich zur gewölbten Decke schwangen. Sie sandte ihnen eine improvisirte Kadenz nach, in der sich die mächtige Stimme in ihrem melodischen Reichthum entfaltete. Sie lauschte, selbst entzückt, den Klängen, die verhallend wie ein Echo durch das Gemach tönten, — sie war dennoch glücklich! Die festen, treuen Mauern beschirmten sie wieder, sie durfte sich keinen Zwang auferlegen, keine Rolle spielen . . . es senkte sich eine Wolke, graues Vergessen breitend, über die jüngstvergangene Zeit; jenseits leuchteten nur noch wie im Sonnenschein die Kindheit, die ersten Mädchenjahre, und diesseits begann eine still heitere Gegenwart. —

Digitized by Google

Drüben im andern Flügel des Schlosses war Fräulein Werder, die ältliche Gesellschafterin und Ehrendame, beschäftigt, sich in den ihr angewiesenen Zimmern häuslich einzurichten, und Madame Sophie, die Kammerfrau, war behülflich, die unzähligen Schachteln und Kästchen, in denen Fräulein Werder ihr Eigenthum aufzubewahren liebte, an passenden Orten unterzubringen. Madame Sophie pflegte sich bei der Gesellschafterin für das Schweigen zu entschädigen, das sie in Gegenwart der nachsichtigen, aber wortkargen Herrin beobachten mußte.

„Das ist also ein alterthümliches Schloß," sagte sie halb verächtlich, halb scheu, „ich finde es sehr unbehaglich und theile nicht den Geschmack von Excellenz. Dieses Wirrsal von Treppen, Gängen und Thüren, wer kann sich das merken! Ich weiß, daß ich auf sechs verschiedenen Wegen aus meiner Stube in das Ankleidezimmer der Frau Gräfin gelangen kann, und die Folge ist, daß ich mich regelmäßig verirre. Zum Fürchten ist es! Man sieht einen Bücherschrank, — plötzlich öffnet er sich und ist eine Wendeltreppe, ich stehe vor einem lebensgroßen Bilde — wahrscheinlich irgend ein längst gestorbener Ritter — es bewegt sich und der Kammerdiener tritt aus der geheimen Thür und will sich todtlachen über meinen Schreck. Sie wissen, Fräulein Werder, ich bin etwas

Digitized by Google

nervenschwach, solche Ueberraschungen kann ich durchaus nicht vertragen. Mich wundert nur, daß sich Excellenz nicht fürchten."

Fräulein Werder, die darüber nachdachte, ob sie in diesen Kasten Handschuhe und in jenen Bänder legen, oder ob sie die Eintheilung umkehren sollte, erwiederte mehr vertraulich als verweisend: „Frau Gräfin sind außerordentlich muthig. Sie waren ja schon im Hause, Sophie, als die große Hofjagd abgehalten wurde, der sie zu Pferde folgte; wenig fehlte, daß der gehetzte Eber sich auf sie geworfen hätte. Sie soll nicht mit den Wimpern gezuckt haben, erzählte mir Herr von Büren; und dem Kaiser, der ihre Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit bewunderte, hat sie geantwortet: ‚Man fürchtet Gefahren nur, wenn man am Leben hängt.'"

Madame Sophie, die dieß nicht vollständig begriff, schüttelte den Kopf und entgegnete verdrießlich: „Wölfe und Bären oder ähnliche Thiere, die der selige Herr Graf zu jagen liebte, werden hoffentlich hier nicht in der Nähe herumlaufen, auch werde ich keinen Fuß in den Wald setzen, — wenn es nur nicht so langweilig wäre, es gibt nicht einmal einen Pfarrer im Dorfe, mit dessen Frau sich ein Wort reden ließe."

Es blieb nicht so einsam, wie Madame Sophie befürchtet. Die Gräfin nahm den wenigen Verkehr, den

Digitized by Google

ihre Familie früher unterhalten, wieder auf. Längst vergessene Namen, die das Kind einst nennen gehört, lebten in ihrem Gedächtniß auf. Wenn sie auch dem Umgang mit den benachbarten Gutsbesitzern geringen Werth beilegte, so suchte sie doch Alles zu vermeiden, was ihr den Vorwurf unnahbaren Stolzes, absichtlicher Ueberhebung zugezogen hätte. Unter den Ersten, die sich einstellten, die Herrin von Oppenfelde zu begrüßen, war Graf Rauden. Er wäre jetzt der nächste Nachbar, sagte er leichthin, denn obschon Tenzin ein gutes Stück weiter läge, müßte er oft nach seinem Onkel, dem Oberst, sehen, dessen Kränklichkeit immer zunähme, und er dürfte diese Besuche nicht nach kurzen Tagen bemessen, da die des bejahrten Herrn, in dem er den nächsten Verwandten ehre, voraussichtlich gezählt wären. Graf Eckbert kam ziemlich häufig, doch blieb er nie länger, als sein Pferd brauchte, um sich von dem scharfen Ritt zu erholen. Wenn er auf seinem prächtigen, langmähnigen Roß, das er sich aus Syrien mitgebracht und mit dem er in sicherer, fester Haltung zusammengewachsen schien, den Fahrweg heraufsprengte, erspähte sein durchdringendes Auge schon von Weitem Nora am Erkerfenster, die sich anmuthig und ruhig, wie ein schönes Bild, aus dem Rahmen beugte, ihm mit der Hand einen Gruß zuwinkend. Dann hob sich die breite, mächtige Brust wohl vor heißer Leidenschaft, — doch wie

Digitized by Google

er mit kräftigem Griff die Zügel anzog, um das Feuer des edlen Thieres zu mäßigen, eben so eisern bezwang er die Wallung des schneller fließenden Blutes. Hatte er deßhalb geduldig gewartet, um durch voreiliges Selbstvergessen die knospenden Anfänge freundlichen Vertrauens zu zerstören? Sie würde ihn nicht verstehen, sondern sich beleidigt, verletzt abwenden. Und jetzt, wo das Schicksal ihm den Weg geebnet, wo sie frei war, durfte er nicht in knabenhaftem Ungestüm der Zeit vorgreifen. Er war freilich nicht mehr jung, ein Jahr wog schwer für ihn, aber es wurde durch die Hoffnung erhellt, und in ihrem Schein wollte er sich sonnen; ein Zerstören seiner Träume — das fühlte er — würde ihn zum Greise machen, würde ihn in wilde Ruhelosigkeit oder in stumpfe Apathie stürzen.

Vernahm Nora den Hufschlag des Pferdes, der ihr das Nahen des Grafen ankündigte, so kreuzten sich seltsam widerstrebende Empfindungen in ihr. Sie hatte die nichtige Thorheit ihres ungerechten Vorurtheils gegen ihn endlich erkannt. Der letzte Schatten war verschwunden, als Graf Eckbert bei seinem ersten Besuch mit ihr den Ahnensaal durchwandert und, auf's Neue von der überraschenden Aehnlichkeit seiner Jugendgespielin mit dem Bilde des dunkeläugigen Weibes in fremdländischer Tracht betroffen, von seiner zärtlichen, abgöttischen Neigung

Digitized by Google

zu der kleinen neckischen Edith erzählte. Daß sich diese Liebe verklärt, geläutert auf die edlere, geistige Gestalt der Tochter übertragen, — das verschwieg er natürlich. Nora hatte mit nervöser Spannung zugehört, bei jedem Wort fürchtete sie eine Bestätigung ihrer schlimmsten Vermuthungen.

„Fanden Sie meine Mutter verändert, als Sie sie wiedersahen?“ fragte sie gepreßt und ängstlich.

Rauden blickte erstaunt.

„Das Leben hat uns nie wieder zusammengeführt, und dießmal bin ich dem Zufall dankbar, daß er meine heißesten Wünsche vereitelt. Ein späteres Begegnen würde den poetischen Hauch von der lieblichen Erscheinung abgestreift haben.“

„Sie unterhielten keinen brieflichen Verkehr mit ihr?“

„Niemals! Ich mißtraute meiner Kraft und die Frau eines Andern mußte auch meinen Gedanken heilig sein.“

Trotzdem nichts mehr hemmend zwischen ihr und dem Grafen stand, — Nora konnte dennoch nicht den richtigen Ton, der ihr unter den schwierigsten Verhältnissen leicht geworden, anschlagen. Sie mußte ihn achten um deßwillen, wie er sich nach allen Richtungen hin entwickelt. Es war ihr fast ein Räthsel, daß er gerade Das abgestreift, was sie unangenehm berührt, und sich Dem zugewandt, was ihr die höchste Pflicht des Mannes schien.

Digitized by Google

Hatte er in ihrer Seele zu lesen gewußt? Sein künstlerisches Schaffen, das nicht mehr so überreich war, flößte ihr mehr Sympathie ein, und von verschiedenen Seiten hörte sie rühmen, wie vortrefflich Graf Rauden seinen Grundbesitz verwalte, welch' heilsame Einrichtungen er für das Wohl seiner Untergebenen treffe, und wie auch seine politische Stellung eine selten freie und vorurtheilslose sei. Er spräche auf dem Landtage wenig, und was er sage, blende nicht durch Eleganz, aber ein jedes ihm langsam von der Zunge gehende Wort sei gewichtig, scharf, unerbittlich wie die Wahrheit; wenn der alte Adel des Landes mehr ähnliche Vertreter aufzuweisen hätte, so würde ein wichtiger Faktor der staatlichen Entwicklung, ein dem englischen gleichendes Oberhaus, bald verwirklicht sein, — er wäre ein echter Pair des Reiches.

Derartige Urtheile, denen Nora Glauben schenken durfte, vereinigten sich mit ihrer eigenen Beobachtung und erregten in ihr wohlwollende Theilnahme für den Grafen. Die schroffe, brüske Art, die er nicht ganz abgelegt und die er namentlich gegen bestimmte Persönlichkeiten herauskehrte, war doch nur die rauhe Schale eines fein und tief empfindenden Herzens. Sie verzieh diesen Fehler um so leichter, weil er zwar Andere, sie jedoch nie verletzte.

Obgleich demnach Alles zu Gunsten Rauden's sprach, so wurde sie seiner Gesellschaft doch nicht froh. Gern

Digitized by Google

und unbefangen gedachte sie des Abwesenden, — seine Gegenwart lastete manchmal wie ein Zwang auf ihr. Die Energie seines Charakters stieß mit der ihren zusammen. Unwillkürlich richtete sie sich stolzer auf, wenn sie neben seiner kräftigen, großen Gestalt stand, hob sie den Kopf höher, wenn sie in sein markirtes Gesicht mit den dunkel beschatteten Augen sah. Er bewies ihr in Wort und Blick eine fast ehrfurchtsvolle Verehrung. Feinfühlig wie Nora war, entging ihr diese schweigende Bewunderung nicht; um so weniger begriff sie es, daß er gelegentlich Aeußerungen that, die sie zum Widerspruch reizen mußten, und der sarkastische, mitleidige Ausdruck, der dann seinen Mund umspielte, mißfiel ihr, ärgerte sie beinahe.

Durch irgend einen zufälligen Anlaß hervorgerufen, kamen sie eines Tages auf „Griseldis“ zu sprechen.

„Ich erkenne gern die poetische Schönheit an,“ sagte Nora, „es ist das Werk eines echten Dichters, indessen,“ fügte sie spöttisch hinzu, „das Sujet in seiner falschen, vernunftwidrigen Sentimentalität ist mir stets unverständlich geblieben.“

„Ich theile vollkommen Ihre Ansicht,“ erwiederte Graf Rauden, „demüthige, willenlose Schwäche ist nicht das Ideal vollendeter Weiblichkeit. Hingegen halte ich es für unzweifelhaft, daß es das Ziel der höchsten Kultur

Digitized by Google

sein muß, uns das schütz[illegible] [illegible]icht zu sichern, Mann und Weib in ihren Eigenthümlichkeiten, ihrem Wirken scharf von einander zu sondern. Nur dann kann sich ein Jedes frei entwickeln."

„Und die Bestrebungen unserer Zeit, den Horizont der Frauen zu erweitern, den Besitzlosen einen Antheil an dem Erwerbe der Männer zuzuweisen, Energie und Umsicht an Stelle von Hülflosigkeit und schwankender Unsicherheit zu setzen, — Sie verdammen sie also?"

„Das nicht, ich beklage sie nur! Die Armen, deren Festigkeit und Willenskraft gerühmt werden, erwecken mein innigstes Mitleid, denn es ist der traurige Gewinn, den ihr verwundetes Gemüth aus Kämpfen und Schmerzen gelöst. Frauen, die glücklich sind, die lieben und geliebt werden, bedürfen jener Eigenschaften nicht."

Nora war unter dem forschenden Blick, den er dabei auf sie gerichtet, heiß erröthet. Was sie noch vorbrachte, hörte er ruhig lächelnd an, wie man etwa die verlegenen Ausflüchte eines Kindes anhört, das seine Furcht nicht bekennen will.

Bei einer andern Gelegenheit hatte sie ebenfalls die Ueberlegenheit, die er als Mann und als älter an Jahren beanspruchte, zu empfinden. Sie waren in ihrem Wohnzimmer, sie, nämlich Nora, Graf Rauden und die stets im Schatten verbleibende Gesellschafterin. Die Gräfin

Digitized by Google

saß etwas erhöht auf einem jener alterthümlichen Sessel, die einem Thron nicht unähnlich sehen; von der Weiße ihres Kleides hob sich in wunderbarem Kontrast der dunkle Kopf ab, um den die Sonnenstrahlen zitterten. Ein blühender Jasminzweig hing nachlässig im Haar, die Wärme des Tages hatte ihre Wangen glühend angehaucht. Graf Eckbert brach mitten im Gespräch ab und schaute sie wie träumend an. Auf ihre Frage erwiederte er: „Entschuldigen Sie den Maler, der von einem Lichteffekt ganz hingenommen ist. Vergönnen Sie mir, Gräfin, eine flüchtige Skizze von Ihnen zu machen, so wie Sie eben sitzen. Der dunkelrothe Sammet des Fauteuils bildet einen prächtigen Hintergrund für Ihren Kopf."

Sie nickte Gewährung und forderte nur, daß es nicht zu lange dauern dürfte.

„Eine halbe Stunde genügt," versicherte Rauden. Doch schien es, als wenn er den Stift nicht mit gewohnter Leichtigkeit handhabte. Nora fing an die Situation ziemlich unbehaglich zu finden. Endlich schloß der Graf das Skizzenbuch, ohne dem Wunsch der Gesellschafterin zu willfahren, die Zeichnung sehen zu dürfen, und zu der jungen Frau sich wendend: „Die Aufgabe ist mir heute zu schwer, sie verlangt eine größere Vertiefung, als Zeit und Stimmung mir gestatten. Ihre Züge bieten einen kaum zu vereinbarenden Widerspruch. Im Profil hat der

Digitized by Google

Ausdruck etwas Hartes, Scharfes, das den entschiedenen Gegensatz zu der weichen Lieblichkeit bildet, die Ihr Gesicht en face zeigt. Das Angenommene und das Natürliche so zu verschmelzen, daß das eigenartig anziehende Gemisch entsteht, könnte nur das Resultat eines längern Studiums sein."

Die Gräfin machte eine unmuthige Bewegung, und vor den Spiegel tretend, um die Blüten aus dem Haar zu lösen, antwortete sie im Tone leisen Spottes: „Sie sind als Künstler weniger höflich als aufrichtig! Ein Menschenanlitz, dem die Harmonie fehlt, muß unschön wirken."

„Darin irren Sie, Gräfin," erwiederte Rauden ruhig, „der Widerspruch, das Räthsel besitzen den höchsten Reiz, weil man die Versöhnung, die Lösung zu finden bestrebt ist."

Die Gesellschafterin kannte ihre Gebieterin genug, um aus den unmerklichen Falten der Augenbrauen eine geheime Verstimmung zu errathen; sie hielt es für Pflicht ihres Amtes, das Gespräch abzulenken. Der kurze Gewitterregen wäre vorüber, die Sonne hätte die Gänge getrocknet, ob die Herrschaften nicht die neuen Anlagen, die Orangerieen besichtigen möchten?

Rauden erinnerte sich jedoch, daß er seinem Onkel versprochen, vor Abend wieder zu Hause zu sein. Er küßte die Hand der Gräfin. Wie es der liebenswürdigen

Digitized by Google

Wirthin zukam, lud sie ihn zum Bleiben ein, er vermißte indessen Wärme und Herzlichkeit im Ausdruck. Als sein Pferd vorgeführt wurde, trat sie auf die Terrasse heraus. Er lüftete grüßend den Hut und wandte sich noch einmal nach ihr um. Die weiße, schlanke Gestalt stützte sich mit beiden Armen auf die Brüstung, die großen, schwarzen Augen blickten ernst, übermächtig in unsichtbare Fernen; wie ein Nonnenschleier verhüllte das Spitzentuch, dessen Enden unter dem Kinn verschlungen waren, den schönen Kopf. Die Stille und Bewegungslosigkeit ihrer Haltung bedrückten ihn, es schien ihm, als wären sie sich fremder geworden, als hätte sich plötzlich ein trennendes, unsagbares Etwas zwischen sie gelegt.

Wo der Weg eine scharfe Biegung machte, hielt er das Pferd an, die weiße Form war noch in schwachen Umrissen zu erkennen. „So jung, so schön und so — ruhig kühl!“ Er schlug die gerade Richtung quer über die feuchten Wiesen ein.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

„Es waren zwei junge Grafen
Verliebt bis in den Tod.“

Eine Reihe von Wochen war verstrichen, seitdem die junge verwittwete Gräfin Magnus ihren Wohnsitz auf Schloß Oppenfelde genommen. Die schweigenden Stunden, nach denen sie als Mädchen geseufzt, die sie nur spärlich in dem rauschenden Treiben der Hauptstadt gefunden, wurden ihr hier in reichem Maße zu Theil. Die Besuche aus der Residenz und Nachbarschaft waren zu vorübergehend, um sie zu ermüden oder zu belästigen; sie erhöhten eher den Reiz friedlicher Einsamkeit, der nie stärker auf Nora wirkte, als wenn der letzte Wagen, der die Gäste entführte, davonrollte. Von dem, was in der Außenwelt ihr Interesse erregte, wurde ihr genugsam Kunde, und zwar nicht bloß durch Zeitungen und Journale. Herr von Büren verweilte auf seiner Urlaubsreise einige Tage in Oppenfelde; es gefiel ihm besser als er vermuthet, er nannte das Schloß seigneurial, die Ein-

Digitized by Google

richtung comfortabel, — die Gegend — nun ja, es gab schönere, sie war eminent vaterländisch! Was ihn beträfe, ihn langweilten himmelhohe Berge, zwischen denen der Mensch so unbedeutend klein herumspazierte! Die Gräfin empfing ihn mit aufrichtiger Freude, sie hatte ihn gern, und seine leichtfließende Unterhaltung, die eine amüsante Chronik des Salonlebens gab, entlockte ihr oft ein helles Lachen. Die Oberflächlichkeiten ergötzten sie, weil sie ihnen fern stand.

Brunelli stellte sich regelmäßig zum Sonntag ein. Dem Einfluß der Gräfin hatte er einige Stunden zu danken, die ihm eine unabhängige Existenz sicherten. Die ganze Woche über, während er die Geheimnisse des Notensystems, der Takteintheilung enthüllte, freute er sich auf diese Ausflüge. Die ersten drei Tage zehrte er von der Erinnerung, die letzten drei tröstete er sich mit der Hoffnung. Er war überglücklich, wenn er in den Wagen stieg, der ihn an der Eisenbahnstation erwartete. Den Kutscher begrüßte er vertraulich, liebkosend streichelte er die Pferde, er pfiff jedem Hunde, der ihm kläffend nachbellte. Stets entdeckte er etwas Neues in der Gegend, was er bisher noch nicht bemerkt, und wenn es auch nur eine verfrühte Kornblume, ein Baum, eine kleine Feldhütte war. In seiner festlichen Stimmung betrachtete er Alles mit Bewunderung, und später erzählte er seinem alten

Digitized by Google

Freunde, dem Kanzlisten, von dem rührenden, wunderbaren Zauber des Naturlebens.

Im Schloß hatte er sein besonderes Zimmer, das nur er bewohnte. „Damit Sie sich wie zu Hause fühlen," sagte die Gräfin zu ihm. Er hatte bei diesen gütigen Worten wehmüthig gelächelt. Du lieber Gott! Hatte er wohl je erfahren, was das gemüthliche Zuhause bedeutete? Für ihn war der Sinn des Wortes ein kahles, unfreundliches Zimmer, das eine nachlässige Aufwärterin mangelhaft in Ordnung hielt, wo er sich in einer defekten Maschine Kaffee kochte, und wo Abends, wenn er sich vor dem dünnklingenden Pianino in musikalischen Träumen vergaß, die Wirthin ärgerlich die Thür aufriß und scheltend rief, ob denn das ewige Spielen nicht ein Ende haben würde, die honetten Miether in der ersten Etage könnten das Geklimper nicht länger ertragen. Das war sein Zuhause! Jetzt war es etwas weniger ärmlich, aber doch noch traurig genug.

Die Tage, die Brunelli besonders in seinem Gedächtniß verzeichnete, waren die, an denen sich keine anderen Gäste in Oppenfelde einfanden. Nicht daß er eifersüchtig gewesen wäre oder sich von der Gräfin zurückgesetzt geglaubt hätte! Aber es nagte dann an ihm der peinigende Gedanke, als gehörte seine magere, wunderliche Gestalt, die so kläglich das verkommene, durch bittere Erfahrungen

Digitized by Google

und in Wirthshäusern zu Grunde gegangene Genie verkörperte, nicht in diese Gesellschaft. Und dabei wußte er, daß jeder Versuch, etwas von dem Aplomb, dem stolzen Künstlerbewußtsein seiner ersten Jugend wiederzugewinnen, schmählich mißlingen, ihn unfehlbar lächerlich machen würde! Still und scheu drückte er sich in die Ecke und beschränkte sich auf's Beobachten. Obgleich sich Wenige um ihn kümmerten, — die Meisten erschöpften ihr Interesse in der Frage: „Wer ist Der?“ — „Der Musiklehrer der Gräfin.“ — „So! Seltsame, ungefährliche Persönlichkeit, Den dürfte selbst eine Lady sorglos neben ihre langlockige Tochter an's Piano setzen,“ — faßte er dessen ungeachtet Zu- und Abneigungen für gewisse Persönlichkeiten. Er fühlte sich angezogen und abgestoßen, je nachdem.

„Was war Ihnen heute?“ fragte die Gräfin, als sie am späten Abend mit Brunelli durch die schattigen Alleen des Gartens ging. Die Sommerluft war linde und weich, sie spielte liebkosend mit dem Schleier, der um das dunkelhaarige Haupt wehte. Die blühenden Akazien dufteten stark. Nora beugte sich nieder und pflückte einen Zweig, zwischen dessen Blättern ein Johanniswürmchen glühte. Sie wollte es mit in's Zimmer nehmen und befestigte den Zweig in den dicken Flechten, gerade über der Stirn. Wie ein Stern leuchtete der kleine Käfer, als wollte er durch hellen Glanz der schönen Dame huldigen.

Digitized by Google

Titania! schwebte es auf den Lippen des Musikers. Der weiße, weite Mantel, der die Gestalt umwallte, die großen, strahlenden Augen in dem feinen, durchgeistigten Gesicht, das phantastische Funkeln im Haar — Titania! Doch hätte er nie gewagt, das laut zu sagen.

„Was war Ihnen?“ wiederholte die Gräfin, „störte Sie die Anwesenheit des Professor Löwen? Hat er Ihnen nicht gefallen?“

Otto Löwen bekleidete schon seit längerer Zeit eine Professur an der Universität.

Brunelli wollte der Antwort gern ausweichen.

„Professor Löwen ist ein eleganter, schöner Mann.“

„Darnach frage ich nicht,“ entgegnete die Gräfin und die Dunkelheit unter den breitästigen Bäumen verbarg ihr Erröthen, „bei einem Mann kommt das nicht in Betracht.“

„Ich weiß doch nicht,“ sagte Brunelli nachdenklich, „Aeußerlichkeiten üben größern Einfluß, wie man sich eingesteht. Bei phantasievollen Menschen ist der erste Eindruck oft der entscheidende und bleibende. Graf Rauden zum Beispiel muß die doppelte Summe von Geist und Laune aufwenden, um einen fremden Kreis zu gewinnen, — Herr Löwen braucht bloß seine Persönlichkeit einzusetzen.“

„Wem machen Sie daraus einen Vorwurf?“

Digitized by Google

„Keinem," erwiederte Brunelli bescheiden, „wie dürfte ich mir das erlauben . . . indessen . . . Herr Löwen hat ein sehr glückliches Gesicht."

Die Gräfin blieb stehen.

„Beneiden Sie ihn, weil er zu den Bevorzugten gehört? — Das wäre mir ein fremder Zug an Ihnen."

„Beneiden!" rief Brunelli erschrocken, „Frau Gräfin spotten über mich. Er, ein hoffnungsfreudiger, junger Mann, den glänzender Erfolg begleitet, — und ich! Ist da ein Vergleichen möglich?"

„Es lag eine besondere Betonung in Ihren Worten."

„Nicht die der Mißgunst! Verzeihen Sie Dem, der viel gekämpft und geduldet, für diese Sonntagskinder des Lebens kein Verständniß zu haben. Wer nur Glück erfahren, hat sich eben bloß auf der schimmernden Oberfläche bewegt; in die ernsten, einsamen Tiefen drängt uns allein der Schmerz herab. Aus den schönen, offenen Zügen Löwen's spricht ein naiver, liebenswürdiger — Egoismus. Egoismus! Ich kann es nicht anders bezeichnen. Er glaubt ein geborenes Recht auf Alles zu haben, was ihm gefällt, weil er bisher jede Blume mühelos gepflückt."

„Das klingt hart," sagte die Gräfin leise, doch horchte sie mit Aufmerksamkeit, „Löwen muß Sie unwissentlich verletzt haben."

Digitized by Google

„Wodurch? Daß er mich nicht beachtet? Sie wissen am besten, daß ich das nie als Kränkung ansehe, — ich lasse seinem Geist, dem Zauber seines anregenden Wesens volle Gerechtigkeit widerfahren. Nur möchte ich die Wärme und Nachhaltigkeit seines Empfindens bezweifeln. Einer selbstlosen Neigung, einer solchen, die Opferwilligkeit, Hingabe verlangt oder die ohne Erwiederung bleibt, ist er nicht fähig. Sein Herz ist so gut geschult, daß es nur da lieben wird, wo keine unübersteiglichen Hindernisse sich aufthürmen und wo die äußere Fassung eine glänzende ist. Er ist der bedächtige Kaufmann, der sich auf Unternehmungen beschränkt, die nicht zu verlieren sind."

„Das ist Menschenart! Wie ist es möglich, zu lieben, ohne die Gewißheit, daß der gleiche zündende Funke in der Seele des Andern glüht? Thorheit würde ich das nennen! Und der Stolz muß diese Thorheit verbieten!"

„Wie es möglich ist?" Brunelli's Stimme klang seltsam weich und in seinen Augen leuchtete ein verklärter Strahl. „O, Frau Gräfin, verkennen Sie Ihr schönes Herz nicht, wenn Sie so fragen?" Und von Erinnerungen fortgerissen, sprach er mit steigender Lebhaftigkeit weiter: „Sie lieben die Sonne, das Grün, Ihre Heimat, — und fordern Sie Gegenliebe? Sie sind glücklich, weil Sie genießen und anschauen, woran sich Tausende außer Ihnen erfreuen. Nicht der Besitz ist das Göttliche, sondern die

Digitized by Google

That des Herzens, das Ergreifen, das Festhalten des geliebten Bildes. Es ist der Lichtpunkt im Menschenleben, weil es das Abwägen, das Gegenrechnen ausschließt. Haben Sie Ihrem Kinde jemals Ihre Liebe zugemessen, obgleich es nicht mit der gleichen Hingebung an Ihnen hing und sich oft eben so zärtlich an die treue Pflegerin schmiegte, die für seine Bedürfnisse sorgte?"

Die Gräfin griff mit der Hand nach dem Herzen. Die Worte hatten sie erschüttert. Hätte ihr die Mutterliebe nicht Selbstlosigkeit lehren müssen? Brunelli stockte bestürzt mitten in der Rede, wie konnte er wagen, diese Saite zu berühren! Verwirrt, betreten ging er neben der Dame weiter. Sie war es, die das Schweigen brach.

„Aus dem, was Sie gesagt, möchte ich entnehmen, daß Sie selbst dereinst ein so reines, uneigennütziges Gefühl gehegt haben, obschon manch' bittere Thräne dabei geflossen sein mag." Sie sprach sanft und leise.

„Es ist nur eine einfache Geschichte, in der ich eine gewiß recht alberne Rolle gespielt," antwortete Brunelli verlegen, „Frau Gräfin werden über mich lächeln, wie Viele es gethan. ‚Der Narr!' hieß es damals, und die Leute hatten nicht Unrecht! Und doch es gibt eine Narrheit, die man — der Künstler wenigstens — nicht gegen alle Weisheit der Welt eintauscht. Die seltenen Augenblicke, in denen ich die Kraft fand, mich zum begeisterten

Digitized by Google

Schaffen aufzuschwingen, ich verdanke sie jenen — närrischen Stunden."

„Erzählen Sie, wenn Sie nicht Scheu tragen, einem fremden Auge verborgenes Weh zu enthüllen."

„Sie werden sich langweilen," entschuldigte sich Brunelli, „es ist nichts Ungewöhnliches, was ich erlebt, ich war nur zu schwerfällig; ich konnte mich nicht loslösen von dem, was ich einmal ergriffen. So nahm das eine tragische Wendung, was bei Anderen als komische Mystifikation geendet hätte. Mein Ungeschick trug die alleinige Schuld. Sie war eine schöne vornehme Dame, so schön fast wie Sie, jedoch nicht so gütig — das ist mir erst klar geworden, seitdem ich Sie gesehen. Wir trafen uns in einem kleinen thüringen'schen Badeort, der gar nichts Unterhaltendes bot. Es ist schon lange her, denn ich war noch jung und hatte es nicht aufgegeben, auf Konzertreisen mein Glück zu versuchen. Es war dazumal ein schlimmes Ding, von Konzerten leben zu müssen. In großen und kleinen Städten stieß man auf dieselben Schwierigkeiten. Langsame Postverbindung, häßliche Räumlichkeiten, trübe Beleuchtung, mangelhafte Instrumente und — welch' geringes Entrée! So war ich denn auch in den kleinen Badeort verschlagen worden. Der Aufenthalt war billig, ich bedurfte der Erholung, und nebenbei hoffte ich mit meinen musikalischen Vorträgen Anklang zu finden.

Digitized by Google

Die gesammte Badegesellschaft, fast lauter Adelige der Umgegend, nahm Billete. Auch die schöne, vornehme junge Dame. Sie saß mir zunächst und meine Blicke flogen, während ich spielte, wie gebannt zu ihr hinüber. Ich wurde ihr vorgestellt, sie zeichnete mich aus, sie wünschte, daß ich ihr Musikunterricht geben sollte, — sie begann wirklich die Stunden, aber ihr fehlte jede Geduld, — sie lud mich ein, sie zu besuchen. Sie war ein unbeschreiblich liebliches, anmuthiges Wesen, sie kannte nur das Glück, es lachte aus ihren Augen, strahlte von ihrer Stirn, — seit der Zeit bin ich gegen glückliche Gesichter mißtrauisch geworden. Sie können den Nächsten zu Tode verwunden, bloß weil sie nicht wissen, wie wehe es thut! Die Eitelkeit wurde in mir rege, ihr Lächeln, ihre holden Blicke waren bethörend, und ich liebte sie und war blind und leichtgläubig. Und als ich das Geständniß nicht mehr zurückzuhalten vermochte, als mein überquellendes Herz ihr seine Glut und Leidenschaft ausströmte, da wich das verführerische Lächeln nicht von ihren Lippen, sie zürnte nicht, sie wandte sich nicht ab. Sie sagte, das lockige Köpfchen neckisch hin und her wiegend, daß ich sehr kühn wäre, sie dürfte so gefährliche Dinge gar nicht anhören, weil — weil sie verheirathet wäre! Und in dem Augenblick ging die Thür auf und ein stolzer, schöner Mann trat ein, dem sie sich mit jubelndem Aufschrei in die Arme warf,

Digitized by Google

denn sie liebte ihn und die kurze Trennung war ihr unerträglich gewesen. Mich beachtete die Glückliche nicht, die schöne Frau nahm sich kaum die Mühe, meinen Namen zu nennen. Das übermüthige Funkeln der Augen, das sie nicht unterdrücken konnte, bewies mir noch deutlicher, daß Alles nur ein Spiel gewesen, ein Spiel, an dem sich die ganze Gesellschaft als an einem willkommenen Amüsement betheiligt! Man hatte mich absichtlich im Unklaren über die Verhältnisse der Dame gelassen. Ich schlich mich fort und wanderte wie bewußtlos durch die schmalen Straßen, bis mich die sanften, waldigen Berglehnen mit Stille und Schatten umfingen. So recht zu Tode traurig war mir um's Herz, — ich hatte sie sehr geliebt, sie war mir Schönheit und Poesie gewesen, darum verlor ich Jugend und Hoffnung in ihr! Erst spät in der Nacht suchte ich mein Zimmer auf, um die wenig umständlichen Vorbereitungen zur Abreise zu treffen. Niemand hatte nach mir gefragt, hätte ich mich ganz aus dem Leben verirrt, würde es nur geheißen haben: ‚Welch' pedantischer Narr! Wie konnte er die kleine Intrigue so ernst nehmen!'"

„Und Ihre Liebe verwandelte sich nicht in Abneigung, Verachtung?"

Brunelli schüttelte den Kopf.

„Ich habe nie die Menschen verstanden, deren Gefühle eines so jähen Wechsels fähig sind. Die echte Liebe

Digitized by Google

kann sich verwundet in's tiefste Innere verbergen, sie kann sich bemühen zu vergessen, — aber das verspotten oder gar hassen, was uns vor Kurzem das Herrlichste gewesen . . . das ist unmöglich! Sich rächen gilt allgemein für unedel, verwerflich, — was ist die Rache anders, als der lebendige Ausdruck des Hasses, und wo ist da der Unterschied?"

Nora fand keine Antwort. Träumerisch sinnend ging sie schweigend weiter und achtete nicht, wie die Nacht sich immer dunkler herabsenkte. Die erleuchteten Fenster des Schlosses spiegelten sich in dem fast schwarzen Wasser des Teiches, das mit leise flüsterndem Rauschen an das Ufer schlug. Ein kälterer Luftzug strich über die Bäume und Büsche, wie ein melancholisches Klagen wehte es durch die Stille, fernab stand der Wald wie eine finstere, formlose Masse, deren Linien in den nächtlichen Himmel verschwammen. Brunelli mahnte, daß hier in der Nähe des Wassers die feuchten Dünste schädlich wären; Nora schlug wortlos den Rückweg ein.

Im Salon brannte die Lampe, zum offenen Fenster flogen die grauen Nachfalter herein und umflatterten die Flamme. Die Gräfin lehnte es ab zu singen, sie bat Brunelli, ihr irgend etwas zu spielen. Sie hörte ihm gern zu, wenngleich er kein glänzender Virtuose der Neuzeit war.

Digitized by Google

„Ein guter Mensch!“ sagte die Gesellschafterin, nachdem sich der Musiker, der am nächsten Morgen in aller Frühe aufbrechen wollte, mit unterwürfigen Dankesworten empfohlen.

„Mehr als das,“ fuhr die Gräfin lebhaft auf und mit Nachdruck setzte sie hinzu: „ein großes, hochsinniges Gemüth, dessen Adel ihn weit über Diejenigen hebt, deren Esprit und äußere Eleganz ihn scheinbar in Schatten stellt. Ich möchte um nichts seine Freundschaft missen! Sein Herz ist so reich, daß es sich einen liebevollen Ueberschuß erhalten trotz der Abzüge, die eine mitleidlose Welt gemacht. — Das Landleben bringt die Menschen einander näher, der Schein läßt sich nicht gut mit der Wahrheit und Einfachheit der Natur vereinen. Die Sonne strahlt so hell, daß man es aufgibt, die Maske zu tragen, die bei Kerzenlicht eine täuschend natürliche Wirkung übte. Ich glaube, wir können Alle von unserem scheuen, unbeholfenen Freunde lernen . . . Gute Nacht!“ sagte sie rasch, als sie das verwunderte Gesicht der Gesellschafterin bemerkte, der diese vertrauliche Aussprache an der gemessenen, im Hause meistens einsylbigen Gräfin neu und überraschend war. „Gute Nacht!“ sie reichte ihr die Hand.

„Sie haben mir noch gar nicht gesagt, ob Sie mein altes Oppenfelde etwas liebgewonnen?“

Digitized by Google

Fräulein Werder hustete in ihr Taschentuch — auf diese warme Herzlichkeit war sie nicht vorbereitet.

„Es ist meine Pflicht, überall gerne zu sein, wo sich Frau Gräfin eben befinden.“

„Ihre Pflicht!“ rief Nora beinahe gekränkt, „davon bin ich überzeugt, daß Sie dieselbe mit gleicher Treue hier, wie in Petersburg oder der Residenz erfüllen. Das wollte ich nicht hören! Ich möchte zufriedene Gesichter um mich haben, denen man das innere Behagen ansieht,“ schloß sie mit heiterer Freundlichkeit. „Und nun zum letzten Mal — Gute Nacht!“

Sie erwiederte die tiefe Verbeugung der fortdauernd erstaunten Gesellschafterin anmuthig lächelnd.

Als Fräulein Werder ihr Zimmer erreicht, mußte sie sich setzen, um ernstlich nachzudenken. Eine unbegreifliche Veränderung! Sie erinnerte sich, daß sie einmal ein altes Gemälde, irgend ein Familienporträt, von jahrelangem Staub und Schmutz gereinigt; als es ihr gelungen, den grauen Ueberzug zu beseitigen, hatten die Farben zu ihrer Freude in wunderbarer Frische geleuchtet. Aehnlich war es mit der Gräfin. Ob sich das langsam oder erst seit Kurzem vollzogen, das wußte sie freilich nicht. „Und dabei ist sie so natürlich, jetzt entdecke ich, daß sie es früher viel weniger war!“ Ueber diese Gedanken, die schon durch Traumbilder verwirrt wurden, schlief die Gesellschafterin ein.

Digitized by Google

Das Zusammentreffen Graf Rauden's mit Otto Löwen war für alle Betheiligten peinlich. Die glatten Formen verbindlicher Höflichkeit verbargen natürlicherweise die gegenseitige Mißstimmung. Nora hatte diese Begegnung lange gefürchtet und sich bemüht, sie ruhig zu erwarten; dennoch zitterte sie in jedem Nerv, als bald nach Rauden's Ankunft, der seinen Spazierritt bis nach Oppenfelde ausgedehnt, Professor Löwen von dem Diener angemeldet wurde. Für einen Moment wich alle Farbe aus den Wangen der jungen Frau. Sie freute sich nicht über das Kommen des Einen, die Gegenwart des Andern dünkte ihr unleidlich. Die sichere Gewandtheit, mit der sich Löwen als Freund des Hauses einführte, verwirrte sie; die undurchdringliche, abweisende Ruhe des Grafen, der kein Gedächtniß für einstige Beziehungen zu haben schien, beleidigte sie. Löwen beugte sich über ihre Hand, er sprach lebhaft angeregt, erkundigte sich eingehend nach ihren Beschäftigungen, ihrem Befinden. Sie antwortete gezwungen, halb zerstreut, und ihre Augen suchten Rauden, der ungemeines Interesse an einem Album mit Handzeichnungen zu nehmen schien. Es war nie zwischen ihnen von Löwen die Rede gewesen, sie hatte sich gescheut zu gestehen, daß sie den Verkehr mit ihm, wenn auch in ganz anderer Form, wieder angeknüpft. Doch, was hatte sie nach seiner Meinung zu fragen? Mochte er sie für eine

Digitized by Google

kaltherzige Kokette oder für ein schwaches Weib halten, er war nicht zu ihrem Hüter und Vormunde bestellt. Aber es quälte sie, daß er von ihr klein denken könnte, ihr lag an seiner Achtung, seiner diskreten Theilnahme, und während sie der Gesellschafterin halblaut einige Anweisungen ertheilte, dem Diener befahl, den Kaffee auf der Terrasse zu serviren, beobachtete sie den Grafen unablässig, — er war schwer zu ergründen. Bei ihm äußerte sich eine Verstimmung in Schweigen, bei Löwen in erhöhter Redseligkeit. Es gab keinen größern Gegensatz, wie die eckige Haltung, die finsteren, unschönen Züge des Erstern, und die geschmeidigen Manieren, die lichte Jugend des Letztern.

Nora nahm den breiten Strohhut, den Fräulein Werder förmlich, wie eine diplomatische Note, überreichte; sie öffnete die Flügelthüren, die nach der Terrasse führten.

„Wollen die Herren mir auf neutrales Gebiet folgen? Ich weiß, daß sogar mein ausdrücklicher Wunsch Sie nicht vermögen würde, im Salon eine Cigarre zu rauchen.“

Die beiden Herren gehorchten der Aufforderung. Nora stellte einen zierlich geschnitzten Elfenbeinschirm vor die silberne Kaffeemaschine, um die flackernde Flamme gegen den vom Wasser herauf wehenden Luftzug zu schützen; sie ordnete die altfranzösischen Sèvrestassen, — das Ser-

Digitized by Google

vice war ein Geschenk des französischen Souveräns, bei dem Graf Magnus akkreditirt gewesen, — während der Diener Cigarren präsentirte.

„Ich hätte nicht im entferntesten Ihr Erscheinen in Oppenfelde vermuthet," sagte Rauden, jedes Wort absichtlich betonend.

„Wundert Sie das? Sollte es Ihnen entgangen sein, daß Frau Gräfin im orientalischen Sinne Gastfreundschaft übt und selbst dem Feinde nicht das Ueberschreiten ihrer Schwelle wehrt?"

Rauden schoß einen zornigen Blick auf den liebenswürdig lächelnden jungen Mann, der sich seines Uebergewichtes bewußt war. Wie damals bei der Abreise der eben vermählten Gräfin Magnus sprach aus diesem Blick die Drohung: Wage nicht, erloschene Rechte geltend zu machen, oder Du wirst mit mir um den Preis ringen müssen! —

„Und Sie, gnädige Gräfin, Sie verhalten sich heute theilnahmslos?" fragte Löwen, da Nora ruhig dem lebhaften Disput, der sich zwischen den Herren über ein politisches Thema erhoben, zuhörte, ohne sich einzumischen.

„Ich verfolge aufmerksam Ihre so diametralen Ansichten," antwortete sie.

„Sie selbst ergreifen nicht Partei?"

Sie verneinte lächelnd.

Digitized by Google

„Es ist für mich außerordentlich bequem und erspart mir die Mühe des Denkens, wenn Sie Beide einen Gegenstand erörtern. Ich bin dann sicher, daß er von zwei ganz verschiedenen Seiten beleuchtet und ein jedes Für und Wider erschöpft wird.“

„Und Sie wollen wie der Geist Gottes über den kämpfenden Elementen schweben?“

„Ungefähr so, nur bitte, etwas weniger Pathos! Ich bleibe objektiv und wähle rechts und links, was mir paßt.“

„Ein erhabener, leidenschaftsloser Standpunkt!“ sagte Löwen verbindlich.

„Aber kein natürlicher, menschlicher!“ warf Rauden ein und richtete einen vorwurfsvollen Blick auf die schöne junge Frau. „Besser ist es, sich durch Wärme, Voreingenommenheit der Empfindung zu einem Irrthum hinreißen lassen, als sich in dem Wahn gefallen, durch berechnendes Denken die absolute Wahrheit zu finden, die uns doch ewig entschlüpft. Besser eine kraftvolle, selbstständige Einseitigkeit, als jene glatte Vielseitigkeit, die sich charakterlos allen Menschen und Dingen anzuschmiegen bereit ist.“

„Daß Sie für einseitige Originalität plaidiren, überrascht mich, Herr Graf. Als Künstler halten Sie dieselbe wenigstens nicht aufrecht. Sie haben seit einigen Jahren

Digitized by Google

eine Richtung eingeschlagen, die derjenigen, die Sie früher vertraten, geradezu entgegengesetzt ist. Die letzte Ausstellung, wo das Publikum enttäuscht nach den kecken Motiven, den brennenden Farben Ihrer Bilder suchte, bezeugt das unwiderleglich."

Ueber Graf Rauden's dunkles Gesicht zog ein tiefer Schatten. Er antwortete nicht gleich, seine Augen ruhten gedankenvoll auf Nora, deren biegsame, mädchenhafte Gestalt mit lässiger Anmuth im Sessel lehnte; ihre weißen Finger spielten zerstreut mit der Schärpe, deren Enden sie löste und verknüpfte. Die schwarzen Wimpern senkten sich auf die zarten Wangen, als wollten sie die unmerkliche Erregung verschleiern, die das feine Gesicht durchleuchtete. Rauden fuhr mit der Hand über das starke Haar, das dicht und kraus um Stirn und Schläfe stand, er schob den Stuhl zurück und trat an die Brüstung der Terrasse; sein Blick, den die Gräfin mied, umfaßte die friedliche, sich nicht von ihm abwendende Landschaft, die sich vor Schloß Oppenfelde aufrollte und die Nora so liebte, weil sich viel in sie hineinsehen und hineindenken ließ. Ohne sich direkt an Löwen zu richten, sondern mehr als spräche er zu Luft, Bäumen und Wasser, sagte er langsam: „Wie ich darauf gekommen, der glänzenden Farbenpracht des Orients die unscheinbaren Haiden unseres Vaterlandes vorzuziehen? Das geschah in Folge eines

Digitized by Google

eigenthümlichen Anlasses, der vielleicht für meine Künstlereitelkeit nicht schmeichelhaft war, jedoch um so nachhaltigere Wirkung übte. Ich glaube, daß es auf einem Ball war, wo eine Person, deren Urtheil für mich Werth hatte, nicht weil sie jung und schön war, sondern weil Alles, was sie sagte und that, mit dem Stempel der Wahrheit gekennzeichnet war, sich dahin aussprach, — ohne zu ahnen, wie ich ihre Worte deutlich vernahm, — daß der Künstler nicht ausschließlich die üppige, sinnliche Schönheit wiedergeben dürfte, — den geistigen, innerlichen Zauber zum Ausdruck zu bringen, das wäre eine höhere Aufgabe. Wer dessen nicht fähig, könnte wohl Augen, aber keine Seele, keine poetisch empfindende Seele haben. Diese Worte trafen wunderbar in meine bewegte, unbefriedigte Stimmung, sie zeigten mir einen Weg, den ich bisher zu gehen verschmäht, weil er größere Vertiefung, ernsteres Arbeiten forderte. Daß ich den Muth gehabt, mit meiner künstlerischen Vergangenheit theilweise zu brechen, beweist Ihre Frage ... Genügt Ihnen diese Erklärung?"

„Ueber Erwarten, Herr Graf! Um so mehr, da Sie bekanntlich nicht lieben, sich auf Darlegung von Gründen einzulassen."

„Wie Alle, die Handeln dem Reden vorziehen."

Nora's Wangen bedeckte heiße Glut. Wie lebendig erwachte in ihr jener Abend, an dem sie hart und scho-

Digitized by Google

nungslos dem Grafen begegnet und die angeführten Worte, denen er eine so edle Deutung lieh, in der Absicht gesprochen, ihn zu verletzen! Ihr kam das unklare Bewußtsein, daß sie ihm viel, viel Unrecht gethan, und daß er ein selten großmüthiges Herz besitzen müsse, immer wieder ihre Nähe zu suchen. Von einem warmen Impulse getrieben, erhob sie sich aus ihrer bequemen Lage und trat dicht zu Rauden heran, der noch immer in die leere Luft starrte. Sie berührte ganz leicht seinen Arm und er erschrak beinahe, als er, sich umwendend, sie vor sich stehen sah, erröthend, unsäglich anmuthsvoll. Da er auf ihre Anrede wartete, sagte sie leise: „Möchten die Herren mich zum Bau hinüber begleiten? Ich bin heute noch nicht da gewesen, und Sie wissen, daß die Arbeit mehr fördert, wenn die Augen der Herrin nach ihr sehen.“

Die einfach natürlichen Worte enthielten nichts als die gebotene Artigkeit, zu der die Dame vom Hause verpflichtet war, doch bebte ein eigener Klang in der Stimme, und wie sie die weiße Hand auf seinen Arm legte, glitt ein kindlich vertrauender Ausdruck über ihr Gesicht. Wie sie an seiner Seite schritt, hatte sie zwar heitere, geistreiche Antworten für Löwen, der darauf bestand, Burnus und Sonnenschirm zu tragen, aber sie hob den schönen Kopf oft zu Rauden empor und der breitrandige

Digitized by Google

Strohhut war nicht so mißgünstig, die strahlenden Augen, das süße Erröthen zu verbergen. —

Graf Eckbert hatte sich bereits in den Sattel geschwungen — er räumte für heute freiwillig das Feld — als Nora leichtfüßig die Stufen der Freitreppe herunter eilte.

„Ein schönes Thier!“ sagte sie bewundernd und klopfte schmeichelnd den schlanken Hals des Pferdes, „es verdient geschmückt zu werden!“ Sie steckte die Blume, die sie am Gürtel befestigt hatte, in das Zaumzeug. „Sie kommen bald wieder, Graf Rauden?“ fragte sie flüchtig.

Er beugte sich nieder und zog ihre Hand an die Lippen.

„Wenn ich darf . . .“

„Sie dürfen immer. An Oppenfelde haben Sie ein gewisses Heimatsrecht. Halten Sie mich für undankbar genug, das zu vergessen?“

Er grüßte ehrfurchtsvoll und gab dem Pferd einen Schlag mit der Reitgerte, daß es, solcher Behandlung ungewohnt, wie der Sturmwind davonjagte. Nicht einen Augenblick länger hätte er seine Selbstbeherrschung zu bewahren vermocht.

Wer Zeuge der wenn auch nicht feindseligen, so doch eiskalten Haltung war, die Löwen und Rauden gegen

Digitized by Google

einander beobachteten, hätte nicht vermuthet, daß sie sich einst freundschaftlich zugethan gewesen. Von der Stunde an, wo der junge Mann sich schwach und muthlos gezeigt, wo er Nora's Besitz nicht den allerdings schwierigen Verhältnissen abzutrotzen gewagt, hatte sich der ältere Freund kühl und fremd von ihm zurückgezogen. Was ihm früher die liebenswürdige Schmiegsamkeit des Jünglings geschienen, nannte er jetzt die feige Energielosigkeit des Mannes. Und die verachtete er. Anderes kam dazu, was sein Wohlwollen fast in Abneigung verwandelte. Löwen's Carrière war rasch und erfolgreich gewesen. Der Ehrgeiz, den seine Schwiegermutter geschickt anfachte, weil er ihr eine Garantie gegen gefährliche Erinnerungen gewährte, hatte ihn zu manchen Schritten verleitet, die die skrupulöse Ehrenhaftigkeit Rauden's verwarf. Ein Mann ohne feste, unabhängige Gesinnung, von schwankenden Grundsätzen, der diplomatisch mit allen Faktoren rechnete, flößte ihm Mißtrauen ein. Stillschweigend stimmte er den Gegnern und Neidern Löwen's bei, die ihn beschuldigten, Denjenigen, der den ersten Grundstein zu seiner Laufbahn gelegt, der sein Lehrer und Schützer gewesen, den allgemein verehrten Professor S. und den hochverdienten Mann, aus seiner Stellung verdrängt zu haben. Sie war ihm durch kleinliche, pedantische Bevormundung so erschwert worden, daß er endlich seine Entlassung gefordert; sein Nachfolger war

Digitized by Google

Löwen geworden, trotz des Widerspruchs der Fakultät, die gern eine auswärtige Autorität berufen hätte. Das warf einen häßlichen Schein auf ihn. Sich unlauterer Mittel bedienen, um schneller das Ziel zu erreichen, war das, was Rauden am meisten haßte. So hatte schließlich der Umgang der ehemaligen Freunde gänzlich aufgehört, kaum daß sie einander zu kennen schienen. Trafen sie sich an einem öffentlichen Ort, so wechselten sie einen steifen Gruß — das war Alles. Kam die Rede gelegentlich auf den Grafen, oder wurde Löwen nach ihm gefragt, so meinte er achselzuckend: Nichts, gar nichts wäre zwischen ihnen vorgefallen, nur verfolgten sie sehr verschiedene Interessen, und der vornehme Mann, der berühmte Künstler, hätte ja das Vorrecht, sich in schroffe Unnahbarkeit zu hüllen.

Rauden dagegen sprach nie über den jungen Professor, der mittlerweile eine bedeutende Persönlichkeit geworden, in dessen Vorlesungen die Studenten strömten, die von seiner schwungvollen Rednergabe entzückt waren. Die Kollegen, die Untergebenen Löwen's sagten, daß es sich bequem mit ihm verkehren ließe, sie tadelten bloß, daß er zu bereitwillig mit Versprechungen wäre; man könnte sich nicht unbedingt auf sein Wort verlassen. Diejenigen urtheilten jedoch zu hart, die ihm Unwahrheit, Doppelzüngigkeit vorwarfen; er scheute nur etwas entschieden

Digitized by Google

abzuschlagen, lieber half er sich mit freundlichen Redensarten darüber hinweg.

In jüngstverflossener Zeit waren Rauden und Löwen mehrfach in Berührung gekommen und zwar auf neutralem Boden. Eine Annäherung hatte sich nicht daraus entwickelt, im Gegentheil, die Entfernung war größer geworden. Beide waren Mitglieder des Landtages, und während der Graf als eine Hauptstütze der gemäßigt liberalen Partei galt, sah man in dem jungen Professor den gewandten Verfechter der Regierung. Scharfe Worte, die einen verdeckten, persönlichen Stachel in sich trugen, flogen oft zwischen den Gegnern hin und her. Wenn Rauden im schneidenden Ton sagte, die politischen Parvenüs, die novi homines, die ihre gesammte Existenz dem eben herrschenden System verdankten und daher demselben bis in seine äußersten Konsequenzen folgten, die wären ein Unglück für das Land; so hörte Löwen deutlich heraus, wer mit der Bezeichnung „Parvenü" gemeint, und seine schnelle Entgegnung, daß die nach unmöglichen Idealen strebenden Girondisten und die unzufriedenen Barone, die die Zeit der Fronde nicht vergessen könnten, von jeher die gefährlichsten Feinde der Regierung gewesen, war nur für den Grafen berechnet.

Wenn es irgend anging, vermieden daher beide Herren, sich in Oppenfelde zu begegnen. Sie versetzten

Digitized by Google

sich gegenseitig in eine gereizte, unbehagliche Stimmung, die noch dadurch gesteigert wurde, daß sie sich bemühten, die Gräfin nichts ahnen zu lassen. Nora's Empfinden befand sich in wunderlichem Zwiespalt. Gewann der Graf in der Erinnerung, wo ihr Muße blieb sich zu vergegenwärtigen, wie viel Gleiches, Verwandtes sie verband, so siegte Löwen durch seine frische, anregende, elastische Gegenwart. Ihn sah sie mit Bedauern scheiden, wogegen ihr des Andern Gehen oft eine Erleichterung dünkte. Nachdem sie die nervöse Erregung überwunden, die ihr das erste Zusammentreffen der Rivalen verursacht, bemerkte sie, gewissermaßen überrascht, daß sie gerade an der Gesellschaft beider Herren Gefallen fand; ihr beiderseitiger Einfluß hob sich da auf und sie wahrte sich die volle Unabhängigkeit, die sie im Einzelverkehr vielleicht eingebüßt. — Der warme Sommer brachte eine Art Erschlaffung auch über den Geist. Nora mochte sich nicht die Mühe geben nachzudenken, wo hinaus dieses seltsame Doppelverhältniß führen sollte. Sie ließ sich träge vom Strom wohligen Behagens tragen und beruhigte sich mit dem Gedanken, daß ihr Gleichgewicht keinenfalls gestört würde und daß sie die Macht besäße, aufrührerische Geister zu bannen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Falsche Zungen stechen.

„Die Einrichtung ist recht hübsch, wenn auch etwas altmodisch," sagte Frau Rosa, die einen längst beabsichtigten, neugierigen Besuch in Oppenfelde abstattete; „doch warum Du Dunkelbraun für Deinen Salon gewählt, begreife ich nicht. Es wird Dir nie gelingen, das Zimmer wirklich hell zu erleuchten, und Deinem Teint würde Roth oder Gelb viel vortheilhafter sein. Ich finde, daß Mama Recht hat, wenn sie sagt, Du sähest gar nicht mehr so wohl und blühend wie als Mädchen aus. Dein Gesicht ist blaß und schmal geworden."

Nora lächelte bloß. Sie war zu sehr Weib, um nicht zu wissen, daß dieser sanfte, melancholische Ausdruck ihre Schönheit eher erhöhte.

„Warum hast Du Deine Kinder nicht mitgebracht?" fragte sie dann.

„Ich hatte daran gedacht, aber Mama ist zu ängst-

Digitized by Google

lich, sie fürchtet, daß der Nebel, der hier Abends vom Teich aufsteigt, ihnen schädlich sein könnte. Die Lage des Schlosses ist sehr ungesund, die Mauern sehen ja ganz naß und verwittert aus. Ich würde mich nie entschließen, in so unmittelbarer Nähe eines sumpfigen Wassers zu wohnen. Mama trug mir auf, Dich zur Vorsicht zu ermahnen, rheumatische Schmerzen wären die unausbleiblichen Folgen feuchter Zimmer. Uebrigens ist sie beruhigter, seitdem sie erfahren, daß Du einen Arzt konsultirst."

„Ich? Einen Arzt?" wiederholte Nora erstaunt.

„Es wurde uns von gutunterrichteter Seite mitgetheilt, daß Professor Löwen ein häufiger Gast in Oppenfelde sei."

Nora kräuselte spöttisch die Lippen.

„Ich habe allerdings in Petersburg vergessen, daß man in der Residenz, die als Weltstadt gelten will, noch so kleinstädtisch zugeschnitten ist, sich um das Thun und Treiben der Nachbarn zu kümmern." Und da Frau Rosa eine empfindliche Miene annahm, setzte sie begütigend hinzu: „Es ist mir wahrhaft leid, daß Du Deine Kinder zurückgelassen, sie hätten ausnahmsweise Spielgefährten, freilich etwas wilde, angetroffen."

„Du hättest also gern gesehen . . .? Wir waren unsicher, Mama meinte — Du kennst ihr Zartgefühl — der Anblick meiner Kleinen würde Dich an Dein verstorbenes Töchterchen erinnern . . . aus diesem Grunde . . ."

Digitized by Google

„Deine Mutter ist in ihrer Güte für mich dieselbe geblieben.“ Die Gräfin blickte dabei eisig gleichgültig. Sie war zornig und betrübt zugleich über diese kleinliche Heuchelei, die sie noch immer verfolgte. War denn ihr Lpos gar so beneidenswerth? Frau Rosa überhörte die ironische Betonung, sie besichtigte die Schloßfassade durch das Lorgnon; nachdem sie die inneren Räume gründlich in Augenschein genommen, hatte sie gewünscht, in den Garten geführt zu werden, der Totalansicht halber. Diese schien sie nicht völlig zu befriedigen.

„Gott, wie wüst und traurig muß es früher gewesen sein, da es selbst jetzt, nach all' den Verschönerungen, die Graf Rauden gemacht, weder freundlich, noch elegant ist! Und wenn ich bedenke, daß Du die reizendste Villa bewohnen könntest!“

„Großtante! Großtante!“ riefen jubelnd ein paar helle Stimmen, und zwei kräftige, hübsche Knaben, die sich im Wettlauf überboten, stürmten die Terrassentreppe herunter, über den Rasenplatz, den Damen entgegen.

„Meine lieben Jungens!“ sagte Nora, sich zärtlich niederbeugend, um einen Kuß auf die lockigen Köpfe zu drücken. „Seid ihr endlich gekommen?“

„Wir durften nicht eher, Großtante,“ antwortete der Aeltere, der einen offenen, ehrlichen Blick hatte, „Du glaubst nicht, wie streng unser Direktor ist.“

Digitized by Google

„Wir wissen schon Alles, Großtante,“ drängte sich der Jüngere ungeduldig dazwischen, „der Kutscher hat es uns unterwegs erzählt, Du hast zwei Ponies für uns zureiten lassen. Dürfen wir gleich in den Stall?“

Und aus den runden, rosigen, frischen Gesichtern blickten die glückseligen Kinderaugen bittend empor.

„Geht nur, geht,“ entgegnete Nora lächelnd, „bevor ihr nicht die Bekanntschaft der Pferde gemacht, fühlt ihr euch nicht heimisch hier.“

Mit demselben Ungestüm, wie sie gekommen, rannten die Knaben davon.

„Sage mir,“ rief Frau Rosa belustigt, die sich rechts und links nach der würdigen alten Dame umgesehen, die die „Großtante“ vorstellen könnte, „woher dieser närrische Titel, der bei fünfundzwanzig Jahren einen kleinen Beigeschmack von Koketterie hat?“

„Er gebührt mir mit vollem Recht. Es sind die Söhne der Nichte meines Gatten, und da sie ihn Großonkel nannten, wurde ich natürlich zur Großtante,“ sagte Nora, den Davoneilenden mit liebevollen Blicken folgend. „Sie waren die besonderen Lieblinge meines Mannes, er freute sich an der prächtigen Offenheit der kleinen Burschen. Ich habe es mir bei den Eltern ausgebeten, daß sie einen Theil der Ferien in Oppenfelde zubringen dürfen.“

Digitized by Google

„So stehst Du in gutem Einvernehmen mit der Familie des Grafen?“

„Zweifelst Du daran?“

„Das eben nicht,“ erwiederte Frau Rosa ein wenig verlegen, „. . . es wäre indessen verzeihlich, wenn die Verwandten Deines Gemahls Dir nicht besonders zugethan wären, — sie sind durch Dich in der Erbschaft gekürzt.“

Die Gräfin, die nicht erlaubte, daß ein Blatt unnütz gepflückt wurde, köpfte unbarmherzig mit ihrem Sonnenschirm die schönsten Blumen, die am Wege blühten.

„Es wird Dir wahrscheinlich nicht unbekannt sein, daß die Magnus'schen Güter Majorat sind und folglich dem nächsten männlichen Erben uneingeschränkt zufallen mußten.“

„Aber das Privatvermögen?“

„Hinterließ der Graf allerdings mir,“ antwortete Nora in entschiedenem Ton, „liegt darin etwas Seltsames, Ungewöhnliches?“

„Gewiß nicht! Obgleich es immerhin eine Art Enttäuschung für seine Familie war. Du wirst mir zugeben, daß Niemand mehr an die entfernte Möglichkeit einer Heirath des Grafen Magnus glaubte.“

„Die den Namen meines Gemahls tragen, sind zu hochsinnig für niedrige Berechnung,“ sagte sie, stolz den

Digitized by Google

Kopf zurückwerfend, „und ihre Stellung ist eine solche, daß ihnen ein Mehr oder Minder des Vermögens gleichgültig ist.“

„Davon wirst Du mich nicht überzeugen,“ antwortete Frau Rosa wichtig, „wer da hat, will noch mehr haben. Doch wonach ich Dich schon fragen wollte . . . das Testament läßt Dir freie Verfügung über Dein Witthum? . . . es sind keine hemmenden Bestimmungen getroffen, im Fall Du Dich zum zweiten Mal verheirathen würdest?“

Es blitzte ein so dunkler, drohender Augenstrahl zu der Fragerin hinüber, daß diese, die eben beschäftigt war, die seidenen Bänder ihres Hutes, der dem blassen, verschwommenen Gesicht einen pikanten Reiz leihen sollte, zu einer zierlichen Schleife zu knüpfen, erschrocken innehielt und weinerlich bittend sagte: „Sei nicht böse, Nora, wenn ich vielleicht indiskret war. Wir sind ja so gut wie zusammen aufgewachsen, — da hat man keine Geheimnisse vor einander. Und Du kennst meine Aufrichtigkeit, die oft das unbedacht verräth, was Andere vorsichtig in sich verschließen.“

Sie umschlang die stolze, ernste Cousine, die mit keiner Bewegung diese Liebkosung erwiederte.

„Du hast Dich nie über das Testament geäußert. Hat Dein verstorbener Gemahl Dir plein pouvoir ge-

Digitized by Google

lassen? Ich habe häufig gehört, daß ältere Männer es nur in seltenen Fällen thun."

Nora strich mit der Hand das schwere Haar von der weißen Stirn, sie meinte, daß es drückend heiß wäre; aber ihr durchsichtig bleiches Antlitz glich dem eines kühlen, stillen Marmorbildes. Wer die beiden jungen, eleganten Damen in ihren hellen, langschleppenden Gewändern gemächlich durch die Alleen wandeln sah, ahnte gewiß nicht, daß die Eine gedankenlos und kindisch sich quälte, und die Andere mühsam ihre gerechte Entrüstung bekämpfte.

„Mein Mann setzte ein zu achtungsvolles Vertrauen in mich, um nicht überzeugt zu sein, daß meine zweite Wahl, wenn überhaupt von einer solchen die Rede sein darf, der ersten nie zur Unehre gereichen würde. Daher existirt keine Klausel, die meine Freiheit irgendwie beengt."

Frau Rosa lächelte außerordentlich vergnügt.

„Ich bewundere die Großmuth des Grafen. Nun bin ich über Dein Schicksal beruhigt, Du darfst ungehindert Deinem Herzen folgen. Merkwürdig verschieden sind Deine Bewerber übrigens; dieser häßliche, unliebenswürdige Graf Rauden und der schöne, distinguirte Professor Löwen. Mama glaubt sicher, daß Du dem finstern Rauden den Vorzug geben wirst, weil Du zu verständig wärest, um die Vortheile Deiner glänzenden Stellung zu opfern. Ich sage dagegen: on revient toujours à ses premières

Digitized by Google

amours! . . . Löwen war ja Dein glühender Verehrer, und nur der Machtspruch seiner Schwiegermutter hinderte ihn, um Deine Hand anzuhalten. Jetzt, wo Du eine brillante Partie bist, wird er sich durch keine Einflüsterungen beirren lassen. Es soll ganz bestimmt sein, daß er nächstens Leibarzt des Königs wird . . . eine erstaunliche Carrière, die seinige! Wenn er noch dazu eine reiche, vornehme Frau heirathet, wird er ohne Zweifel in den Adelsstand erhoben."

Nora starrte die Cousine sprachlos an. Was war das? Welchem Kopf entsprangen diese Kombinationen, die so unzart und rücksichtslos noch Schlummerndes wachrüttelten, und so ungescheut den Schleier von ihrer Seele reißen wollten? Das hätte sie noch ertragen, hätte es abgeschüttelt, wie sie es oft gegen täppische Zudringlichkeit gethan, doch, womit sie schwerer fertig wurde, war der Zwiespalt, die Verworrenheit ihres Herzens, deren sie sich bewußt ward. Flammende Röthe stieg in ihre Wangen, — zum ersten Male fragte sie sich: Wen liebe ich? Keinen! Beide sind mir gleich werth in ihrer Art. Wähle ich den Einen, verliere ich den Andern, der Geliebte raubt mir den Freund, — und wird er ihn immer ersetzen? Es war so einsam, so liebeleer all' die Zeit um mich her, und nun, wo eine seltsame Verkettung der Verhältnisse mir zwiefach zuführt, was ich bisher entbehren mußte,

Digitized by Google

soll ich eine trennende Entscheidung treffen? Sollte es mir nicht gelingen, Leidenschaften zu beherrschen? Es müssen sich die widerstrebenden Elemente harmonisch fügen, wenn ich meine Klarheit und Ruhe bewahre. Wir sind nicht mehr so jung, sind keine Neulinge im Leben, wir müssen uns hüten, das Glück auf eine einzige Karte zu setzen. Nur keine Szenen der Aufregung, die in's Maßlose ausschweifen, — ich fürchte sie, weil ihr Ausgang nicht mehr in unserer Gewalt steht!

Der Zwang, den ihr die neugierigen Augen der Cousine auferlegten, die stete Gewöhnung, sich Alles nur bis zu einer gewissen Grenze nahe kommen zu lassen, das Vorwalten kühlen Verstandes in ihrer Ehe, die nie einen heftigen Konflikt heraufbeschworen, — das Alles beeinflußte unwillkürlich Nora's Denken. Sie war ehrlich, indem sie glaubte, daß sie etwaige Stürme weise und vorsichtig abwehren und beschwichtigen könnte, daß sie für den Frieden ihres Herzens nichts zu besorgen hätte. Sie war sehr blind, sehr hochmüthig, sehr zuversichtlich! Darum richtete sie ihre schlanke Gestalt noch stolzer auf, blickte noch abweisender, als sie, ein jedes Wort absichtlich betonend, langsam sagte: „Ich kann Dir die Versicherung geben, daß diese Vermuthungen müßig und ungegründet sind. Eben die Vernunft, die Deine Mutter besonders anerkennt, schützt mich vor der Unklugheit, mein friedliches

Digitized by Google

Dahinleben gegen Ungewisses einzutauschen.“ Während sie sprach, erwachten Groll und Erbitterung in ihr, — sie hatte es gern vergessen wollen, daß man dem verwaisten, jungen Mädchen eine so unfreundliche Zufluchtsstätte bereitet hatte, doch Diejenigen, die daran die Schuld trugen, waren verblendet genug, sie immer auf's Neue zu reizen, als wenn sie das alte Zerwürfniß verewigen wollten. Scharf und schneidend klang deßhalb ihre Stimme, als sie unbarmherzig fortfuhr: „Da wir dieses Thema einmal berührt, wollen wir es zu Ende bringen. Den eigentlichen Beweggrund, der mich bestimmte, in eine Heirath ohne jede Neigung zu willigen, — ich konnte es nicht vorher wissen, daß ich diesen Entschluß nie zu bereuen haben würde, — kennt Deine Mutter am besten. Ich will sie nicht anklagen, es mag sein, daß ich nicht den richtigen Weg einschlug, um ihre Liebe zu gewinnen; ich war eine Heimatlose, ich paßte nicht zu euch, und ihr, ihr ließet mich diese Dissonanz bitter büßen, — so ergriff ich dankbar jene Hand, die mich aus eurem Hause führte.“

Nora hatte ruhig und leidenschaftslos gesprochen, der kostbare Korallenzweig, der den Griff ihres Sonnenschirms bildete, war jedoch unter dem nervösen Druck der feinen Finger in kleine Stückchen zerbrochen. Frau Rosa murmelte einige unverständliche Worte; daß ihr hämisches

Digitized by Google

Geschwätz eine so energische, schroffe Erwiederung finden würde, hatte ihr leerer Kopf nicht vermuthet. Sie hätte das Gesagte gern beschönigt, doch bethätigte sie in dem, was sie entschuldigend vorbrachte, nur ihr angeborenes Ungeschick.

„Ich bin überzeugt, daß Du in Löwen bloß den renommirten Arzt siehst, er kann Dir unmöglich ein wärmeres Interesse einflößen, nachdem er Dir so schweres Leid zugefügt.“

„Ich habe ihm nichts zu verzeihen,“ antwortete Nora schnell, und stockte, als scheute sie die angefangene Rede zu vollenden. In Gedanken setzte sie hinzu: Nicht mehr, wie er mir, er gab mich auf, ich heirathete aus Zorn und dépit — es war eben die alte Geschichte, mit dem Unterschied, daß mir nicht das Herz darüber brach! —

Frau Rosa entgegnete auf die laut gesprochenen Worte: „Er hat Dir auch keine Veranlassung gegeben, ihm nachhaltig zu zürnen. Wäre er mit Dir öffentlich verlobt gewesen, dann hätte er freilich unverantwortlich gehandelt, Du würdest in den Augen der Welt kompromittirt gewesen sein; so jedoch — mon dieu, wie oft ereignet es sich, daß sich ein Mann in dem Moment zurückzieht, wo man eine Erklärung erwartet, und Niemand verargt ihm das. Ein Mädchen muß unendlich vorsichtig sein, Blicke, Liebesworte sind kein rechtsgültiges Pfand.

Digitized by Google

Wenn meine Tochter erst erwachsen ist, werde ich sie mit der größten Wachsamkeit behüten, und nur Derjenige, der reelle Absichten hat, wird sich ihr nähern dürfen."

Nora hörte diese Sentenzen, die von der Cousine, welche ein getreuer, nur etwas verblaßter und nüchterner Abdruck ihrer Mutter war, wohlgefällig vorgetragen wurden, schweigend an. In Frau Rosa dämmerte die Ahnung auf, daß ihr Besuch der jungen Gräfin ein mittelmäßiges Vergnügen bereitete. Warum war sie auch so leicht zu verletzen! Was man mit den Meisten ohne Scheu durchsprechen konnte, durfte man ihr gegenüber nicht mit einem Hauch berühren. Woran mochte es liegen, daß sie die Männer, und zwar die bedeutenden unter ihnen, so entzückte? Ihre Schönheit machte es nicht allein, — Frau Rosa zählte im Geist gleich ein Dutzend Frauen her, die ebenso schön waren. Selbst ihr Mann verleugnete seine trockene, egoistische Art unter dem Zauber dieser dunklen Augen, — sehr zum Mißbehagen seiner Gemahlin. Und Nora war weder unterhaltend, noch entgegenkommend, nicht das, was Frau Rosa „amüsant" nannte. Sie erschien in Gesellschaft meistentheils ernst, kalt, oft schweigsam, und es bedurfte eines besondern Anlasses, um ihre Lebendigkeit zu erregen. Dann freilich gewann sie einen unwiderstehlichen Reiz; eine wunderbare, intensive Wärme strahlte aus dem feinen Gesicht, und mit glücklichem

Digitized by Google

Instinkt traf sie ungesucht in Allem, was sie sagte, etwas Originelles, Wahres, Schlagendes. Derjenige, dem es gelungen, die verborgene Feder zu berühren, die ihr geistiges Leben schloß, schied sicher als aufrichtiger Verehrer von der schönen Gräfin. Frau Rosa hatte nie beobachtet, daß Männer für nichts empfänglicher sind, als wenn eine anmuthige, geistvolle Frau ihnen mit stummem Verständniß zuhört; sie fand daher die stille Cousine manchmal recht langweilig.

Auch heute dachte sie, daß sich die Unterhaltung matt und schwerfällig weiterschleppe, weil Nora kurz und einfach die zudringlichen Fragen beantwortete und, ohne jemals von der Wahrheit abzuweichen, doch nicht verrieth, was sie verschweigen wollte. Der Besuch, der nicht die gehoffte Ausbeute lieferte, wurde darum abgekürzt. Frau Rosa nahm, trotz dieser leisen Enttäuschung, dennoch zärtlichen Abschied, und als sie im Wagen saß, winkte sie mit Sonnenschirm und Taschentuch abwechselnd so unermüdlich, als stände eine mehrjährige Trennung bevor. Die Gräfin, die sie bis zum Thor begleitet, sagte melancholisch lächelnd: „Das sind Die, die mir am nächsten verbunden sein sollten!“

Nora durchwachte eine unruhige Nacht; sie bemühte sich vergebens, die Worte ihrer Cousine zu vergessen, Zweifel an sich selbst, an der Unbefangenheit ihres Urtheils, an

Digitized by Google

der Richtigkeit ihres Verhaltens quälten sie. Mit seltsamer Bewegung, die nicht von Verlegenheit frei und die eine träumerisch hingebende Weichheit über sie breitete, begrüßte sie Löwen, der im Lauf des folgenden Tages in Oppenfelde eintraf. Er deutete diese Veränderung zu seinem Vortheil, und ein befriedigtes Lächeln flog um seinen Mund. Endlich begann die spröde Kälte zu schmelzen! Sie dagegen blieb hastig, unsicher in ihrem Benehmen, weil sie fühlte, daß ihre gelassene Ruhe geschwunden. Das plötzliche Erröthen, das ihr Gesicht überglühte, wenn er sie ansah oder anredete, gab ihr etwas mädchenhaft Schüchternes. Sie war nicht mehr die vornehme Weltdame, deren würdevolle Haltung ihm imponirte. Die stolzen, liebenden Hoffnungen, die er von dem Augenblick an genährt, wo sie seine Nähe geduldet, wuchsen riesengroß. Seine Blicke wurden leidenschaftlicher, der Ton inniger, die ganze Art vertraulicher. Er glaubte auf festem Boden zu stehen, daraus schöpfte er das kühne Selbstbewußtsein. Nora hatte ein scharfes Auge für die unmerklichste Nüance im Verkehr mit Menschen; kaum gewahrte sie, daß Löwen sich bequemer gehen ließ, daß er anders sprach, anders lachte, als er bisher in ihrer Gegenwart gewagt, so ward ihr auch die sichere Selbstbeherrschung wiedergegeben. Zum ersten Mal fiel es ihr auf, daß er der ernsten, ruhigen

Digitized by Google

Männlichkeit entbehre, daß er mehr beau parleur als tiefer Denker sei, daß er sich anstrenge, gerade die Allüren zu kopiren, die sie stets als ein nichtiges Beiwerk der Kreise, denen sie angehörte, belächelt hatte. Sie konnte es sich nicht vorstellen, daß der äußere, glänzende Schimmer dieser Kreise ihn blendete; Nora hatte zuviel mit den Größten der Erde verkehrt, um sie nicht oft klein zu finden; über dem Hochgestellten gab es immer noch einen Höhern, — wo war das Ende der Stufenleiter?

Die Gesellschafterin hatte sich entfernt, um einige Anordnungen der Gräfin auszuführen. Der Tag war klar und sanft, die Durchsichtigkeit der Luft schon ein Vorbote des Herbstes. Nora war mit Löwen auf die Terrasse getreten, wo der Gärtner beschäftigt war, die Palmen und Orangenbäume nach den Glashäusern zu transportiren, „weil Nachtfröste in Aussicht ständen". Die Mittagssonne, die wohlthuend warme Strahlen sandte, lockte sie weiter hinaus. Es war weniger drückend, mit dem Gaste durch die Alleen des Gartens zu wandeln, als ihm im Zimmer gegenüber zu sitzen. Die Blätter bedeckten schon dicht den Erdboden, die Gräfin nahm die lange Schleppe über den Arm, um nicht eine raschelnde Welle nach sich zu ziehen; die ersten weißen Fäden flogen durch die Lüfte und spannen sich um ihr Haar, das sie frei, ohne Schleier oder Hut trug.

Digitized by Google

„Wie früh der Herbst in diesem Jahr erscheint," sagte sie, nachdenklich auf die sich entblätternden Bäume und Büsche blickend, die ungehinderte Durchsicht zum Schlosse hin gestatteten, „die alten treuen Freunde, die Föhren, werden bald wieder den einzigen freundlichen Ruhepunkt für das Auge bilden!"

„Ich liebe den Herbst!" entgegnete Löwen in so erregtem Ton, daß Nora verwundert aufschaute.

„Hat er für Sie einen speziellen Reiz?" fragte sie, ihm das Gesicht voll zuwendend.

„Mehr wie das! Er überschüttet mich mit reichem Glück, wenn er erfüllt, was der Frühling mir versprochen."

„Für Sie hat der Lenz noch blühende Verheißungen? Dann gehören Sie zu den wenigen Auserwählten," sagte Nora fast schwermüthig.

„Ich hoffe es, denn ich habe die Erfüllung mit langem Harren verdient!" sprach er feurig weiter und seine brennenden Blicke wurzelten fest auf ihrem süßen Gesicht. „Nora, Sie wissen, wie mir der Frühling das Glück in der holdesten Gestalt zuführte, einer Gestalt, die meiner Seele nie entschwunden, wenn sie auch nur in Träumen bei mir weilte. Und als sie nun endlich in bethörender Wirklichkeit vor mir stand, da legte sie ernst den Finger auf den Mund und gebot: Schweige! Aber in den großen Märchenaugen leuchtete ein milder Strahl,

Digitized by Google

und er bedeutete: Hoffe!“ Er beugte sich über ihre Hand, auf die er einen heißen Kuß preßte.

Sie wich befangen zurück. Ihre Blicke glitten unruhig über das welke Laub zu ihren Füßen.

„Wer sagt Ihnen, daß diese Deutung eine richtige gewesen?“ flüsterte sie leise.

„Nora!“ rief er bestürzt, „. . . so wäre das Ganze ein trügerisch Spiel . . . das — das ist unedel!“

Die schwarzen Augen blitzten ihn aus bleichem Gesicht an.

„Sie sind unvorsichtig in Ihren Ausdrücken, Herr Professor. Beinahe möchte ich bereuen, nicht von Anfang an eine jede Annäherung vermieden zu haben. Erst in letzter Zeit habe ich erkannt, daß Sie sich in einen Irrthum eingewiegt — Sie glaubten fortsetzen zu können, was schroff und gewaltsam zerrissen wurde, und Sie wollten nicht verstehen, daß für mich vergangene Jugendthorheiten begraben und vergessen waren. Ich hegte keinen Groll gegen Sie . . . ich hatte gelernt, über die bitteren Thränen zu lächeln, die einer zerstörten Illusion fließen. Die Verhältnisse waren gegen uns, — daß Sie sich ihnen gefügt, gereichte Ihnen nicht zum Vorwurf. Eine Frau beurtheilt die Dinge anders, wie ein junges Mädchen. Als wir uns begegneten, erinnerte ich mich wieder Ihrer mir sympathischen, angenehmen Eigenschaften,

Digitized by Google

— warum sollten sich zwischen uns, die wir gereifter, bedächtiger geworden, nicht gesellige, freundschaftliche Beziehungen anknüpfen lassen? Man trifft ja nicht allzu häufig Menschen, mit denen man gern Ernstes und Heiteres spricht, deren Umgangsformen uns zusagen, deren gesammte Persönlichkeit in unsern täglichen Kreis paßt, — und um des Nachklanges einer übereilten Empfindung willen sollte man sie von sich stoßen? Nicht doch! Geben Sie mir Recht . . . wir sind Beide zu vernünftig."

„Es kann nicht sein!" erwiederte Löwen leidenschaftlich, „diese nüchterne, kalte Sprache ist nicht die Ihres Herzens . . . oder — Sie lieben einen Andern!"

Nora schüttelte ablehnend das Haupt.

„Weßhalb bezweifeln Sie meine Worte? Wenn ein Mann sich hütet, auf's Neue der verwirrenden Macht leidenschaftlicher Neigungen anheimzufallen, nimmt Sie das nicht Wunder, — und weil ich als Frau ebenso weise bin, nennen Sie es unnatürlich?"

„Ja! Oder Sie müßten mit dem Leben vollständig fertig sein — und dazu sind Sie zu jung, zu schön! Fragen Sie sich selbst, aus welchem Stoff der Mann sein müßte, der Ihnen nahe sein dürfte und Sie nicht wahnsinnig liebte. Ich kann es nicht fassen, wie jemals eine Fessel stark genug gewesen, mich von Ihnen fern zu halten!"

Digitized by Google

„Trotzdem haben Sie sie sechs Jahre getragen," gab Nora mit einiger Bitterkeit zurück. „Und sind Sie denn heute von ihr befreit?"

Löwen blickte sie überrascht an.

„Sie fragen noch? Gott sei Dank, ich bin Herr meines Schicksals! Das Gute hat die Trennung von Ihnen bewirkt, — ich strebte mit Konzentration aller meiner Kräfte nach außen hin vorwärts. Die Abhängigkeit ist gelöst und Diejenige, die mir ihre egoistische Liebe aufgezwungen, tritt gern zurück, sobald ein neues Leben in meinem Hause erblüht."

Er sprach die Wahrheit. Seine Schwiegermutter war zur müden, gebrochenen Frau geworden, die zu der Einsicht gelangt, daß sich wider die Natur, wider die ausgleichende Gewalt der Zeit vergeblich kämpfen lasse. Es war nicht zu heftigen Auftritten zwischen ihr und dem Schwiegersohn gekommen, ihre beiderseitige Stellung hatte sich allmälig verrückt. Der äußere Erfolg, der ihm Ansehen und vermehrte Einnahmen gebracht, hatte dem jungen Mann einen gewissen Aplomb im Hause gegeben. Er brauchte die Hülfe seiner Schwiegermutter nicht mehr, er konnte auch ohne sie in gewohnter Weise fortleben, und vor diesem Bewußtsein trat mehr und mehr die Dankbarkeit in den Hintergrund. Zuerst war es nur ein bequemes Nichtachten, dann eine kühle Rücksichtslosigkeit. Aus seinem

Digitized by Google

elastischen Sinn, der nur das Augenblickliche festhielt, war es längst verwischt, daß es Pflichten gäbe, die nie abgelöst werden könnten. Es geschah, daß, wenn seine Hand in zerstreuter Liebkosung über die hellen Locken seiner kleinen Töchter glitt, es ihm Anstrengung kostete, sich das Bild ihrer verstorbenen Mutter zu vergegenwärtigen.

In dem Maße, wie sich diese Umwandlung in ihm vollzog, schwand die Energie, die Kraft der alten Frau. Still und scheu sank sie in sich zusammen, sie sprach leise, sie übte Nachsicht, die an Schwäche grenzte; sie fühlte, daß sie eigentlich nur ertragen, nur geduldet wurde, und sie nahm Alles ergeben, demüthig hin. Um die Kinder nicht entbehren zu müssen! Das war das große Wort, dessen gewaltigen Einfluß Löwen wohl kannte. Die Kinder, die das Vermächtniß der abgeschiedenen, einzigen Tochter waren! Er konnte sogar grausam sein, wenn er sich „der Kinder“ als Zwangsmittel bediente, um seinen Willen, dem sich vielleicht die alte Frau mit aufflammender Energie widersetzte, zur Geltung zu bringen. Er durfte dann bloß nachlässig hinwerfen: „Es wird Zeit, die Mädchen in eine auswärtige Pension zu geben, Du hast nicht mehr die Kräfte, um ihre Erziehung zu leiten, und mir kann es nicht gleichgültig sein, wie sie sich körperlich und geistig entwickeln, sie haben wirklich schlechte Manieren angenommen.“ Wie die alten, welken Hände bei diesen

Digitized by Google

Worten zitterten, wie die durchfurchte Stirn sich kummervoll senkte! Und wie sie flehte: „Nur das nicht! Laß mir die Kinder!“ Ja, sie mußte es bitter empfinden, daß er ihr den Wunsch seines Herzens geopfert.

Nora ahnte zum Theil diese Vorgänge. Daß er ein Anderer geworden, war ihr nach und nach klar geworden. Seiner sorglosen, liebenswürdigen Art hatte sich ein schwer zu bezeichnendes Element zugesellt, das theils gefällige Nachgiebigkeit, theils egoistische Härte war. Wie wunderlich auch die Zusammenstellung war, sie erwies sich als vortreffliches Mittel, im Leben schnell zu reüssiren.

„Es ist Vermessenheit,“ fing Löwen wieder an, da die Gräfin schwieg, „daß ich meine Wünsche zu Ihnen erhebe. Doch weiß ich auch, daß Sie über Standesvorurtheile erhaben sind, weil Sie nur geistige Exklusivität anerkennen. Frau Gräfin Magnus und Professor Löwen — den meisten Ohren wird es grell und unvereinbar klingen.“

„Lassen wir das,“ erwiederte sie ernst, „von solchen Nichtigkeiten ziemt es sich nicht zu sprechen, wenn man über Lebensfragen verhandelt. Ich bin vielleicht eine stolzere Aristokratin als Sie denken; was ich bin, ward ich durch die Geburt, ob ich Gräfin Magnus heiße oder einen schlichten Namen führe — ich bleibe Nora von Oppen-Troneck.“

Digitized by Google

„Darf ich hoffen, daß aufrichtige Verehrung Ihre Freundschaft erringen wird?“

„Diese besitzen Sie schon. Entnehmen Sie es daraus, daß ich, obgleich Ihre Worte fast ein Vertrauensbruch gewesen, Sie nicht ganz aus Oppenfelde verbanne.“

„Rauben Sie mir nicht jede Hoffnung! Setzen Sie mir eine Frist und sei sie noch so lang!“

„Nein, ich binde mich nicht. Vermögen Sie nicht wieder in die gewohnte Bahn einzulenken — so bleiben Sie fort!“

„Und Sie werden nie, nie anders gesonnen sein?“

„Nie? Wer darf behaupten, daß er keiner Wandlung unterworfen? Das wäre geflissentlicher Stillstand! Was ich heute liebe, kann mir in kürzerer oder längerer Zeit unerträglich sein und umgekehrt.“

„So räumen Sie mir eine freundliche Möglichkeit ein?“ Er sah sie so zärtlich bittend, angstvoll erregt an, daß es ihr Anstrengung kostete, den gleich ruhigen Ton festzuhalten. Sie legte die schmale Hand zögernd in die seine.

„Versprechen Sie mir, diese Unterredung nicht zu wiederholen?“

„Ist das eine Antwort?“

„Wie Sie es nehmen wollen.“

„Dann,“ er berührte die schlanken Finger mit den Lippen, „dann bin ich zufrieden, ich durfte nicht mehr erwarten.“

Digitized by Google

Sie standen vor dem Rasenplatz, an dessen Rande vereinzelte Monatsrosen blühten. Löwen bückte sich, eine zu pflücken, und reichte sie Nora. Sie gingen nach dem Schlosse zurück, von wo die Knaben ihnen entgegensprangen. Ihr lustiges, lebhaftes Schwatzen verscheuchte Nora's gezwungene Stimmung. Was sie noch leise beunruhigte, war, daß ihr Begleiter eine so strahlend glückliche Heiterkeit zur Schau trug, — hatte sie ihm denn irgend ein Versprechen gegeben? Oder begnügte er sich schon damit, daß ihr Herz keinem Andern gehörte? Vor der Terrasse, deren durchbrochene Steinbalustrade von den röthlichen und gelben Ranken des wilden Weins umschlungen ward, verweilte die kleine Gesellschaft, um das stille, klare Bild vor sich noch einmal zu betrachten. Selbst die wilden Knaben fühlten den wehmüthigen Zauber dieses Herbsttages. Von den Bäumen fiel das bunte Laub sanft rauschend auf den Rasen nieder, hier und da leuchtete eine brennend rothe Georgine, eine weiße Aster als letzte Blumenzier. An dem lichtblauen Himmel war nicht das kleinste Wölkchen zu erspähen, man konnte deutlich die dünnen Rauchsäulen des jenseits des Waldes liegenden Dörfchens in die reine, durchsichtige Luft steigen sehen. Die Sonne glitzerte spielend auf dem leicht gekräuselten Teich und auf der vergoldeten Kuppel, die das Schwanenhäuschen krönte; die Schwäne kamen weiß und anmuthig

Digitized by Google

an's Ufer gerudert, um aus wohlbekannten Händen Futter zu empfangen.

„Großtante, ich will Dich schmücken!“ rief der älteste Knabe, und ein hängendes, rothgefärbtes Gewinde abreißend, kletterte er flink auf das Geländer, um von dort das schöne Haupt bequemer zu bekränzen. Die junge Großtante ließ es lächelnd geschehen. Die goldig schimmernden Blätter bildeten wie ein Diadem über ihrer Stirn. Löwen's Blick umfaßte Alles, das alte Schloß von ehrwürdiger Stattlichkeit, die liebevoll gepflegte Umgebung, die hohe, schlanke Gestalt voll ruhiger, unbewußter Würde, die dort oben auf der letzten Stufe stand, sie, die Herrin, die Gebieterin, deren vornehme Schönheit noch strahlender im glanzvollen Rahmen schien. Er schüttelte das lockige Haar von der Stirn und schritt elastisch die breite Treppe hinan, — das Alles mußte ihm zufallen, war er nicht stets ein Kind des Glücks gewesen? Sie liebte ihn noch, es glühte noch ein Funke heimlich in ihrem Herzen . . . warum sollte seine Leidenschaft ihn nicht zur Flamme anfachen können? So berauschte ihn dieser Gedanke, daß er Brunelli beinahe übersah, der in der offenen, nach dem Speisesaal führenden Thür stand, und eben die zum freundlichen Gruß dargebotene Hand der Gräfin ehrerbietig geküßt hatte. Der gutmüthige alte Musiker, dessen Abneigung gegen den schönen, sicher auftretenden

Digitized by Google

Mann eher zu- wie abgenommen hatte, richtete seine Gestalt straff auf, und es war ein böser Blick, den die tiefliegenden Augen ihm nachsandten. „Glaubt er sich bereits Herr in Oppenfelde?“ murrte er in sich hinein, und die Falten des eingefallenen Gesichtes vermehrten sich in's Zahllose, „Gott verhüte es! Das übermüthige, ewige Lächeln würde die Gräfin zuletzt ersticken.“

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

„Und mein Stamm sind jene Asra,
Welche sterben, wenn sie lieben.“

Den sonnig schönen Herbsttagen folgten in jähem Wechsel trübe, regnerische. Düster hing der Himmel über dem Schloß und die schweren Wolken verflossen mit den schwärzlichen Föhren, dem dunklen Wasserspiegel des Teiches, den verwitterten Mauern des Hauses in eine einzige graue, unbestimmte Masse. Dazu das melancholische Herabrieseln des Regens, das Zusammenrauschen der Kiefern, die der Wind peischte, das unheimliche Pfeifen und Stöhnen, das durch die langen Gänge, die weite Halle schwirrte, das plötzliche Zuschlagen einer schwerfälligen Thür, eines Fensterflügels, — es war in der That unbehaglich. So sagte wenigstens Madame Sophie, die Kammerfrau, und fügte hinzu, sie fürchte sich wirklich, Abends durch den verglasten Korridor zu gehen, der beide Flügel verbinde, denn zu jedem der großen Fenster luge gespenstisch die Nacht herein, und wenn der Sturm einen Zweig, eine Weinranke gegen die Scheiben schleu-

Digitized by Google

dere, könne man des Todes erschrecken, es sei gerade, als poche eine Geisterhand an, und die Lampen, die den Raum nur ungenügend erhellten, schienen bloß da zu sein, um die Finsterniß noch spukhafter zu machen.

Nora schloß seufzend mit dem schönen, stillen Sommer ab. Sie war noch nicht mit sich einig, ob sie zum Winter in die Residenz zurückkehren würde. Dort mußte sie ihrem Leben einen andern Zuschnitt geben, mußte tausend Rücksichten nehmen, wollte sie nicht spöttische Bemerkungen herausfordern. Vor dem Neuen, Ungewissen, Werdenden empfand sie immer Scheu, weil sie nicht wußte, was es ihr bringen würde. Hier bleiben? Freilich würde es manchmal recht leer und verlassen in Oppenfelde sein. Sie liebte zwar die Einsamkeit, doch nur, wenn sie inmitten der regen Welt selbstgeschaffen war, nicht wenn sie zu einer aufgezwungenen Nothwendigkeit wurde. Lebte sie wieder in der Stadt, würde sie Löwen unzweifelhaft täglich sehen, — ob ihr das eine angenehme Erwartung war? Theilweise, nur theilweise! Es gab viele Stunden, wo seine Gegenwart ihr nicht erwünscht war. Den Verkehr mit ihm konnte sie sich bloß äußerlich, lebhaft, geräuschvoll denken, zu einem ruhigen Ineinanderleben paßte er nicht. Löwen hatte sie einmal im Ton des Vorwurfs gefragt, warum sie so haushälterisch mit ihrem wunderbaren Gesangstalent umgehe, viele ihrer näheren Bekannten

Digitized by Google

wüßten kaum von dieser herrlichen Gabe. Dann hatte er noch gesagt, daß sie so selten in der allgemeinen Unterhaltung ihren reichen, hochgebildeten Geist glänzen lasse, ob ihr gar nichts an bewundernder Huldigung liege?

„Fragen Sie Brunelli," hatte sie darauf erwiedert, „ich singe am besten für mich allein; Sie haben daher das Recht, es Eitelkeit zu nennen, wenn ich vorziehe, in Gesellschaft nicht zu singen. Ich thue mir da nie genug. Meine Schweigsamkeit mögen sie dagegen für Egoismus halten. Ich empfange gern von dem geistigen Reichthum Anderer, ich bewahre ihre Worte, denke ihnen nach und ‚bewege sie im Herzen'."

Löwen hatte ungläubig den Kopf geschüttelt, er verstand diese Erklärung nicht, — sie konnte recht sonderbare Launen haben! Dabei hatte es sein Bewenden.

Nora stand am Fenster und blickte über die grau verhangene Gegend, in der als einzig helle Punkte die Schwäne erschienen, deren weißes Gefieder sich leuchtend von dem trüben Teich abhob, den sie langsam umschifften. Die Abenddämmerung war so allmälig und unmerklich hereingebrochen, daß sie kaum von dem nebligen Tage zu unterscheiden war. Draußen Kälte, Regen, Wind, drinnen das elegante, behagliche Zimmer, das von dem lodernden Kaminfeuer wohlthuend erwärmt wurde. Wie Nora den Kopf gegen die feucht beschlagenen Scheiben drückte, freute

Digitized by Google

sie sich des Gegensatzes. Das schlimme, rauhe Wetter hatte die Besucher abgeschreckt. Die junge Frau dachte, daß Graf Rauden schon eine Woche habe verstreichen lassen, ohne sich in Oppenfelde zu zeigen. Er hatte allerdings gesagt, daß er nach Tenzin müsse, doch war er noch unschlüssig gewesen. Sie vermißte ihn eigentlich. Das ernste, dunkle Gesicht, die mächtige, feste Gestalt, die knappe, wuchtige Rede, die männliche Tüchtigkeit, Alles stimmte zum alten Hause, als gehörte es zu ihm. Je länger Nora in die Dämmerung schaute, um so liebevoller malte ihre Phantasie das Bild des Grafen aus. Daher erschrak sie wie vor einer Vision, als plötzlich, — ein heulender Windstoß jagte eben einen Regenschauer gegen das Fenster, — die Portiere zurückgeschlagen wurde und Der, der ihre Gedanken beschäftigt, auf sie zuschritt. Man sah es ihm an, daß er einen wilden Ritt gethan. Das schwarze, feuchte Haar fiel wirr um die breite, eckige Stirn, etwas Athemloses, Hastiges zuckte in den Zügen, blitzte aus den Augen. Nora reichte ihm die Hand, — die seine brannte wie die eines Fieberkranken. Sie maß ihn verstohlen mit unruhigen Blicken, es beschlich sie ängstliche Bangigkeit, mit ihm allein zu bleiben. Schon griff sie nach dem Klingelzug, um die Gesellschafterin zu rufen, — er kam dieser Bewegung zuvor.

„Ich bitte Sie, Gräfin, gönnen Sie mir einige un=

Digitized by Google

gestörte Minuten ... hätten Sie heute weniger Vertrauen zu mir, als an dem Tage, wo Sie nicht zauderten, das graue Erbhaus der Grafen Rauden zu betreten?"

Sie ließ die erhobene Hand sinken, ihre Augen hafteten befremdet auf dem Sprechenden, — niemals war jener Schritt zwischen ihnen erwähnt worden, zu dem sie verletzter Mädchenstolz, Furcht getrieben, daß aus kompromittirenden Briefen ihr dereinst Ungelegenheiten erwachsen könnten. Sie hatte ein hülfloses Gefühl, und als wollte sie Schutz bei den Todten suchen, flüchtete sie nach dem kleinen Eckdivan, der dicht unter dem Bilde ihres Vaters stand, das in lebensvoller Aehnlichkeit auf die einsame Tochter niederschaute.

Rauden's Züge verdüsterten sich, er errieth, was diese instinktive Bewegung bedeutete. Er näherte sich ihr nicht, sondern blieb mitten im Zimmer stehen und sein Blick glitt vergleichend vom Bilde des Mannes auf die junge Frau. Sie hatten Vieles gemeinsam! Die Schönheit hatte Nora zwar von der Mutter geerbt, der gesammelte, abgeschlossene Ausdruck, der geistige Ernst waren ihr jedoch vom Vater überkommen. Sie regte sich nicht, sie hielt die Wimpern tief gesenkt, den Kopf in die Hand gestützt saß sie da, wie Jemand, der sich geduldig anschickt, einen längern Vortrag anzuhören. Verworrene Empfindungen durchfluteten sie. Sie hatte eine ungefähre

Digitized by Google

Ahnung von dem Inhalt der Unterredung, am liebsten hätte sie vorbeugen, verhüten mögen, — und dennoch fühlte sie heiße Neugierde, Alles zu erfahren.

Der Graf rang nach Worten, ihm wurde das Reden nicht leicht. Da draußen, als er auf seinem feurigen Roß über die kahlen Felder gejagt, als der feuchte Athem des Sturmes ihm das dichte Haar zerwühlt, als das Blut so glühend und rasch ihm durch die Adern geströmt, — da hatte er gemeint gleich, ohne Einleitung sprechen zu können, sobald er sich ihr gegenüber befände. Aber die friedliche, häusliche Atmosphäre des erleuchteten, durchwärmten Zimmers, die ruhige Grazie seiner Bewohnerin beengten ihn, machten ihn beklommen. Er zwang sich zur Fassung, es hing zu viel von diesem Moment ab.

„Gestatten Sie mir weit zurückzugreifen, Gräfin," sagte er mit gepreßter Stimme; „wenn ich Sie dabei vielleicht an gern Vergessenes mahne, so üben Sie vergebende Nachsicht. Ich habe mir mein Leben oft durch ungeschickte Ehrlichkeit verdorben, indessen — ich müßte mich in Ihnen sehr irren, wenn die Wahrheit Sie je verwundern oder erzürnen könnte. Erinnern Sie sich noch jenes Ballabends, wo Einer, der Ihnen freilich fremd sein mochte, dem Sie hingegen eine längst vertraute, holde Erscheinung waren, sich Ihnen mit warmem, überquellendem Herzen nahte und eine schroffe, eine vernichtende

Digitized by Google

Abweisung erfuhr? Ich habe oft nachgesonnen, welchem Motive diese unbesiegbare Abneigung entsprungen, — nie fand ich die Lösung dieses Räthsels, bis" — die glühende Röthe der Beschämung ergoß sich über Nora's Stirn und Wangen, — „bis ein Zufall mich hier den Zusammenhang ahnen ließ, — unter dem Einfluß dieses Wahnes durften Sie nicht anders, als ewige Entfernung zwischen uns legen. Der flüchtige Zorn, der mich übermannte, daß Ihre Jugend so unbarmherzig hart da verdammte, wo sie nicht das Recht dazu besaß, wich schnell der Trauer, für immer aus Ihrer Nähe vertrieben zu sein. Und trotzdem waren es die seltenen Augenblicke, in denen es mir vergönnt war, Sie von fern, wie eine süße Traumgestalt, vorbeischweben zu sehen, die mich bestimmten, zu bleiben, anstatt mein Wanderleben fortzusetzen. Mir kam es vor, als wären Sie wie ein Kind meinem Schutz befohlen — um so mehr bekümmerte mich meine Ohnmacht! Ob ich Sie damals schon geliebt habe, — ich weiß es nicht! Altes und neues Leben verzweigten und verschlangen sich so wunderlich!"

„Herr Graf!" unterbrach ihn Nora. Der Ton sollte stolz sein und er klang nur schüchtern, wie eine Bitte nicht weiter zu reden.

„Hören Sie mich zu Ende, Gräfin. Was beleidigt Sie in meinen Worten? Doch nicht, daß ich Sie liebe?

Digitized by Google

Hat diese Liebe Sie jemals belästigt, verfolgt, gequält, hat sie gefordert?"

Es lag ein schwermüthiger Vorwurf in dem langen Blick, den er auf sie richtete. Nora war bedrückt wie eine Angeklagte. Sie spielte verlegen mit der goldenen Kette, die sich um ihren Hals wand, und rückte den Schirm der Lampe tiefer, damit das Licht nicht allzu hell ihr Gesicht bescheine. Rauden war einigemal im Zimmer auf und nieder gegangen, nun trat er hart an den Tisch.

„Sie werden mich heute von unerträglicher Breite finden, jedoch — ich habe Ihnen noch nie von mir gesprochen, so rechne ich auf Ihre Geduld . . . Ich hoffte auf eine günstige Wendung, einen freundlichen Zufall, der das uns trennende Mißverständniß aufklären, heben, mir gestatten würde, Ihnen wenigstens freundschaftlichen Antheil zu beweisen. Es kam anders. Wir begegneten uns wieder . . . nur damit Sie mir auf ewig unwiderruflich entrissen wurden. Was sage ich!" — seine Augen flammten leidenschaftlich — „ich glaubte nicht an diese Ewigkeit, an diese Unwiderruflichkeit! Wie Sie zornig, gebeugt und doch voller Stolz vor mir standen, mit Ihrem rührend blassen Gesicht, und der erste Schmerz in den kindlich weichen Zügen kämpfte, da beklagten Sie nicht einen verwehten goldenen Traum, Sie beweinten einen Irrthum. Und in mir erwachte die unendliche,

Digitized by Google

unbezwingliche Neigung, die ich für Sie hatte, zum klaren Bewußtsein; und wie die wahre, heilige Liebe den Geist oft mit prophetischer Ahnung erfüllt, so fühlte ich plötzlich mit siegender Gewißheit, daß der Tag kommen würde, wo ich, ohne Sie in Konflikte zu stürzen, frei um Ihr Herz ringen dürfte. Als Sie von mir gegangen, als die dunkle, kalte Wirklichkeit, die ich kurze Zeit vergessen, an mich trat, da hielt ich prüfende, ernstliche Einkehr in mich selbst. Ich wußte ja nicht, wie lange der Tag, den ich wie einen schwachen Lichtstreif von jenseits des Meeres schimmern sah, auf sich warten lassen würde. Die Frist bis dahin, ich wollte sie nützen. Was hatte ich Ihnen zu bieten? Genügten etwa mein Name, mein Besitz Ihrem reinen, hohen Sinn? Zum ersten Mal kam mir der Gedanke, daß der Mann der Frau gegenüber zum ewigen Schuldner wird, wenn er sie als makellosen Schlußstein in sein übersättigtes, vergeudetes Leben setzt, wenn er ängstlich die Vergangenheit verhüllen muß, damit sie, die seinen Namen trägt, nicht zu erröthen braucht. Sie wurden mir zum Wendepunkt, Nora! Das plan- und ziellose Umherschweifen, das ich beschönigend unbefriedigtes Künstlerstreben nannte, und das nichts war, als das willenlose Nachgeben einer jeden Laune, als die Unfähigkeit, einem augenblicklichen Genuß zu entsagen, ekelte mich an. Ueberall war mein Ich der alleinige Mittelpunkt ge-

Digitized by Google

wesen. Die Welt war schön, damit ich sie malen, die Menschen waren erbärmlich, damit ich sie verachten konnte. Die Hohlheit, der Egoismus in mir erschreckten mich, nun sie sich in ihrer Nacktheit zeigten. Ich faßte das Leben wie eine neue Aufgabe an. Pflichten, deren ich bis dahin nicht geachtet, weil es bequemer war, sie zu ignoriren, erwuchsen mir von allen Seiten. Der Besitz, der Name, die Stellung, das Vaterland legten mir welche auf. Ich sorgte mich, ihnen in der elften Stunde gerecht zu werden. Arbeit half mir über die lichtlosen Jahre fort, die ich fern von Ihnen verlebte, denn — daß ich ehrlich bin — die Tage brachten mir Arbeit oft bis zur Ermüdung ... aber es fehlte die rechte Freudigkeit, weil kein geliebtes Auge das Wirken segnete. Es blieb ein mühevolles, einsames Schaffen! So sahen wir uns wieder, — Sie, älter geworden, weil herbes Leid Ihre Jahre gedoppelt, ich jünger, weil ich erst Das begonnen, was eigentlich schon der Vollendung entgegen reifen sollte. Der Unterschied des Alters war leise ausgeglichen. Ich durfte in Ihrer Nähe sein . . . es schwand Ihr Vorurtheil, — — ich hoffte Sie zu gewinnen durch Wahrheit, durch die Macht meiner Leidenschaft, — doch, es regte sich Vergangenes, ich rang mit älteren Ansprüchen und — ich wurde irre an Ihnen."

„Brechen wir ab, Graf . . . Sie sind mir werth,

Digitized by Google

ich danke Ihnen für Ihre warme Freundschaft ...“ — Nora wandte sich ab — „... nur Das, was Sie wünschen, kann ich nicht ... ich kann Sie nicht lieben!“

„Sie können nicht!“ rief er heftig und seine Hand fiel dröhnend auf den Tisch, „und Sie duldeten, daß bei einem jeden Kommen sich Ihr Bild tiefer in mein Herz drückte? Sie wollten mir die Rolle des hoffnungslos Liebenden zuertheilen? Nein, Sie dürfen nicht so mit mir spielen, — ich habe keine Anlage zu einem Brackenburg, und noch dazu neben einem solchen Egmont!“

„Graf Rauden!“ — Nora's Augen sprühten flammenden Stolz, — „ich will Ihrer Erregung diese Worte verzeihen.“

„Lassen Sie uns nicht um ein rasches Wort rechten, wo so Ernstes auf dem Spiel steht! Ich wiederhole es, — ich bin nicht zu einem Brackenburg geschaffen. Ich bin zu alt, zu ernst, um mich in fruchtlosem Sehnen zu verzehren, und mein Blut fließt noch nicht ruhig genug, um mich mit der Stellung des kühlen, achtungsvollen Freundes zu begnügen. Verschmähen Sie meine Liebe, so werde ich Ihnen nicht grollen, denn — wie hart Sie auch jetzt mich treffen — von Ihnen kam der Impuls zu einem bessern Aufschwung, aber ich werde Alles thun, um die Erinnerung an Sie zu ertödten. Ich will Sie dann nie wiedersehen, wenigstens wird ein langer Zeit-

Digitized by Google

raum vergehen, bis ich Ihren Namen ohne schmerzhaftes Zucken sprechen, bis ich Ihnen gleichmüthig in das schöne Gesicht sehen werde. Sie haben zu entscheiden, — entweder geben Sie mir Alles, oder Sie geben mir nichts! Täuschen Sie sich nicht, ich bin nicht der blondlockige Knabe, den Sie mit Versprechungen beruhigen. Sie müssen sich bestimmen, heute, gleich jetzt — der Verstand kann zaudern bei einem Entschluß, das Herz eines Weibes, wenn es von echtem Gefühl erfüllt ist, darf nicht einen Augenblick schwanken."

Nora suchte vergebens sich dem Bann dieser rücksichtslos gebieterischen Worte zu entwinden. Ihr Stolz, ihre ruhige Festigkeit, die sie gewaltsam aufbot, schwanden vor dieser mächtigen Willenskraft. Sie war überwunden. Bisher hatte sie sich stets in unantastbarer Höhe über ihrer Umgebung erhalten, selbst ihr verstorbener Gemahl hatte stillschweigend ihre Ueberlegenheit anerkannt — und hier kam sie sich klein vor. Sie lächelte gezwungen und rief den feinen Spott zu Hülfe, um ihre Schwäche zu verbergen.

„Sie haben lange im Orient gelebt, wo man das Weib, um das man wirbt, im trotzigen Ueberfall aus dem heimischen Zelt raubt — wir sind an sanftere Formen gewöhnt."

„Das that mir weh," sagte der Graf, und seine

Digitized by Google

leidenschaftliche Heftigkeit verwandelte sich in weiche Trauer, „denn daß Sie im Stande sind, mich mit einem Bonmot abzufertigen, läßt mich fast fürchten, daß Sie nicht mehr fähig sind, menschlich warm zu empfinden; Ihr Geist ist reicher . . . und Ihr Herz ärmer geworden.“

Nora senkte beschämt das Haupt, sie war im Unrecht — doch eben darum zürnte sie dem Grafen.

„Sie werden zugeben, daß ich überrascht, fassungslos sein darf — ich ahnte nicht . . .“

„Sie ahnten nicht?“ fragte Rauden erstaunt. „Wär's möglich? Was hätte mich täglich zu Ihnen geführt, wenn nicht allein die zärtliche Neigung? O, Nora,“ fuhr er bekümmert fort, „ich fange an, Sorge um Sie zu tragen. Sie sind mir nicht nur das bezaubernde Weib, sondern auch das rathlose Kind. Sie schließen absichtlich die Augen, um nicht den einfachen, richtigen Weg zu sehen. Sie wollen sich eine Ausnahmestellung wahren. Hätte ich nicht vielfache Beweise von der unberührten Reinheit Ihres Sinnes — Sie würden mir wie eine berechnende Kokette erscheinen. Anbetung wollen Sie wie einen Tribut hinnehmen, Ihrem Stolz nichts vergeben. Wenn diese unnahbare Kälte Sie beglückt — dann ist allerdings ein jedes Wort zu viel, das ich gesprochen. Dann begreife ich es, daß Sie sich einem Manne zuneigen, dessen Haltlosigkeit Ihr Uebergewicht ohne Kampf sichert, für den

Digitized by Google

Sie hochmüthiges Mitleid empfinden, weil Sie ihm etwas zu verzeihen haben! Und damit das geschraubte, unwahre Verhältniß vollständig werde, überredet er sich, die eitle Befriedigung: die schöne, vornehme Gräfin gewonnen zu haben, wäre Liebe. Nora, Sie thun mir unsäglich leid! Sehen Sie denn nicht ein, daß dieser Mann, der nur an Aeußerlichkeiten haftet, die edlen Seiten Ihres Wesens, die Sie, seltsam genug, sorgfältig verbergen, weder vermuthet, noch zu würdigen versteht? Neben ihm werden Sie verschmachten nach einer That der Wahrheit, während er Sie mit schönen, feingeschliffenen Worten überschütten wird." Er sah sie schmerzlich bewegt an.

Sie raffte sich auf, sie wollte sich nicht besiegt erklären.

„Ich dachte nicht, daß Sie über einen Abwesenden so hart urtheilen würden."

„Diesen Vorwurf machen Sie mir nur zum Schein. Ich greife einen Gegner nicht heimtückisch an, und wenn Löwen mir hier gegenüberstände, würde ich genau dasselbe wiederholen."

„Sie stellen als vollendete Thatsache hin, was nicht einmal im Werden — ich will meine Freiheit nicht aufgeben."

„Sie belügen sich! In dieser Einsamkeit erstarrt Ihre Seele zu egoistischer Kälte und — Sie sind nicht

Digitized by Google

glücklich. Ich möchte sagen, daß jetzt erst Ihre Jugend beginnt, und diese bedarf der Liebe. Sie fügten sich dem Zwang widriger Verhältnisse, weil Sie mußten; die kühle Verständigkeit, die Ihnen sowohl im Hause Ihrer Verwandten, wie später in Ihrer Ehe, eine gleichgültig gemessene Haltung vorschrieb, war nicht Ihre Wahl. Sie knickten erbarmungslos die heiteren Blüten des Lebens — doch nur, damit kein fremder, rauher Fuß sie zertrat. Das Schicksal hat zum ersten Mal die freie Selbstbestimmung in Ihre Hand gelegt — Nora, seien Sie einfach, seien Sie natürlich in Ihrem Handeln!"

Die Gräfin bedeckte die Augen mit der Hand. Die Worte trafen sie empfindlich, sie nannte sie scharf und schneidend, weil sie eben Wahres enthielten. War sie wirklich keines vollen, warmen Gefühls mehr fähig? Das, was für ihn zu ihrem Herzen sprach, wurde übertäubt, ihr unbezwinglicher Eigenwille lehnte sich gegen ihn auf. Wie durfte er in dieser Art zu bitten wagen? War sie ein zu bevormundendes Kind, sie, der bis jetzt ein Jeder mit fast scheuer Ehrfurcht gehuldigt?

„Ich erstaune über Ihren Scharfblick, Herr Graf," antwortete sie, und stützte lässig den Ellenbogen auf die Seitenlehne des Sophas; der Spitzenbehang des weitgeschlitzten Aermels fiel zurück und zeigte den weißen, schöngeformten Arm. Sie schob das goldene Bracelet, eine

Digitized by Google

breite geschuppte Schlange, hin und her, daß die Brillanten und Rubinen bunte, röthliche Feuerfunken ausstrahlten. „Wer sagt Ihnen, daß ich unglücklich gewesen, daß ich mir die Mühe genommen, eine Maske zu tragen?“

Rauden beugte sich etwas vor und blickte ihr fest und durchdringend in die Augen.

„Ich verstehe, Sie wollen nicht bemitleidet sein — ich ehre das.“

„Vielleicht werden Sie es mir als Härte oder Hochmuth auslegen — ich will lieber beneidet wie bedauert werden.“

Rauden fuhr mit der Hand wie nachsinnend über die Stirn. Es war der Dämon des Stolzes, der das Schöne, Gute in ihr überwucherte, dem er ihre Seele abringen mußte. Eine unsichtbare, künstliche Scheidewand stellte sich ihm entgegen, von der die wärmsten Worte machtlos abprallten. Vielleicht mochte sein rücksichtsloses Drängen sie verletzt haben — aber er konnte, er durfte nicht länger warten, diesem schwebenden Zustande der Ungewißheit mußte ein Ende gemacht werden. Und auch in ihm stieg Zorn auf, Zorn über ihr launenhaftes Widerstreben.

„Nora, lassen Sie mich in eine einzige, schlichte Frage alles bisher Gesagte fassen — wollen Sie mein Weib, mein demüthiges, liebevolles Weib werden?“

Digitized by Google

„Demüthig!“ — Spott zuckte um ihren Mund. „Ich fürchte, daß diese Eigenschaft mir fast gänzlich abgeht, doch habe ich nie Gelegenheit gehabt, den Mangel als einen solchen zu beklagen.“

Trotz der leichten, spielenden Art erschrak sie, wie er so finster die Stirn faltete und die dunklen, brennenden Augen drohend auf sie richtete.

„Ich hatte aufrichtige Freude an unserem Verkehr,“ sagte sie sanfter einlenkend, „wäre es wirklich nicht möglich, daß zwischen Mann und Frau eine ruhige Freundschaft dauernd bestände, ohne daß andere Wünsche wach würden?“

„Nein!“ entgegnete er rauh, „das ist unmöglich, wenn die Frau von bethörender Schönheit ist und dem Mann das Herz noch lebendig schlägt. Sie glauben selbst nicht an diese Unnatur — im Gegentheil, es wäre beinahe beleidigend für Sie, wenn Derjenige, der Sie oft, täglich sieht, nicht zu heißer Leidenschaft entflammt würde. Entsinnen Sie sich, daß sogar die stolze Penthesilea in die Worte ausbricht: ‚Staub lieber, als ein Weib sein, das nicht reizt!‘“

„Das Citat ist nicht glücklich gewählt — es paßt nicht hieher.“

Die Augen funkelten in dem weißen Gesicht. Sie sah hochmüthiger denn je aus.

Digitized by Google

Rauden bemeisterte mühsam eine auflodernde Heftigkeit. Und doch liebte er sie, liebte sie unaussprechlich! Wie berauschend mußte es sein, wenn diese stolzen schwarzen Augen sanft und zärtlich blickten, wenn dieser herb geschlossene Mund süße, innige Worte flüsterte!

„Sie sind mir noch die entscheidende Antwort auf meine letzte Frage schuldig.“ Er kreuzte die Arme über der Brust, um dem wilden Pochen des Herzens zu gebieten, das Gesicht war von fahler Blässe, die finsteren, buschigen Augenbrauen bildeten eine einzige Linie. Wie ein mächtiges Schicksal, eisern, unbeweglich, stand die hohe Gestalt, die das Zimmer mit düsteren Schatten zu erfüllen schien, vor ihr.

„Ich meine, daß es einer Antwort nicht mehr bedarf, sie geht unzweifelhaft aus dem Verlauf dieses eigenthümlichen Gespräches hervor.“

„Ich möchte sie indessen klar und deutlich vernehmen.“

„Nun denn,“ entgegnete Nora gereizt . . . „ich bin mir nicht bewußt, in irgend einer Weise Sie zu dem Glauben berechtigt zu haben, daß ein derartiger Antrag willig angenommen würde. Der Gedanke einer Wiederverheirathung liegt mir fern — jedenfalls muß dieser Schritt, wenn er zum zweiten Male geschieht, reiflich überlegt werden.“

Digitized by Google

„So ist es: Nein?“ Er stieß es hart, abgebrochen hervor.

„Nein!“ erwiederte sie mit kühler Ruhe, nur ihre Finger zitterten, daß das goldene Armband ihnen entglitt und klirrend auf das Parket rollte.

Er war einen Moment wie betäubt. Dann drehte er sich kurz um, als wollte er gehen. Er besann sich, und mit gewaltiger Anstrengung jede Erregung niederkämpfend, sagte er: „Vergebung, Gräfin, ich komme mir vor wie ein von lächerlicher Eitelkeit geblendeter Knabe. Ich war in einem groben Irrthum befangen, was unverantwortlich bei einem Manne meines Alters. Ich sage daher nicht: vergessen Sie, sondern ich bitte Sie, diese Worte als gar nicht gesprochen zu betrachten, als gar nicht gesprochen,“ wiederholte er mit Nachdruck betonend.

„Sie wollen fort?“ fragte Nora. Der eisige Ton, der gleichgültige Ausdruck seiner Züge bestürzte sie. Sie hatte erwartet, daß er traurig, aber nicht kalt von ihr scheiden würde.

„Ich darf nicht länger zögern,“ versetzte er, nach dem Hut greifend, „das Unwetter wird immer stärker, ich fürchte, daß der Regen den Weg schon grundlos gemacht hat.“

Nora hatte sich erhoben, verwirrt reichte sie dem Grafen die Hand, die er höflich mit den Lippen berührte.

Digitized by Google

„Wenn ich Ihnen weh gethan . . .“ sprach sie stockend, „so war es absichtslos . . .“

„Ich habe durchaus keinen Anlaß den Gekränkten zu spielen,“ unterbrach er sie, jede weitere Rede abschneidend, „kein Mensch hat das Recht, die Entschlüsse des Andern zu bestimmen.“

Sie zog die Hand zurück, er empfahl sich mit tiefer Verbeugung. Sie blieb wie träumend mitten im Zimmer stehen. Was war das? Hatte er sie ganz aufgegeben, ging er etwa, um nie wieder zu kommen? Gewiß, er konnte nicht anders! Die warmen, ehrlichen Worte, die freilich schonungslos in ihrer Geradheit gewesen, hatte sie spöttisch, gleichgültig, herzlos erwiedert!

Sie hörte die schweren, wuchtigen Schritte im Korridor verhallen . . . jetzt stieg er die Treppe herab . . . er betrat die mit Steinfließen belegte Halle, die jedes Geräusch dröhnend wiedergab. O, wurde es erst in dieser Stunde, wo sie ihn verlor, licht in ihr? Lernte sie erst jetzt, daß sie mit tausend Fäden an ihm hing? Ein Strom warmen Gefühls durchbrach die Rinde, die sich um ihr Herz gelegt. Sie vernahm den Hufschlag des Pferdes, das an den Perron geführt wurde, — das große Eingangsthor öffnete sich langsam . . . Ihr Blick verdunkelte sich . . . sie mußte ihm nach, ihn halten, ihm sagen, daß sie bereue ihn von sich gewiesen zu haben, daß sie dankbar, ja,

Digitized by Google

dankbar! das Geschenk seiner Liebe annähme, daß sie es als den köstlichsten Besitz achten würde, den sie mit aller Demuth und Hingabe nicht zu theuer erkaufte, daß sie ihn liebte — liebte! In athemloser Hast flog sie durch den Korridor, der sich heute endlos ausdehnte; kaum daß ihre Füße die Treppenstufen berührten, sie bemerkte nicht das verwunderte Gesicht des Dieners, an ihm vorüber stürzte sie hinaus in die wüste, stürmische Nacht.

Graf Rauden rückte sich eben im Sattel zurecht — er sprengte davon.

„Eckbert!“ schrie sie auf und breitete die Arme in die leere Luft. Hörte er sie nicht, oder wollte er sie nicht hören? Er schlug das Pferd, daß es wild davonjagte.

Sie sah der von der Dunkelheit verschlungenen Gestalt mit derselben Verzweiflung im Herzen nach, wie er einst vor Jahren ihr nachgesehen. Ein Windstoß warf krachend das Thor in's Schloß und wühlte in ihren Haaren, peitschte ihr dünnes Kleid, das vom strömenden Regen durchnäßt ward. Wie eine Fremde, die da Einlaß begehrt, klopfte sie an das massive Thor, das sie nicht zu öffnen vermochte. So müde, als hätte sie statt weniger Schritte einen weiten Weg zurückgelegt, kam sie in ihrem Zimmer an. Thränen stürzten ihr aus den Augen. Verloren, verloren ohne Hoffnung! Sie verhehlte sich die Wahrheit nicht. An der plötzlichen Wandlung, die mit

Digitized by Google

ihm vorgegangen, erkannte sie, daß ein Etwas in ihm gebrochen, daß der Zauber das Band zerrissen, das ihn an sie gekettet; es würde ein erfolgloses Beginnen sein, wenn sie darnach ringen wollte, das einmal Verschmähte wieder zu gewinnen. Er war der Mann dazu, sich unerbittlich abzuwenden, sollte sein Herz auch an der Wunde verbluten.

Nora wusch die gerötheten Augenlider, Fräulein Werder durfte keine Thränenspuren gewahren. Sie versuchte sich mit Trostgründen zu belügen, um sich eine nothdürftig gefaßte Haltung zu geben. Sie war für ihn Lebensluft, Sonnenschein — wie würde er sich nach ihr sehnen, wenn er sie kurze Zeit gemieden! Und — sie erbebte schon bei dem Gedanken — wenn er fern bliebe, ohne sie mit dem Leben fertig würde? — dann, ja dann wollte sie zeigen, daß auch sie ihn missen könnte. Warum war sie so thöricht gewesen, ein Gefühl in sich keimen und wachsen zu lassen, statt es zu erdrücken, ehe es ihr Schmerzen bereitete? Warum war sie vom kühlen Pfad der Vorsicht abgewichen?

Der Wind rüttelte an dem alten Schloß, daß es stöhnend und ächzend in den Fugen knarrte. Unsichtbare Geister glitten durch Fenster und Thüren herein, und pfiffen und höhnten mit feinen Stimmen: „Du bist allein! Du bist allein!“ Nora fürchtete sich vor der Einsamkeit

Digitized by Google

des Zimmers. Das rastlose Ticken der Pendüle, die sich bemühte, die fliehende Zeit einzuholen, beängstigte sie; das Bild ihres Vaters schien streng auf sie zu blicken; die Falten der dunklen Sammetvorhänge bargen lastendes Schweigen; nur Stille und Leere um sie!

Der Eintritt des Dieners, der zu melden kam, daß der Thee servirt sei, gewährte ihr Erleichterung. Er schritt, einen großen silbernen Armleuchter tragend, durch die lange Galerie voran; sie folgte ihm, ihr Schatten schwebte im flackernden Licht unstät längs der Wände hin. Es pfiff und höhnte im verstärkten Chor zu den hohen, klirrenden Fenstern herein: „Du bist allein! Du bist allein!“

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

„So hab' ich endlich dich gerettet
Mir aus der Menge wilden Reih'n;
Du bist in meinen Arm gekettet,
Du bist nun mein, nun einzig mein!"

Drei Wochen waren vergangen. Eine kurze Zeit, und doch dünkte sie Nora länger, als je eine Epoche ihres Lebens. Sie hatte gewartet, nichts gethan als gewartet! Wenn sie Morgens nach unruhigem, traumerfülltem Schlummer die Augen öffnete, so trieb es sie in ungeduldiger Hast, ihre Toilette zu beschleunigen — es konnte doch sein, daß sich der Graf zu ungewöhnlich früher Stunde einstellte. Sie saß am Fenster, von dem aus der Fahrweg zu überblicken war, den jeder Ankommende, der nach Schloß Oppenfelde wollte, passiren mußte. Die aufwirbelnden Staubwolken eines Wagens jagten dunkle Röthe in ihre Wangen, die in der Ferne undeutliche Gestalt eines Reiters benahm ihr den Athem. Er kam nicht! Wenn sie sich zu einem kurzen Spaziergang entschloß — sie fühlte sich wie eine Gefangene an das

Digitized by Google

Haus gefesselt — versäumte sie nie dem Portier zu sagen: „Falls Besuch kommt, mir sogleich zu melden. Ich bin in der Orangerie.“ Oder: „Ich bin im Parkhäuschen.“

Ihrem Befehl gehorchend, suchte der Diener eilig die Gebieterin auf, die sich etwas entfernt vom Schloß am äußersten Ende des Gartens befand. Sie bemerkte ihn von Weitem; raschern Schrittes kam sie ihm entgegen. „Wer ist . . . ?“ schwebte ihr auf den Lippen.

„Professor Löwen bittet um die Ehre.“

„Ich lasse Fräulein Werder bitten, den Herrn zu unterhalten. Weßhalb wurde nicht erst gefragt, ob ich überhaupt zu sprechen?“

„Excellenz hatten befohlen . . .“

„Schon gut!“ Sie winkte, daß der Diener gehen sollte.

„Löwen!“ Sie erröthete, nicht vor Zorn oder Liebe — vor Verdruß. Er war ihr lästig. Was wollte er von ihr? Sie hatte ihn vergessen und sein Erscheinen erinnerte sie beschämend daran, daß sie ihm eben so viel Hoffnungen und Rechte eingeräumt, wie dem Grafen. Sie hatte sich längst eingestanden, daß sie wie eine oberflächliche, gefallsüchtige Weltdame gehandelt. In der Verlegenheit, wie sie die verworrenen Beziehungen klären sollte, zog sie sich hinter die schützenden Schranken ihrer vornehmen Stellung zurück. Der herablassend kühle Gruß,

Digitized by Google

der Löwen zu Theil wurde, setzte diesen in Erstaunen — so hatte er die Gräfin noch nicht gesehen. Stolze Zurückhaltung sprach aus jeder Falte des rauschenden violetten Seidenkleides, aus jeder Wendung des schönen Kopfes, aus der nachlässigen Bewegung der weißen Hände, die mit einem duftenden Rosenbouquet, das der Gärtner der gnädigen Herrin gebracht, ab und zu spielten.

„Führt Sie ein besonderer Anlaß her, Herr Professor?“

Löwen biß sich auf die Lippen — die Frage klang sehr von oben herab.

„Nur der, Ihnen meine Verehrung zu bezeigen, Frau Gräfin,“ erwiederte er; „und dann allerdings der verzeihliche Wunsch, Ihnen eine wichtige Veränderung meiner Lage mitzutheilen. Seine Majestät haben die Gnade gehabt, mich zum Leibarzt zu ernennen, unter Beibehaltung meiner Universitätsstellung.“

„Da darf man Ihnen Glück wünschen. Wie Sie von einer ‚Veränderung‘ sprachen, glaubte ich schon, es wäre eine Verlobung im Werk.“

„Frau Gräfin!“ Und wie gekränkt fügte er hinzu: „Sie spotten meiner. Könnte ich zu einer Verbindung schreiten, ohne daß Sie darum wüßten?“

Nora erhob die Augen zu ihm.

„Ein solches Vertrauen ist für mich schmeichelhaft, indessen“ — sie zuckte leicht die Schultern und drückte

Digitized by Google

das Gesicht in das Bouquet, um mit vollen Zügen den Duft einzuathmen — „ich muß es ablehnen. Die Rolle der ‚confidente‘, wie Molière die Bewahrerin zärtlicher Geheimnisse nennt, würde mir nicht zusagen.“

Ihre Blicke begegneten sich. Bei ihm war es Verwunderung, Bestürzung und zugleich spähendes Forschen, bei ihr Zerstreutheit, Gleichgültigkeit.

„Sie erwiesen mir die Auszeichnung mich zu Ihren Freunden zu zählen,“ entgegnete er, seine Empfindlichkeit unter glatter Liebenswürdigkeit verbergend, „darum halte ich mich verpflichtet, Sie von jeder Wendung meines Schicksals in Kenntniß zu setzen.“

Nora zerpflückte eine der schönen Rosen. Löwen war heute nicht anders wie sonst. Die anmuthige Eleganz der Erscheinung, der einschmeichelnde Ton der Stimme waren geblieben — und dennoch mißfiel er ihr. Es lag Verstecktes, Unaufrichtiges, ein falscher Schimmer in seinem Wesen. Sie dachte an die Worte Rauden's: „An seiner Seite werden Sie nach einer That der Wahrheit verschmachten.“ Wo hatte sie die Augen gehabt, um nicht seine Charakterlosigkeit zu erkennen? Er würde stets mit dem großen Strom schwimmen, statt gegen ihn rüstig zu kämpfen. Er hatte keine Ueberzeugung, nur höfliche Meinungen und Ansichten. Und sie hatte zwischen diesen beiden ungleichartigen Naturen schwanken können!

Digitized by Google

Da Nora nicht antwortete, sondern sich auf ein kleines, förmliches Zeichen mit dem Kopfe beschränkte, sprach Löwen, der zu ergründen strebte, was die Ursache dieser befremdlichen Umwandlung wäre: „Die Pflichten meiner neuen Doppelstellung erlaubten mir in diesen letzten Wochen nicht, die Stadt nur auf einen halben Tag zu verlassen. Daß ich wahrhafte Sehnsucht nach Oppenfelde empfand, werden Sie natürlich finden.“

„Wie so? Oppenfelde kann für Fremde wenig anziehend sein; bloß Diejenigen, die mit dem alten Herrensitz durch Vergangenes und Gegenwärtiges verwachsen sind, können es lieb haben.“

Das war unklug. Sie hatte ihm einen Vortheil an die Hand gegeben, den er sofort benützte.

„Meine Gedanken weilten auch nicht bei der Umgebung, bei dem Schloß — sie drangen weiter in's Innere und suchten die holde Gebieterin auf.“

„Herr Professor!“ — sie richtete sich aus ihrer Stellung auf und maß ihn mit hochmüthigem Blick — „Sie meinten vorhin, sich zu meinen näheren Bekannten zählen zu dürfen — in diesem Fall müßten Sie wissen, daß mir dergleichen Redensarten lästig sind. Ich hoffte ihnen zu entfliehen, indem ich mich aus der Gesellschaft zurückzog.“

Sie war unnahbar. Ueber Löwen's helle Stirn glitt

Digitized by Google

eine unmuthige Wolke — wie lange würde er um sie werben müssen? Die Entfernung zwischen ihnen hatte sich unerklärlich ausgedehnt.

„Ich bescheide mich in die engen Schranken, die Sie ziehen. Doch legen Sie es dem Arzte nicht als unberufene Theilnahme aus, wenn Ihr leidendes Aussehen ihm Sorge macht. Waren Sie krank, Frau Gräfin?“

„Ein vorübergehendes Unwohlsein,“ versetzte sie rasch, „wie es der Eintritt des Herbstes mit sich bringt.“

„Ein malaise général, das in der Luft liegt. Gestern traf ich mit Graf Rauden im Theater zusammen; er sah angegriffen, wie nach schwerer Krankheit, aus. Ich finde, daß er in letzter Zeit merkwürdig gealtert hat.“

„Graf Rauden!“ Ein glühendes Erröthen bedeckte ihre Wangen.

Löwen bemerkte es wohl, und mit der Divinationsgabe der Eifersucht erfaßte er die Lösung von Nora's räthselhafter Umstimmung.

„Das erklärt mir sein Ausbleiben,“ sagte sie, sich schnell sammelnd, „wenn man sich nicht wohl fühlt, ist man kein angenehmer Gesellschafter.“

„Das trifft dießmal nicht zu. Im Gegentheil, die Laune des Herrn Grafen schien nicht im geringsten durch körperliches Leiden beeinflußt. Er war der Begleiter seiner Cousine, einer schönen, liebenswürdigen Frau, mit der er

Digitized by Google

sich lebhaft unterhielt. Vielleicht übte das Reiseprojekt — er will nach Italien, für's Erste, um die Cousine nach Rom zu geleiten — eine so anregende Wirkung auf ihn."

Nora zerdrückte krampfhaft das Bouquet; so heftig war der Druck, daß ein Blutstropfen über die weiße Hand floß.

„Die Rosen . . ." sagte sie gezwungen lächelnd, „der Gärtner behauptet, sie hätten keine Dornen." Sie wischte mit dem Batisttuch den kleinen rothen Tropfen ab. Dann fragte sie hastig, wie um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken: „Wie sieht es in der Residenz aus? Hat der Landtag seine Sitzungen aufgenommen? Füllen sich die Salons? Ist die Oper gut besetzt?" u. s. w. Lauter Dinge, die ihr nicht das mindeste Interesse einflößten. Als Löwen sich nach einer kurzen Stunde erhob, um die Rückfahrt anzutreten, hielt die Gräfin ihn nicht. Sonst pflegte er zum Thee zu bleiben und erst den letzten Eisenbahnzug, der spät Abends von der Station abging, zu benützen. Die plötzliche, sich überstürzende Lebhaftigkeit Nora's täuschte ihn nicht darüber, daß seine Anwesenheit sie wie ein unerträglicher Zwang belastete. Seinen Wünschen und Hoffnungen konnte ein diskretes, taktvolles Sichzurückziehen eher nützen wie schaden.

Digitized by Google

Madame Sophie, die Kammerfrau, hatte die Gewohnheit, wenn sie von der Gräfin beim Schlafengehen entlassen, geräuschlos in das Zimmer der Gesellschafterin zu schlüpfen, um über die spärlichen Tagesereignisse vertraulich zu plaudern und das stille Landleben zu beseufzen.

„Ist Ihnen nichts an der Gräfin aufgefallen?“ fragte Fräulein Werder, „Sie kennen Sie ja so lange wie ich.“

„Sie meinen, daß sie gestern das Moiréekleid bleu de France getragen?“

„Du lieber Gott, das ist sehr natürlich. Es ist länger wie ein Jahr und drei Monate her, seit der gnädige Herr gestorben.“

Madame Sophie hatte sonst nichts bemerkt.

„Erinnern Sie sich, wie wenig Wochen nach dem Tode der Kleinen Seine Königliche Hoheit der Kronprinz in Petersburg eintraf und die Frau Gräfin große Festlichkeiten und Bälle arrangiren und besuchen mußte?“

Die Kammerfrau erinnerte sich dessen ganz genau.

„Sie war da von einer Lebendigkeit, ich möchte sagen, übermüthigen Heiterkeit, wie sie ihr früher nie eigen. Mir that sie in der Seele leid, ich fürchtete fast, daß sie in Geisteskrankheit verfallen würde. An diese schrecklichen Tage denke ich jetzt immer. Die Gräfin sieht so marmorbleich aus, die Augen haben einen so fieberhaften Glanz, und was sie spricht und thut, macht mir

Digitized by Google

den Eindruck, als spielte sie eine lustige Rolle auf der Bühne und hätte den Tod im Herzen."

Sie erging sich in allerlei Vermuthungen, denn Madame Sophie, einmal auf die richtige Fährte gebracht, hatte nun auch Manches, was sonderbar, beobachtet. So verlangte die Gräfin häufig zweimal denselben Gegenstand, sie überhörte Antworten, sie wurde ungeduldig, heftig, wenn man sie nicht gleich verstand — das Alles frappirte die Kammerfrau nachträglich im höchsten Grade.

Daß die ungleiche Laune der Herrin mit dem Grafen Rauden in Verbindung zu bringen sei — daran dachten die Beiden nicht im entferntesten. Die Gräfin hatte sich stets so hoch und unantastbar über ihre Umgebung zu stellen gewußt, daß man ihr eine weibliche Schwäche nie zugetraut; ihre Ruhe und Kälte schlossen derartige Muthmaßungen von vornherein aus.

Während Fräulein Werder und die Kammerfrau sich angelegentlich mit Nora beschäftigten, ging diese, von quälender Unruhe getrieben, unhörbar wie ein Schatten im Zimmer auf und nieder. Das lange Haar hing aufgelöst, ein dunkler Schleier, über das weiße Nachtkleid herunter — sie warf es heftig zurück und preßte die Hände gegen die Schläfen. Vor dem Spiegel, der ihre ganze Gestalt reflektirte, unterbrach sie ihr ruheloses Wandern, und mit großen, glanzlosen Augen betrachtete sie

Digitized by Google

ihr Bild — es starrte sie so unheimlich todtenblaß an, daß sie sich hastig umwandte. Er kam nicht, er ließ nichts von sich hören! Es war also eine unheilbare Trennung, ein Abschied ohne Wiedersehen. Er kam nicht! — —

Brunelli war in Oppenfelde. Etwas still Bekümmertes lag in seinen Zügen, und seine Bemühungen, heiter zu erscheinen, fielen nur kläglich aus. Er war ein ungeschickter Schauspieler, und weil er das wußte, wurde er noch verlegener und zerstreuter. Die Gräfin hatte schon einigemal sein wunderliches Gebahren voller Erstaunen bemerkt. Nach Tische setzte er sich an den Flügel und blätterte in den Noten.

„Verschonen Sie mich, ich bin nicht zum Singen disponirt," sagte Nora, die sich müde am Fenster niedergelassen.

„Mir ist auch die Lust zum Musiziren vergangen."

Das klang so traurig und gedrückt, daß sie aufsah und fragte: „Was fehlt Ihnen?" Fehlte denn noch Jemanden außer ihr etwas?

„Ich bin sehr — sehr unglücklich."

„Was ist das, Brunelli, ist Ihnen Unangenehmes widerfahren? Sagen Sie es mir aufrichtig."

„Ich darf nicht aufrichtig sein."

„Warum nicht?"

Digitized by Google

„Weil Sie zürnen würden. Sie sind die vornehme, hochgeborene Dame, ich — ich bin ein armer Musiklehrer, den Sie mit Güte und Wohlthaten überschüttet.“

„Nicht doch, Brunelli, reden Sie nicht davon, Sie wissen, daß es mir weh thut. Ich habe an Ihnen einen treuen Freund gewonnen — das wiegt Alles auf.“

„Das ist es eben,“ rief er verzweifelt, „daß Sie so zu mir sprechen, daß Sie gegen mich ein Engel sind, und ich dagegen ein undankbarer Mensch bin.“

„Undankbar? Sie?“ Die Gräfin trat näher.

Er nickte bestätigend energisch mit dem Kopf.

„Ja, denn ich habe nicht mehr jene Verehrung und Anbetung für Sie wie sonst. Ich hielt Sie für vollkommener, besser, tausendmal edler und besser, als die übrige Welt . . . und das ist vorbei.“

„Weiter!“ sagte sie dringend. „Verschweigen Sie nichts, vielleicht kann ich mich rechtfertigen!“

„Das werden Sie nicht können, und das quält mich eben. Sie haben kein Herz in der Brust, wie alle großen Damen spielen Sie mit dem Heiligsten, und wenn es Ihnen nicht mehr gefällt, werfen Sie es achtlos fort. — Da ist es herausgesagt . . . verzeihen Sie, ich weiß ja, daß Alles nicht wahr sein kann!“

„Ich verstehe noch immer nicht,“ erwiederte die Gräfin mit bebenden Lippen.

Digitized by Google

„Graf Rauden liebt Sie ehrlich, ungetheilt — das habe ich ihm schon angemerkt, wie er nach Petersburg kam. Mit jedem Tage habe ich diese Liebe in ihm wachsen sehen, und Sie hinderten es nicht, Sie verlockten ihn mit Hoffnungen . . .“

„Ich gab ihm keine.“

„Doch, doch, Sie ermuthigten ihn stillschweigend. Wenn seine Neigung Ihnen so gar nichts galt, warum es ihm nicht von Anfang an offen sagen?“

Nora senkte das Haupt. Wunderbar! Daß dieser gute, harmlose Mensch, der ihr unbedingt ergeben war, sich hinreißen ließ, ihr bittere Vorwürfe zu machen — das bewies ihr unwiderleglich, daß sie sich eines schweren Unrechts zu beschuldigen hatte. Sie weinte. Bei diesem Anblick gerieth Brunelli außer sich, er rang fassungslos die Hände.

„Mein Gott, mein Gott, was habe ich gethan! Wie durfte ich wagen . . . Sagen Sie mir, daß ich elend gelogen habe, daß ich ein unverschämter Lügner bin, den Sie durch Ihre Diener fortjagen lassen werden . . . aber es ist die Wahrheit, die unglückselige Wahrheit!“

„Und wie — wie haben Sie erfahren . . .?“

„Bald nachdem der Graf zum letzten Mal bei Ihnen gewesen. Deßwegen war ich so befangen und scheu Ihnen gegenüber, Sie beachteten es nur nicht. Ich traf ihn zu=

Digitized by Google

fällig auf einem Spaziergang. Der Graf ist stets freundlich und aufmerksam gegen mich, so schloß ich mich ihm an, und wie wir ein Stück gegangen, fragte ich, ob er bald nach Oppenfelde fahren würde. Wie sich seine Züge veränderten! Er brachte bloß ein ‚Niemals!‘ hervor, aber es klang, wie wenn Einer dem Ersticken nahe ist. Mehr brauchte ich nicht zu hören, er hätte auch kein Wort hinzugefügt. Hätten Sie sein Gesicht in dem Augenblick gesehen — ich denke, Sie würden am Abend nicht ruhig eingeschlafen sein.“

„Glauben Sie denn, daß ich eine zufriedene Stunde gehabt von dem Tag an, wo meine Verblendung, mein Starrsinn, meine Eitelkeit mich wider mein besseres Selbst wie böse Geister verführten?“

Brunelli sah sie ungläubig erschrocken an.

„So bereuen Sie . . .?“

„Ob ich es thue!“ rief sie leidenschaftlich, mit thränenerfüllten Augen, und bedeckte das Gesicht mit den Händen. „Ich liebe ihn unsäglich — und ich habe ihn verloren!“

Er griff sich an die Stirn — das ging über sein Verständniß. Und sie erzählte ihm mit fliegenden, hastigen Worten, die durch die hervorbrechenden Thränen oft unverständlich wurden, was sich zwischen ihr und dem Grafen begeben. Sie hatte so viel allein gekämpft und geweint, daß es ihr schon zum Trost gereichte, zu einem treuen

Digitized by Google

Freunde rückhaltlos sprechen zu dürfen. Sie klagte sich an, sie schonte sich nicht. Welche Veränderung mit der schönen, hochmüthigen Frau vorgegangen war! Sie saß auf einem kleinen, niedrigen Sessel und hatte den Kopf auf beide Arme gestützt, die weißen Finger wühlten zuckend in dem vollen dunklen Haar, der Busen hob und senkte sich bei den schnellen, kurzen Athemzügen. Trotz des schimmernden blauen Moiréekleides, dessen Schleppe weit über den Boden floß, der kostbaren echten Spitzen, die Hals und Arme umsäumten, des goldenen, glänzenden Schmucks, trotz des hocharistokratischen Parfüms, der die schlanke Gestalt umwehte, war sie doch nichts als ein gebeugtes, demüthiges, liebendes Weib!

„Warum riefen Sie ihn nicht zurück? Warum schrieben Sie nicht?“ fragte Brunelli, der sich voll tiefster Theilnahme die Augen wischte.

Sie schüttelte wehmüthig das schöne Haupt.

„Weil ich wußte, daß dadurch nichts geholfen würde. Er hat mit mir abgeschlossen. Vielleicht würde er nicht einmal an die Reinheit meiner Motive glauben.“

„Freilich, wenn ich mir den Ausdruck vergegenwärtige, der das ‚Niemals!‘ begleitete, so möchte ich Ihre Befürchtung bestätigen. Der Graf sprach es so eisern, unnachsichtig, als wäre eben Alles zu Ende.“

Sie sahen sich rathlos an. Die einzelnen schweren

Digitized by Google

Thränen, die über Nora's blasse Wangen rollten, fielen brennend auf Brunelli's gutmüthiges Herz. Er hatte ganz vergessen, daß er der unterthänige Diener ihrer Launen und Wünsche war, er kam sich plötzlich wie ihr Schützer und Berather vor. Und daß er nicht zu helfen vermochte, daß er nirgends einen Ausweg entdeckte! Sollte er zum Grafen gehen und ihm das Vernommene mittheilen? Das wäre allenfalls ausführbar gewesen — aber ob es Erfolg haben würde? Er schlug sich vor den Kopf.

„Ich vergaß . . . das Schlimmste habe ich Ihnen noch nicht gesagt, Frau Gräfin."

„Das Schlimmste?" Sie zitterte. „Ich weiß es bereits, mein Freund, er geht wieder fort — auf lange."

„Viel schlimmer als das! Sie schlagen sich . . . ich habe es von dem Diener des Grafen, dem alten Jochen gehört, er hat es mir eben heute verrathen. Das Duell soll morgen früh stattfinden."

„Ein Duell! Zwischen wem?"

„Zwischen Graf Rauden und Professor Löwen. Deßhalb war ich so traurig und überhäufte Sie mit Vorwürfen."

Sie rüttelte ihn am Arm.

„So reden Sie doch . . . ist es um meinetwillen?"

„Sicher sind Sie die eigentliche Ursache, wenn auch Ihr Name nicht genannt ist. Dazu ist der Graf zu sehr

Digitized by Google

Edelmann und der Andere — zu vorsichtig. Jochen hat jedoch eine verständliche Andeutung fallen lassen."

„Wer hat die Herausforderung geschickt?"

„Professor Löwen. In der Stadt wurde in halben Worten davon gesprochen. Man erzählt sich, es wäre ein politischer Konflikt, beide Herren wären in einer Landtagssitzung heftig aneinander gerathen. Professor Löwen hätte sich durch einige Worte des Grafen, die er auf sich persönlich bezogen, so beleidigt gefühlt, daß es mit seinen Ehrbegriffen unvereinbar gewesen, sie ruhig hinzunehmen. Es sollen mehrere Versuche zum Ausgleich gemacht worden sein; da der Graf seine Aeußerung weder zurückgezogen, noch ihr eine andere Auslegung gegeben, besteht der Beleidigte auf Genugthuung. Es heißt, daß die Behörden das Duell verhindern wollen, um beide Betheiligte vor einer folgenschweren That zu bewahren. Aber der alte Jochen vertraute mir — wahrscheinlich weil er ahnte, daß ich es Ihnen sagen würde — die Vorsichtsmaßregeln der Herren wären so gut getroffen, daß die Behörden jedenfalls das Nachsehen haben würden. Der Graf ist scheinbar nach Tenzin abgereist, während er heimlich in der Residenz ist."

Die Gräfin riß heftig an der Klingel. Wo sich eine Möglichkeit zum Handeln vor ihr aufthat, erwachte ihre Energie und Willenskraft.

Digitized by Google

„Wann geht der nächste Zug nach der Residenz ab?“ fragte sie den eintretenden Diener.

„In zwei Stunden, Excellenz.“

„Sofort anspannen, die leichte zweisitzige Kalesche! Ich fahre nach der Stadt — nur Herr Brunelli wird mich begleiten.“

Der Diener verschwand. Es war die höchste Zeit, sollte der Anschluß an den Zug nicht versäumt werden.

„Ich errathe Ihre Absicht,“ sagte Brunelli mit freudig glänzenden Augen, „Sie werden dazwischen treten.“

Sie machte eine verneinende Bewegung.

„Dazu habe ich kein Recht und — es würde nutzlos sein. Unter welchem Titel dürfte ich mich in diese Angelegenheit mischen? Sie sagen selbst, daß die direkte Veranlassung eine politische ist — obgleich wir Beide nicht daran glauben; es ist dieß der bereitwillig ergriffene Vorwand, einen alten Groll auszutragen.“

„Daß es so schwer ist, menschlich und natürlich zu handeln!“ seufzte Brunelli, dem der Gedanke entsetzlich war, daß zwei Menschen, mit denen er an warmen Sommerabenden friedlich hier auf der Terrasse gesessen, sich als Gegner in einem Kampfe, dessen Ausgang immerhin zweifelhaft war, gegenüberstehen sollten.

„Wenn Sie Ihren persönlichen Einfluß bei dem

Digitized by Google

Professor geltend machten ... es liegt in seiner Hand — er darf bloß die Forderung zurücknehmen."

„Unmöglich!" rief Nora erglühend, „ich stehe in keinerlei Verhältniß zu Rauden, ich bin weder sein Weib, noch seine Verlobte — soll ich um Schonung für ihn bitten, weil ich ihn liebe? Und wen müßte ich anflehen! Denjenigen, der bis vor wenig Tagen reichlich eben so viel Anspruch an meine Neigung zu haben wähnte, wie sein Gegner. Und — erführe der Graf je diesen Schritt, es würde ihn noch mehr von mir entfernen, er würde darin nur eine Erniedrigung meiner selbst sehen, ein muthloses Verzagen. Durch meine gedankenlose Selbstsucht habe ich mich so tief verstrickt, daß eine jede eigenmächtige That die Fäden noch unauflöslicher verwirrt. Jetzt muß ich der Devise meines bequemen Dahinlebens folgen: ‚den Dingen ihren Lauf zu lassen.'"

„Wozu fahren Sie dann nach der Residenz?"

„Wozu?" Sie wurde leichenblaß und drückte die Hand auf's Herz. „Um in der Nähe zu sein, wenn ... er schwer verwundet würde," flüsterte sie tonlos.

Brunelli sah sie mitleidig an. Welch' ungeschickter Tröster man ist, wenn man den Leidenden einen Theil der Schuld beimessen muß! dachte er.

„Ja, ja," sagte er laut, „der Andere hat ein zu glückliches Gesicht, um den braucht man nicht zu sorgen ..."

Digitized by Google

Madame Sophie und die Gesellschafterin hatten der Gräfin Lebewohl gesagt. Der Wagen rollte eben donnernd durch's Thor.

„Wie krank und bleich die Gräfin aussieht!"

„Weßhalb sie wieder die Trauerkleider angelegt? Man denkt, sie fährt zu einem Begräbniß."

Ein trüber, melancholischer Novembermorgen. Die graue, zähe Dämmerung wollte dem Tag nicht weichen. War es Regen oder war es Nebel, der eisige Tropfen von den kalten Zweigen weinte? Nur wenige Blätter hingen noch an den Büschen, an dem Geäst, und als ob auch diese ihr Dasein für reichlich vollendet hielten, ließen sie sich welk und müde herabfallen. Brunelli bedeutete dem Fiaker, am Eingang der ersten Allee des Parks zu halten. Er half der Gräfin aus dem Wagen.

„Ist es noch weit?" fragte sie.

„Eine halbe Stunde zu gehen. Ungefähr da, wo die Anlagen in den Wald verlaufen. Der alte Jochen sagte, man hätte diese Stelle gewählt, weil sie abseits läge und die Herren sie von verschiedenen Seiten erreichen könnten."

Die Gräfin erwiederte nichts; sie zog den Capuchon des dunkelgrauen Mantels, der die Gestalt vollständig verhüllte, fester um das Gesicht.

„Sie irren nicht in der Richtung?"

Digitized by Google

„Nein, der Nebel ist zwar so dick, daß man die Bäume eher greift wie sieht, aber ich habe meine sicheren Kennzeichen.“ Er blieb stehen, um sich zu orientiren. „Zufälligerweise ist mir jener Platz genau bekannt. Es ist eine kleine, von Buschwerk dicht umschlossene Lichtung. Wir werden etwa fünf Minuten vor den Anderen dort sein.“

„Die Herren kommen zu Fuß?“

„Nur der Graf und der Professor, die Sekundanten und der Wundarzt fahren um den Park herum und biegen oberhalb in den Wald ein.“

„Wir können Niemand begegnen?“

Brunelli verneinte.

„Ich bin gut unterrichtet; die Herren schlagen andere Wege ein.“

Die beiden einsamen Fußgänger wanderten weiter. Der Nebel senkte sich immer schwerer auf die Erde und umwogte die Gestalten wie eine undurchsichtige, träge Flut. Der Boden war naß und schlüpfrig. Die gelben Blätter rauschten nicht mehr, sondern bildeten eine schmutzige, schlammige Masse, die unter dem Fuß fortglitt.

„Wir sind angelangt,“ sagte Brunelli im Flüsterton, „hier ist die Lichtung. Wenn wir uns jenseits des kleinen Grabens hinter die dichtverwachsenen Bäume stellen, so sind wir in der Nähe und doch ungesehen.“

Digitized by Google

Der Graben war mit häßlichem Sumpfwasser gefüllt; einige große Steine erleichterten den Uebergang.

Nora und ihr Begleiter standen lautlos, von den Bäumen verborgen, und horchten auf jedes Geräusch. Sie lehnte den Kopf an den rauhen, feuchten Stamm; eine fieberhafte Aufregung zuckte in ihren Gliedern — kaum daß sie sich so weit beherrschte, in unbeweglicher Stellung zu verharren.

„Ein Viertel nach sechs Uhr," sagte Brunelli.

Man hörte das Rollen eines Wagens, das durch den weichen Waldboden gedämpft wurde. Fast in demselben Augenblick, als der Wagen hielt, traten auch die beiden Gegner aus den gegen einander laufenden Fußpfaden hervor. Nora vermochte nicht deutlich zu sehen, der Nebel war zu dick und ihr Auge umflort. Sie erkannte den Grafen bloß daran, daß er an Größe die anderen Herren überragte. Einige leise Worte, die gewechselt wurden, drangen nicht bis zu den Lauschenden. Nora dachte sich ihre Bedeutung — die üblichen Redensarten der Sekundanten, die da fragten, ob die Herren bei ihrem Entschluß verblieben. Da die Antwort nur ein stummes Neigen des Hauptes war, so machten sich die Sekundanten daran, das Terrain auszumessen, die Waffen zu prüfen, den Gegnern die Plätze anzuweisen. Nora umschlang den Stamm mit beiden Armen. Der Graf

Digitized by Google

stand mit dem Gesicht ihr zugewendet, Löwen kehrte ihr den Rücken. Die Sekundanten zählten: eins, zwei, drei . . . kurz und scharf knallten die Schüsse durch den stillen, düstern Morgen. Nora bog sich in entsetzlicher Angst weit vor . . . der Pulverdampf verzog sich leise zwischen den Bäumen . . . Löwen hatte seine Stellung nicht verändert . . . Rauden schwankte — er fiel. Mit einem tiefen Seufzer glitt Nora zu Boden, die Sinne schwanden ihr — es war dunkel und todt um sie her. Brunelli hatte für den Fall, daß diese Schwäche sie übermannen würde, ihr das Wort verpfändet, durch nichts die Aufmerksamkeit zu erregen, sondern ruhig abzuwarten, bis ihr das Bewußtsein zurückkehrte. Er unterstützte sanft ihren Kopf und wickelte den Mantel fester um sie. Kummervoll betrachtete er das schöne, erstarrte Gesicht, aus dem alles Leben geflohen. Nach ein paar Minuten schlug sie die Augen auf; die Lippen bewegten sich leise, wie ein Hauch berührten die Worte sein Ohr, aber er verstand, was sie meinte.

„Der Wundarzt hat den ersten Verband angelegt, der Graf wird eben in den Wagen getragen," sagte er. Und als sie den dunklen Blick mit demselben fragenden, angstvollen Ausdruck auf ihn heftete, setzte er hinzu: „Ich kann nicht einmal vermuthen. Die Herren verfuhren so schnell und umsichtig, daß ich nichts erspähen konnte, was

Digitized by Google

eine Andeutung über die Art der Verletzung gegeben hätte. Ob sie leicht, ernst, tödtlich — ich habe keine Ahnung."

Nora versuchte, ob die schwanken Füße sie tragen würden; Brunelli führte sie sorgsam, wie ein Kind. Und nun noch den langen Rückweg bis zu dem ihrer wartenden Wagen vor sich zu haben, und bei jedem Schritt sich in verzweifelnder Angst die Frage zu wiederholen: Lebt er? Wird er leben? —

Das Duell beschäftigte die gesammte Residenz. Unzählige Versionen kursirten darüber. Niemand wußte genau, ob es und wo es stattgefunden, aber Niemand glaubte an das Märchen, das die Betheiligten, die sich auf Ehrenwort zum strengsten Schweigen verpflichtet, unbefangen erzählten: Graf Rauden wäre auf der Jagd durch die Ungeschicklichkeit eines Schützen verwundet worden.

Der Zustand des Kranken war ernstlich genug; das heftige Wundfieber schien zu beabsichtigen, ihn aus dem Leben hinaus zu phantasiren; doch hegten die Aerzte die feste Zuversicht, ihn wiederherzustellen. Die Kugel war glücklich entfernt; wenn nicht besonders ungünstige Umstände eintraten, mußte die Heilung unbehindert vorschreiten. Die Voraussage ging in Erfüllung, Graf Rauden erholte sich, wenn auch langsam. Sein alter Diener pflegte ihn trotz der besten Krankenwärterin und duldete keinen Beistand.

Die Gräfin Magnus schickte täglich von Oppenfelde

Digitized by Google

einen Boten herein, um sich nach dem Befinden des Patienten zu erkundigen. Die Antwort, die der treue Jochen übermittelte, lautete unabänderlich: Der Herr Graf ließen danken, es ginge gut. — Der vertraute Diener merkte seinem Herrn stets eine nervöse Ungeduld an, wenn es um die Stunde war, daß diese Anfrage zu erwarten stand, als wäre er ärgerlich über eine Theilnahme, die er weder suchte, noch wünschte.

„Was sie wohl gehabt haben?“ fragte sich Jochen. „Unser Herr ist oft rauh und kurz, und die Gräfin . . . die ist stolz und leidet Keinen über sich . . . das geht schlecht!“

Wer immer mit herzlichem Händedruck empfangen und entlassen wurde, war Brunelli. Dem Grafen schien seine Gesellschaft vorzugsweise angenehm zu sein. Er ließ sich von ihm seine früheren Schicksale erzählen und hörte aufmerksam zu, wenn der Sprechende der liebevollen Fürsorge der Gräfin Magnus gedachte. Ihr Bild, wie es sich in der Vergangenheit spiegelte, übte eine milde, besänftigende Wirkung; versuchte Brunelli jedoch die Gegenwart in den Kreis zu ziehen, so unterbrach ihn der Zuhörer mit einer kurzen, abschweifenden Frage.

Nora war, des beginnenden Winters ungeachtet, in Oppenfelde geblieben. Fräulein Werder und Madame Sophie schlossen in ihr tägliches Abendgebet die Bitte um

Digitized by Google

Erlösung aus dem verwünschten alten Nest. Die einzige Zerstreuung gewährten die Besuche Brunelli's, der jetzt häufiger wie im Sommer kam. Zwei- oder dreimal in der Woche wurde die Equipage nach der Station geschickt, um ihn abzuholen, und die Gräfin ging ihm regelmäßig bis an die Freitreppe entgegen, als erwartete sie den Gast mit freudiger Ungeduld. Professor — jetzt Geheimerath Löwen war mehrmals dagewesen; die Gräfin war jedoch zufälligerweise leidend; so mußte er fortfahren, ohne sie gesehen zu haben. Brunelli erstattete bis in die geringfügigsten Details Bericht über den Grafen: wie er gepflegt würde — Jochen besorgte das vortrefflich — was er gesprochen, wie er bei diesem oder jenem Wort geblickt. Nora war unerschöpflich im Fragen und Brunelli unermüdlich im Antworten.

„Von mir will er nichts hören," sagte sie nach jeder Unterredung mit schwermüthigem Lächeln.

Brunelli war zu ungeübt in Verstellung, um sie mit tröstlichen Erdichtungen aufzurichten. Nur den einen Hoffnungsschimmer hielt er fest: „Hätte Graf Rauden nicht den geheimen Wunsch, mittelbare Beziehungen zu Ihnen zu unterhalten, so würde er meiner bald überdrüssig werden."

„Nein, es ist seine Herzensgüte — und er hat von jeher Interesse für Sie gehabt," antwortete Nora muthlos.

Digitized by Google

„Bloß deßhalb, weil ich ihn an Sie erinnere, und diese Erinnerung thut ihm wohl.“

Eines Tages trat Brunelli mit bedenklich sorgenvoller Miene ein.

„Er will fortgehen, bald, nach dem Süden; er meint, daß er dort schneller ganz gesund würde. Der Fuß will sich noch immer nicht zum Gehen bequemen.“

Nora sagte nichts. Um den feingeschnittenen Mund zitterte es wehmüthig. Sie sann lange nach; dann winkte sie Brunelli dicht zu sich heran und sprach leise und hastig mit ihm. Er nickte beifällig und küßte ihre Hand. Nach einer kleinen Pause, als hätte er sich die Sache noch einmal prüfend überlegt, fragte er schüchtern: „Und wenn es mißlingt?“

„Dann“ — Nora schöpfte tief Athem, es war beinahe wie ein Seufzen — „dann bleibe ich hier in Oppenfelde und führe in den stillen Räumen ein stilles Leben. Nur Sie, Sie halten treulich bei mir aus.“

Graf Rauden saß im Lehnstuhl am Fenster und sah auf die unbelebte Straße. Noch war er nicht völlig genesen und seine Unbehülflichkeit stellte starke Anforderungen an seine Geduld. Er konnte nur mit Hülfe des Stockes und auch dann bloß langsam gehen. Bei seiner raschen, energischen Art traf ihn das doppelt schwer. Er hatte bereits öfter nach der Uhr gesehen — Brunelli fand sich

Digitized by Google

sonst pünktlich ein; er hatte eine Stunde in der Nachbarschaft zu geben und kam nach Schluß derselben, den Grafen zu besuchen. Die Thür ging auf.

„Wo stecken Sie, Brunelli? Haben Sie vergessen, daß Kranke nach der Uhr leben?“

Es war nicht Brunelli's Schritt, der über den Teppich glitt, sondern ein sehr leichter, sehr leiser. Der Graf bog sich zurück, um dem Ankommenden die Hand zu reichen.

„Frau Gräfin!“ rief er erstaunt und griff nach dem Krückstock. „Entschuldigen Sie, wenn ein Lahmer Sie nicht mit schnell gewandter Höflichkeit begrüßt.“ Er hatte sich erhoben und stand in aufrechter, verbindlicher Haltung vor ihr.

„Setzen Sie sich,“ sagte sie leise, mit gesenkten Augen, „das Stehen wird Sie angreifen.“

Und da er sich nicht anschickte, ihrer Aufforderung zu folgen, fügte sie hinzu: „Sie zwingen mich sonst, Sie zu verlassen, ehe ich Ihnen gesagt, was ich Ihnen gern sagen möchte.“

Er gehorchte. Sie streifte ihn mit heimlich schüchternem Blick. Sein Gesicht war sehr ruhig, seine Haltung sehr verbindlich — weiter nichts.

„Sie befehlen . . .?“

Sie suchte nach Worten. Was sie ihm eigentlich gestehen wollte? Sie hatte Alles vergessen über dem

Digitized by Google

einen Gefühl, bei ihm zu sein, ihn zu sehen, seine Stimme zu hören.

„Ich komme, um Ihnen zu bekennen . . . daß ich es mit bitterer Reue gebüßt . . . die schuldige Ursache Ihrer Leiden gewesen zu sein.“

„Sie?“

„Das Duell . . .“

„Sie sind falsch berichtet, Frau Gräfin, es war kein Duell. Ich wurde durch Zufall auf der Jagd . . .“

„O, bitte . . . nicht so! Es wäre das erste Mal, daß Sie mich mit einer Unwahrheit abfertigten . . . ich war an jenem Morgen Zeuge . . . ich war dort . . . die kleine Lichtung, wo der Park in den Wald mündet —“

„Sie waren dort?“

Und da sie stumm bejahte, fragte er weiter, indem er sich vorbeugte, als wenn er sie schärfer betrachten wollte: „Warum waren Sie da? Eine große Unvorsichtigkeit! Bedachten Sie nicht, daß Ihr Ruf darunter leiden konnte?“

„Das war mir gleichgültig.“

„Was wollten Sie dort?“

„Den Ausgang abwarten.“

„Entsprach er dem Gebet Ihres Herzens?“

„Berühren Sie nicht diese Erinnerung — sie ist zu quälend . . . ich sah Sie fallen . . .“

Digitized by Google

„Ich begreife . . . es hätte eine unangenehme Verwicklung für Löwen gegeben, wäre seine Kugel ein paar Linien höher gegangen.“

„Sie sind grausam!“ Nora verbarg das Gesicht in den Händen. Es klang so gar nichts Versöhnliches durch den harten, festen Ton.

Er beachtete den halblauten Ausruf nicht.

„Die Sache war nicht so gefährlich, ich bin mit einigen Wochen Stubenarrest davongekommen und hoffe in Kurzem so weit zu sein, um eine Reise anzutreten... Frau Gräfin haben mir jedoch noch nicht den Zweck Ihres Besuches mitgetheilt — denn daß Sie mit dem Duell in Beziehung zu stehen vermeinen, beruht auf einem Mißverständniß. Sie werden gehört haben, daß es in Folge einer vielleicht zu scharfen Aeußerung meinerseits, zu der mich eine lebhafte politische Debatte hinriß, zu diesem extremen Resultat kam.“

O, wie er ihr das Geständniß erschwerte! Oder hatte er, des Kämpfens und Ringens müde, sein Herz für immer zur Ruhe gebracht.

„Es ist zum zweiten Mal, daß ich Ihr Haus betrete, Herr Graf“ — er wollte sie unterbrechen, sie wehrte ab — „lassen Sie mich ausreden. Damals trieb mich bloß eine Thorheit, eine Unbesonnenheit zu Ihnen; trotz meiner Abneigung gegen Sie schwankte ich keinen Augenblick,

Digitized by Google

Ihnen meine Ehre anzuvertrauen — dieser seltsame Widerspruch, den ich in leidenschaftlicher Erregung nicht beachtet, ist mir erst später zum Bewußtsein gekommen. Heute stehe ich anders vor Ihnen. Es wäre natürlich, anzunehmen, daß Diejenige, die um die schweren Erfahrungen von sechs vollen Jahren reicher ist, eine Bessere geworden wäre; daß das Gute, was ihr beschert, ihr Herz liebevoller, das Traurige, was ihr auferlegt, ihren Sinn demüthiger gemacht hätte. Statt dessen fanden Sie eine Frau, die sich rühmte, aus allen Lebensführungen starrer, hochmüthiger, selbstsüchtiger hervorgegangen zu sein, die ihre geistigen Gaben dazu anwandte, ihre Umgebung zu verachten, aus dem Besitz so vieles Schönen nur das Gift der Selbstüberschätzung, der Unbefriedigung zu ziehen. Eine Liebe, die sich selbst aufgibt, schien mir unmöglich, eine unwürdige Schwachheit — — daß ich gekommen, Ihnen dieß Alles zu sagen, mag Ihnen beweisen, wie ich mit Kummer und Beschämung auf den zurückgelegten Weg blicke."

Rauden hatte das Haupt auf die Hände sinken lassen, während Nora sprach. Er änderte diese Stellung auch nicht, als sie schwieg und mit gedankenvollem Ernst in den schönen Zügen vor sich niedersah.

„Da Sie mich zu Ihrem Beichtvater machen," sagte er, ohne den Kopf zu erheben, „so versetzen Sie mich in

Digitized by Google

die Nothwendigkeit, Sie zu fragen, woran ich die Aufrichtigkeit Ihrer Umwandlung oder Ihrer Reue, wie Sie sich ausdrücken, erkennen soll."

Sie erröthete und erblaßte, ihr Mund preßte sich fest zusammen, als wollte er nichts gestehen, und eine Stimme flüsterte ihr zu: Du darfst nicht weiter gehen, es hieße deiner Würde vergeben. Aber sie hörte nicht auf die Stimme des Stolzes, sie dachte nur, daß es jetzt das Letzte galt, um wieder zu gewinnen, was sie achtlos fortgestoßen, daß sie durch Demuth gut machen müßte, was sie durch Hochmuth verschuldet.

„Der Beweis ist das Geständniß, daß ich . . . Sie liebe, so innig, so wahr, so tief — wie diese Liebe hoffnungslos ist, denn . . . ich gehöre nicht mehr in Ihr Leben."

„Nora!" rief er, sich aufrichtend und die Arme ausbreitend. Wie war der Ton voll Jubel! Sie wich einen Moment zurück, als hätte sie der Laut erschreckt; als sie aber in sein leuchtendes, von Glück strahlendes Gesicht blickte, da lehnte sie den dunklen Kopf an seine Brust.

„Eckbert, laß mich so, und wenn es ein Traum ist, so möge es nie ein Erwachen geben!"

„Meine geliebte Nora!" Er küßte sie auf Stirn, Augen und Haar. „Mein demüthiges, hingebendes Weib!"

Sie legte mit anmuthiger Geberde seine Hand auf

Digitized by Google

ihr reiches Haar, und sich niederbeugend flüsterte sie: „Dein demüthiges Weib, das nie höher als bis zu Deinem Herzen reichen will.“

„Endlich mein, endlich errungen!“ rief er und drückte sie innig an sich.

Brunelli öffnete leise die Thür und steckte vorsichtig den Kopf herein.

„Nur näher, unser bester Freund, Sie sind der Erste — meine Braut, Gräfin Nora Magnus.“ —

Es war zwei Jahre später. Herr von Büren saß in einem Gastzimmer des Schlosses Tenzin und schrieb: „... Nachdem ich Ihnen meinen pflichtschuldigsten Glückwunsch zu Ihrer Beförderung ausgedrückt, erfülle ich Ihren im Postskriptum angedeuteten Wunsch — beiläufig machte mir die Nachschrift den Eindruck, nach Frauenart die Hauptsache zu enthalten — Einiges über Schloß Tenzin und seine Bewohner zu berichten. Doch muß ich eine allgemeine Bemerkung vorausschicken. In unserem Klub des Célibataires hatten wir bekanntlich das Heirathen mit dem Anathem belegt. Unwiderruflich wurde Derjenige ausgestoßen, der sich dieser Unthat schuldig machte. Wir deklamirten mit Erbitterung gegen die ehelichen Fesseln. Es fehlte uns allerdings nicht an zahlreichen Beispielen, die mehr abschreckend als ermunternd wirkten. Die Einen schienen die Ehe für eine Anstalt zu halten, in der man

Digitized by Google

sich gegenseitig zu Tode langweilt — durch ewiges Beisammensein; die Anderen lebten im permanenten Zustande der Aufregung à la Othello — Randbemerkung: Bei der kaukasischen Rasse ist der Othello stets weiblichen Geschlechtes —; schließlich gab es Einige, die sich nur verbunden, um sich sofort wieder zu trennen. Diese Letzten nannten wir die Klügsten . . . Wir sind Alle Narren gewesen, lächerliche Narren; übermitteln Sie diese meine Botschaft dem Klub des Célibataires, aus dem ich feierlich ausscheide, weil — eine kluge, edle Frau das höchste Glück des Mannes ist. Lachen Sie mich aus.

„Sie wissen, daß ich bisher immer verhindert war — durch elende Lappalien, wie sie nur in der Diplomatencarrière vorkommen — der Einladung des Grafen Rauden zu folgen. Diesen Sommer war ich so glücklich, den Tag bestimmen zu können, an welchem mich der Wagen an der Eisenbahnstation erwarten sollte. Dießmal hätte mich nichts zurückgehalten, eher würde ich meinen Abschied genommen haben. Der kleine Majoratserbe sollte getauft werden. Ich wüßte nichts, was mir mehr Vergnügen gemacht hätte, als das Eintreffen dieses winzigen Weltbürgers. Ich schwärme für Forterbung des Grundbesitzes in direkter Linie, und ich fürchtete bereits, daß die herrlichen Güter an eine entfernte Branche, die nicht einmal den Namen trägt, fallen würden, als ich den mit freudig

Digitized by Google

zitternder Hand geschriebenen Brief des Grafen Rauden bekam, der mit der üblichen Formel schloß: Mutter und Kind befinden sich den Umständen nach wohl. Wir haben das Majoratsherrchen getauft, ich und der alte Brunelli waren die einzigen Pathen. Sie sollten den entzückten Ausdruck sehen, mit dem der brave Musiker das in Spitzen und Mousselinwolken gehüllte kleine Gesichtchen betrachtet — ungefähr so, als wäre es seine eigene Preiskomposition, die ihm ein besonderes Postament neben Mozart und Beethoven im Tempel der Unsterblichkeit eingetragen.

„Aber die Gräfin, die Gräfin! Es ist ein Glück, mein Freund, daß Sie, der Sie ein noch junges, impressionables Herz besitzen, sich nicht an meiner Stelle befinden; Sie würden finalement eine unheilbare Wunde aus dem grünen Tenzin mit forttragen. Sie beteten sie früher an — was würden Sie jetzt thun! Denken Sie sich eine Blume, die als farblose, spröde Knospe im Schatten gestanden, und die sich, von der heißen Sonne geküßt, zu glühender, duftiger Farbenpracht entfaltet. Das ist die Gräfin Rauden! Und wie weise pflegt sie ihr Glück! Rauden ist ungemein thätig; seine Güter, seine Kunst, die Politik beschäftigen ihn vollauf. Den größten Theil des Tages sieht er seine Gattin nicht — aber sie erröthet, wenn er in's Zimmer tritt. Zwei Jahre verheirathet und sie erröthet, als wäre sie eine kleine Pen-

Digitized by Google

sionärin! Sie ist seine Gehülfin in Allem, sie besorgt die Korrespondenz, die Rechnungen, sie macht politische Auszüge. Und wie heiter sie ist, wie sie hell lachen kann und wie sie singt!

„Gestern Abend konnten wir uns nicht trennen; das Gespräch kam auf die Unterschiede in der Liebe des Mannes und des Weibes. Rauden behauptete, daß die Liebe zu den Kindern das stärkste Gefühl der Frauen wäre. Die Gräfin hatte schweigend zugehört, plötzlich stürzten ihr die Thränen aus den Augen, sie sprang auf und warf sich in die Arme ihres Gatten: ‚Eckbert, wie kannst Du so sprechen! Man nehme mir Alles, Alles — wenn Du mir nur bleibst, so fordere ich vom Himmel kein höheres Glück!‘ Können Sie sich die Gräfin in dieser Situation vorstellen? Ich sage Ihnen, ich riß die Augen weit auf — einer so hingebenden Zärtlichkeit hatte ich sie nie fähig gehalten. Gott sei Dank, daß die beiden Menschen zusammengekommen, das söhnt mich mit mancher Verkehrtheit aus. Erzählen Sie es den Bekannten, daß sogar ein vertrockneter Legationssekretär durch dieß reine Glück aufgefrischt worden — das will viel sagen! —

„Als Revanche ein Postskriptum, das jedoch nicht die Hauptsache enthält. Es ist nur eine kleine Notiz, die Sie interessiren wird, da der Betreffende zu Ihren Bekannten gehört. Geheimerath von Löwen vermählt sich

Digitized by Google

nächstens mit einer ältlichen, hochadeligen Hofdame. Die Kronprinzessin soll die Partie gemacht haben; was der Braut an Jugend fehlt, ersetzen Ahnen und Vermögen. Löwen beharrt bei seiner Vorliebe für alte Damen; kaum daß ihn die Schwiegermutter verlassen, so begibt er sich unter das sanfte Joch einer andern Matrone. Es muß das eine besondere Disposition sein. Rauden verkehrt nicht mehr mit ihm — weßhalb, kann ich Ihnen nicht sagen, ich weiß es selbst nicht."

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

CANCELLED

CANCELLED

CANCELLED

Digitized by Google

49586.13.10
Nora;
Widener Library 002846167
3 2044 087 188 561

Digitized by Google